Ex Libris P. Sebastiani M.ae Warenau C.R. 1772.

Johann Caspar du Fay

aus der Gesellschaft Jesu

sämmtliche

Predigten.

Aus dem Französischen übersetzt.

Dritter Theil.

Für die Fasten.

Mit Erlaubniß der Obern.

Augsburg,

Verlegts Matthäus Rieger, 1765.

BIBLIOTHECA
REGIA
MONACENSIS.

Predigten
des dritten Theiles.

Erste Predigt.

An dem Donnerstage der dritten Woche in der Fasten.

Von dem Ehestande. 1

Zweyte Predigt.

An dem Freytage der dritten Woche ꝛc.

Von dem samaritanischen Weibe. 48

Dritte Predigt.

An dem vierten Sonntage in der Fasten.

Von den Ungerechtigkeiten. 100

Vierte

Vierte Predigt.

An dem Montage der vierten Woche in der Fasten.

Von dem Almosen. 150

Fünfte Predigt.

An dem Dienstage der vierten Woche ꝛc.

Ueber das Evangelium von dem Blindgebohrnen. 203

Sechste Predigt.

An dem Donnerstage der vierten Woche ꝛc.

Von den Drangsalen. 247

Siebente Predigt.

An dem Freytage der vierten Woche ꝛc.

Von der sündhaften Gewohnheit. 292

Achte Predigt.

An dem Passionssonntage

Von der Unlauterkeit. 333

Erste Predigt.

An dem Donnerstage der dritten Woche in der Fasten.

Von dem Ehestande.

Text, Luk. 4, 38.

Socrus Simonis tenebatur magnis febribus, & rogaverunt illum pro ea.

Die Schwieger des Simons lag an einem starken Fieber krank, und sie bathen ihn für dieselbe.

Eingang.

Ich sehe mit Lust und Vergnügen, wie das ganze Haus des Simon Petrus um die Gesundmachung seiner kranken Schwieger bey dem Heilande so geflissentlich anhalte; es müssen alle gleichsam nur ein Herz gehabt haben,

weil sie ihre Bitte insgesammt miteinander vereinigten. Aber in Ersehung dessen finde ich mich gezwungen über das Unglück so vieler christlichen Familien zu seufzen, welche zwar mit den heiligsten Banden verstricket, doch von ihrer ersten Vereinigung nichts zu behalten scheinen, als die Unmöglichkeit sich zu trennen. Der Mann trägt ein Abscheuen von dem Weibe, das Weib von dem Manne; und ihr würdet sagen, sie seyn nur mit einander verbunden, um sich ein bitteres und verdrußvolles Leben zu verschaffen. Was kann wohl unter uns der Ursprung eines so gemeinen und schier unheilbaren Uebels seyn? Weil, obschon nicht jedermann zu dem Ehestande berufen ist, jedoch schier jedermann zu dem Heirathen, gleich als zu seinem natürlichen Stande laufet, und nachdem man diesen blinderweise angetreten, ohne die Bewegursachen, die Folgen, und Pflichten, welche man auf sich genommen, untersuchet zu haben, trachtet man, dieselben zu verringern, oder ein Joch von sich zu werfen, welches man sich aufgeladen hat, und verhält sich nicht anderst, als ob man von allen seinen Verbindungen frey und ledig wäre.

Vortrag, und Abtheilung der Predigt.

Die Leidenschaft, der Eigennutz, sammt mehr andern niederträchtigen und unanständigen Absichten führen dahin; und weilen man jederzeit den Trieben des fleischlichen Menschen folget, läßt man sich von diesen

sen schier überall auf lauter Irrwege verleiten; also zwar, daß weder der Anfang, noch das Ende etwas an sich haben, so eines christlichen Ehestandes würdig sey. Zwo Wahrheiten, welche so wohl den annoch ledigen, als schon verheiratheten Personen mögen Nutzen schaffen. Die erste werden lernen, ohne guten Vorbedacht in den Ehestand sich nicht einzulassen; die zweyte, daß sie aus dem Ehestande für sich keinen Stand der Verdammniß machen.

Man verheirathet sich, ohne daß man zuvor sich ernstlich darüber bedenke; der erste Theil.

Man lebet ohne Tugend in dem Ehestande; der zweyte Theil.

Ave Maria.

Der erste Theil.

Der königliche Prophet, in Bedenken, es sey für den Menschen nichts wichtiger, als erkernen, und dennoch erkenne der Mensch nichts weniger, als die von der göttlichen Vorsichtigkeit ihm gezeichnete Wege, rufet gen Himmel um Beystand, und bittet seinen Gott, er wolle ihn wissen lassen den Weg, welchen er antreten soll, auf daß er zu dem ihm vorgesteckten Ziele gelangen möge. Herr, du weist, es gebe einen Weg, welcher zu dem Leben zu führen scheint, und dennoch letztlich in den Tod führet. So erhebe dich derohalben, o gött-

licher Führer des Hauses von Israel, und laß vor mir jene glänzende Wolke hergehen, welche einstens dein Volk durch alle gefährlichen Irrstrassen der Wüste so sicher und richtig geleitet hat, auf daß ich, meinen eigenen Gedanken folgend, nicht irrgehe und nur bey jenem unglückseligen Ziele anlange, wohin diejenigen kommen, welche von deinem Sterne nicht sind erleuchtet worden: notam fac mihi viam, in qua ambulem. Psalm. 142.

Ein in Wahrheit klugsinniges Betragen dieses gottfrommen Fürsten, welches allen denen zu einem Muster dienen soll, welche einen unabänderlichen Stand zu ergreifen gedenken. Diese sollten den Himmel zu Rath ziehen, um dessen ihre Personen betreffenden Absichten zu erkennen, und den Weg zu vernehmen, welchen sie antreten müssen, um in seine ihnen vorbereitete Glorie einzugehen: notam fac mihi viam. Unterdessen ist dieser der erste Fehltritt, den ihr in Ansehen des Heirathens schier alle begeht. Ohne zu wissen, ob dieser Stand für euch sich schicke, entschließet ihr euch zu heirathen, ihr entschließet euch zu diesem Stande, ohne zu wissen, ob GOtt, von dem euere Seligkeit abhängt, euch in demselben wolle selig machen. Ich sage, der erste Fehltritt, und ein Ursprung eures Verderbens; und dieses sage ich aus dreyen Ursachen, welche daß ihr aufmerksam vernehmet, ich euch sämmtlich bitte.

Es ist demnach erstens gewiß, wie der Apostel redet, nicht alle seyn Apostel, nicht alle Propheten, nicht alle seyn Lehrer; und obwohlen nur ein einziger Herr, nur

einerley Gott ist, habe er doch verschiedene Aemter und göttliche Verrichtungen, das ist, nach der Auslegung des heiligen Anselmus, JESUS Christus unser Herr und König wolle von seinen verschiedenen Unterthanen auf unterschiedliche Art bedienet werden. Etliche erhebet er auf den Thron, da er andere unter dem Gehorsam und in Niederträchtigkeit läßt; in der Einöde will er Leute haben, welche sich dem Bethen und Betrachten ergeben, da er andere, welche Gewerb und Handelschaft treiben, dem Weltgetümmel aussetzet; einige bestimmet er für seine Altäre, da er andere zu obrigkeitlichen Aemtern verordnet; und da er die Bedienungen seines Hauses auf diese Weise austheilet, ist doch für alle einerley Lohn gesetzet, obwohlen er nicht will, daß alle auf einerley Art denselben empfangen sollen. Nun, was folget aus diesem? Wer den Willen Gottes, seinen Stand belangend, nicht prüfet, habe wenigst zu fürchten, er sey nicht in jenem Stande, wo Gott ihn haben will. Unterdessen ist der Ehestand heutiges Tags gleichsam zum natürlichen Stand für alle Menschen geworden; und scheinet man habe Ursache und Recht, diesen für sich zu erwählen, so bald du meynest, du könnest dein Brod darinn finden. Nein, es ist dem nicht also, wenn man Gott darüber um Rath fraget, und ihm Gehör giebt; wenigst ist er eben so beeiferet für sein Ansehen, als unsre Fürsten und Könige, welche bey Austheilung der Staatsämter nicht wollen, daß der Unterthan sich darein mische, und jene Stelle nach eigenem Belieben einnehme, so für

jemand andern bestimmet ist. Höret wie Gott bey dem Propheten Isaias wider jene sich vernehmen läßt, welche für sich erwählet hatten, was er nicht gewollt: quæ nolui, elegistis. Isai. 66. ihr habet einen Lebensstand ergriffen, an welcher Wahl ich keinen Theil gehabt; ihr habet dem Glücke meine Absichten und Vorhaben nachgesetzet: ponitis fortunæ mensam, & libatis super eam. Ebendas. ich habe mich zu euch genahet, ich habe meine Hand ausgestrecket, um euch an mich zu ziehen, und ihr habet mich abgewiesen: qui dicunt, recede. Ich will demnach mein Schwert mit euch abrechnen lassen: dinumerabo vos in gladio, und ihr werdet in jenem Lebensstande, den ihr mit Verachtung meines Willens und Befehls angetreten habet, euer Verderben finden: & omnes in cæde corruetis.

Aber, fraget ihr, wie kann uns diese erste Verirrung in das Verderben führen? Weilen nämlich zweytens gewiß ist, daß auf jene allgemeine Bestimmung der Lebensstände gleichsam nothwendig eine Vorbereitung der Gnaden folget, welche Gott schon von Ewigkeit her in seinen Absichten, so zu reden, gliedweise angeordnet, wodurch er uns zu der Heiligkeit des Standes bringen will, zu dem er uns berufet. Also will Gott den Apostel auf andern Wegen führen, als den Propheten, den Propheten auf andern als den Lehrer, den Lehrer auf andern als den Lehrjünger. Also öffnet er dem Ordensgeistlichen eine Strasse, welche er dem Weltmenschen verschließet; er öffnet so wohl dem Weltmenschen als dem

Ordensgeistlichen ganz verschiedene, nach Verschiedenheit der Geschäffet und Verrichtungen, zu denen er dieselbige bestimmet; doch also, daß wann ein jeder seinen ihm angewiesenen Platz nimmt, jeder seine Gnade hat, denselben zu behaupten; und obwohlen wir alle Glieder ebendesselben Leibes sind, besteht doch unsre Heiligkeit nicht in dem, daß alle einerley Gaben haben, sondern, daß sie jener Gaben sich nützlich gebrauchen welche ihnen von Gott nach Maaße seiner Gütigkeit sind mitgetheilet worden. Nun wer wider die Absichten Gottes in einen Stand sich einläßt, der verkehret die Einrichtung der göttlichen Vorsichtigkeit, er störet die Ordnung, an die er sich halten sollte, um das Heil zu erlangen. Ihr hättet euch von der Welt sollen abzielen, und Gott hatte schon einen Entwurf abgefasset, solche Gnaden euch zu verleihen, mit denen ihr ohne Mühe diesen Weg würdet gelaufen seyn. Ihr habet die Welt für euch erwählet: propter hoc, setzet er bey dem Isaias hinzu, propter hoc servi mei comedent, & vos esurietis. Isai. 65. Darum werden meine Diener in Ueberfluß leben, da ihr inzwischen werdet Mangel leiden; sey es aber ein Mangel entweder an zeitlichen oder geistlichen Gütern, ist es jederzeit ein Mangel, mit welchem euch Gott bedrohet, und wir sehen gar oft, daß beyde Unglück über diejenigen kommen, welche in ihrer Wahl nur einzig den eigenen Willen zum Führer haben. Ist dieses nicht billig? Sie haben einen dem göttlichen zuwiderlaufenden Entwurf machen wollen; wird wohl

Gott verbunden seyn, den seinigen zu ändern, um diesen nach dem ihrigen einzurichten, und sich ihre Anleitung betreffend eine neue Ordnung müssen vorschreiben lassen, welche ihnen eben so günstig sey, wie die erste, welche er bey sich abgefasset hatte? Die göttliche Vorsichtigkeit schien sich selbst einen Eintrag zu thun, wenn sie uns dieses Verhalten gestatten würde; ist ihr demnach daran gelegen, daß sie denjenigen, welche von ihr abweichen, zu verstehen gebe, sie wisse auch ihre Gnaden zurück zu halten, und mit diesen sich gesparsam zu erzeigen.

Drittens ist gewiß, daß diese Entziehung der Gnaden eine Menge der Sünden gleichsam unfehlbar nach sich ziehe; und da man von jenen nur wenig empfängt, sey man der Gefahr zu fallen schier nothwendig ausgesetzet. Ein jeder Stand, ein jedes Amt hat seine schlüpferige Wege, seine Gelegenheiten, und Gefahren. Wenn ihr aus Anordnung Gottes darinn euch befindet, liegt seiner Gütigkeit ob, entweder die Gefahr abzuwenden, oder ganz absonderlich euch beyzustehen, daß euch die Gefahr nicht schaden möge. Wenn ihr aber nach eurem Kopfe, aus eigenem Triebe jenes Amt oder Stand angetreten habet, so steht seiner Gerechtigkeit zu, sich von euch zu entfernen, oder nur einen allgemeinen Beystand zu leisten, welcher euch, wegen eurer selbst eigenen Trägheit, von eurem gefährlichen Handel nicht wird heraus helfen. Also saget es Gott schon wieder durch seinen Propheten; Servi mei lætabuntur, & vos confundemini;

demini; Ebendas. meine Diener werden über die Niederlage ihrer Feinde frolocken, und ihr werdet bey Annäherung der eurigen zu schanden werden. Ihr werdet zu schanden werden, weilen ihr wider ihre verschiedene Anfälle nicht werdet bestehen, sondern so oft sie euch angreifen, schier allzeit unterliegen: & vos confundemini.

Nach diesen dreyen also festgestellten Wahrheiten, ist es nicht sehr wichtig, daß man in seiner Wahl sich nicht betriege; daß man alle Vorurtheile der eigenen Liebe fahren lasse, allen Neigungen der Natur völlig absage, der Stimme des Fleisches und Bluts kein Gehör gebe, um nur einzig die Vernunft und Gnade anzuhören? Ja, so viel liegt daran, daß ich nicht sehe, was reifere Ueberlegungen, inbrünstigeres Gebeth, und größere Sorgfalt erfodere. Es ist da nicht zu thun, daß man eines reichen Glückes auf Erden sich versichere, daß man in sein Haus hohe Würden, und Ehrenstellen einführe, daß man mit dem vornehmen Adel sich verschwägere, daß man eine heftige Leidenschaft befriedige: lauter Ursachen, von denen ihr euch gemeiniglich bewegen lasset: es ist zu thun, daß ihr nicht blindlings, sondern mit sichern Schritten auf den Weg nach dem Himmel wandelt, es ist zu thun, daß ihr die Absichten Gottes befördern helfet, und die Einflüsse seiner Gnaden, welche er euch ertheilen will, nicht verhindert; es ist zu thun, daß ihr jenen Weg antretet, der euch in euer Vater-

land führet, daß ihr euch einen Thron in dem Himmel bauet: mit einem Worte, es ist um euer Heil, und eure Ewigkeit zu thun. Könnet ihr zu viel behutsam und vorsichtig seyn, wenn ihr nicht wenigst an dem Unglücke Theil nehmen wollet, in welches diejenigen gerathen, welche sich selbst zu Grund richten, da sie nur ihren eigenen Willen zu Rath ziehen? & vos confundemini.

Hinweg demnach mit dergleichen betrüglichen Verblendungen. Der Ehestand ist zugelassen. Ja, er ist zugelassen: aber nicht alles, antwortet der Apostel, was zuläßig ist, ist auch nützbar und zuträglich. Ja, der Ehestand ist eine heilige Sache, er ist so gar ein großes Sacrament in JESU Christo, und seiner Kirche: jedoch obwohlen ebendieser Apostel erkläret, es sey besser für jene, welche frey sind, sich verheirathen, als gebrennet werden, das ist, wie die heiligen Väter es auslegen, in Unzucht fallen, hat er nichtsdestominder gewunschen, daß sie eben so bleiben wie er, oder wenigst der ihnen verliehenen Gabe sich gebrauchen, bey ihrem Berufe verharren, und dem ledigen Stande folgen, wenn sie zu diesem berufen sind. Ohne den Ehestand, saget ihr, wird mein Haus und Geschlecht zerfallen, mein Namen wird erlöschen. Wenn diese Ursache hinlänglich ist, daß man sich ernstlich berathschlage, muß sie doch niemalen die einzige, und überwiegende Ursache seyn, sich zu entschließen. Wenn Gott euren Namen will auslöschen lassen, kann er nicht eben dieses, wenn er euren Ehestand nicht segnet, um seinen Zweck zu erreichen?

chen? Dieser Sohn ist der Erstgebohrne meines Hauses. Ja, hat aber Gott den Erstgebohrnen aus dem Hause Isai für den Thron Israels erkiesen? Es war weder der erste, noch der zweyte. David ist der achtgebohrne unter seinen Brüdern gewesen, und der Prophet hatte Befehl, keinen andern als diesen zum Könige des Volks Gottes zu salben.

Eine treffliche Unterweisung für jene unbescheidene Aeltern, welche auf das Recht der Erstgeburt sich gründend, ohne weitere Untersuchung vermeynen, jener Sohn, den ihnen der Himmel zu erst geschenket, sey nur gegeben, um die Ehre ihres Hauses zu unterstützen. Nec hunc elegit Dominus. 1. Reg. 16. Gott, welcher mit seinen Absichten bis auf den Grund, und das Innerste unsrer Seele hineindringt, schauet weder auf die Leibsgröße, noch auf die Zahl der Jahre, auf nichts, was von außen ein Ansehen machet. Er urtheilet nach dem Herzen, und nach dem Herzen urtheilet er, daß dieser jüngere Sohn tauglicher sey, als der ältere, jener großen Güter, welche ihr ihm als eurem Erben hinterlasset, zu seiner Verdammniß sich nicht zu misbrauchen. Sollte aber wohl dieser erstgebohrne Sohn zu dem Klosterleben können berufen seyn? Und warum nicht? Haben nicht einstens die Erstgebohrne Gott müssen geopfert werden? Hat er nicht die Erstlinge von allen Sachen für sich gefoderet? Sey er der erst = oder zweytgebohrne, so steht doch nicht euch, sondern Gott zu, demselben

seinen

seinen Stand zu bestimmen; und wenn ihr aus einer vorzüglichen Liebe gegen diesem Erstgebohrnen, wenn ihr, um dessen Glücksstand scheinbarer zu machen, alles übrige eures Hauses Gott würdet aufopfern wollen, so fern ihr ihm jenes entziehet, was er von euch begehret, verwirft er euer Opfer, oder wenn er es annimmt, wird er doch jederzeit über dasjenige Rechenschaft fodern, was ihr ihm abgeschlagen habet. Wo sind denn, o Herr! jene so beglückte Zeiten hingekommen, wo man sich eine Ehre daraus gemacht, sich besonders dir zu widmen, wo ein Vater sich glückselig geschätzet, seinen geliebtesten Sohn dir schenken zu können, wo der vor allen übrigen zärtlichst geliebte Sohn zugleich so wohl seine Freyheit, als die Liebe seiner Aeltern dir mit Freuden hat aufgeschlachtet? Erstaunet allhier über das seltsame Betragen der Menschen. Wenn jetzt jemand den Klosterstand erwählet, um sein Heil besser zu versichern, stellet man ihm vor, die Verbindung sey zwar bald gemacht, aber die Folgen seyn erschrecklich; man müsse einen so wichtigen Handel reiflich überlegen, weil man nimmer könne loß werden. Ohne Zweifel muß man die Sache mit allem Fleiße und Ernst überlegen, welches doch von jenen Aeltern nicht geschieht, welche sich eines ihnen nicht zustehenden Rechts anmaßen, und für Herren und Meister über die Standeserwählung ihrer Kinder sich aufwerfen, da sie den Erstgebohrnen in der Welt behalten, die andre

aber,

aber, wie sie es ihrem Hause zuträglich zu seyn erachten, den einen für den ledigen Stand, oder Altardienst, oder zum Soldatenleben bestimmen; die Tochter, wenn ihr die Natur jene Eigenschaften nicht beygeleget hat, wodurch sie ihrem Geschlechte in der Welt kann Ehre machen, oder falls sie nicht standmäßig an einen Mann gebracht werden mag, muß sich zwischen vier Mauren begraben lassen, und in aufgedrungener Einsamkeit ihr Leben zubringen. Ja, man muß sich wohl bedenken, wenn es um den Eintritt in das Kloster zu thun ist; muß man aber sich weniger bedenken, da man den Ehestand will antreten? Giebt es in dem Ehestande keine Verbindungen, keine Folgen, deren man sich zu besorgen hat? Ist nichts zu fürchten von der Eifersucht des Mannes, von der Untreue des Weibes? nichts zu ertragen von Unbändigkeit der Kinder, von dem Ungehorsame der Hausbedienten? nichts zu erdulden vom Verfalle des Hauswesens, von übeln Zeiten, von Unbeständigkeit des Glücks? In dem Ehestande, wo man seine überlästigen Ketten nicht abreißen und sich scheiden kann, unterdessen also beysammen lebet, gleich als ob die bey dem Altare versprochene Treue von der Gattung jener Verträgen wäre, welche mit beyderseitigen Verwilligung sich aufheben lassen; oder wo man alle Sorgen, welche die Haushaltung mit sich bringet, von sich schiebet, als ob man alles seinem Geschicke überlassen, ohne Kummer und Unruhe leben

leben könne, weilen man nicht wie in einem Kloster unter dem Joche und fremder Gewalt lebet? Wenn das Kloster etwelche Gefahren und Beschwernisse hat, behaupte ich, daß diese in Vergleich mit jenen des Ehestands für nichts zu achten. Ihr selbst bekennet es täglich mit uns. Glückselig, saget ihr zu uns um jene Zeiten, wo ihr die schwere Last, welche euch drücket, meistens empfindet, glückselig diejenigen, welche Gott von so vielen Gefahren, Sorgen, und Kümmernissen dieser Welt befreyet hat! Und dennoch, da man wohl überlegen, und den Willen Gottes prüfen solle, wenn es um das Klosterleben, wenn es um den Ehestand zu thun ist, wird alle Untersuchung vergebens und unnütz seyn? Lasset euren Irrthum fahren: da ihr so unbesonnen handelt, stehet ihr in Gefahr euch selbst zu betriegtn. Wenn ihr aber in einer so wichtigen Sache euch betrieget, so fern euer Heil nicht schon gänzlich verzweifelt ist, wird es nicht wenigst den größesten Gefahren ausgesetzt seyn? und obwohlen die göttliche Barmherzigkeit annoch unendlich viel Hausmittel übrig hat, kann nicht gar leicht sich eräugen, daß wenn du auf dem dir angewiesenen Posten oder Kampfplatz nicht hast streiten wollen, du an dem Siege niemal werdest Theil haben? & vos confundemini.

Der zweyte Mistritt, den man bey dem Heirathen schier allzeit begeht, geschieht in Erwählung der Person. Ein frommes und tugendsames Weib, saget

der

der weise Mann, ist eine besonders auserlesene Wohlthat, selbe wird einen gottesfürchtigen und frommen Manne wegen seinen guten Werken gegeben werden: dabitur viro pro bonis factis. Eccli. 26. In dem Widerspiele ein eitels unbescheidenes, argwöhnisches, und herrschsüchtiges Weib ist eine der grösesten Strafen, daß man lieber unter wilden Thieren, als mit einem lasterhaften Weibe sollte wohnen wollen: commorari leoni & draconi placebit, quam cum muliere nequam. Ebendas. c. 25. Was der heilige Geist von dem Weibe gesprochen, muß eben so wohl gesaget werden von dem Manne, und zwar mehr von dem Manne, als dem Weibe. Das Weib hat nicht jenes Ansehen, welches ihr ein Recht beyzulegen scheint, alles nach Belieben uud ungestraft zu thun; und falls sie nicht von der Tugend, wird sie doch vielleicht durch die Furcht zurück gehalten. Wenn aber der Mann Meister in dem Hause, wenn er ausgelassen, gottlos, ein Wollüstler, wer wird seinen unbändigen Leidenschaften mögen Schranken setzen? Das Weib wird jammern, die Kinder werden seufzen, das ganze Haus wird bestürzt und verwirret seyn: unterdessen wird der Mann in seinem Lasterleben fortfahren, er wird über alles hinausspringen, um seinen alten Gewohnheiten nachzulaufen: so viel ist daran gelegen, daß man nicht auf die Güter und Reichthümer der Person, sondern auf ihre Sitten sehe, nicht auf den Adel des Geblüts, sondern auf

Tugend

Tugend und Verdienst, nicht auf die Heftigkeit der Leidenschaft, von welcher wir eingenommen sind, sondern auf eine unschuldige Freundschaft, welche in der Aehnlichkeit natürlicher Eigenschaften, in den zur Tugend und Frömmigkeit gleich geneigten Gemüthern ihren Grund suchet. Schauet derohalben nicht, beschließet der heilige Geist, an einem Weibe auf jenes, was sie reizendes an sich hat; ihr werdet betrogen seyn, und da ihr vermeynet einen Reichen Schatz gefunden zu haben, werdet ihr nichts anders, als eine bittere Quelle der Uneinigkeit, und Verwirrungen antreffen: ne respicias in mulieris speciem. Eccli. 25. Schauet nicht auf weis nicht was für Holdseligkeiten, welche da sie euch gleichsam bezaubern, euch alle Mittel des Ueberlegens benehmen. Gleichwie alles, was übermäßig ist, von keiner langen Dauer zu seyn pfleget, also geschieht nur gar zu oft, daß jene heftige Liebsneigungen in Haß sich verwandeln, und man mit der Zeit sich verweiset, man habe zu fast geeilet, den ersten Neigungen eines unruhigen Herzens zu folgen. Schauet eben so wenig auf den Reichthum, durch welchen ihr glaubet, euer Hauswesen, oder Geschlecht in die Höhe zu bringen. Jezabel war reich, ansehnlich, eines Königs Tochter; aber sie war zugleich ein herrisches, auf ihre königliche Hoheit und Gewalt erpichtes Weib, und ist dem Achab sehr theuer zu stehen gekommen, daß er sich mit dieser verheirathet. Der

Prophet Elias hat ihm zu seiner Zeit gar schärf verwiesen, er sey zu dem Bösesthun verkaufet, mit der Versicherung, die Hunde werden an eben dem Orte, wo sie des auf seinen Befehl unschuldig getödteten Naboths Blut gelecket, auch das seinige auflecken. Ja, die heilige Schrift, um vielleicht uns anzuzeigen, die Vollmaaß alles Unglücks dieses Königs sey aus der Heirath mit jener Ausländerinn entsprossen, nachdem sie gesaget, daß Achab mehr denn alle übrige seine Vorfahrer in dem Reiche vor dem Herrn gesündiget habe, setzet noch hinzu, ob wäre nicht genug gewesen, daß er auf den lasterhaften Wegen des Jeroboams gewandelt, habe er überdas die Jezabel zum Weibe genommen: insuper duxit uxorem Jezabel. 3. Reg. 16. als wenn Achab durch seine Verheirathung mit Jezabel eine weit größere Sünde, denn durch die Anbethung der güldenen Kälber Jeroboams begangen; als ob er in der einzigen Jezabel die Gelegenheit zu allen Gattungen der Laster gefunden hätte. Es ist in der That sehr schwer, daß ihr sammt dem Weibe nicht zugleich ihre böse Leidenschaften nehmet, absonderlich wenn sie euch zu bereden gewußt, euch sey daran gelegen, daß ihr ihren hohen Stand, ihr Ansehen, und hunderterley andre eitle Einbildungen, mit denen ihr Kopf von sich selbst angefüllet ist, behauptet: ne respicias in mulieris speciem.

Schauet nicht mehr auf jene junge Tochter, welche durch weis nicht was glänzendes euch verblendet: vielleicht ist sie nur ein übertünchtes Grab, wo ihr nichts als eitel Schande und Quaal für euch finden werdet. Wie wird es dir ergehen, elendes Schlachtopfer fremder Habsucht? Man hat oft weder Neigung, noch Liebe zu dir; du bist aber reich und wohlbemittelt, aus dieser Ursache läuft man dir nach, oder vielmehr, um dich zu betriegen, suchet man dich auf deine Kosten in Dienstbarkeit zu bringen. Wenn es um einen Leibeigenen zu thun wäre, saget der heilige Ambrosius, würde man gegen diesem ein größeres Aufsehen tragen, als gegen dir: meliore conditione mancipia, quam conjugia comparantur. Bey einem Sklaven würde man auf seine gute oder schlimme Eigenschaften sehen, man würde die nützliche Dienste in Betrachtung ziehen, welche man von demselben verhoffen könnte, diese würde man auch wollen belohnen: in illis meritum cernitur servitutis: nichts dergleichen für dich. Du magst von einer zänkischen oder friedliebenden Natur, von einer stolzen und trotzigen, oder von leitsamer Gemüthsart seyn, dieses wird an dir nicht untersuchet. Du hast große Güter, und weil du dich durch eine äußerliche Scheinfreundlichkeit verführen lässest, mußt du eine lebenslängliche Dienstbarkeit mit deinen Reichthümern erkaufen: in istis pretium additur servitutis. Du wirst auch bald merken, jene Aufwartungen habe

man nicht deiner Person, sondern deinem Reichthume bewiesen, und das Herz, so man dir anzubieten scheinen wollte, sey schon von andern besessen: ne respicias &c.

Wenn aber alles gleichsam auf das Spiel gesetzet wird, da man sich durch dergleichen äußerliche Höflichkeiten, unter denen oft die gräulichsten Laster sich verhüllen, in Bündniß einläßt, was wagen nicht jene Aeltern, welche unter ihren Kindern schon Eheverlöbnisse treffen, so durch nichts mögen berechtiget werden, als durch die Hoffnung, eine reiche Erbschaft in eines der zwey Häuser einzuführen, oder ein drittes zum Nachtheile des einen und des andern zu vergrößern? Kaum sind sie aus der Kindeswiege gekrochen, da giebt man statt ihrer das Versprechen von dem, was selbe vielleicht niemals halten werden, wenn sie zum Gebrauche ihrer Freyheit kommen; oder sie werden es halten; wenn sie ihre Freyheit euren übereilten Absichten gefangen geben, aber nicht anderst, als mit Verlust ihres Hausfriedens, Gott gebe! nicht auch mit Verlust ihres Heils und ewiger Seligkeit. Wisset ihr gar zu voreilige Mütter, ob dieser junge Mensch, mit dem ihr eure Tochter verehlichen wollet, nicht ein Spieler, ein Schlemmer, oder andern Lastern ergeben sey? Wisset ihr gar zu begierige Väter, ob nicht vielleicht diese Braut, welche ihr für euren Sohn bestimmet, eines flüchtigen, unbeständigen, und leichtsinnigen Gemüths;

 und

und ob, weilen eines für das andere sich nicht schicket, alle beyde ihren Verdruß und Misvergnügen in dem gezwungenen Ehestande anderstwo zu lindern nicht suchen werden? Man lebet zwar schier überall misvergnügt, doch meistens in dem Ehestande, wenn man keine andre Ursache hat beysammen zu leben, als weil man sich nicht zu trennen vermag. Man trägt beyderseits einen Haß, und doch muß man sich täglich vor Augen sehen: daher entsteht ein immerwährender Widerwillen, Wuth, und Verzweiflung. Man kann einander nicht gedulden, und dennoch muß man hunderterley Geschäffte miteinander verrichten. Daher eine beständige Widersinnigkeit in Gedanken und Meynungen. Alles ist in Verwirrung. Die Hausgenossen dieses Zwietrachts zu ihrem Vortheile sich bedienend, wissen jederzeit, was sie immer thun, daß sie einer, oder andernseits werden Recht finden; das was einem gefällt, wird dem andern misfallen. Die Kinder dem Vater zu lieb trotzen die Mutter, oder aus Neiguug gegen der Mutter spotten sie des Vaters. Das Hauswesen geht zu Grund, und an dessen Zerfall hat man dem andern zum Trotz eine Gattung des Beliebens. Das Laster findet den Eingang, es bemächtiget sich des Herzens, und bricht gar bald zwischen Mann und Weib die ehliche Treue: man läßt sich durch die Heiligkeit des Sacraments nicht mehr zurück halten; man scheuet sich nicht die schändlichste Ehebrüche zu begehen. Die Aeltern haben

ihre

ihre niederträchtigen und eigennützigen Leidenschaften vergnüget, da sie ihre Kinder aus so heillosen Absichten verehlichet; nun wollen auch diese durch Entheiligung ihrer Ehepflichten die ihrige befriedigen. Vater, Mütter! ihr werdet zwar nicht mehr seyn, aber eure Aschen werden unter dem Boden die Flüche eurer Kinder tragen müssen. Gedenket nicht so fast auf die Ehre und den Reichthum eurer Häuser. Der Reichthum und die Ehre, deren lieblichen Geschmack die Zwietracht und Mishelligkeit verhinderet, gelten bey weitem nicht so viel, als ein mittelmäßiger Stand in Vergnügenheit und Friede: ne respicias &c.

Der dritte Fehltritt, so dießfalls geschieht, wird gemeiniglich begangen in Auswahl der Mutter, welche man ergreifet, entweder sich zu verheirathen, oder die Person zu erhalten, so man zu haben wünschet. Die Ehe ist ein Sacrament, und zwar kein durch den heiligen Gregorius neu erfundenes Sacrament, wie diejenigen fälschlich vorgeben, welche aufgestanden sind, den Glauben unsrer Väter zu stören, sondern ein Sacrament, welches der heilige Leo hundert und fünfzig Jahre vor dem heiligen Gregorius entdeckte, und das ganze christliche Alterthum längst vor den heiligen Leo und Gregorius erkennet hatte; ein Sacrament, welches die Kirchenversammlungen von Trient und Florenz nicht eingeführet, sondern auf das unfehlbare Ansehen des Apostels sich gründend, verfochten haben, welcher ausdrücklich saget, die Ehe sey ein großes Sacrament in JESU Christo und seiner Kirche,

ein Sacrament, welches eingestellet ist, um diejenigen zu heiligen, welche sich mit einander verbinden. Müssen wir zur Schande unsers Christenthums gezwungen seyn zu sehen, daß man nicht besser als die Heyden, nicht anderst als durch Ausgelassenheit, und Leichtfertigkeit zu einer so heiligen Handlung sich vorbereite? Ach! verkehrtes Wesen unsrer Zeiten, welches alle fromme Seelen schmerzlichst bedauren. Man besuchet, man bespricht sich mit einander: aber, wie geschehen diese Besuche, von was redet man? Ich schäme mich, darüber eine Beschreibung zu machen. Was für schändliche Gedanken, Begierden, und Reden! Darf ich es sagen? Um seines Raubes desto gewisser sich zu versichern, wird oft die Leidenschaft in keinen Schranken der Ehrbarkeit gehalten. Suchet ihr auf diese Art den Himmel in euren Handel zu ziehen? Glaubet ihr, eine mit dem Laster angefangene Freundschaft könne für euch eine Urquelle des Segens seyn? Wenn man sich besuchen muß, um einander kennen zu lernen, muß es weder so oft, noch mit Ausschließung anderer Leute geschehen; und sehet ihr nicht das Aergerniß, welches daraus entspringet? Blinde Menschenkinder! ihr vermeynet, euch sicher auf ein Herz verlassen zu können, welches euch nichts abzuschlagen weis; ich aber behaupte, es sey kein gewisseres Zeichen, daß ihr euch auf selbes gar nicht zu verlassen habet. Nachdem man treulos geworden an Gott, wird man sich wohl scheuen, dem Menschen die Treue zu brechen? und wenn euch annoch

ledig der Gräuel der Unzucht nicht geschrecket hat, wird er, da ihr schon gebundeu seyd, euch furchtsamer machen, wider die Pflichten des Ehestandes sich zu vergreifen? Bisweilen erholet man sich; doch bleibet man öfter bey seinen ersten Verirrungen, wie es die Erfahrung zeiget.

Weilen übrigens, nach den Worten JESU Christi, das Heilige den Hunden nicht soll vorgeworfen werden, muß es auch mit dem Sacramente der Ehe gegen die Sünder also gehalten seyn; oder wenigst, weil die Ehe ein Sacrameut der Lebendigen ist, wie die Schulen reden, muß man dieses in dem Stande des Lebens, oder der Gnade empfangen; und wenn ihr durch unwürdige Nießung des göttlichen Frohnleichnams euer Gericht esset, werdet ihr, so fern das ehliche Versprechen vor dem Priester in der Sünde geschieht, das Gericht eurer Verdammniß unterschreiben. Also sehen wir, daß kein wahrer Christgläubiger zu dem Altare trete, er habe denn zuvor in unsern Beichtstühlen sein Gewissen von Sünden gereiniget. Ich will zwar glauben, daß ein jeder, was er dem Sacramente JESU Christi schuldig ist, treulich erstatte; es sey unter uns kein so verstockter Sünder, welcher den Tag seiner Hochzeit durch einen Gottesraub schänden wolle. Unterdessen aber kommet ihr zu einem Sacramente. Wenn ihr nicht dahin kommet in der Sünde, kommet ihr mit einem wohlvorbereiteten Herzen? Man kömmt sehr oft mit einem ei-

teln Pracht in unsre Kirchen. Wie übel steht dieser Pracht bey einem Menschen, der nur bedacht seyn soll, wie er jene Gnaden erlangen möge, welche ihm nothwendig sind, seine Versprechen, die er geben will, zu halten! Oft kömmt man dahin mit einem von darauf erfolgenden Lustbarkeiten ganz eingenommenen Geiste. Ein dergestalt zerstreutes Gemüth ist wenig geschickt, mit dem Sacramente die Gnade, und den Geist des Sacraments zu empfangen; wenigst welche Gefahr, eines so wohl als das andere báldest zu verlieren, und daß nicht die Lustbarkeiten, die Gastereyen, welche ihm schon in der Kirche alle Gedanken hinweg nehmen, ihm alsdann zu einer Ursache der Sünde und der Unmäßigkeit werden? Obwohlen dieser feyerliche Tag etwelche Ergetzlichkeiten zu billigen scheint, jedoch wenn ich dem Evangelium nicht widersprechen will, muß ich jene Lustbarkeiten verdammen, welche gemeiniglich von Trunkenheit, von tausenderley unziemlichen Reden, und Ausgelassenheiten begleitet werden; ja, wenn ihr meine Meynung zu wissen begehret, wollte ich euch lieber mit dem frommen Tobias und der Sara von Gott den Gnadensegen für eine beglückte Ehe demüthig erbitten, als oben an der Tafel sitzen sehen, wie ihr die anwesende Gäste zum Spielen oder Tanzen ermuntert, und keine andere Sorge traget, als die ganze Versammlung in Lustbarkeit zu unterhalten. Das Gebeth würde euch Gott herbeyziehen, da hingegen zu fürchten ist, er werde durch die Freude

vertrie-

vertrieben: die übermäßige Freude, und die Gnade stehen gar selten beysammen.

Sey dem wie ihm wolle, sehet die wichtige und heilsame Räthe, so ich euch zu geben hatte, um jene Fehltritte zu vermeiden, welche ich bishero bestritten habe. Machet den Anfang mit dem, daß ihr alle jene thörichten Begriffe dieser Welt, welche ihr gefasset, alle jene eitle Einbildungen von der Wollust und Hoheit fahren lasset, welche euch bezaubern, auf daß ihr mit diesem heiligen und gründlichen Gedanken euch beschäfftiget: ich bin nur auf die Welt gekommen, damit ich möge selig werden; wenn ich für mein Heil nicht gearbeitet, müßte ich von hinnen scheiden, ohne etwas gethan zu haben. Fraget euch selbsten, was ihr in jenem fürchterlichen Augenblicke, wo ihr euch ganz allein mit Gott allein befinden werdet, wo euch kein einziger jener Vortheilen, welche ihr, auf Erden so hoch geschätzet habet, vor ihm wird rechtfertigen, oder schützen mögen, wolltet, daß von euch geschehen wäre. Rufet zu Gott um Hülfe, und ohne alle Ausnahme, oder einer der Natur günstigen Bedingniß, werfet euch in seine Arme mit gleich großer Bereitwilligkeit, wie der zu Boden geschlagene Apostel einstens hat aufgerufen: Domine, quid me vis facere? Act. 9. **Herr, was willst du, daß ich thun solle?** Rede, mein Gott, dein Diener höret dich, und ist bereit zu thun, was du befehlen wirst. Wenn er zu Gunsten des Ehestandes redet,

erwartet nur allein von seiner Hand, was für eine Gatte er euch bestimmet habe; jede andere würde für euch äußerst unglücklich seyn. Bittet ihn derohalben, er wolle euch dieselbe zu erkennen geben, und wie dem jungen Tobias seinen Engel senden, auf daß ihr weder verwirret durch die sinnliche Leidenschaft, noch durch den Eigennutz gereizet, weder durch eine betrügliche Schönheit, noch durch den Glanz zergänglicher Reichthümer zum Nachtheile eurer Ewigkeit geblendet, euch verbindet. Endlich, da man sich erklären solle, muß dieses nicht anderst, denn mit züchtigen und ehrbaren Worten geschehen. Ein Ziel, welches heilig ist, darf nicht durch sträfliche Mittel gesuchet werden, wenn ihr nicht mit eurem Schaden erfahren wollet, was die heilige Schrift saget, wo der Teufel Kuppler ist, und nur einzig die Leidenschaft herrschet, scheine er über alles folgende das Recht zu bekommen. Besonders, da ihr wirklich stehen werdet vor dem Altare, um beyderseits das Versprechen zu geben, lasset JESUM Christum nicht aus der Gedächtniß; dieser ist der vornehmste Herr über eure Herzen, ihr seyd ihm die Erstlinge schuldig; oder besser zu sagen, ist er der einzige Herr, welchem allein ihr dasselbe schuldig seyd, also zwar, daß die Braut nicht anderst muß geliebet seyn, als so viel die Liebe, welche ihr zu derselbigen traget, nicht verhindere, wo minder das Herz nicht gänzlich Gott zugehöre. Auf diese Weise werdet ihr JESUM

Christum

Christum bey eurer Hochzeit an der Seite haben, er wird euch mit der Stärke eines Arms unterstützen, auf daß ihr nicht in jene unglückliche Fälle gerathet, die so gemein sind unter denen, welche den Ehestand antreten ohne Wahl, und darinn leben ohne Tugend.

Der zweyte Theil.

Ein jeder Stand hat seine Gesetze und seine Pflichten; und wenn man in demselben heilig wird, geschieht es nicht, daß man fremde Pflichten oder hunderterley andre gute Werke auf sich nehme, welche zwar mit unserm Stande sich vertragen können, diesem jedoch nicht wesentlich sind. Nehmet dieselbige auf euch, sie sind euch zugelassen, aber daß jenes, was gebothen ist, keinen Schaden leide. Mit diesem muß man den Anfang machen. Welche sind nun die Gesetze und Pflichten des Ehestandes? Der heilige Paulus giebt uns diese zu verstehen: seine Lehre begreifet alles, was man verschiedenen Personen, aus denen gemeiniglich eine ganze Hausgemeinde besteht, mag schuldig seyn. Viri, diligite uxores vestras. **Ephes. 5. Ihr Männer, liebet eure Weiber:** ist die Vorschrift, wie der Mann gegen seinem Weibe sich zu verhalten habe; er ist ihr seine Neigung und Liebe schuldig. Mulieres viris suis subditæ sint. **Ebendas. Ihr Weiber seyd euren Männern** unter-

unterthänig und gehorsam: ist die Pflicht des Weibs gegen dem Manne: sie ist ihm den Gehorsam und die Unterthänigkeit schuldig. Educate illos in disciplina & correptione Domini. Ephes. 6. Sorget, wachet über eure Kinder, unterweiset und bestrafet sie: ist die Pflicht, welche der Mann und das Weib gegen die Kinder, mit denen Gott ihr Ehebett gesegnet hat, beobachten müssen; sie sind ihnen eine christliche Erziehung sammt all demjenigen schuldig, was selbe für das Zeitliche und Ewige fodern können. Wie werden diese Gesetze von den meisten christlichen Eheleuten in Acht genommen, wie werden diese Schuldigkeiten erfüllet? Lasset uns ihr Betragen etwas genauer untersuchen; ihr werdet sehen, ob ich nicht das Recht habe zu sagen, man lebe gemeiniglich in dem Ehestande ohne Tugend.

Viri, diligite uxores vestras. **Ihr Männer, liebet eure Weiber**: aber auf was Weise? Wie JESUS Christus seine Kirche geliebet hat, ſicut Christus dilexit Eccleſiam. Ephes. 5. mit einer Liebe, welche sich wider die holdseligste Schönheit, wider die heftigste Leidenschaft, wider alle obschon günstige und heimlichste Gelegenheit aufrecht erhalte. Gleichwie ihr beyde nur einerley Person ausmachet, also füget ihr das Unrecht, welches ihr dießfalls eurem Weibe zufüget, euch selbsten zu, ihr schändet eure eigene Person, wenn ihr eine fremde liebet. Du wirst nicht genennet werden die **Verlassene**, saget

JESUS Christus zu seiner Kirche, und nachdem ich mich mit dir in dem Glauben vermählet habe, wirst du in mir weder Untreue noch Unbeständigkeit finden. Auf dieses von dem heiligen Paulus euch vorgestellte Beyspiel was werdet ihr antworten, ihr verwegene Uebertreter eines Wortes, welches ihr im Angesichte Himmels und der Erde gegeben habet, die ihr eines der größesten Sacramente gottschänderisch entheiliget? JESUS Christus hat seine Kirche geliebet; und nachdem er sie geliebet, hat er ihrer vergessen, hat er sie verstoßen, hat er einer andern seine Liebsneigung zugewendet? Er hat selbe zärtlich, beständig, und einzig geliebet. Habet ihr euer Weib nur genommen, um dieses zum Schlachtopfer eurer Ausschweifungen zu machen? Habet ihr es euch nur beygeleget, um selbes sammt ihren Aeltern und Freundschaft in ein ganzes Meer der Bitterkeiten zu versenken? Habet ihr das Weib unter Freudenschalle in euer Haus eingeführet, um jenes nur allein mit dem Brode der Schmerzen zu speisen? Ich will zugeben, es getraue sich niemand wider euer ärgerliches Verhalten sich öffentlich zu erklären, sondern daß euch euer Ansehen, welches man fürchtet, vor den billig verdienten Bestrafungen sicher stelle; ich will zugeben, es sey unter euren Gespanen von gleichem Gelüster kein einziger, der sich nicht eine Ehre daraus mache, eure Leidenschaft zu begünstigen, und jene Liebshändel gutzuheißen, denen daran gelegen ist, solche zu rechtfer-

tigen,

tigen, weilen sie ihnen gemein sind; ich will zugeben, daß jene fremde Fleischgötzen, welche euer Herz rauben, alles anwenden, um euch in ihren Maschen verstricket zu halten: könnte dieses alles, wenn ihr eines vernünftigen Sinnes fähig wäret, euch heftiger bewegen, als jener Schmerz, den ihr empfinden sollet, eine rechtmäßige Ehegattinn seufzen zu hören, welche sich entunehret sieht, und in ihrem betrübten Stande, wo sie durch eure schändliche Aufführung sich befindet, nichts hat, denn ihre Seufzer und Thränen, mit denen sie sich zu trösten und zu laben vermöge. Ist euch so fremd, oder kennet ihr nicht mehr eine Stimme, die euch einstens so annehmlich gewesen; oder seyd ihr auf einmal so unempfindlich geworden gegen eine Stimme, welche nicht mehr anderst, als durch klägliches Aechzen sich erkläret? Ja, du armselige, suche deinen Trost wo du willst und kannst, du wirst doch bey diesem Unmenschen keinen mehr finden; er ist entschlossen, unter Schimpf und Schmerz deine Lebenstage abzukürzen, und dich in das Grab zu bringen. Aber, christliches Frauenbild, wenn du billig fodern kannst, daß man dich ehre, hat deßwegen dein Eheherr nicht auch ein Gegenrecht das, was du ihm schuldig bist, von dir zu fodern? Die Obliegenheiten sind beyderseits gemein; und ohne das ungerechte Verhalten des Mannes zu billigen, getraue ich mir dennoch zu sagen, wenn du an deiner Treue ermangelst, handelst

du

du weit ungerechter, als der Mann. Du wirst ihm Kinder zeugen, welche, obwohlen sie nicht anderst, als durch das Laster demselben zugehören, dennoch wider alles Recht die Erbschaft mit denen rechtmäßigen Kindern theilen werden. Wenn dieses eine Seele, welche auf ihre Ewigkeit annoch einige Sorge trägt, nicht schrecket, weis ich nicht, was dieselbige zu schrecken fähig sey. Erinneret euch derohalben der beyderseits einander schuldigen Pflicht und Gerechtigkeit. Diese verletzen ist nicht allein sündigen, sondern auch eine ganze Reihe der Sünden begehen, deren Schaden ihr vielleicht niemalen ersetzen werdet.

Viri, diligite uxores vestras. Ihr Männer, liebet eure Weiber: aber wie? wie JESUS Christus seine Kirche geliebet hat; das ist, mit einer Liebe, welche von allem Zorne und Widerwillen entfernet ist, welche sich durch das Nachgeben, durch Willfährigkeit, durch Uebereinstimmung der Gedanken und Meynungen unterhält. Mit allem dem ist das Weib weder eine Magd, noch eine Sklavinn, und obwohlen sie unterthänig seyn muß, muß sie doch an dem Manne keinen Tyrann zu erfahren haben. Eure Wohlgewogenheit soll ihr das Joch des Gehorsams versüßen. Aber nichts von allem diesem; sie hat keine andere, als die bitterste Verweise, Schelt- und Drohworte (besonders bey dem gemeinen Bürger- und Baurenvolke) einzunehmen; sie wird so gar mit Schlägen nicht verschonet. Unartige Männer

ner, ist dieses das Verhalten JESU Christi gegen seine Kirche? Sicut & Christus Ecclesiam. Wir alle waren seine Feinde, und er hat uns geliebet, unsre Schwachheiten haben ihm nur gedienet, seine Liebe gegen uns zu verdoppeln, und anstatt unsrer Armseligkeiten zu spotten, hat er sich diesen unterworfen, uns davon zu befreyen. Was hat euch diese eure Gemahlinn Leids gethan, daß ihr diese so hart haltet, wie ihr mit eurem ärgsten Feinde verfahren würdet. Wenn ihr das Recht habet, sie zu bestrafen, habet ihr wohl das Recht, gegen ihr ein Wüterich zu seyn, unter dem Vorwande dieselbe zu strafen? Was hat sie euch Leids gethan, daß ihr in allen Sachen in allen euern Anschlägen, in Verwaltung des ihrigen und euren Guts ein lauteres Geheimniß machet, und selbe niemalen zu Rath ziehet? Hat JESUS Christus seiner Kirche seine Heimlichkeiten verborgen? Hat er ihr nicht die höchste und wichtigste Geheimnisse entdecket? Hat nicht Gott selbst gewollt, daß euch das Weib mit gutem Rathe soll an die Hand gehen, wie er die Eva dem Adam zur Gehülfinn erschaffen? faciamus ei adjutorium. Gen. 2. Oder, als ob ihr stärker, klüger, und geschickter wäret, denn der erste Mensch, welcher doch unmittelbar aus der Hand des Schöpfers gekommen, glaubet ihr euch zu erniedrigen, wenn ihr diejenige zu Hülfe nehmet, welche euch Gott für eine Gehülfinn gegeben? Werdet ihr euch ihres

Raths

Raths nicht würdigen? Fürchtet, es werde zu eurem Verderben, und zum Schaden eures Hauswesens ausschlagen. Es ist, saget ihr, bey den Weibern, welche keine Verschwiegenheit, noch einige Erfahrung haben, nichts gemeiner, als daß sie die best ausgesonnene Anschläge zu Grund richten. Ich weis es: sind aber alle von dieser Art? Giebt es heute zu Tage keine kluge Judithen mehr, welche ihren Mitbürgern einen Muth einsprechen, und das Geheimniß wissen ein Kriegsheer zu vernichten, vor welchem keine männliche Tapferkeit hätte mögen bestehen? Giebt es keine verständige Abigailen mehr, welche in Abwesenheit ihrer Männer ihre Güter und ihr Haus von der Wuth ihrer Feinde zu retten wissen? Wer glaubet, die Klugheit sey allein den Männern eigenthümlich, der betrieget sich: sie ist ihnen eigenthümlich; aber besitzen sie diese ganz allein?

Viri, diligite uxores vestras. Ihr Männer, liebet eure Weiber: aber wie? Wie JESUS Christus geliebet hat seine Kirche: Sicut & Christus Ecclesiam, mit einer Liebe, welche auf beyderseitige Heiligmachung abzielet. Ihr begünstiget die Leidenschaften eines Weibs, ihr folget ihren Sinnen und Gedanken. Wenn sie ihre Götzen der Eitelkeit hat, bücket ihr euch, wie ein aberwitziger Salomon vor diesen Götzen, welche ihr zerbrechen solltet. Wenn sie euch zu den Lustbarkeiten der Welt einladet, esset ihr nicht wie der Adam von dieser

verbothenen Frucht? Da solltet ihr euch jener Herrschaft gebrauchen, welche euch der Apostel ertheilet, die vielfältige Besuchungen, welche euch billig sollen verdächtig seyn, abzuschneiden, um den überflüßigen und unziemlichen Kleiderpracht abzustellen, um jener gar zu großen Freyheit, zu sehen, und gesehen zu werden, viele Dinge zu hören und zu reden, deren sich die Ehrbarkeit schämet, Einhalt zu thun. Jedoch ist nicht genug, daß ihr euch den Fehlern eines Weibs widersetzet. Ihr liebet es nicht, wie JESUS Christus seine Kirche geliebet hat, wenn ihr euch nicht befleißet, selbes heilig und vollkommen zu machen: ut sit sancta, & immaculata. Ephes. 5. Welch annehmliches Schauspiel, wenn man sähe, wie der Mann und das Weib gleichsam wettstreiten: nicht mit Schelt- und Schmähworten, nicht durch Zank und Eifersucht, sondern in der Liebe, in dem Seeleneifer, Gebethe, und guten Werken. Wir würden nicht so viel Streithändel zu beseufzen haben, welche von dem einen angefangen, von dem andern fortgesetzet wegen beyderseitiger Halsstarrigkeit niemal ein Ende zu nehmen scheinen. Der Mann ist ein Stein der Aergerniß, das Weib hinwider ihrem Manne; und man dörfte schier sagen, daß beyde sich bearbeiten, eines dem andern eine Hölle zu graben.

Viri, diligite uxores vestras. Ihr Männer, liebet eure Weiber: aber wie? Wie JESUS Christus

stus seine Kirche geliebet hat, sicut & Christus Ecclesiam, mit einer unabänderlichen und standhaften Liebe, welche bis an ihr Lebensende fort daure, wie JESUS Christus bis an das Ende aller Zeiten seine Kirche lieben wird. Unterdessen, wie mannigfaltige Ehescheidungen, wo jeder Theil sein vermeyntes Recht zum Schaden des andern zu behaupten trachtet? Ich will da nicht untersuchen, welcher Theil schuldig sey, Gott weis es, vielleicht ist einer so schuldig, wie der andere: doch sage ich, daß ungeachtet aller eurer Bemühung, euch zu rechtfertigen, nichtsdestoweniger den Leuten ein für euch ungünstiger Eindruck bleiben werde. Man wird euch jederzeit anklagen, ihr habet eure Sachen sehr unklug angestellet; ihr habet den Handel zu weit getrieben, welches zu tausenderley nachtheiligen Meynungen und Urtheilen Gelegenheit giebt; ihr habet tausend Mäuler wider euch geöffnet, welche reden werden, was einem jeden zu Sinne kömmt. Wir sind an dergleichen Trennungen nicht also gewöhnet, daß wir diese anderst, denn mit Grausen und Abscheuen anzusehen pflegen. Was ihr der bösen Gemüthsart des Weibs zuschreiben werdet, wird das Weib der übermäßigen Zornhitze des Mannes beymessen; vielleicht aber wird man auf die Verdorbenheit des Herzens, auf eine heimliche Freyheitsliebe, welche keine Schranken der Wohlanständigkeit und Ehrbarkeit, zu der euch ein gesellschaftliches Leben

verband, leiden wollte, die Schuld legen. Letztlich aber, obwohlen die ganze Stadt einem aus beyden Theilen sollte Beyfall geben, müßte doch nothwendig einer oder der andere übel berüchtiget werden. Oder solle man für nichts achten, daß ihr zu Rettung eurer Ehre gedrungen seyd, eine Person zu Schanden zu machen, welche unangesehen der Ehescheidung, dennoch nicht aufhört, ein Theil von euch zu seyn, und mehr als jemand auf der Welt euch zugehört? Ist dieß nicht euren Freunden zu seufzen, euren Feinden zu frolocken, euren Kindern als Weysen zu leben, Gelegenheit geben?

Wenn ihr fürchtet, zu dergleichen Trennungen unvermerkt einen Weg zu bahnen, hütet euch eben so wohl beyderseits vor weis nicht was für einer heimlichen Eifersucht, welche ohne Grund und Ursache in euer Herz sich einschleichet, und nach und nach sich desselben bemächtiget. So fern ihr jene nicht gleich Anfangs ersticket, wird sie alles dergestalt vergrößern, daß die geringste sonst unschuldigste Thathandlungen in der häßlichsten Gestalt sich sehen lassen. Hütet euch vor einer gewissen Widersetzlichkeit der angebohrnen Gemüthsart, welcher, da ihr einiger Zugang gestattet wird, eine Widersinnigkeit in den Meynungen, wie auch eine Abneigung gegen der Person zu verursachen pfleget. So wenig man derselben Gehör giebt? wird sie doch immer neues Wachsthum bekommen, und endlich in einen unversöhnlichen

söhnlichen Haß sich verwandeln. Hütet euch, ihr Männer, vor einer gar zu großen Strenge, welche alles will bestrafet wissen; vor jenem hochmüthigen Betragen, womit ihr überall eure Meisterschaft wollet fürchterlich machen. Das Weib wird auch ihrerseits ermüden, sie wird ihren Unmuth und Zorn nicht länger zurück halten; und wenn sie Gewalt mit Gewalt nicht abtreiben kann, wird sie doch eurer Wuth und Schlägen zu entfliehen suchen. Hütet euch, ihr Weiber, vor jenem unruhigen Zankgeiste, welcher euch antreibet, alles zu tadeln und zu beschnarchen. Der Mann wird die Geduld verlieren, und ihr werdet ihm die Waffen in die Hand geben, einen Krieg anzufangen, welcher vielleicht bis in das Grab sich nicht endigen wird. Nichts soll euch lieber seyn, als der Hausfriede, obwohlen ihr, um diesen zu erhalten, bisweilen durch die Finger sehen, schweigen, und mehr anderes von einem schwierigen Kopfe übertragen müsset, wenn nicht die Ehre Gottes darunter zu leiden hat. Die Liebe ist geduldig, saget der heilige Paulus, sie ist sanftmüthig, hat weder Galle noch Bitterkeit; sie ist standhaft und unveränderlich; Viri, diligite uxores vestras. Diese sind in kurzem Begriffe die Pflichten des Mannes, nach denen er seine Aufführung einrichten soll; sie sind aber nicht minder die Obliegenheiten der Ehefrau, deren sie sich nicht entschütten darf, wenn sie nicht die von Gott

gesetzte Ordnung umkehren will: Mulieres subditæ sint viris suis.

Das Weib, spricht der heilige Chrysostomus, war bey ihrer Schaffung zu gleicher Ehre und Würdigkeit erhoben: aber weil sie sich ihrer Freyheit misbrauchte, und der verführerischen Schlange Gehör gegeben, hat Gott dieselbe der Herrschaft des Mannes unterworfen, als welche sich selbst nicht zu regieren gewußt, Sub viri potestate eris. **Gen. 3. Du wirst unter der Gewalt des Mannes stehen.** Also redete Gott zu dem ersten Weibe; und der heilige Paulus, da er das göttliche Urtheil erkläret, erweiteret dieses auf alle Weiber, in Erachtung, daß alle in ebendemselben Ausspruche begriffen seyn.

Mulieres viris suis subditæ sint. **Ihr Weiber seyd euren Männern unterthänig.** Aber wie? Mit keiner solchen Unterthänigkeit, die keinen Obergewalt in demjenigen erkennet, welcher gebeut, die zwar gehorsamet, doch nicht so fast, um ihre Schuldigkeit zu erfüllen, als die Ordnung und das Hauswesen nicht zu stören. **Der Mann ist das Haupt des Weibs**, caput autem mulieris vir. 1. Kor. 11. Sie hat demnach zu dem Gebieten kein Recht, sondern der Mann, dieser ist das Haupt, dieser hat die Meisterschaft. Seyd unterthänig und gehorsam, aber nicht nur mit einem bloß äußerlichen Gehorsam, daß ihr ausrichtet, was befohlen ist. Mulieres subditæ

subditæ sint viris suis sicut Domino. Seyd unterthänig, wie Gott selbsten. Ephes. 5. Ihr müsset derohalben die Befehle mit Ehrerbietung annehmen, und schier wie die göttliche erfüllen, und alles zu Werk bringen mit einem wahrhaften Geiste des Gehorsams, was von einer so rechtmäßigen Gewalt herkömmt. Nicht mit einer solchen Unterthänigkeit, welche nur allein auf gewisse Handlungen, und Zeiten sich erstrecket: Sicut Ecclesia subjecta est Christus, ita & mulieres viris suis in omnibus. Ebendas. Wie die Kirche in allen unterthänig ist Christo, also ihr Weiber müsset in allen Dingen euren Männern unterthänig seyn. Ihr habet nicht das Recht einige Ausnahme zu machen, wo das Gesetz keine Ausnahme machet. Es will, ihr sollet gehorsamen in allen Umständen, zu allen Zeiten, in allen Dingen, wo die Männer zu gebieten das Recht haben. Seyd derohalben unterthänig. Es ist euer Haupt, welches redet, wenn der Mann gebeut. Steht die Gewalt bey dem Haupte, oder bey den Gliedern? Wenn jemand das Recht gehabt, dem Gehorsame sich zu entziehen, ist es gewißlich Maria gewesen. In den besondern Gnaden und Freyheiten, an Hoheit und Würde hatte sie unter den Menschen keinen ober sich. Nichtsdestoweniger wie hat sich der Himmel zu Gunsten ihres keuschen Bräutigams erkläret? Als vor der Wuth des Herodes die Flucht in Aegypten zu nehmen war, ist

der Befehl an den Joseph ergangen; Joseph hat diesen seiner jungfräulichen Braut angezeiget; Joseph hat denselben vollzogen; Maria hat weder ihre Würde, noch Hoheit vorgewendet, sondern ohne Widerrede gehorsamet. Sie vergleichet sich mit den Absichten Gottes, sie glaubet, sich vor ihm sträflich zu machen, wenn sie einer Gewalt widerstreben würde, welche Gott so augenscheinlich bestättiget hatte; sie überläßt demselben alles, was ihr auf Erden das allerliebste und kostbarste gewesen. Diese ihre Unterthänigkeit hat die seligste Jungfrau nicht nur in ihren Reden, sondern auch in allen ihren Thaten erscheinen lassen. Pater tuus, & ego dolentes quærebamus te, Luk. 2. sagte sie zu ihrem göttlichen Sohne, nachdem sie diesen in dem Tempel wieder gefunden: **Dein Vater und ich haben dich mit Schmerzen gesuchet**; nicht ich und dein Vater, sie giebt ihrem Bräutigame den Vorzug, nicht aus einer eiteln Weltklugheit, nicht aus einer niederträchtigen Schmäuchelen, sondern aus einer wahrhaften Gesinnung der Unterthänigkeit gegen dem, welchen ihr Gott zum Haupte und Gebieter hat vorgesetzet; Caput autem mulieris vir. Sind die Rechte des Mannes heute zu Tage nicht mehr diejenigen, welche sie in vergangenen Zeiten gewesen? Oder ist man itzt kecker geworden, daß man keine Obergewalt erkennen, und alle Bande des Gehorsams zerreißen will, um jenes Ansehen zu ver-

nichten

nichten, welches den Hochmuth und die Eitelkeit so fast erniedriget? Wie steht es so übel, sagte einstens die heilige Monica zu etlichen Weibern, welche das Joch des Gehorsams mit Ungeduld ertrugen. Wie steht es so übel, da man seiner und seines Geschlechts vergißt! Es stand bey euch zu heirathen, oder nicht; aber nachdem man sich freywillig einen Obern gegeben, so ist es der Klugheit gemäß, sich erinnern, man sey nicht mehr sein eigen, und man müsse die Bewegung von einem fremden Willen erwarten. Wie vielen Weibern könnte ebendieses gesaget werden, welche aller Unterthänigkeit feind, und nur einzig den eigenen Willen zu thun begehren? Es ist kein Befehl, dem sie nicht widersprechen; ja anstatt demselbigen bevorzukommen, wie sie sollten, und der Mann das Recht hat, von ihnen zu gewarten, handeln sie demjenigen zuwider, was doch mit aller Vernunft und Billigkeit ist befohlen worden. Christliche Frauen, obwohlen man aus einer übel verstandenen Gütigkeit euer annoch schonet, obwohlen man euch bishero weder jenes übermäßige Spielen, welches dem Hauswesen zu großen Schaden gereichet, verbothen hat, noch den öftern Eintritt in jenes Haus, wodurch der Hausfriede gestöret wird; obwohlen man euch noch nicht zu verstehen gegeben, man habe an eurem Pracht, an eurer Gemeinschaft mit auswärtigen Leuten ein Misfallen, sehet ihr dennoch gar wohl, es wäre sehr anständig, euch also

zu verhalten, und wenn der Mann schweiget, müsse er sich selbsten Gewalt thun; es geschehe nur aus einer blöden Willfährigkeit, welche ihm vielleicht sehr theuer wird zu stehen kommen; jedoch so fern er keine Besserung wahrnimmt, werde er über kurz oder lang seines Rechts wider euch mit Ernst sich gebrauchen. Wartet nicht, bis dieses geschieht; ihr werdet die Ehre haben, daß ihr von selbsten und ohne Zwang auf eure Pflichten zurück getreten seyd.

Wenn aber der Mann sich dießfalls ausdrücklich erkläret, wisset ihr nicht tausenderley Beschwernisse dargegen einzuwenden, wird nicht der Befehl unter unzahlbaren Widersprechungen angenommen? Wenn der Befehl dem göttlichen Gesetze zuwider ist, befleißet euch, den Irrgeist mit Gelindigkeit von seinen Verirrungen auf bessere Wege zu bringen, stellet ihm vor, man müsse Gott zu erst gehorsamen; saget ihm, was der Ehre Gottes nachtheilig ist, gereiche auch zum Schaden des Hauses. Hiedurch werdet ihr, wie der heilige Paulus redet, den unglaubigen Mann heiligen. Wenn aber der Befehl mit dem Gesetze übereinstimmt, wie getrauet ihr euch denselbigen auszuschlagen? Vielleicht weil er nicht nach eurem Geschmacke. Der Unterthan muß sich bequemen, wider seinen Willen zu dienen, und das Weib ist des ihrigen nicht mehr Meister. Vielleicht, weil er euren loßen Anmuthungen den Weg verleget? Ihr solltet vielmehr euch erfreuen, daß man dieselben

dieselben nicht ausschweifen läßt, sondern unter der Herrschaft der Vernunft sich beugen müssen. Vielleicht, weil der Befehl jener Lebensart sich entgegen setzet, welche ihr bis auf diese Stunde geführet habet? Es geschieht euch eine Gnade, daß man die Sorge eurer Anleitung auf sich nimmt, und nicht gestattet, euch in das Verderben zu stürzen. Gehet alsdann, und weinet, so lang ihr wollet: benetzet mit Thränen den Schooß euerer Aeltern, diese werden wenig dadurch erweichet und gerühret werden, weil sie wissen, ihr seyd schuldig, in billigen Ursachen zu gehorsamen. Bringet eure Klagen vor die ganze Nachbarschaft. Man wird euch anhören, doch wird man Bedenken tragen, euch mit guten Räthen an die Hand zu gehen, sonderbar da man weis, wie übel ihr die Ermahnung eures Mannes aufgenommen habet: ja man wird euch verdammen, weil man in dem gegebenen Befehle keine andre Ungerechtigkeit, als welche ihm eure böse Leidenschaft beylegt und andichtet, zu ersehen vermag.

Mulieres viris suis subditæ sint. Seyd derohalben unterthänig und gehorsam: ihr widersetzet euch Gott, wenn ihr euch dem von ihm verordneten Haupte widersetzet: Caput autem mulieris vir. Unterwerfet euch aber mit einer Ehrfurcht bey nahe wie Gott selbsten, sicut Domino. Allein, ihr habet mehr Verstand, Witz, und Verdienst, als euer Mann. Ich will es zwar glauben, so fern ihr euch nicht

nicht gar zu fast schmäuchelt; unterdessen wird dieses alles eure Ungeduld und Murren nicht rechtfertigen. Wenn ihr mit aller Klugheit die Herrschaft zu führen, wenn ihr die verworrenste Händel zu schlichten wüßtet, könntet ihr zwar dasjenige vortragen, was ihr eurem Hause nützlich und vortheilhaft zu seyn erachtet; jedoch ohne euch an euren Sinn dermaaßen zu heften, daß obwohlen ihr sehet, die Vernunft stehe wider euch, ihr dennoch niemal zu weichen gedenket. Ihr könntet eure Schuldigkeit thun, und den Mann der Seinigen erinnern; ihr könntet euch bemühen, euren Mann, der vielleicht seine Schwachheiten hat, des bessern berichten; aber allzeit wie eine heilige Monica gethan, welche nach Zeugniß ihres Sohnes des heiligen Augustinus ihrem Manne jederzeit freundlich begegnet, und diesem niemal widerstanden, wenn sie ihn hat zornig gesehen; sie gab ihm von ihren Handlungen demüthig Rechenschaft, wenn er sich darüber hätte ereifern mögen; sie gehorsamte und vollzog seine Befehle gleich einer dienstwilligsten Magd; sie befliß sich, demselben durch die Holdseligkeit ihrer Worte, durch die Heiligkeit ihrer Sitten, durch vollkommene Unterthänigkeit sich angenehm zu machen. Dieses würde einem eiteln, hofärtigen, von dem eigenen Witze und Verdienste eingenommenen Geiste sehr hart gedünken: doch ist es für ein christliches Herz eine unumgängliche Sache, für ein Herz, welches

ches die Obliegenheiten seines Standes gründlich erkennet: Sicut Domino.

Letztens erinneret euch, ihr bleibet an euren Mann gebunden, so lang dieser lebet, und könne das Joch, welches ihr euch aufgeleget, durch niemand als den Tod abgenommen werden. Gehorsamen einem Manne, welcher vielmehr zu bitten, als zu gebieten scheint, welcher seine Befehle durch die höflichste Worte versüßet, dieses machet euch keine Mühe: aber einem Manne gehorsamen, welcher wegen seiner rauhen und polterischen Art, wegen seinen Gepresten und Leibskrankheiten schier unerträglich wird, dieses fällt euch schwer. Nichtsdestoweniger bleibet der Mann jederzeit in dem Besitze seiner Oberherrschaft; warum wird er denn immer mit Unmuth uud scheelen Augen angesehen? Gehorsamet: oder ist es vernünftig und klug gehandelt, den Verdienst eines Werks verlieren, welches doch nothwendig geschehen muß? Gehorsamet hurtig: derjenige, so gebeut, glaubet, es werde ihm zweymal gehorsamet, da ihm ohne Verzug gehorsamet wird. Gehorsamet mit Freuden: die Lust versüßet das Joch, und man trägt dieses ohne Beschwerniß, da man so viel von sich selbst zu erhalten vermag, daß man solches mit Belieben trage. Der alte Isaak ist schwerlich erkranket, und hat sein Augenlicht verlohren, doch hat die Rebecca nichts von ihrer Unterthänigkeit verlohren, und so lang es dem Herrn gefallen, ihm das Leben zu fristen, hat

hat sie auch alle ihre Dienstbeflissenheit, alle Ehrerbietung gegen ihrem kranken und blinden Manne bis an dessen Lebensende beybehalten: in omnibus.

Ich will da nichts sagen von jenen Pflichten, welche ihr euren Kindern schuldig seyd; von jenen Pflichten, welche bey itzigen Zeiten so sehr vernachläßiget werden, daß vielleicht nichts ist, über was die Aeltern in ihrem Ehestande sich mehr zu verweisen haben. Ich mache aber meiner Rede ein Ende: denn die ausführlichere Abhandlung dieser Pflichten würden eine ganze Predigt erfodern.

Beschluß.

Aus dem, was ich gemeldet, daß die Eheleute einander schuldig seyn, habe ich nicht Ursache zu schließen, man lebe gemeiniglich in dem Ehestande ohne Tugend? Der Mann, welcher sein Weib mit zarter Liebe umfangen sollte, verfährt mit diesem durch Schelten, Schmähworte, und Stockschläge sehr übel. Er sollte sie unverbrüchlich, ganz allein, und unzertheilet lieben; und er wendet seine Liebsneigungen anderst wohin. Das Weib, welches ihren Mann fürchten, und ehren sollte, suchet sich auch ihres Theils fürchterlich zu machen. Alles steht im Feuer, man lebet unter einerley Dache, ohne einander anzuschauen und miteinander zu reden; oder wenn man redet, geschieht es nur allein, um ihr vergalltes

Gemüth durch Schmachen und Unbilden wider einander wechselweise auszuschütten. Unterdessen läßt man die Kinder in ihrer Unwissenheit verderben; entweder lernen sie nichts, oder lernen nichts anders, als was sie schlimmes hören und sehen. Ihr haltet nur zusammen, um mit einander verdammet zu werden, um von dem Hause der Verwirrung hinüber zu gehen in jenes Haus, wo der Schrecken und die ewige Finsternissen ihren Wohnsitz aufgeschlagen haben. Ihr wisset beyderseits, was dasjenige sey, wodurch der Hausfriede gestöret wird. Bey dem Manne ist es die übermäßige Zornhitze, bey dem Weibe gar zu geringe Ehrfurcht und Willfährigkeit. Der Mann misbraucht sich seiner Gewalt, das Weib hat dessen keine Achtung, und beyde haben ihre Leidenschaften, welche sie befriedigen wollen. Ihr kennet euch selbst zum besten. Zuvor ihr aus dieser Kirche nach Hause kehret, schlachtet alle diese Fehler JESU Christo zu einem Opfer. Bittet ihn, er wolle mitten unter euch sich einfinden, um eine in seinem Namen gemachte Gesellschaft zu heiligen, und eure Herzen in der Einigkeit seiner Liebe zu vereinigen, auf daß, nachdem ihr ihm in dieser Welt einmüthig werdet gedienet haben, auch in der Glorie des Himmels denselben mit einander besitzen möget. Amen.

Zweyte Predigt.

An dem Freytage der dritten Woche in der Fasten.

Von dem samaritanischen Weibe.

Text, Joan. 4, 10.

Si scires donum Dei, & quis est, qui dicit tibi: da mihi bibere.

Wenn du wüßtest die Gabe Gottes, und wer der ist, welcher zu dir saget: gieb mir zu trinken.

Eingang.

Der göttliche Heiland verweiset der Samaritaninn, daß sie nicht erkenne weder die Gabe Gottes, noch denjenigen, welcher mit ihr redet: jedoch nicht derselbigen allein giebt er diesen Verweis, sondern auch sehr vielen unter uns Christen, welche

welche über diese zwey hochwichtige Stücke unsers Christenthums nicht besser denn jenes ausländische Weib unterrichtet sind: dannenhero wendet der Heiland seine Rede eben so wohl zu dergleichen Christen als zu der Samaritaninn, um ihnen solche Gedanken beyzubringen, welche sie von der Gnade, und von Gott, der diese mitlheilet, fassen sollen.

Si scires donum Dei. Wisset ihr, christliche Zuhörer, erkennet ihr den Werth der Gnade, welche euch anerbothen wird? Erkennet ihr ihre Stärke und Kraft, euch zu leiten auf die göttliche Wege, und was sie eurerseits erwartet, um derselben mitzuwirken? Wenn ihr dieses wüßtet, würdet ihr die Gnade müßig und kraftlos lassen vorüber streichen? Würdet ihr die Gnade nicht anderst als mit Verachtung annehmen, würdet ihr all demjenigen widerstehen, was sie euch eingiebt? Oder vielmehr würdet ihr nicht eben so ämsig beflissen seyn, mitzuwirken, als diese sich darbeut? Si scires, quis est, qui dicit tibi: da mihi bibere. Wisset ihr, wer jener Gott sey, von welchem dergleichen kostbarste Schankgaben herkommen, wie gern er diese mittheile; wie groß seine Freygebigkeit gegen der Seele, welche sich bemühet, sich ihrer würdig zu machen? Wenn ihr dieses wüßtet, würdet ihr euren Gott für einen geizigen Herrn ansehen, welcher nur mit äußerster Gesparsamkeit giebt, welcher bey Eröffnung seiner Schätzen diese zu erschöpfen fürchtet, und aus Mangel

seiner Freygebigkeit die Gerechte so wohl, als die Sünder in ein grausames Unvermögen setzet, ihm zu dienen?

Ueber diese zwey Stücke will euch JESUS Christus belehren, er will auch, daß wir Prediger euch darüber unterrichten sollen.

Etliche beklagen ihr unglückliches Schicksal, ob wären sie ihnen selbst überlassen, und öffne der gleichsam zu Erz gewordene Himmel seine Gnadenschätze nur sparsam gegen sie; andre misbrauchen die ihnen bewiesene Freygebigkeit, da sie sich dem Müssiggange ergeben, ob hätten sie das Recht, den kostbaren Himmelsthau in eine undankbare Erde, welche keine Früchte bringet, aufzufangen. Die erste sind verwegene Geister, welche sich unterstehen, ihre Mishandlungen mit Beschimpfung Gottes selbst zu rechtfertigen, ob würde ihnen die nothwendige Hülfe und Beystand versaget. Die zweyte sind träge Seelen, welche die Geduld Gottes müd machen, da aus ihrer Schuld alle jene Gnaden unnütz werden, welche er ihnen häufig ertheilet.

Vortrag, und Abtheilung der Predigt.

Nun das heutige Evangelium beschämet so wohl die Vermessenheit der einen, als die Trägheit der andern. JESUS Christus kömmt der Samaritaninn zuvor, und rufet diese zu sich; was lehret er uns anders hiedurch, als, seine Güte sey jederzeit

bereit=

bereitwillig, den Beystand seiner Gnade uns mitzutheilen? Die Samaritaninn folget ihrerseits den Absichten und Vorhaben JESU Christi; was haben wir aus diesem zu erlernen, als, daß wir durch unsre Treue mitwirken sollen der Gnade, welche uns ihre Hülfe und Beystand anerbeut? Von daher schließe ich,

Es sey falsch; daß wir nur darum sündigen, weilen die Gnade uns ermangelt: der erste Theil.

Hingegen sey wahr, wir sündigen einzig aus der Ursache, weilen wir der Gnade nicht mitwirken; der zweyte Theil

Ave Maria.

Der erste Theil.

Es hat zwar Gott, nach dem Ausspruche der heiligen Schrift die Welt der Untersuchung der Menschen überlassen; doch ist es nur die Welt, welche er der Erforschung ihrer Vernunft unterworfen hat. Er hat niemalen ihrer Beurtheilung seine Geheimnisse zu unterwerfen gedacht, noch daß alle Gattungen der Leute jemal sollten das Recht haben, die ihren Verstand übersteigende Glaubenswahrheiten zu entscheiden, von denen die allerweiseste Männer kein Urtheil sprechen, sie haben denn zuvor den Himmel, die Kirche, und die Aussprüche des heiligen Geistes um Rath gefraget. Nichtsdestoweniger was sehen wir

heute zu Tage anders unter uns, als wie man aus einer leidigen durch die Frechheit eingeführte Gewohnheit von allem rede und urtheile; wie man die best gegründete Wahrheiten in Zweifel ziehe, und so gar den göttlichen Vollkommenheiten selbst nicht verschone? Unglückseliges Jahrhundert, welches du mit so vielen Sünden beschmützt vielmehr solltest bedacht seyn, diese zu beweinen und abzuwaschen, als dieselbige durch Anstreiten, und Lästerung desjenigen zu vermehren, was du nicht weist, ja noch über das die Welt mit falschen und gottlosen Begriffen anfüllest!

Unter diesen Gotteslästerungen, aus denen man sich eine Ehre machet, welche ist diejenige, so zum öftesten wiederholet wird, um die Schwache zu ärgern, und wenn möglich wäre, die Auserwählte selbst in Verzweiflung zu stürzen? Höret, christliche Zuhörer! Man will behaupten, Gott habe ohne Rücksicht auf den Gebrauch unsers freyen Willens unser Verderben unwiderruflich beschlossen; folgsam verschließe er uns die Schätze seiner Erbarmungen, und versage uns alle Hülfe, welche wir vonnöthen haben, entweder das Gute zu wirken, oder das Böse zu meiden; wenn wir auf das Laster uns neigen, sey die Ursache, weil Gott unsre Herzen zu der Tugend nicht geneigt machet, und weilen wir von Ewigkeit her zu den Strafen der Leibeigenen bestimmet sind, habe er uns seine Gnade nicht gegeben, Kraft welcher wir

liebe,

liebe, getreue, und gehorsame Kinder zu werden vermöchten. Was sagen nicht endlich die Freygeister, entweder ihnen selbst sich zu rechtfertigen, oder Gott die Schuld desjenigen aufzubürden, was doch anders nichts ist, als die Wirkung ihres im Grunde verderbten Herzens. Erlaube mir, großer Gott, daß ich die Vertheidigung deiner auf mich nehme, und diesen Frevlern zeige, nicht du, sondern sie allein tragen die Schuld, wenn sie nicht sind, wer sie seyn sollten. Ihr Verderben ist ihr eigenes Werk, aber ein Werk, welches du so sehr verabscheuest, als inbrünstig du ihr Heil wünschest und verlangest: perditio tua, Israel. Osc. 13. 9. Sie beklagen sich, es mangle ihnen die Gnade. Das ist, sie behaupten, entweder gar keine Gnaden zu haben, oder diese werden ihnen in gewissen gefährlichen Vorfallenheiten versaget, oder sie haben nicht so viel, wie eine Menge andrer Leute, denen die Gnaden immerdar haufenweise an der Seite stehen: drey sehr übel gegründete Vorwürfe, die ich itzt zu Schanden zu machen und zu vernichten Vorhabens bin.

Ihr habet gar keine Gnade, saget ihr, um eure Aufführung zu rechtfertigen. Wie getrauet ihr euch aber dieses zu sagen, ohne daß ihr dem Zeugnisse eures eigenen Gewissens widersprechet, und innerlich empfindet, ihr lüget dem heiligen Geiste? Ist euch niemal zu Sinne gekommen, ihr seyd nicht auf der Welt, um ewig allda zu leben? Das Leben, wel-

ches ihr führet, sey vielmehr das Leben eines Heiden als Christen? Ein an seinen Pflichten treuloser Christ empöre sich wider seinen Gott, ein jeder Rebell aber, welcher in seiner Empörung Gott in die Hände fällt, werde endlich anders nichts, als die Reue und Verzweiflung für seinen Antheil haben? Wenn diese Gedanken keine Gnaden sind, was für eine andere Gnade erwartet ihr von dem Himmel, daß er euch wieder zurecht bringe? Hat euer Herz die Last seiner Ketten niemal gefühlet, oder vielmehr ist es nicht ermüdet, diese länger zu tragen? Hat es niemalen jene zwar verdrießliche, doch heilsame Stimme des Gewissens gehöret: Du mußt hassen, was du liebest, die Ausgelassenheit, den Muthwillen, die Unmäßigkeit, die Wollust; hingegen mußt du lieben, was du hässest, die innerliche Versammlung des Gemüths, die Einsamkeit, die Buße? Wenn dergleichen Bewegungen keine Gnaden sind, was für andre erwartet ihr? Hat Gott niemalen zu euch geredet, durch das Bedrohen und Donnern der Prediger von den Kanzeln, deren gewöhnliche Wirkung ist, die Herzen in Furcht und Schrecken zu setzen? Hat er niemalen durch jene heldenmäßige Tugendwerke geredet, welche so viel andre Personen gleichen Stands und Beschaffenheit mit euch, geübet; Personen, welche kein anderes Gesetz zu beobachten, keine andere Hölle zu fürchten, keine andere Belohnung, als ihr, zu hoffen haben? Wenn dergleichen

Predigten

Predigten und Beyspiele, jederzeit mit einem gottseligen, starken und dauerhaften Antriebe begleitet, keine Gnaden sind, weis ich nicht, mit was Fug ihr andre begehren könnet.

Foderet ihr vielleicht, daß euch Gott den Gegenstand eurer Leidenschaft mit Gewalt hinweg nehmen, und euch wider euren Willen auf die Wege des Heils, welche er euch eröffnet, bringen solle? Ist denn nicht genug, daß seine Gnade, um euer Herz zu rühren, bishero so viel verschiedene Gestalten an sich genommen hat. Wie viel andre hätten an eurer Statt derselben Gehör gegeben? Oder wartet ihr auf Wunder, um die Härtigkeit eures Herzens zu erweichen? JESUS Christus hat im Angesichte der Juden Wunder gethan, es ist wahr, und diese wurden dennoch nicht beweget. Er hat auch wegen euch keine Wunder gesparet; seyd ihr aber zu diesen minder unempfindlich geblieben? Ist denn endlich nicht ein augenscheinliches Wunder, bey einem großen Herrn plötzlich in Ungnade verfallen? Vielleicht hat euch dieses Unglück getroffen, ohne daß ihr gelernet auf einen fleischenen Arm euch nicht zu verlassen. Ist es nicht ein augenscheinliches Wunder, daß ein weitschichtiger, wohl überlegter, mit viel jähriger Mühe eingeleiteter Anschlag augenblicklich umgestoßen werde? Vielleicht ist euch eben dieses begegnet: habet ihr daraus gelernet, daß Gott, dessen Feind ihr seyd, nachdem er in seiner Barmherzigkeit diesen

Streich über euch vergebens geführet, itzt in seinem Zorne den ewigen Strafen euch vorbehalte? Ist es nicht ein augenscheinliches Wunder, daß Gott ein Haus, welches zuvor in Reichthum gestanden, in Armuth hat gerathen lassen? Vielleicht hat der Mangel und Abgang in dem eurigen eingekehret; haben euch diese veranlasset, jenes beglückte Unterkommen, jene Güter, jene unverwelkliche Krone in dem Himmel zu suchen, welche ihr auf Erden nicht habet finden können? Ist es endlich nicht ein augenscheinliches Wunder um den unversehenen Tod einer lieben Person, eines Sohnes, den man für die einzige Stütze des Hauses angesehen hatte, einer Ehefrau, deren Leben man mit Verkürzung seines eigenen gern erkaufen wollte? Der Tod hat euch nach und nach so viel liebe Personen hinweg genommen; hat euch aber ein so lebhafter und klarer Abriß der Eitelkeit menschlicher Dingen von diesen abzuschälen vermöget? Haben so harte Prüfungen jene herzhafte Entschließungen hervor gebracht, zu Gott euch zu wenden, in welchem man alles, und zwar für allzeit findet? Dieses hat Gott gewollt, dieses hat Gott in jenen widerwärtigen Zufällen von euch erwartet; aber anstatt mit ihm einerley Willens zu seyn, habet ihr euch unter seinen Streichen noch mehr verhärtet. Wem müsset ihr anitzt, ihm oder euch selbst, euer Verderben zuschreiben? Nein, meine Christen, die Gnade hat euch niemal gemangelt; und ohne mich

auf

auf das unfehlbare Ansehen der Schrift zu beziehen, wo Gott bald mit einer Sonne, welche jeden Menschen von dessen Geburt an erleuchtet, bald mit einem Freunde, welcher rufet, bittlich einlädet und anhält, bald mit einer liebvollen Mutter, welche ihrer Leibesfrucht nicht vergessen kann, sich vergleicht; dörfte ich euch nur verschiedener Begebenheiten eures Lebens erinnern, daß ihr eurem Gott Recht widerfahren ließet, und bekennen müßtet, er habe euch durch so viele Stimmen berufen, als Geschöpfe auf Erden sich finden.

Weilen ihr aber, um euer Verderben auf Gott hinüber zu schieben, die bewährtesten Merkzeichen seiner Güte aus Undankbarkeit nicht erkennen möchtet, lasset uns in dem Herzen Gottes selbsten eine Zeugschaft aufsuchen, welche aus dem eurigen die Bekenntniß nothwendig erzwingen muß. Wie! dieser Gott soll vom Himmel auf Erden gekommen seyn, und zwar nicht so fast für die Gerechte, als wegen den Sündern? also betheuret er selbsten, und wir glauben es; und er soll uns gehasset haben, daß er uns aus dem Haufen jener Sünder hervor gezogen, um uns von der Wohlthat und der Frucht seiner Erlösung auszuschließen? Er soll uns so sehr geliebet haben, daß er all sein Blut nicht nur für die unsrige, sondern auch für die Sünden der ganzen Welt vergossen: dieses glauben wir abermal; und sein Haß soll sich so weit erstrecken, daß er uns den Werth

seines kostbarsten Blutes entziehe? Verhält er sich also gegen der Samaritaninn? Obwohlen ihn alles hätte vermögen können, sich von diesem sündhaften Weibe zu entfernen, ihr Volk, ihr Afterglaube, ihre Laster, geht er dieselbe in einem fremden Lande zu suchen, er geht ihr in der größesten Sonnenhitze nach: erat quasi hora sexta; er ist von der Reise ganz ermüdet: fatigatus ex itinere; er beraubet sich des Essens: ego alium cibum habeo manducare; und einzig mit ihrer Bekehrung beschäfftiget, wartet er auf sie an dem Rande eines Brunnen: sedebat sic supra fontem. Ach, christliche Zuhörer! hat er dieses gethan, weilen ihm der Werth einer Seele bekannt gewesen und er gewußt, wie kostbar ihre Bekehrung in den Augen seines Vaters sey? Hat sich nun der Werth dieser Seele verminderet, nachdem er für ihre Erlösung gestorben? Oder werden die unsrige, obwohlen er diese mittelst seines Sacraments zu der hohen Würde seiner Bräuten erhoben hat, minder geschätzet und begünstiget seyn, als ein ruchloses Weib, welches zu seinen Gnaden keinen andern Zuspruch, als ihre Armseligkeiten und Sünden gehabt? Mich betreffend, wenn ich einen Gott in Aufsuchung dieser Sünderinn abgemattet sehe, so sage ich zu mir selbsten, entweder machet Gott zwischen den Personen einen Unterscheid, welches doch zu glauben der Apostel uns verbeut, oder er wird, wo nicht mit so großer Mühe, wenigst

mit

mit gleicher Gütigkeit mich besuchen. Wenn ich höre, wie er nach seiner beschwerlichen Reise zu trinken begehret, da mihi bibere, erinnere ich mich jener trostreichen Worte, welche er an dem Kreuze gesprochen: **Mich dürstet**, und zwar nach dem Heile aller Menschen. Nun aus dem Herzen eines nach unserm Heile dürstenden Gottes, welcher Ueberfluß der Gnaden muß nicht zu allen Zeiten hervor quellen? Wir sind mit Gnaden von allen Seiten umgeben und gleichsam belageret: aber, wie der heilige Stephanus den Juden verwiesen, widerstehen wir der Gnade und dem göttlichen Geiste, welcher diese häufig ertheilet. Verstockter als die Samaritaninn, welche sich nach wenig Augenblicken ergeben hat, machen wir Beschwernisse über Beschwernisse; wir versagen Gott dasjenige, was er, so zu reden, bittweise von uns begehret, und wir aus Gerechtigkeit ihm schuldig sind. Was begehret denn dieser göttliche Heiland? Von der Samaritaninn ein wenig Wasser: da mihi bibere; von uns unsre Liebsneigungen, unsre Begierden, unser Herz: præbe, fili mi, cor tuum mihi. Prov. 23, 26. Kostet es große Mühe, ihm dieses zu verwilligen? Unterdessen was geben wir ihm zur Antwort? Was die Samaritaninn anfangs zu dem Heilande gesaget: Non coutuntur Judæi Samaritanis. Du suchest uns vergebens; von langer Zeit haben wir dein Joch von uns geworfen, und finden uns gut darbey: wie

können wir dieses wieder auf uns nehmen, nachdem wir von demselben sind los worden. Werden wir gleich den Sklaven unter der Last so vieler, so schweren und verdrüßlichen Gebothen vom neuen seufzen wollen? Nunquid tu major es patre noſtro Jacob? Sollen wir die Religion mehr gelten lassen, als die Welt, welche sich in so vielen Gelegenheiten uns gefällig und willfährig erzeiget; welche jederzeit mit uns einstimmig ist, und mit welcher wir nichts wollen können, als was uns ergetzet und schmäuchelt? Neque in quo haurias, habes. Uebrigens, wer wird uns den Verlust unsrer Freyheit erstatten, oder ist wohl mit dieser etwas zu vergleichen. Wo werden wir in einem bußfertigen und christlichen Leben jene Lustbarkeiten wieder mögen hereinbringen, welche man uns zu benehmen suchet? Wir wissen, was wir haben, und genießen dieses im Frieden. Laß uns derohalben ungestöret, und kehre dich anderstwohin mit deinen Bußstrengheiten, von denen wir nichts zu wissen begehren. Herr! wirst du dich zurück ziehen? Du solltest es ungezweifel thun, gleichwie selbe an keine Zurückkehre gedenken. Umsonst wirst du ihnen sagen, sie erkennen nicht die Gaben Gottes; sie wissen nicht, wie ämsig sie um diese sich bestreben, wie dankbar sie dieselbige annehmen sollten: Si ſcires donum Dei. Umsonst wirst du ihnen sagen, sie kennen denjenigen nicht, welcher diese Gaben ihnen darbeut; wie liebenswürdig, wie süß, annehmlich,

nehmlich, und freygebig er sey gegen alle die, welche ihn lieben: Si scires, quis est, qui dicit tibi: Dieses hast du ihnen schon hundertmal gesaget, doch ihrerseits allzeit ohne Frucht. Wenn du dich von ihnen entfernest, werden sie dir wenigst nicht vorwerfen können, die Gnade habe ihnen gemangelt, und sie seyn von dir ganz hülflos gelassen worden.

Doch mangelt uns die Gnade, sagen sie, in gewissen gefährlichen Gelegenheiten, wo unsre Seele, gleich dem Schiffe der Apostel, von den stürmischen Fluthen tausenderley Leidenschaften herumgetrieben wird, und ohne absonderlichen Beystand desjenigen, welcher den Winden und dem Meere zu gebieten hat, dem Untergange nicht entrinnen kann. Ja, meine Christen, es giebt gewisse Gelegenheiten, wo sich unsre Seele ohne absonderliche Hülfe nicht retten wird: nicht zwar, daß wir so gar nur mit dem gewöhnlichen Beystande unser Heil, wenn wir wollten, nicht zu wirken vermöchten; sondern unsre Fahrläßigkeit dringet unsrer Schuldigkeit vor, und wir wollen lieber der bösen Leidenschaft nachgeben, als den göttlichen Gnaden mitwirken. Ist aber in diesen Gelegenheiten Gott schuldig, so gar mit seiner gewöhnlichen und allgemeinen Hülfe uns beyzuspringen? Wenn uns Gott bey diesen Gelegenheiten, in welche wir uns wider seine Ermahnungen gestürzet hatten, in jenen Abgrund, den wir uns selbst gegraben, versinken ließe, wäre es nicht eine billige Strafe

unsrer eigenen Vermessenheit? Die Gnade, sagen die Gottesgelehrte, so gar die allgemeine und gewöhnliche, ist nicht alle Augenblicke des Lebens zugegen, wie die Erfahrung beweiset. Wird Gott seine Gnade uns geben wollen um eben die Zeit, welche wir vorsätzlich und wissentlich zu dem Sündigen gebrauchen? Wie! um eben die Zeit, wo wir Gott beschimpfen und verachten, wird er uns in seiner Gütigkeit heimsuchen? Wenn Gott in solchen Umständen nicht einmal die gewöhnliche und allgemeine Hülfe schuldig ist, wird er verbunden seyn, einen besondern und außerordentlichen Beystand zu leisten? Wenn er aber dessen keine Schuldigkeit hat, wird er es thun? Dieses ist ein Geheimniß, dessen Entscheidung seine Barmherzigkeit und Gerechtigkeit sich vorbehalten haben. Dina, die Tochter Jacobs, hat sich in das Land Kanaan begeben, und alldort ihre Jungfrauschaft verlohren. Judith ist in das Gezelt des Holofernes eingetreten, und hat ihre Reinigkeit unversehrt darvon getragen. Woher dieser Unterscheid? Dina hat nämlich aus Vorwitz in das Land Kanaan sich verfüget, und Gott war nicht schuldig, auf besondere Weise dieselbe zu schützen. Judith hingegen hat aus Liebe zu ihren bedrängten Mitbürgern in das Gezelt des Holofernes sich gewaget, und Gott war verbunden, derselben einen absonderlichen Beystand angedeyen zu lassen. Was war aber dieser Vorwitz der Dina? Ist er sonders sträflich und

lasterhaft

lasterhaft gewesen? Ut videret mulieres regionis illius. Gen. 34, 1. Sie hat die Weiber desselben Lands sehen wollen; sie hat wahrscheinlicherweise nur zu wissen verlanget, wie jene Weiber beschaffen seyn, und hat sich wider ihren Willen durch die Gewaltthätigkeit eines jungen unzüchtigen Fürsten desjenigen müssen beraubet sehen, was sie das liebste und köstlichste gehabt; da unterdessen Judith, welche anders nichts, als die Befreyung ihres Volks gesucht, der viehischen Leidenschaft des assyrischen Feldherrn obgesieget. Aus diesem folget der ganz natürliche Schluß, daß wenn Gott zugelassen hat, daß dem Hause Jakobs, wegen einem Fehler, welcher seine Entschuldigung haben möchte, ein Schandfleck angehenget wu:de, müsse er billig jene vorsätzlich lasterhafte Meynungen, mit denen ihr euch in die größeste Gefahren hineinstürzet, strafen. Wenn er aus einer besondern Gütigkeit euch wollte zu Hülfe kommen, müsse er aus Gerechtigkeit keine andre, als gemeine und gewöhnliche Gnaden euch verleihen, welche ihr aus Verdorbenheit eures Herzens unnütz machet. Nichtsdestoweniger erbarmet er sich öfter seines Geschöpfs, und ungeachtet dessen Unwürdigkeit, besuchet er dieses mit seiner ganzen Barmherzigkeit. Also hat er sich in Ansehung der Samaritaninn verhalten. Welche war in der That die Hauptleidenschaft dieses Weibes? Die öffentliche Unzucht, eine Leidenschaft, welche den Verstand verblendet,

und alle Gedanken verwirret, oder besser zu sagen, alle Gedanken versammelt, um diese einzig auf den Gegenstand ihres Lasters zu wenden; eine Leidenschaft, welche das Herz verkehret und dumm machet, daß es all jenes nur für ein Spiel achtet, was den Sinnen, und der Begierlichkeit schmäuchelt. Ist wohl je eine Beschaffenheit, welche von dem Reiche Gottes weiter entfernet?

Und diese war die Beschaffenheit der Samaritaninn, als ihr der Heiland zu Hülfe geeilet. Wie trostreich ist es für diejenige, welche ein gleiches Laster, und eben solche Liebshändel sich zu verweisen haben, wenn sie vernehmen, was JESUS Christus zu ihrer Heilmachung gethan, und daß auch sie können geheilet werden? Es gedünket mich, ich sehe dieses Weib aus dem Hause gehen, ganz angefüllet mit ihren unlautern Vorstellungen, und zu dem Brunnen laufen mehr beschäfftiget mit ihren ärgerlichen Streichen, als mit dem Wasser, welches sie schöpfen wollte. Der Heiland sitzet bey dem Brunnen. Beglückte Eräugniß! zu dem Wasserbrunnen gehen, und die Quelle der Gnaden finden, von unreinen Flammen gebrennet daher kommen, und das Wasser der Gnade antreffen, welches dieselbige auslöschen sollte.

Voca virum tuum, saget der Heiland zu ihr, rufe deinen Mann: dieses Wort rühret ihr das Herz; es führet ihr zur Gedächtniß die ganze Abscheulichkeit

scheulichkeit ihres schändlichen Gewerbs, und setze sie in den Stand, selbes zu verlassen, und forthin von verbothenen Gelüsten sich gänzlich zu enthalten. Virum non habeo, antwortet die Samaritaninn, ich habe keinen Mann: entweder weilen sie die Größe ihres Lasters bekennen, oder dem Heilande zu verstehen geben wollte, sie habe bishero in öffentlicher Unzucht gelebet, oder daß sie ihren Ausschweifungen wolle ein Ende machen, und wirklich alle demjenigen völlig absagen, was für sie eine Gelegenheit der Aergerniß und der Sünde gewesen: Virum non habeo. Sey dem wie ihm wolle, ist doch gewiß, daß die wenige Worte des Sohnes Gottes die heftigste aus allen ihren Leidenschaften zurückgehalten haben. O Gnade! o kostbare Gnade! kann ich da aufrufen, wie groß ist deine Macht über ein Herz, welches sich dir ergiebt. Diese Gnade beut sich euch dar, meine Christen, eben um die Zeit, da ihr jene weitest von euch entfernet zu seyn glaubet. Ich nehme euer eigenes Gewissen zum Zeugen. Wie oft, da ihr wirklich mit dem Laster beschäfftiget waret, hat euch die Gnade gesaget, was der Heiland zu der Samaritaninn gesprochen? Quinque viros habuisti. Werdet ihr denn von euren Liebshändeln, von dieser lasterhaften Gewohnheit niemal abstehen, werdet ihr immer fortfahren, Sünden auf Sünden zu häufen? Ihr seyd schon oft gefallen, wird es nicht einmal Zeit seyn, eurem Lasterleben ein Ende zu machen?

chen? Voca virum tuum. Erinneret euch, saget die Gnade, dieses sey das Ort, wo die Sünden ihren Tummelplatz halten, und ihr so viele Schätze des Zorns über eure Köpfe sammelt; da finden sich die Steine der Aergerniß, an welchen ihr so vielfältig anstoßet, und Ursache sind, daß ihr euren Gott so schwerlich beleidiget. Erinneret euch, wenn die lüderliche Gesellen in dem Sündigen zusammen halten, werden sie auch mit einander gestrafet werden. Voca virum tuum. Die Gnade saget euch öffentlich: habet ihr vergessen, die ganze Welt stehe unter der Herrschaft Gottes, und wenn er euch die ganze Erde zu bewohnen gegeben, habe er doch nicht den mindesten Winkel zum sündigen euch eingeräumet. Voca virum tuum, saget euch die Gnade in geheim: erinneret euch, ihr werdet von demjenigen, welcher die Sünde verbeut, gesehen, er folge euch überall auf dem Fuße, und obwohlen ihr vor den Augen der Menschen euch verberget, werdet ihr doch seinem Angesichte nicht entgehen, wie dick immer die Finsternissen seyn, in welche ihr euch verhüllet.

Wie kömmt es denn, daß wir so oft und so leicht zu fallen pflegen, fraget ihr? Wenn es wahr ist, daß uns Gott mit seiner Gnade unterstützet, sollte er uns nicht gegen die Reizungen der Sünde gleichsam unempfindlich machen, oder wenigst einen solchen Grausen ab der Sünde in uns erwecken, daß

wir Mühe hätten, denselben zu überwinden? Da giebt es kein Mittelding: entweder mangelt uns die Gnade, deren Eindrücke wir nicht verspüren; oder es mangelt der Gnade jene Stärke, wodurch wir ihren heilsamen Einsprechungen folgen möchten. Ihr empfindet nicht, saget ihr, die Eindrücke der Gnade, und aus diesem schließet ihr alsobald, es mangle euch die Gnade. Saget vielmehr mit dem heiligen Paulus, derjenige, welcher ihre Eindrücke nicht empfindet, sey ein fleischlicher Mensch, dessen zur Erden gebogene Seele nur allein gegen die sinnlichen Wollüsten empfindlich ist. In der That, setzet der heilige Bernardus hinzu, nachdem man einmal in diesen elenden Stand eines viehischen Menschen verfallen, wovon der Apostel redet, ist die Seele ihrer selbsten nicht mehr mächtig. Sie ergießet sich in das äußerliche, um jenen Gegenständen nachzulaufen, welche ihre Sinnlichkeit anbethet. Kehret sie aber wieder zu sich, geschieht es nur, um jene unlautere Vorstellungen mit sich zurück zu bringen, an denen sie sich heftig erlustiget, obwohlen sie dieselbe zu vertreiben suchet. Spreche man ihr zu in Mitte der Welt; sie höret keine andre Stimme, als jene der Welt, wo sie zu ihrem Unglücke sich befindet. Spreche man ihr zu entfernet von der Welt; sie höret keine andre Stimme als jene der Welt, deren sie sich erinneret: und gleichwie wir unter einem großen Geräusche diejenige kaum hören mögen, welche

uns zu nächst in das Ohr reden, also kann auch die Gnade unter dem Getümmel sich nicht zu verstehen geben, welches die Leidenschaften und weltlichen Geschäffte oder Welthändel von innen und außen in uns erwecken. Bemerket mir die Zeit, wo ihr bey euch selbsten seyd, und ich will euch die Zeit bemerken, wo ihr die Gnade werdet hören und verstehen können. Also ergreifet der Heiland die Samaritaninn bey ihrer stärkesten Leidenschaft, ist wahr; aber er nimmt sie abseits, und führet sie gleichsam in die Einöde; damit er auch dieselbe an statt jener sträflichen Einbildungen, von denen sie ganz eingenommen war, zu seinen hochwichtigen Lehren nach und nach geschickt mache, erfüllet er ihr Gemüth mit einem hohen Begriffe von den Gaben Gottes; Si scires donum Dei. Er redet zu ihr mit vielen Lobsprüchen von jenem Wasser, um welches es zu thun gewesen, auf daß sie dessen Kraft erkennen möchte, welches weder von ihm zu begehren, noch dessen sich würdig zu machen sie nicht gedachte: qui biberit ex hac aqua, non sitiet iterum. Was will er mit diesen Worten ihr anzeigen? Nicht, was ihr euch einbildet, und vorgebet, daß die Gnade in den gefährlichen Gelegenheiten zu euch nicht rede. Matthäus ist berufen worden, da er mit der Zollbank beschäfftiget war: Saulus wurde zur Erde geworfen, da er die neu angehende Christen wirklich auf die Schlachtbank liefern wollte; ihr selbsten,

wenn

wenn ihr es bekennen wollet, so wenig ihr bereit gewesen, der Gnade Gehör zu geben, habet auch, wie der Achab, euren Propheten gehabt. Er ist euch hundertmal auf den Weg gestanden, um euch die jämmerlichen Folgen eurer Sünde zu verkünden; er hat geredet, er wird forthin reden; aber vergebens: ihr wisset euer Herz nicht zu versammeln, weder jenen eiteln Ergetzungen, welche euch verführen, den Eingang zu verschließen. Seine Stimme läßt in Mitte der Weltfreuden, des Prachts, und der Lustbarkeiten sich hören; jedoch diese Stimme, welche ihr ersticken werdet, wird nur dienen, euch desto sträflicher zu machen, weil sie nur dienen wird, daß ihr mit größerer Erkenntniß und Bosheit sündiget.

Saget mir nicht mehr, christliche Zuhörer, es mangle euch die Gnade, weilen ihr ihre Eindrücke nicht verspüret. Ihr spüret diese nicht, weilen ihr immerdar von tausenderley Sachen eingenommen seyd, welche euch von euch nichts übrig lassen. Noch weniger mangelt es der Gnade an jener nothwendigen Stärke, daß ihr ihren heilsamen Eindrücken folgen möget. Vernehmet hierüber die Lehre der Kirche, welche euch zugleich unterrichten und beschämen wird. Es ist ein unter den Gottesgelehrten richtig angenommener Satz, ja eine Glaubenswahrheit, jede Gnade sey wenigst genugsam und hinlänglich, jene Wirkung hervor zu bringen, wegen wel-

cher sie gegeben wird; widrigenfalls hätte Gott, welcher dieselbige ertheilet, und weis, daß wir ohne die Gnade dasjenige nicht erfüllen können, was er begehret, kein Recht jenes zu fodern, was wir mit der Gnade nicht können zu Stande bringen. Was werdet ihr sagen, wenn ich ferner hinzu setze, es haben oft die verschreyteste Sünder weit stärkere Gnaden, als die größeste Heiligen; denn gegen diese gebrauchet sich Gott einer gewöhnlichen und allgemeinen Vorsichtigkeit, da er gegen jene ganz besondrer Mittel sich bedienet, und alles für ihre Bekehrung anzuwenden scheint. Nichtsdestoweniger ist dieses eine Wahrheit, welche aus dem heutigen Evangelium augenscheinlich erhellet. Als JESUS Christus die Samaritaninn gesuchet hat, mangelte es in Israel nicht an keuschen Susannen und gläubigen Judithen. Wenigst sah man unter diesem Volke dergleichen mildherzige Frauen, welche ihr geringes Vermögen mit den Armen getheilet, und verdienten von dem Heilande gelobet zu werden; man sah solche Weiber, welche, da jedermann seine geheiligte Person gelästeret, ihm Gerechtigkeit wiederfahren ließen, und den Leib, welcher ihn getragen, jene Brüste, die ihn gesäuget hatten, anpriesen. Unterdessen liest man doch nicht, daß er diese gottselige Weiber habe aufgesuchet, daß er sich diesen zu erkennen gegeben, daß er von diesen habe wollen geliebet und angebethet werden. Er wendet sich zu einem

nem unzüchtigen Weibe; dieser kömmt er aus einer Uebermaaße der Barmherzigkeit zuvor: also wahr ist nämlich, es seyn nicht unsre Sünden, welche die göttliche Besuchungen einrichten. Gott, der einzig diese anordnet, trägt bisweilen ein Belieben, zu zeigen, was er über die obschon seiner Besuchungen unwürdigste Sünder vermöge.

Woher kömmt es denn, fraget ihr abermal, daß wir, ungeachtet der Eindrücken der Gnade, dennoch fallen? Es geschieht, zu folge eines andern Lehrsatzes, welcher nicht minder als der erste eine Wahrheit des Glaubens ist, weilen die Gnade, welche uns zwar dringet, doch niemand zwinget, und weilen sie ihre Einladungen also mäßiget, daß obwohlen sie den Willen zu bereden suchet, diesem doch jederzeit das Vermögen und die Freyheit läßt, denselben zu widerstehen. Dannenhero, wenn ihr fallet, ist nicht die Ursache, daß euch die Hülfe ermangle, sondern weilen ihr die euch anerbothene Hülfe muthwillig ausschlaget, und anstatt der Gnade, welche sich darstellet, mitzuwirken, ihr diese reden lasset, um der Sünde, welche euch locket und rufet, nachzulaufen.

Ist demnach nur allein noch übrig zu sehen, ob es wahr sey, daß mit euch übel getheilet werde, und da der Himmel seine Gnadenschätze gleichsam mit vollen Händen über andre ausschüttet, er gegen euch äußerst sparsam sich erweise. Bevor ich aber

die Untersuchung vornehme, lasset uns erforschen, was für ein Unrecht von Gott euch geschähe, wenn er dießfalls gegen euch sich betrüge, wie ihr gegen ihm euch verhaltet. Ihr würdet sonder Zweifel ermüden, einem so unartigen und undankbaren Herzen, welches ihr nur schienet mit Wohlthaten überhäufet zu haben, damit selbes Gelegenheit hätte, gegen euch sich undankbar und unempfindlich zu erweisen, gewogen zu seyn. Unterdessen wie oft hat Gott euch besuchet, und wie oft habet ihr ihn abgewiesen? Ist nicht billig, daß er euch hinwieder zu verstehen gebe, wie sehr ihm euer Widerstand misfalle, und daß er auch wisse, wenn er will, seiner Freygebigkeit gegen euch Schranken zu setzen? Wer aus uns würde nicht vermessentlich sündigen, wenn in Austheilung der Gnaden kein Unterscheid beobachtet würde? Wie groß und vielfältig meine Laster immer seyn mögen, würde der Gottlose sagen, werde ich dennoch eben so viel Gnaden haben, als wenn ich fromm und tugendsam lebte. Ich mag meine Bekehrung aufschieben, so lang ich will, bin ich doch seiner Gnaden allzeit versicheret. Hiemit kann ich der Lustbarkeiten nach Belieben genießen; die Gnade wird unter diesen nicht ausbleiben, und auf die Gnade wird endlich meine Bekehrung folgen. Nicht also, geliebte Zuhörer. Ueberhaupt zu reden, müssen wir alle in Furcht leben. Damit uns Gott jederzeit in heilsamer Furcht erhalte, wird er bald

seinen Zorn, bald seine Barmherzigkeit erscheinen lassen; einige wird er erwählen, andre aber verwerfen. Also hat sich Manasses bekehret, nachdem er die längste Zeit seines Lebens in Lastern verzehret hatte; hingegen der Amon sein Sohn ist nach zweyen Jahren in seinen Sünden ergriffen, und auf das schärfeste abgestrafet worden. Dieses will sagen, daß wenn wir die Gnade anzunehmen ausschlagen, um den unordentlichen Begierden unsers Herzens nachzuhängen, seyn wir gleich den unglückseligen Rebellen, welche zwischen Leben und Tod in Ungewißheit fort gehen, denen zwar aus Gütigkeit Gnade kann erwiesen werden, die man aber auch zu Grund richten kann, so fern man der Gerechtigkeit den Lauf will lassen.

Unterdessen kann sich eräugen, daß ihr insbesondre das Glück habet, mehr von der Barmherzigkeit als Gerechtigkeit zu erfahren, und daß GOtt, welcher vielleicht einer stärkern Stimme gegen euch sich gebrauchen wird, öfter auch mit euch als mit andern werde reden wollen. Dessen haben wir in der Samaritaninn einen handgreiflichen Beweis. Wenn euch das Verhalten des Heilandes gegen ihr jenen Ueberfluß der Gnaden nicht unfehlbar verheißet, kann es doch wenigst dieselbe euch hoffen lassen. Weilen wir aber in der Samaritaninn jenen Gott so verhaßten Widerstand nicht antreffen, wollen wir anderstwo einen Sünder aufsuchen, welcher wider

die Gnade sich halsstarrig empöret, und welchen hinwieder die Gnade heftigst bestreitet. Dieser ist Pharao, jener aus göttlicher Schrift so bekannte Verfolger des Volks Gottes. Ist wohl auf der Welt ein Mensch, der jemal verstockter gewesen, und zugleich von der Gnade in seiner Verstockung heftiger bestritten worden ist? Gott gebeut ihm, er solle die Kinder Israel aus Aegypten abziehen lassen, um für ihn ihre Opfer in der Wüste zu schlachten; der Wille und Befehl des Herrn wird ihm angekündet, diese Anzeige wird durch unläugbare Wunder bestättiget; Pharao läßt sich bereden, und erkennet seine Pflicht: da es aber auf die Vollziehung kommen solle; bleibet er verstockt. Er wird mit den härtesten Plagen gezüchtiget; ganz Aegypten wird mit dickesten Finsternissen überzogen, alle Wasser und Flüsse verwandeln sich in Blut, das Land wird verwüstet, kein Mensch ist sicher in seinem Hause, der königliche Pallast selbsten mit Ungezieser angefüllet; Pharao erkennet und bekennet abermal seine Pflicht. Unterdessen da es um die Vollziehung zu thun ist, bleibet er verstockt. Jede Familie geht in der Trauer, alle Erstgebohrne sind todt; Pharao betrauret den seinigen, wie andre. Würdet ihr nicht sagen, er werde sich in seinem Schrecken und Bestürzung ergeben? In der That, er ist geschrecket: aber seines vorigen Schreckens sich schämend, versammelt er sein Kriegsheer, er verfolget, und setzet dem gläubigen Volke

eilfertigst nach: kaum war er an dem Meerufer angelanget, da sah er die Wasser getheilet, jedoch anstatt durch dieses letzte Wunder, welches ihm zeigte, wie augenscheinlich Gott für Israel streite, sich aufhalten zu lassen, geht er hinein, er rücket fort, und gedenket nicht ehender an seine Rettung, als nachdem schon alles für ihn verlohren und verzweifelt gewesen. Unglückselig, daß er der anerbothenen Gnade sich nicht früher zu bedienen gewußt!

Uebrigens ist unnöthig, in der Zerschiedenheit des Standes, der Würde und Beschaffenheit den Unterscheid zwischen dem Verhalten dieses rebellischen Königes, und jener gegen die Gnade leitsamen Sünderinn zu suchen. Die Samaritaninn war ein schlechtes, ein gemeines Weib: aber auch der Pharao, saget der heilige Augustinus, war nicht mehr als Nabuchodonosor. Beyde waren Könige, beyde hielten das israelitische Volk in Gefangenschaft, beyde wurden durch die barmherzige Hand, welche sie gezüchtiget hat, ihrer Schuldigkeiten ermahnet. Wie ist es denn geschehen, daß, obschon beyde in einerley Umständen sich befunden, dennoch so verschiedentlich ihr Leben geendiget haben? Der eine aufgewecket durch die Streiche, welche ihn getroffen, hat sich seiner Sünden erinneret, und diese bitterlich beweinet; der andre seiner Freyheit sich lasterhaft misbrauchend, hat sich der Barmherzigkeit widersetzet, und vor jenem Lichte, welches die göttliche

Züchti-

Züchtigungen in seinem Gemüthe hätten anzünden können, seine Augen geschlossen. Ist derohalben Pharao auf keinerley Weise zu entschuldigen. Wenn er nicht beschaffen gewesen, wie die Samaritaninn; war er doch eben so lasterhaft, als Nabuchodonosor, und hatte mit diesem einerley Gnade. Was Nabuchodonosor gekönnt, hat Pharao nicht minder vermöget; dieser aber bleibt verstockt, und verdienet in seiner Verstockung so wohl den Tod, als die Strafe seiner Sünde zu finden.

Verstockte Sünder! werdet ihr nicht ein gleiches zu erfahren haben? Gott suchet euch, und zwar auf wie mannigfaltige Weise? Bey nahe, wie er den Pharao gesuchet hatte; aber mit was für einem Ausgange? Schier mit eben demjenigen, welcher an diesem verstockten Könige zu sehen gewesen. Habet ihr euch denn mit dem Teufel zu eurem Untergange verschworen? Eine einzige Gnade sollte genug seyn, euch das Herz zu rühren, und ihr bleibet zu einer unzahlbaren Menge der Gnaden ganz unempfindlich. Mein Gott! wie bist du so gütig, daß du so ämsig uns aufsuchest! was ersiehest du in diesem so verächtlichen Geschöpfe, was deine Sorgfalt verdienen möge? Aber, wie unsinnig, wie sind wir uns selbsten so feind, daß wir vor einem uns suchenden Gott immerdar fliehen? Bey dem Tode werden die Sachen ein anderes Aussehen gewinnen. Alsdenn werden wir Gott suchen: allein, werden wir ihn suchen,

chen, wie wir sollten? Ja, werden wir ihn zu suchen die Zeit haben? Werden wir von dem Tode nicht unversehens ergriffen werden, wie jener gottlose König, welcher seine Augen nicht ehender hat aufgethan, als da er sich von dem Abgrunde des Meeres verschlungen gesehen? Sey dem wie ihm wolle, müsset ihr doch aus jenem, was ich bishero gesaget, klärlich ersehen, wir seyn nicht Sünder, weil die Gnade uns ermangelt, sondern daß wir nur sündigen, weil wir der Gnade nicht mitwirken.

Der zweyte Theil.

So lang ich Gott in der heiligen Schrift werde fragen hören, ob er für uns Menschen nicht alles gethan, was er habe thun können, was man immer aus eigener Einbildung von der geringen Anzahl seiner Gnaden, von ihrer Schwachheit, von seiner Freygebigkeit oder Gesparsamkeit sagen wolle; werde ich allzeit behaupten, es sey nicht Gott, der in Ausspendung seiner Gaben sich sparsam verhalte, sondern wir wissen uns derselben nicht recht zu gebrauchen; weilen wir ihnen weder vorzukommen, noch mitzuwirken wissen: nicht vorzukommen, durch eifriges Gebeth für uns darum anhaltend; nicht mitzuwirken durch die Heiligkeit unsrer Aufführung, und durch die Treue, ihren Einsprechungen zu folgen.

Dieses

Dieses ist, was wir unsrerseits der Gnade schuldig sind, und ihr niemal versagen, ohne daß wir gleichsam in eine Gattung der Nothwendigkeit versetzet werden, entweder in die Sünde zu fallen, oder in dieser liegen zu bleiben.

Ich weis, Gott allein sey es zuständig, dem Werke des Heils den Anfang zu machen; es hat auch die Kirche jene verwegene Gesinnungen gewisser Irrgeister jederzeit verdammet, welche vermeynten, in sich selbst genugsame Ursachen zu finden, wodurch Gott verbunden wäre, ihnen die Gnade zu ertheilen, oder die erfoderliche Kräfte zu haben, ohne Beyhülfe der Gnade ihr Heil zu wirken. Gott steht zu, dem angefangenen das Wachsthum zu geben: also sehen wir, den Heiland jenem verwunderlichen Gespräche den Anfang zu machen, welches mit der Bekehrung der Samaritaninn sich geendiget hat. Dicit ei JESUS: JESUS redet der erste zu ihr: sehet demnach die zuvorkommende Gnade. Wenn aber der Heiland zuvorkommen will, will er nicht auch, daß man auf einigerley Weise ihm zuvorkommen solle? und wenn er das Wasser, welches er darbeut, so trefflich anpreiset, ist es nicht geschehen, auf daß die Samaritaninn dasselbe von ihm begehre? Tu forsitan petisses. Wenn ich also will, ihr sollet der Gnade zuvorkommen, will ich, daß ihr darum bittet, nicht zwar (merket diesen Punct, welcher uns unsre ganze Schwachheit zu

verstehen giebt) ob könnten wir ohne himmlische Einsprechung, wie die Samaritaninn gehabt, fruchtbarlich darum bitten, tu forsitan petisses: sondern daß wir fürchten müssen, der innerlichen Einsprechung nicht zu folgen, und in die Unvermögenheit zu gerathen, daß wir nicht bitten können. Wir sind nicht eigentlich strafwürdig, weilen wir arm sind, sondern weilen wir an unsrer Armuth ein Belieben tragen, und lieber in dieser schmachten wollen, als zu demjenigen unsre Zuflucht nehmen, welcher uns davon zu befreyen vermag. Gott ertheilet uns nicht selten seine Wohlthaten, ohne daß wir diese von ihm begehren; doch will er auch oft darum gebethen seyn. Vielleicht weilen ihr eurem Gebethe Schranken setzet, beschränket ihr gleichermaaßen seine Freygebigkeit. Wisset ihr, was er euch belangend verordret und bestimmet hat? Wenn ihr eure Armseligkeit nicht wüßtet, wäret ihr zu entschuldigen: aber in Ansehung der übernatürlichen Güter ist schon genug wissen, man sey ein Mensch, um zu wissen, daß man in Armuth und Dürftigkeit stecke; es ist genug wissen, man sey ein Sünder, auf daß man wisse, man sey vor Gott, wer jener unglückselige Wandersmann vor den Menschen gewesen, welcher auf dem Wege nach Jericho von Mördern verwundet, jemand erwartete, der ihm zu Hülfe käme. Ist euch übrigens der Aufruhr eurer Leidenschaften, eure Neigung zu der Sünde, die Schwachheit und Un-

vermögen-

vermögenheit eures Willens ohne Beystand der Gnade unbekannt? Ihr klaget ohne Unterlaß über die Armseligkeiten der Natur; nichts ist beweglicher, als die Abschilderung, welche ihr uns täglich von selbigen machet, und da es zu thun ist, darwider Hülfe zu begehren, bleibet ihr stumm. Gott, wenn ich also reden darf, wird geizig und in Austheilung seiner Gnaden sparsam seyn gegen jenem, der sich in dem Bethen gesparsam erzeiget. Glaubet auch nicht, ihr habet dießfalls eurer Schuldigkeit ein Genügen gethan, wenn ihr andre für euch bethen lasset. Wir deuten euch bisweilen gleichsam mit dem Finger auf euren erbärmlichen Stand: Bittet Gott für uns, ist euer erstes Sagen, damit Gott die Strafen seiner Gerechtigkeit von uns abwende, und sich würdige, in seiner Erbarmung uns heimzusuchen. Also redete Simon der Zauberer zu den Aposteln: precamini vos pro me ad Dominum. Act. 8, 24. Obwohlen ihm zwar der heilige Petrus sein Gebeth nicht versagte, wollte er doch, er solle selbst bethen: roga Deum. Ja, wir können für euch bitten; aber wenn euer Herz mit dem unsrigen nicht einstimmig ist, zu was wird unser Gebeth euch verhülflich seyn, als daß ihr eine vermessentliche Hoffnung fasset? Ihr werdet auf unser Gebeth vertrauen, und mit all unserm Bethen werdet ihr nicht besser werden. Bethet demnach selbsten, auf daß euer Gebeth vor Gott ein Zeuge sey, wo nicht einer gänzlichen

Bekeh=

Bekehrung, doch wenigst einer ernstlichen Begierde, euch bäldest zu bekehren.

Domine, da mihi hanc aquam. Gieb mir derohalben, o Herr! dieses Wasser der Gnade, ohne welche ich nichts deiner würdiges zu thun vermag. Du weist, wie groß ohne jenes heilsame Wasser meine Schwachheit sey; ich könne so gar in dessen Ermanglung keinen heilsamen und deiner würdigen Gedanken schöpfen. Du weist, wie weit meine Fahrläßigkeit und Bosheit sich erstrecke, daß ich denselben ohne Frucht empfange, ja so gar den Früchten der Heiligkeit und der Tugend mich widersetze, welche er in mir hervorbringen wollte, ich herentgegen lauter Früchte der Ungerechtigkeit und des Lasters hervorbringe. Der du einstens in der Wüste häufiges Wasser aus dem Felsen hast strömen lassen, der du annoch den Erdboden mit dem Thaue und Regen befeuchtest, da mihi, gieb diesem Herzen, welches härter denn Stein, trockner denn eine ausgebrannte Erde ist, dieses heilsame Gnadenwasser, welches sein Innerstes durchdringe, und ihm jene erste Lebhaftigkeit vom neuen ertheile, welche es durch seine Nachläßigkeit und durch die Sünde verlohren hat. Gieb mir dieses Wasser, wie du weist, daß es seine Wirkung haben werde; gieb es mir so oft, ja bevor ich um dieses dich bitten werde. Entzünde in meinem Herzen einen so heftigen Durst nach jenem heilsamen Wasser, daß es dich unaufhörlich

um dasselbige bitte. Ich bin nur gar zu lang jenen trüben Wassern dieser Welt nachgelaufen, itzt komme ich zu dir, o Urquelle aller Wollüste! Wirst du mir diesen Brunnen verschlossen halten? ach! ich hoffe, du werdest mir solchen eröffnen, und jederzeit daraus zu schöpfen gestatten. Du suchest oft das allerleereste Herz, um dieses anzufüllen: suche jenes nicht anderstwo; du wirst keines antreffen, in welches du deine Gnaden häufiger wirst ausgießen mögen, weilen keines leerer ist als das meinige: da mihi hanc aquam.

Auf diese Art sollen wir ohne Unterlaß bitten, absonderlich in jenen gefährlichen Augenblicken, wo wir gleichsam zwischen Leben und Tod uns befinden, wo wir nothwendig entweder widerstehen, oder zu Grund gehen müssen; in jenen heftigen Versuchungen, welche mit solcher Wuth uns angreifen, daß wenn wir nicht auf wachtsamester Hut stehen, wir ehender werden gefallen seyn, als wir dessen Gefahr vermerken; unter jenen heftigen und so oft wiederholten Reizungen, daß sich die größere Standhaftigkeit bisweilen gegen selbe kaum aufrecht zu erhalten vermag. Gott ist bereitwillig, euch seine Hand zu reichen; er erwartet nur eine Erhebung eures Herzens gegen ihm, eine Bewegung eurer Lippen, einen anmuthigen Seufzer. Glückselig derjenige, welcher begreifet, was er seiner eigenen Seele schuldig sey. Er wird Gott um Hülfe rufen, mit welchem er

alles

alles kann, und alles besiegen wird: Domine, da mihi hanc aquam. Diese ist die erste Pflicht eines Christen: gegen die Gnade: er muß darum bitten. Er muß der empfangenen Gnade mitwirken, er habe darum gebethen oder nicht: ist die zweyte Pflicht, deren Erfüllung Gott veranlassen wird, uns mehrer zu geben, als wir begehren.

Ich sage, wir mögen darum gebethen haben oder nicht: sintemalen wenn Gott bisweilen auf unser Gebeth sieht, sieht er noch öfter auf seine eigene Güte, und ertheilet uns seine Gnade so gar alsdann, da wir solche nicht verlangen, so gar da wir uns ihrer höchst unwürdig machen, so gar da wir dieselbe zu empfangen fürchten, und wollten, daß sie nicht komme, um uns in dem Laufe unsrer Wollüste zu stören.

Endlich aber richte sich Gott in Austheilung seiner Gnaden auf unser Gebeth, oder auf seine eigene Gütigkeit, geschieht es doch allzeit, auf daß wir den empfangenen Gnaden mitwirken sollen: und weilen Gott in deren Austheilung kein anderes Absehen hat, als uns zu unserm Endziele zu führen; also ist der Gnade widerstehen nichts anders, als die Absehen Gottes vernichten, und den Ursprung des Heils in eine Ursache der Verdammniß verwandeln. Unterdessen auf wie vielerley Art widerstreben wir der Gnade? Folgsam auf wie vielerley Weise zwingen

wir Gott, daß er sich zurückziehe, und uns, wie der Apostel redet, einem verkehrten Sinne überlasse?

Continuo, spricht der heilige Paulus von sich selbsten, continuo non acquievi carni & sanguini. Gal. 1, 16. So bald es dem Vater der Barmherzigkeit gefallen hat, mir die Glorie seines Sohnes zu offenbaren, und mittelst seiner Gnade zu Verkündigung seines Namens mich zu berufen, habe ich ohne Verzug Fleisch und Blut abgesaget, und die weitschichtige Laufbahn angetreten, welche die göttliche Vorsichtigkeit meinem Eifer hat eröffnen wollen.

Continuo, alsobald, ohne Verzug. Wie wenig finden wir unter uns Christen, welche gleich dem zur Erden gestürzten Saulus unverzüglich aufrufen; Herr, was willst du daß ich thun solle? Man läuft nach einem boshaften Anschlage, nach einer schändlichen Liebsverständniß, welche die Leidenschaft angezettelt hat, und das Laster vollenden soll. Gott stellet sich, so zu sagen in die Mitte, er bemühet sich, Hindernisse einzustreuen, er erwecket die Gedanken, welche herrliche Belohnung die Tugend in dem Himmel, welche entsetzliche Strafen die Sünde in der Hölle zu gewarten habe. Quis est Dominus? fraget man mit dem gottlosen Pharao: **Wer ist dieser Herr**, dieser Gott, der unsre Ergetzlichkeiten immerdar zu stören suchet? Nescio Dominum, ich kenne ihn nicht.; er mag mir verheißen,

er mag mich bedrohen, weder seine Verheißungen, noch seine Bedrohungen werden mich aufhalten: Israel non dimittam. Sehet die Weise, wie man der Gnade widersteht: diese wird lediglich verworfen, man handelt schnurgrad wider alle ihre Räthe und Ermahnungen; komme dieses her entweder aus einer heftigen Leidenschaft, welche sich des Herzens schon bemächtiget hat, oder aus alter Gewohnheit zu sündigen, oder aus einem verdorbenen und verzweifelten Gewissen. Wo es immer herkomme, man spottet über alles, gegen allem bleibt man verstockt. Ach, des erbärmlichen Standes! Was kann Gott anders thun, als daß er sich zurück ziehe, als daß er der Besorgung einer Seele sich entschlage, welche entschlossen ist, ihm kein Gehör zu geben?

Continuo. Alsbald, ohne Verzug. Wie wenig finden wir unter uns so gehorsame Simonen und Matthäussen, welche ohne eitle Ausflüchte zu suchen, unverzüglich folgen, wohin sie berufen werden, und alles verlassen, der eine sein Schiff und Fischernetz, der andre seine Zollbank, und Reichthümer? Gott giebt seinen Willen zu erkennen; man würde sich scheuen ein Rebell zu werden, so fern man lediglich Widerstand thäte: doch hat man jedesmal hunderterley Ursachen, des Gehorsams sich zu entschütten, wie jene, welche zu dem großen Gastmahle des Hausvaters eingeladen waren. Einer hat ein Landgut gekauft, dieses muß er besichtigen; der

andre hat etliche Joch Ochsen sich angeschaft, diese muß er probieren; der dritte hat Hochzeit gemacht: alle bitten den Hausvater, er wolle sie für entschuldiget halten: habe me excusatum. Luk. 14, 19. Allein, was antwortet der Hausvater? Weil sie große Geschäffte haben, bringen sie diese zu Ende; unterdessen werden sie für allezeit von meinem Gastmahle ausgeschlossen seyn: nemo virorum illorum gustabit cœnam meam. Ebendas.

Continuo! Alsobald, und ohne Verzug. Wie wenig sind dergleichen wachtbare Magdalenen unter uns, welche ungeachtet des Leides, von dem sie befallen werden, ungeachtet einer Gesellschaft, welche sie aufhält, auf das erste vernehmen, ihr Meister sey da, sich ungesäumt erheben. Man befindet sich in Mitte der Welt, mit seinen eiteln Zeitvertreibungen, oder mit dem Hauswesen beschäfftiget, man ist wegen einem widrigen Zufalle heftig entrüstet: JESUS Christus kömmt herbey, er klopfet an der Pforte des Herzens: Magister adest, & vocat te. Luk. 14, 24. und ohne daß man sage, man könne oder wolle nicht, bleibt man doch müßig. Gleich der Braut in den hohen Liedern, fährt man fort, seiner Lustbarkeiten zu genießen, oder in seine Traurigkeit sich zu versenken. Endlich aber nach einiger Weile erwachet man von seinem Schlummer, man steht auf, um dem Bräutigame die Thüre zu eröffnen: Surrexi, ut aperirem dilecto meo.

Cant. 5,

Cant. 5, 5. Unterdessen ist der Bräutigam schon vorübergegangen: at ille jam declinaverat. Ebendas. v. 6. Ist die dritte Weise der Gnade zu widerstehen: man läßt sie warten, und sie verschwindet wie ein Blitz; ja weil man nicht gewußt hat, jene von Gott in seinen ewigen Rathschlüssen bestimmte Augenblicke sich zu Nutzen zu machen, kömmt man in Gefahr, daß man die Schätze jener größern und auserlesenern Gnaden für sich werde müssen verschlossen sehen.

Continuo. Alsobald und ohne Verweilung. Wie wenig sieht man unter uns, welche, gleich der göttlichen Mutter, die vom Himmel empfangene Besuchungen bey sich überlegen? Cogitabat, qualis esset ista salutatio. Luk. 1, 29. Kaum hat sich der Heiland sehen lassen, da ergießet man sich mit der Martha in das äußerliche, man verleget sich auf hunderterley Dinge, welche verhindern, daß der gute Saame nicht möge Wurzeln fassen. Martha, Martha du bist gar zu sorgfältig, und beschäfftigest dich mit nichtswerthen Sachen, obschon nur eines hauptsächlich vonnöthen wäre: nämlich du solltest beflissen seyn, aus der Gegenwart des göttlichen Gastes, welcher bey dir will einkehren, eine Frucht zu schaffen. Ist die vierte Weise der Gnade zu widerstreben: man zerstreuet sich, man ist anderstwo mit seinen Gedanken; und weilen wir an mehrere Dinge auf einmal zu gedenken nicht fähig sind, so

werden die himmlischen Gedanken durch die irdische zerstreuet und ersticket.

Continuo! Alsobald und ohne Verzug. Wie wenig findet man unter uns, welche gleich dem Abraham in dem Gehorsamen ganz genau sich verhalten? welche nach dem ersten Befehle auf den Berg sich begeben, um allda ihren Isaak zu schlachten? Man verschiebet, wie der Loth, aus Sodoma zu gehen; man wartet, bis man von dem Engel genöthiget, und bey der Hand hinaus geführet werde. Ist die fünfte Weise, sich der Gnade zu widersetzen, welche der Tugend ihren Glanz, und einen guten Theil ihres Verdienstes benimmt: man wirket zwar, doch ungern und gleichsam wider seinen Willen, wenigst mit einer Gattung der Langsamkeit, welches jederzeit eine geringe Ehrerbiethung gegen Gott, und eine wenige Treue gegen die Gnade anzeiget. Was ihr zu thun habet, thut es hurtig; thut es mit frölichen Gemüthe: denn jenes wird wenig geachtet, was man mit Unlust zu geben scheint.

Continuo. Alsobald, und unverzüglich. Letztens, wie wenig gleichen dem standhaften Samuel, welcher sich jederzeit ihm selbsten gleich finden läßt? eben so bereit, auf das zweyte und dritte Zeichen des göttlichen Willens, wie auf das erste, aus seiner Nachtruhe sich zu erheben? Wie der Engel, oder Bischof von Ephesus erkaltet man in seinem ersten Eifer; man erhält sich nicht mehr bey jener ersten

Liebe,

Liebe, welche in allen Umständen machen würde, daß man in dem Dienste Gottes mit gleichen Schritten fortwandle: charitatem tuam primam reliquisti. Apok. 2, 4. Ist die sechste Weise der Gnade Widerstand zu thun: man wollte zwar nicht auf den breiten Weg treten, welchen man sich verbothen hat; doch bildet man sich ein, man möge der engen und rauhen Strasse ungehindert ausweichen; man könne gewisse Dinge sich gestatten, welche man mehr für eine nothwendige Erfrischung, als für eine Unterbrechung entweder der Vorhaben Gottes über die Seele, oder des von der Seele Gott schuldigen Dienstes ansieht.

Bey allen diesen Gattungen des Widerstands gegen die Gnade wie viele Hindernisse des ewigen Heils? An einer einzigen Handlung hängt bisweilen unsre ewige Glückseligkeit oder Unglückseligkeit. Sehet dieses aus den alttestamentischen Geschichten in dem Abraham, und Saul. Durch mich selbst habe ich geschworen, saget Gott zu dem Abraham, und mein Schwur wird zu seiner Erfüllung gelangen. Aus was für einer Ursache? Non pepercisti unigenito filio tuo. Gen. 21, 12. weilen du deines eingebohrnen Sohnes nicht geschonet hast, und auf meinen Befehl bist bereit gewesen, mir denselben zu opfern. Ist also eine einzige That oft schon genug, für uns Barmherzigkeit zu erlangen, und wieder auf gute Wege zu bringen. Glückseliger Anfang, welcher

endlich zu dem allen Auserwählten verheißenen Ziele führet. Aber es ist auch bisweilen eine einzige Verirrung hinlänglich, von jenem Ziele sich weitest zu entfernen. Der König Saul, was hat er gethan? Er stund in Gefahr, von dem versammelten Kriegsheere der Philister seinen Feinden überfallen zu werden; er hatte den Herrn durch Schlachtopfer nicht versöhnet, und der Prophet läßt sich nicht sehen. Er entschließt sich, in dessen Abwesenheit zu opfern. Stulte egisti. 1. Reg. 13. Du hast thöricht gehandelt, saget zu ihm der Prophet bey seiner Ankunft. Ach! König, zu was hat dich deine Uebereilung verleitet? Ein kurzer Verzug hätte in deinem Hause den Thron von Israel befestiget, weilen du aber die von Gott bestimmte Zeit aus Mistrauen nicht erwartet hast, und seinem Befehle nicht gehorsamet, so wisse, dein Reich werde nicht bestehen, sondern er habe sich einen andern Mann nach seinem Herzen zum Haupte und Führer seines Volks auserseheen. Also wahr ist nämlich, spricht der heilige Chrysostomus, was ein kleines Ding zu seyn scheinet, sey nichts kleines vor Gott. Dessen hat uns der Saul ein klägliches Beyspiel gezeiget. Fürchten wir, daß sein Fall nicht eine Vorsagung des unsrigen sey, und lernen, keine einzige Gnade auszuschlagen. Vielleicht hängt an ebenderselben, welche wir verwerfen, unsre ganze Ewigkeit.

Stellet uns übrigens nicht eine Menge andrer Sünder entgegen, und benanntlich die Samaritaninn, welche Gott mit seinen Gnaden zu besuchen nicht aufgehöret, und ungeachtet all ihres Widerstands dennoch haben Gnade gefunden. Ja, es scheint, Gott habe sich die Bekehrung sehr vieler Sünder besonders lassen angelegen seyn, und ein Belieben getragen, dieselbe zurück zu führen; aber wie viel hat er nicht verlassen? oder kann uns das Glück der einen wider die Furcht ab dem Unglücke der andern sicher stellen? Wenn euch die Austheilung der himmlischen Gaben anvertrauet wäre, könntet ihr mit diesem nach eurem Belieben Verordnung thun; aber deren einziger Ausspender und Meister ist eben derjenige, den ihr so oft verachtet habet. Oder sollen ihn eure Beschimpfungen bewegen, daß er euch seine Gnaden ertheile? Wie dörfet ihr denn das barmherzige Verhalten Gottes gegen etliche Sünder auf euren Vortheil ziehen? Wenn er bisweilen etwas von seinem Rechte nachzulassen scheint, zeiget er viel öfter seine genaue und strengste Gerechtigkeit. Noch weniger könnet ihr das Verhalten des Heilands gegen die Samaritaninn anziehen, weilen ihr kurzer Widerstand, den sie gethan, mehr von der Unwissenheit als Bosheit gehabt.

Wahr ist, sie hat anfangs geschienen, dem Heilande mit einiger Verachtung zu begegnen; aber dieses ist nicht so fast gegen dessen eigene Person, als

als gegen seine Nation geschehen. Nach ein und andern Wortwechsel hat sie ihn für einen Propheten, Meister, und Herrn gehalten. Anfangs schien es, sie achte wenig das Wasser, von welchem er redete, weilen sie dessen Werth und Vortrefflichkeit nicht erkennete. So bald sie diese erkannt, hat sie mit hitziger Begierde darum angehalten. Vielleicht hat sie die Schande ihres unzüchtigen Lebens zu verbergen getrachtet: doch hat es kurze Zeit gebraucht, daß sie selbige bekennet und verabscheuet hat. Was könnet ihr auf dieses antworten, um euren so vielfältigen, so hartnäckigen Widerstand zu rechtfertigen? Sie ist eine Samaritaninn, sie erkennet in dem Heilande die Eigenschaften, welche ihm die Juden anzustreiten sich erkühnen. Sie ist eine Sünderinn, und bittet um Verzeihung; sie findet sich in Lastern verstricket, und diesen saget sie ab. Wird sie nicht einstens wider uns mögen aufstehen, und mit jenen fremden Völkerschaften begehren, Gott wolle nach der Menge der Gnaden, welche wir vernachläßigen, die Schwere der Strafen wider uns abmessen? Das Verhalten dieses Weibes, nachdem sie von der Gnade ist erleuchtet gewesen, wird uns noch ärger verdammen. Warum ist und zeiget sie sich so gelehrig gegen allem dem, was immer erhabenes aus dem Gesetze der Heiland ihr erkläret? Warum läßt sie sich über ihre Standespflichten so gern unterweisen? Warum bekennet sie öffentlich, was in geheim von

ihr

ihr geschehen? Kommet zu sehen einen Menschen, der mir alles gesaget, was ich gethan habe. Hiemit erhebet sie so fast den Heiland, als sie sich selbsten erniedriget. Warum ladet und rufet sie ihre Mitbürger, diesen neuen Propheten zu besuchen? Warum theilet sie mit ihnen das Glück, dessen sie genießet, und will, daß auch jene sich von einem Lehrer unterrichten lassen, den ihr die göttliche Vorsehung so gelegentlich zugeschicket hatte? Also pfleget man zu thun, wenn man aus dem Triebe der Gnade handelt. Man führet keine andere Absichten, als die Ehre Gottes, das Heil des Nächsten, und sein eigenes. Wer führet aus uns dergleichen hohe Absichten? Wir handeln gemeiniglich nur allein aus Gewohnheit, und Zuneigung. Wir gehen, wir kommen, wir matten uns ab, wir erschöpfen uns; geschieht es für den Himmel? So gar in den Andachtsübungen folget man der Wohlanständigkeit, dem Gebrauche, und weis nicht was für einer Lebensordnung, welche man vielmehr, wenn ich es sagen darf, nach dem eigenen Kopfe, als nach der Tugend für sich entworfen hat. Auf solche Weise geschieht nichts so vollkommen gut, in welchem Gott nichts strafwürdiges solle finden können; und zwar nicht nur unter den Sündern, welche, obschon der Gnade nach todt, dennoch ihren Eindrücken folgend, durch ihre Werke sich einen Weg zu dem Leben zu bahnen vermöchten, unterdessen ihres un-

seligen

seligen Standes wenig bekümmeret, sich täglich nur zu bearbeiten scheinen, wie sie sich durch Vermehrung ihrer Sünden noch unglückseliger machen; sondern es geschieht auch unter den sonst Frommen und Gerechten, welche mit einer gemeinen Tugend zufrieden, einzig besorget sind, sich vor größern Mishandlungen zu hüten. Man empfängt öfter die heiligen Sacramenten; doch ist man wenig bedacht, gewisse Fehler zu verbessern, durch welche der Fortgang der Gnade sehr stark gehemmet wird. Man besuchet, und tröstet die Kranke; aber durch ein heimliches Wohlgefallen an sich selbsten, verderbet und verlieret man den ganzen Verdienst der bewiesenen Liebe. Man erscheint bey allen gottseligen Versammlungen, man nimmt Theil an allen guten Werken, so in der Stadt ausgeübet werden; weil aber der innerliche Geist keinen Theil daran hat, ist alles ohne Frucht und Verdienst.

Beschluß.

Exhortamur vos Fratres, ne in vacuum gratiam recipiatis. Dannenhero ermahne und beschwöre ich euch, liebste Christen, mit dem Weltapostel, fasset gleiche Absichten mit eurem Gott; hütet euch, daß ihr die Gnade nicht vergebens und fruchtlos empfanget. Heute zu Tage will jedermann

über

über die Gnade sein Urtheil stellen, und sehr wenig sind bedacht, sich dieselbe zu Nutzen zu machen. Männer und Weiber, welche die Gnade nur dem Namen nach kennen, welche weder etwas von ihrer Natur noch ihren Eigenschaften wissen, unterstehen sich, über ihre Wirkungen und Kraft den Ausspruch zu geben; sie wollen ihre Zahl auf ein geringes herunter setzen, und ein Geheimniß uns erklären, welches kein menschlicher Verstand zu ergründen vermag, und Gott allein sich vorbehält. Oder wer seyd ihr, daß ihr euch in eine so erhabene Materie hinein waget, welche so gar die tiefsinnigste Geister erschrecket? Die ihr von Glaubenssachen kaum zu stammeln wisset, steht es euch zu, uns jene verborgenste Wege entdecken zu wollen, deren sich Gott bedienet, die seinige an sich zu ziehen? Ueberlasset das Vernünfteln und Disputieren den Gelehrten, und haltet euch nur einzig an jenes, was für euch sich geziemet, nämlich an eine demüthige Bekenntniß eurer Unvermögenheit, ein einziges übernatürliches Werk ohne Beystand der Gnade hervorzubringen; bittet Gott unabläßlich, er wolle seines armen Geschöpfs nicht vergessen, sondern seine Gnadenschätze demselben freygebig eröffnen: wachet sorgfältig über euer eigenes Herz, auf daß wenn immer der Bräutigam kömmt, ihr bereit seyd, ihn einzulassen, und aufzunehmen. Diese ist die rechte Weise, und keineswegs euer unbescheidenes Nach-

grübeln

grübeln eure vermessene Reden, wodurch ihr Gott verbinden werdet, daß er über euch häufigere Gnaden ergieße, und euch mit seinem kostbaren Segen bereichere.

Exhortamur vos. Auch eben so wohl ihr Gelehrte, wachet über euch selbsten, und vertiefet euch nicht dergestalt in euer trockenes Nachsinnen, daß ihr weniger gedenket, der Gnade mitzuwirken, als wie ihr ihre Geheimnisse ergründen möget. Welches Unglück für euch, wenn ihr mit dem Wissen vergnügt, die Hand an das Werk zu legen euch weigeret? wenn ihr aus der Zahl derjenigen wäret, welche sagen, aber nicht thun? Noch größer wäre der Unstern, wenn ihr anderstwo, als aus den reinen Quellen der Wahrheit schöpfen, wenn ihr uns nicht die Lehre der Kirche, sondern eure verwegenen und ärgerlichen Meynungen oder Hirngespünste vortragen wolltet. Wenn ihr, um bey gewissen Leuten, welche keine andere Gnade erkennen, als welche sie sich selbst schnitzeln, euch einen Namen zu machen, euch unterstehen würdet, dasjenige, was bestens gegründet ist, zu vernichten und umzukehren. Höret, was euch jene innerliche Stimme saget; sie saget, was ihr euch selbsten und andern schuldig seyd; euch zwar eine ehrerbietige Leitsamkeit, die Gnade anzunehmen, immer demüthigen Gehorsam, derselben zu folgen, und euer Leben nach ihren Einsprechungen anzuordnen; andern aber eine reine und gesunde Lehre vorzutragen,

was so wohl der Gnade JESU Christi, als der Freyheit des Menschen ihre gebührende Rechte beybehält: exhortamur vos, ne in vacuum gratiam Dei recipiatis.

Letztlich müssen wir alle das uns anvertraute Talent so getreulich verwalten und anwenden, daß wir niemal angeklaget werden, wie jener faule Knecht, dasselbe unnütz vergraben zu haben; und ohne uns in dergleichen verwickelte Untersuchungen einzulassen, welche zu anders nichts dienen, als die hohe Begriffe, welche wir von unserm Gott haben sollen, zu vermindern, und die eigene Gemüthsruhe zu stören, lassen wir uns den Rath des Apostels gesagt seyn, welcher uns ermahnet, die Gnade nicht vergebens zu empfangen, und eben so wohl unser eitels, oder besser zu reden, unser ärgerliches Vernünfteln über die Gnade abzustellen, als unsre Trägheit zu ermuntern suchet: Exhortamur vos, ne in vacuum gratiam Dei recipiatis. So können wir denn die Gnade empfangen, ohne dieser mitzuwirken? Ja, die Gnade zwinget niemand, und obwohlen wir diese haben, können wir entweder wirken, oder nicht wirken: sonst würde die Ermahnung des Apostels unnütz seyn, da er uns ermahnete, wir sollen bey uns eine Gabe nicht müssig liegen lassen, welche jederzeit ihre Wirkung unfehlbar und nothwendig müßte hervor bringen. Er ermahnet, wir sollen die Gnade nicht vergebens empfangen. Wir em-

empfangen demnach öfter die Gnade, ohne dieser mitzuwirken? Ja, wir müssen derohalben nicht Gott, sondern uns selbst die Schuld beymessen, wenn wir verlohren gehen. Sonst hätte er uns ermahnet, einer Gnade mitzuwirken, welche wir niemal gehabt haben. Er hätte sagen müssen: Bethet an, ihr Menschen, die erschreckliche Urtheile eures Gottes: werdet ihr ihn fragen dörfen, warum es sich gegen euch so sparsam erzeige, als ob er nicht Herr und Meister seiner Güter wäre? Aber nein, der Apostel saget, hütet euch, daß ihr die Wohlthaten Gottes nicht misbrauchet. Gott verleihet euch seine Gnade, nehmet diese an als einen kostbaren Saamen, welcher doch nur so viel Frucht bringen wird, als ihr selbst werdet wollen. Er ermahnet uns, die Gnade nicht vergebens zu empfangen. So haben wir denn die Gnade, und diese mit der vollkommenen Freyheit, uns ihrer zu gebrauchen oder nicht, in was immer für einem Stande wir vor Gott uns befinden? Ja, die zur Seligkeit Vorverordnete, wie etliche Irrgeister sich einbilden, sind nicht die einzige, welche der himmlischen Heimsuchung gewürdiget werden: sonst hätte der Apostel seine Ermahnung beschränken müssen, und diese nicht an alle insgesammt, wie er doch gethan hat, so wohl an die Verläumder, an die Hofärtige, an die öffentliche Sünder, als an die frommen und gottseligen Christen von Korinth ergehen lassen. Aber nein,

er hat zu allen geredet, sie sollen sich der ihnen ertheilten Mittel des Heils nützlich gebrauchen; sie sollen ihre Herzen eröffnen, um die himmlische Eindrücke zu empfangen; er hat zu allen gesaget, sie sollen sich als getreue Diener verhalten, auf daß sie von dem Herrn an jenem ihnen befohlenen großen Geschäffte jederzeit arbeitend angetroffen werden.

Eben dieses sage ich mit dem Apostel, meine christliche Zuhörer. Ueberlasset die gefährliche und unselige Lust zu disputieren jenen zänkischen und vermessenen Geistern, welche untersuchen wollen, was ihren Verstand weit übersteigt: dieses ist nicht euer Geschäfft. Euch liegt einzig ob, daß ihr der Stimme Gottes Gehör gebet, und der Gnade folget, welche euch rufet. Euere einzige Pflicht ist, eure Absichten mit den göttlichen zu vergleichen. Kurz: eure einzige Pflicht ist, daß ihr die Gnade mit Frucht, und Erkenntlichkeit annehmet; auf daß, wenn ihr über eure Verwaltung werdet müssen Rechenschaft geben, Gott an euch nichts finde, was nicht des Lohns würdig sey, welchen er seinen getreuen Dienern vorbereitet.

Amen.

Dritte Predigt.

An dem vierten Sonntage in der Fasten.

Von den Ungerechtigkeiten.

Text, Joan. 6, 11.

Accepit ergo JESUS panes: & cum gratias egisset, distribuit discumbentibus: similiter & ex piscibus, quantum volebant.

JESUS nahm die Brode, und nachdem er Dank gesaget hatte, theilte er solche unter die Herumsitzende: also that er auch mit den Fischen, so viel sie wollten.

Eingang.

Was müssen wir gedenken, christliche Zuhörer, bey Ersehung des erstaunlichen Wunders, welches uns das heutige Evangelium erzählet? JESUS Christus vermehret fünf Brode und

und zween Fische so häufig, daß sie erklecklich sind, eine Volksmenge von fünf tausend Personen überflüßig zu ersättigen; wir hingegen, anstatt einem solchen Beyspiele zu folgen, und jenes, was wir nur für andere empfangen haben, durch wohlthätige Liebe ihnen mitzutheilen, sind schier einzig bedacht, selbe mit allen Ränken einer unersättlichen Haabsucht des ihrigen zu berauben. Welch ebenteuerlicher Entgegensatz zwischen dem Verhalten des Lehrmeisters, und jenem der Lehrjünger! Der Lehrmeister theilet aus, und scheint sich zu erschöpfen, damit er zeigen möge, er habe nur, um zu geben; die Lehrjünger rauben, sie nehmen hinweg, und scheinen nur zu leben, auf daß sie ihre wutsinnige Begierde für das Sammeln befriedigen. Herr! hast du denn keine hinlängliche Mittel mehr bey der Hand, einem so übermäßigen Geize seine Schranken zu setzen? Mangelt es dir an Strafen, und Zuchtruthen, um demselben Einhalt zu thun? Gott drohet zwar, er wendet alles an, dem Uebel zu steuren: aber es redet die Leidenschaft: ist schon genug; diese findet Gehör, dieser ergiebt man sich, was immer für klägliche Folgen sie haben möge.

Vortrag, und Abtheilung der Predigt.

Nun frage ich, über wen, und wie weit erstrecket diese Leidenschaft ihre tyrannische Herrschaft? Ihr

werdet vielleicht solches zu bekennen einen Anstand nehmen. Nichtsdestoweniger hoffe ich, in Gegenwart euch zu überzeugen, es sey dieses eines aus jenen Uebeln, vor welchem schier niemand sich zu hüten pfleget, welches schier niemand verbesseret.

Weilen schier niemand ist, der nicht etwelche Ungerechtigkeit begehe. Der erste Theil.

Und was noch mehr zu bedauren, ist schier niemand, der seine verübte Ungerechtigkeiten erstatten wolle. Der zweyte Theil.

Ave Maria.

Der erste Theil.

Die Ungerechtigkeit, wovon ich hier rede, ist nicht jene allen Sünden gemeine Ungerechtigkeit, welche wider Gott sich vergreifend, diesen des schuldigen Ehrenzinses beraubet, den er das Recht hat, von dem Menschen zu fodern. In diesem Verstande wäre jede Sünde eine Ungerechtigkeit; weilen keine ist, die nicht Gott das seinige versaget, welche nicht jenem Hunger und Durst nach der Gerechtigkeit entgegen gesetzet ist, so der Heiland in seinem Evangelium so sehr erhebet und anbefiehlt. Ich rede von jenem besondern Laster, welches die

Rechte

Rechte so wohl des Menschen als Gottes verletzend, in uns jenen standhaften Willen vertilget, den wir nach dem Ausspruche der Gottesgelehrte haben müssen, einem jeden das Seinige zu geben; ein um so viel gemeineres Laster, als mehrere Wege sind, die Rechte eines andern zu schmählern, und schwer ist, auf den eigenen Nutzen bedacht zu seyn, ohne daß man zugleich gedenke, die Hand gegen fremdes Gut auszustrecken. Klägliche Wirkung unsrer Begierlichkeit, welche, da sie sich mit jenem sollte befriedigen lassen, was ihr von Gott in Ausspendung der Güter dieser Erde zu theilgeworden, dennoch jederzeit gleich jenen Blutegeln, wovon in den Sprichwörtern Meldung geschieht, aufrufen: **Bringet herbey**, oder wie das Feuer, sich niemal entschließen kann zu sagen: **es ist genug**: nunquam dicit: sufficit. Prov. 30, 16.

Alle haben geirret, saget Gott durch seinen Propheten; und nachdem sie jene heilsame Furcht von sich geleget, welche sie bey ihren Pflichten hätte halten sollen, **haben sie mein Volk wie das Brod aufgefressen**, nur allein fähig, ihre Begierlichkeit zu ersättigen: Devorant plebem meam sicut escam panis. Psal. 13, 4. Ein zwar außerordentlicher, doch wahrhafter Ausdruck; weilen die Ungerechtigkeiten, welche ihr wider den Nächsten begehet, so viel tödtliche Streiche sind, die ihr ihm versetzet, und gleichsam das Eingeweid herausreißet,

da ihr demselben das wenige Gut benehmet, dessen er zum Unterhalt seines Lebens nothwendig bedarf. Was aber die Uebermaaß eurer Haabsucht noch besser anzeiget, ist nach Anmerkung des heiligen Augustinus, es sey diese keine von jenen Speisen, deren man sich bisweilen enthält; sondern wie das Brod, dessen man sich täglich bedienet, weilen alle Tage, oder wenigst so oft sich die Gelegenheit ergiebt, der ungerechte Mensch seiner Neigung zufolge nur immerdar suchet, mit fremdem Blute und der andern Armseligkeit sich zu nähren. Wenn unser Reich von dieser Welt wäre, dörften wir jenes, was nicht unser ist, mit Gewalt unrechtmäßig anfallen? Wir sind allda nur auf der Reise; aber unser Durchzug scheint gleich jenen Heerzügen, welche ganze Länder verwüsten, und wir wollen, so zu sagen, alles zu unserm Raube machen. Sind wir Menschen, sind wir Christen? Die heiligste Gesetze können uns nicht in Schranken halten. Gott drohet, man läßt ihn drohen. Die Hölle öffnet sich, um diese gut- und geldgierige Seelen zu verschlingen; und so fern sie ihre ungerechte Raubereyen könnten mit sich nehmen, hat es das Ansehen, sie würden mit Lust sich hinunter stürzen. O Menschenkinder! wie lang wird man euch sehen den Götzen nachlaufen, welche keine Götter sind? Wie lang werdet ihr fortfahren, dasjenige, was euch das liebste und köstlichste seyn solle, einem schlechten Metalle aufzu-

schlachten, welches die Zeit und der Rost verzehren wird? Devorant plebem meam, sicut escam panis.

Es gedünket mich, was ich sage, schiebe ein jeder auf den andern, er entschuldige sich selbsten in geheim, und berede sich fälschlich, meine Worte gehen ihn nicht an, weilen er nichts besitze, was er nicht entweder durch Erbschaft, oder auf andere rechtmäßige Weise an sich gebracht habe. Ich will nicht verneinen, es gebe annoch heute zu Tage dergleichen uneigennützige Tobias, welche, wenn sie Schätze für den Himmel sammeln, reich genug zu seyn glauben, falls sie auch die Furcht und Freundschaft Gottes beybehalten. Können wir aber ohne Seufzen und zur Schande des Christenthums sagen, es gebe deren eine merkliche Zahl, welche jenes höchste Gut also schätzen, daß sie sich mit demselben befriedigen? Ich rede von niemand insonderheit. Unterdessen ist der Eigennutz das große Triebrad, welches bey itzigen Zeiten den meisten Theil der Menschen in Bewegung setzet, und ist man nur einzig bedacht, wie man sich bereichern möge, auf was immer für eine Art dieses geschehe. Wenn uns die Erfahrung nicht überzeugete, würden wir von dem weisen Manne lernen müssen, welcher saget, es sey nichts lasterhafter, als ein Geiziger: avaro nihil scelestius. Eccli. 10, 9. nichts sey schlimmer, als der Mensch, welcher das

Geld liebet: nihil eſt iniquius, quam amare pecuniam. Ebendaſ. Ein ſolcher Menſch, ſetzet der heilige Geiſt hinzu, ſchlachtet alles ſeiner Begierlichkeit; die eigene Seele ſey ihm feil, um ſeine Haabſucht zu vergnügen: hic enim & animam ſuam venalem habet. Auf dieſen doppelten Grundſatz, ein jeder habe heimlich eine ſtarke Neiguug ſich zu bereichern, und der Geizige ſey bereit, ſeine Seele um ſelbes zu verkaufen, bin ich nicht berechtiget zu ſagen, es gebe ſehr wenig Leute, die ſich dießfalls nichts zu verweiſen haben? Ob es dieſer Hausgenoß, dieſer Herr, dieſer Kriegs- oder Handelsmann, dieſe Magiſtrats- oder geiſtliche Standesperſon insbeſonder ſey, unterſuche ich nicht. Doch laſſet uns ſämmtlich erforſchen, was die eine und die andere thun können, auch nicht ſelten thun, um ſich mit fremdem Schaden zu bereichern. Aus dieſem werde ich meinen Vortrag befeſtigen; und da ich euch vor Augen lege, auf wie vielerley Weiſe man in jedem Stande möge ungerecht handeln, werde ich zeigen, es gebe ſehr wenig Perſonen, die nicht etwelche Ungerechtigkeit begehen: Devorant plebem meam, ſicut eſcam panis.

Ihr verabſcheuet von Natur jene grauſame Unmenſchen, welche entweder auf öffentlicher Straſſe mit Gewalt die Wandersleute angreifen, um dieſe des ihrigen zu berauben, oder heimlich in die Häuſer einſchleichen, ihre Diebskunſt zu treiben. Ihr

wolltet

wolltet nicht, daß man etwas dergleichen von euch argwohnen sollte. Giebt es aber keine andre Wege, Ungerechtigkeiten zu begehen? Die von der erstern Gattung sind zwar jene, wider welche die Gesetze sich bewaffnen, um eine dem allgemeinen Wohlstande so schädliche Pest aus der Welt zu bannen. Aber, mit wie vielen einheimischen Dieben müssen wir leben und umgehen, welche, nachdem sie die Kunst gelernet, eben so grausam obschon in der Stille uns zu berauben, zugleich das Geheimniß erfunden haben, sich wider jene Strafen sicher zu stellen, welche sie oft besser verdienet hatten, als jene, deren Laster wir mit dem Tode abgestrafet sehen. Ein auf der That das erstemal ergriffener Böswicht wird sich vergebens auf seine vorige Unschuld beziehen; er wird verurtheilet: da unterdessen ein listiger Kaufmann, ein unersättlicher Wucherer, nachdem sie viel Jahre lang ihre Betrügereyen gespielet, und mit der Armseligkeit des Volks sich gemästet haben, ohne alle Furcht leben werden, weilen sie das Geheimniß erfunden; ihre Ungerechtigkeiten zu vermänteln. Lasset uns heute dieses Geheimniß der Bosheit entdecken. Wenn jemand unter euch sich dessen schuldig findet, wird er vielleicht seines Betragens, und seiner selbsten sich schämen.

Ihr derohalben seyd die Schuldige, die ihr keine andere Mittel, noch Vermögen habet, als den Reichthum eures Nächsten, wovon ihr euch erholet.

Weilen

Weilen ihr euch unter den Augen eines Herrn nicht befindet, dessen Gegenwart euch zu eurer Obliegenheit anhalten würde, ist euch darum erlaubet, das von ihm euch anvertraute Landgut zu vernachläßigen, und keine andere Sorge zu tragen, als wie ihr zum Nachtheile des Herrn euren Nutzen daraus schaffen möget? Man handelt sehr übel, da man auf eure Treue sich gar zu viel verläßt: aber weilen man euch für ehrlich und redlich hält, müsset ihr darum so schalkhaftig seyn, daß ihr eines andern Gütigkeit zu seinem Schaden misbrauchet? Ueber kurz oder lang werdet ihr ihm in die Hände fallen, und über so ungerechte Verwaltung genaue Rechenschaft geben müssen. Ja, wenn ihr euch dessen nichts zu besorgen hättet, werdet ihr jenem höchsten Herrn entgehen mögen, welcher den Zins samt dem Capital nach aller Strengheit von euch fodern wird?

Ihr seyd die Schuldige, die ihr anders nichts habet, als was ihr mit eurer Handarbeit gewinnet. Ist euch darum zugelassen, daß ihr eine Menge Ungerechtigkeiten täglich verübet, da ihr bald die Arbeit nur halb verrichtet, und dennoch den ganzen Lohn betrüglich foderet; da ihr bald das schlechte für gut, das alte für neu verkaufet; da ihr euch schon vorhinein, oder doppelt bezahlt machet, ohne zu warten, bis ihr die euch schuldige Bezahlung rechtmäßig empfanget. Einer machet durch große, der andere nach und nach durch kleine Ungerechtigkeiten sein Glück,

obschon

obschon diese wie jene fast auf gleiche Art verbothen und bey Gott verhasset sind.

Ihr seyd die Schuldige, die ihr bey reichen und großen Herrn in Diensten stehet. Ist euch darum zugelassen, weilen euch in dem Hause nichts verschlossen ist, daß ihr euch selbsten zueignet, was ihr für euren Gebrauch anständig findet, daß ihr an Auswärtige vergebet, was für den Unterhalt der übrigen Hausgenossen möchte angewendet werden; daß ihr euch heimlich schadlos haltet, welches doch allzeit gefährlich, und öfter sehr sträflich ist, obwohlen jenes, was man euch schuldig, auf andere Weise kaum zu erlangen wäre? Und dennoch schmäuchelt ihr euch, ihr besitzet kein fremdes Gut? Wenn ihr einen richtigen Unterscheid machen würdet zwischen dem, was euch, und was andern zugehöret, würdet ihr euch vielleicht in dem vorigen dürftigen oder mittelmäßigen Stande befinden, aus welchem ihr euch nicht anderst, als durch Ungerechtigkeit und Laster herausgewunden habet: devorant plebem meam, sicut escam panis.

Man treibet Handelschaft. Wisset ihr aber, daß nach dem Ausspruche des heiligen Chrysostomus, wer nur allein aus Gewinnsucht Gewerb treibt, verdiene aus dem Tempel verbannet zu werden, wie jene Verkäufer, wider welche der Heiland selbsten mit einer Geißel sich bewaffnete, weilen sie das Haus seines Vaters gleichsam in eine Mördergrube verwandelt

wandelt hatten? Pfleget man unterdessen bey dem Gewerbe andere Absichten zu führen? Ist es der Nutzen der Gemeinde? Ist es die Ehre Gottes? Man muß Gewinn machen: ist das einzige, auf welches man sein Augenmerk richtet; aber, wie unziemlich für einen ehrlichen Mann, will nicht sagen für einen Christen, welcher nur einzig für die Ewigkeit sollte Gewerb treiben. Man kann die Mängel der Waaren verbergen, ohne ihren Werth zu vermindern. Wir müssen uns nicht selbst in übeln Ruf bringen. Man kann andere Kaufleute verschreyt machen, um die Kundschaft an sich zu ziehen. Ein jeder suchet seinen Vortheil so gut er kann. Man kann die Waare überbieten, man kann die Käufer hinterlisten, und betriegen, wenn nur das Gewerb seinen Weg geht, ist wenig daran gelegen. Also redet ihr zwar. Allein, wie wird es der Tugend und dem Christenthume ergehen, so fern man dergleichen Grundsätze unter uns will gelten lassen? Wo habet ihr eine der natürlichen Billigkeit und Vernunft so widrige Sittenlehre gelernet? Lehret diese das Evangelium, welches euch saget, ihr sollet dem andern thun, was ihr wollet, daß euch geschehe; man werde euch einmessen mit eben der Maaße, wie ihr andern ausmesset? Haben euch diese gelehret, die heimliche Regungen des eigenen Herzens, welches so haabsüchtig es ist, dennoch nicht unterläßt, durch innerliche Gewissensbisse eu-

rem

rem Geize Einhalt zu thun? Haben euch diese gelehret, die Gesetze der Gerechtigkeit, welche, da sie euch einen ehrlichen Gewinn gestatten, und den übertriebenen verbiethen, nicht wollen, daß ihr aus einer einträglichen Handelschaft ein Gewerb der Grausamkeit machet? Wie! es solle erlaubet seyn, die Mängel der Waaren verbergen, ohne ihren Werth zu vermindern? So will man demnach sagen, es sey zuläßig, den Preis der Sachen so hoch treiben, als man immer kann; die ganze Gottesgelehrtheit irre sich, da sie denjenigen, welcher in dem Verkaufe die Billigkeit übersteiget, verdammet? Wie! man darf andere verschreyen, um das Gewerb an sich zu ziehen? Hat denn JESUS Christus an seinem Verbothe von dem Uebelnachreden in Ansehung der Handelsleute etwas nachgelassen, und haben diese einen besondern Freyheitsbrief, den guten Namen des Nächsten ihrem Eigennutz aufzuschlachten? Wie! man darf überbieten, hinterlisten, und betriegen? Ist also euch zugelassen, uns ungestraft zu bestehlen, unsere Einfalt oder Redlichkeit ohne Scheue zu misbrauchen, uns unverschämt zu belügen, und überdas eure Lügen mit allen Gattungen der Schwüren zu bestättigen? Wenn ihr mit dem unversehenen Tode, wie der Ananias und sein Weib, wäret abgestrafet worden, so oft ihr in eurem Kaufhandel gelogen habet, würden unsre Städte bald öde und entvölkert seyn; wie viel Handwerker, wie viel Gewerbsleute,

und die reicheste unter uns müßten sich in einen sehr niedrigen Lebensstand herab gesetzet sehen: so viel giebt es heute dergleichen arme Geizhälse, welche sich aus ihrem Elende zu erschwingen trachten, nicht durch einen billigmäßigen Gewinn, welches vernünftig wäre, sondern durch Arglist und Betrug, womit sie in einer Stunde mehr, als durch die mühesameste Arbeit einer ganzen Woche zuwegen bringen. Nehmet dieses wohl zu Gemüth, ihr Handelsleute. Der Gewinn reizet euch; aber der unbillige Gewinn muß niemalen die Seele eures Gewerbes seyn.

Was soll ich sagen von jenen, welche in dem Aufkaufe einiger Waaren heimlich mit einander sich verstehen, um dieselbige desto theurer zu verkaufen, und so wohl Arme als Reiche zu gezwungenen Schlachtopfern ihrer Gewinnsucht zu machen? Ein Kunstgriff eines nicht minder grausamen als geizigen Herzens, welches mit fremden Schweiße und Blute sich zu nähren suchet. Dringet mit bewaffneter Hand in so viel erarmte Häuser: es ist besser, diese elende Leute mit dem Schwerte auf einmal sämmtlich aufreiben, als daß sie wegen eurer Härtigkeit sich mit der äußersten Armuth täglich müssen ringen sehen. Ein von allen Gesetzen der Menschlichkeit verdammter Kunstgriff, welchen so gar die wildeste Völker verabscheuen, ihr aber mit dem scheinbaren Namen einer Handelsgesellschaft zu beschönen euch erkühnet, da unterdessen solche von der

ganzen Gemeinde für eine Verbindung der Ungerechtigkeit und Grausamkeit angesehen wird. Was soll ich sagen von jenem offenbar gottlosen Wucher, welcher, nach der Redensart des Propheten, unsre Plätze und Gassen, wie eine allgemeine Fluth überschwemmet? Man verbeut euch nicht, auf die Freundschaft desjenigen, dem ihr durch Leihen einen Dienst erweiset, zu hoffen, noch daß ihr auf eure Entschädigung möget bedacht seyn, so fern das Darlehn eurem Hauswesen augenscheinlich nachtheilig wäre: aber dieses ist verbothen, was euch JESUS Christus selbsten verbeut, einzig wegen dem Darlehn etwas zu fodern: mutuum date, nihil inde sperantes. Luk. 6, 35. Und wer läßt sich diese Lehre des Heilandes gefallen? Man leihet ohne Gefahr, ohne Schaden und Verlurst; nichts destoweniger läßt man sich so wohl das Capital samt dem Zinse, als den durch das geliehene bewiesenen Dienst gar theuer bezahlen. So gar jener Dienst, welchen man durch das Warten erzeiget, wird doppelt bezahlet. Ihr wisset die Mittel, welche man anwenden muß, um das ungestüme Fodern eines unbarmherzigen Gläubigers aufzuhalten. Geschenke, Gastereyen, Geld, zu allem glaubet man sich berechtiget zu seyn, und denselben gefällig zu erhalten, müsset ihr ihm alles bewilligen. Man hat Geld in seinen Truhen, welches man nicht auf Zinse auszulegen gedenket; und man misbrauchet sich des Unglücks

eines in Schulden steckenden Mannes, um diesen mit einer Hand zu unterdrücken, da man ihm mit der andern aufzurichten scheint. Wenn die Aernte herbey nahet (erlaubet mir dieses zu sagen; es sind nicht meine, sondern Worte des heiligen Augustinus) wenn die Aernte herbey nahet, will man das Ansehen haben, ob öffne man seine Kornspeicher, um den Dürftigen beyzuspringen, da man ihnen Getreid ohne Geld verschaffet; in der Sache selbsten aber ist es nur auf ihren Schaden gemünzet; man verpflichtet sie, ein alt vermodertes Getreid alsbald nach dem Schnitte durch gutes und frisches zu erstatten. Was thut man nicht? Der Mensch, saget der heilige Gregorius, ist dießfalls gar sinnreich, sich selbst zu betriegen; er nimmt sejne Zuflucht zu so vielerley scheinbaren Vorwänden, um sich die Schalkhaftigkeit seines Betragens zu verbergen, daß oft der ganze Handel auf einen mehr denn jüdischen Wucher hinaus läuft, und er sich dennoch bereden wird, er beweise einen Gott gefälligen Dienst, weilen er diesen seinem Nächsten nicht versaget, obwohlen er darbey kein Absehen auf die Liebe, sondern einzig auf den eigenen Nutzen hat: also wahr ist, die Ungerechtigkeit führe überall die Herrschaft. Jede Kunst, jede Handthierung hat ihre eigene Griffe. Einige überbieten, andere verfälschen ihre Waare. Diese wissen sich ihres Schadens bey dem dritten zu erholen; jene alles nach ihrem Geize einzurichten.

ten. Und dennoch besitzet er nichts von fremdem Gute? Zündet euch selbsten jenes Licht an, welches JESUS Christus einstens anzünden wird, um euch zu durchsuchen und zu richten. Ach! wie viel Geheimnisse der Bosheit wird euch dieses Licht entdecken? Ihr werdet euch reich sehen, aber aus fremdem Raube; ihr werdet euch gedrungen sehen, entweder in eure vormalige Dürftigkeit zurück zu kehren, wenn ihr wollet selig werden, oder unglückselig verlohren zu gehen, wenn ihr euch nicht entschließen könnet, das mit Ungerechtigkeit erworbene Gut wieder heimzustellen: devorant plebem meam, ſicut eſcam panis.

So gar diejenige, welche sich einer genauern Redlichkeit zu schmäucheln scheinen, machen sich eine größere Beschwerniß, auf fremde Kosten zu leben? Weilen sie über andere sich erhoben sehen, werden sie glauben, es sey ihnen zugelassen, solche Dienste von jenen zu fodern, welche man ihnen nicht schuldig ist, mit unerschwänglichen Auflagen dieselbige zu beschweren, mehr aus einer Leidenschaft, als einigem Rechtsgrunde von einem Richterstuhle zum andern herum zu ziehen, durch Verwüstung ihrer Aecker und Felder, ihnen den nöthigen Unterhalt zu benehmen, auf daß sie die grausame Lust haben, ein unglückseliges Wild in ihr Garn zu treiben. Andere nehmen bey jedermann auf Borg; und wider das Verboth des Apostels, wir sollen niemand was

schuldig seyn, werden sie sich mit Schulden beladen sehen; ja anstatt, daß sie Sorge tragen, dieselbige zu bezahlen, werden sie neue Schulden machen. Unterdessen seufzet der Handwerksmann, soll ich sagen, wegen mit Fleiß gemachten Verzug, oder weilen man lediglich zu bezahlen sich weigeret? Eines wie das andere gereichet ihm zum Schaden, weilen dessen ganze Haushaltung darunter leiden muß. Der Kaufmann verdoppelt seine überlästige Foderungen. Er hat noch überdas von Glück zu sagen, wenn er an statt der Bezahlung keine schimpfliche Drohworte davon trägt. Wenn ein Hausbedienter so viel Herz hat, daß er mit seinem Herrn abzurechnen begehret, nachdem er ihm durch seinen hochmüthigen Troß ein langes Stillschweigen hat abgenöthiget, wird er letztlich etwelche Verbrechen finden, um denselben ohne Besoldung zu entlassen, und der arme Tropf wird noch darzu hören müssen, es geschehe ihm eine Gnade, daß er ohne andere Strafe fort geschicket werde. Jedermann klaget, jedermann schreyet: die Schuldbücher stehen voll von euren Namen, und ihr fahret fort dieselbige anzufüllen; die Schulden wachsen an, und ihr höret nicht auf, diese zu vergrößern. Euer Vermögen ist oft erschöpfet, und ihr lebet auf fremde Kosten, ob wäre bey euch alles in Ueberflusse. Giebt euch denn euer erhabenes Amt und Rang einiges Vorrecht, das arme Volk ohne Widerrede zu unterdrücken, und daß jedermann, wer immer

mer Standes halben minder ist als ihr, sich müsse eine Ehre daraus machen, gleich den Sklaven eures Willens zu seyn. Diese ist nicht die Erwartung unsers Fürsten und Herrn: er hat euch eine Gnade gethan, da er euch über andere erhoben; doch hat er niemalen gewollt, daß eure Erhebung euch den Weg zur Tyranney bahnen solle. Ihr Kriegsmänner, öffnet euch euer Amt eine Strasse, die Leute zu plagen? und weilen ihr die Waffen in der Hand führet, um die Feinde des Staats abzutreiben, sind euch dieselbe gegeben, um die Glieder des gemeinen Wesens auszusaugen, und den Unterthanen eures Fürsten in Mitte des Friedens auf das grausamste zu bekriegen? Ich mache euch die von dem Fürsten euch zugestandene Rechte nicht strittig. Hat aber euch dieser berechtiget, ihm durch Betrug seine Unterthanen mit Gewalt zu bestehlen, welche dem Fürsten durch ihre Verrichtungen des bürgerlichen Lebens eben so nützlich dienen würden, als ihr euch einbildet mit eurem Kriegshandwerke demselben zu dienen? Geschieht es mit Gutheißen des Fürsten, daß ihr aller Orten, wo ihr durchziehet, jene entsetzliche Plackereyen, jene unmenschliche Erpressungen an euren Hauswirthen, jene unerhörte Grausamkeiten wider das bedrängte gemeine Landvolk verübet? Geschieht es mit Gutheißen des Fürsten, daß ihr itzt dem Soldaten alles gestattet, wenn er nur mit jenem, was er stehlen kann, vergnügt, den ihm schuldigen

Sold von euch nicht foderet; ein andersmal aber in die Noth versetzet, entweder vor Hunger zu sterben, oder mit dem Raube sein Leben zu erhalten? Neminem concutiatis, saget euch der heilige Johannes, neque calumniam faciatis. Gebrauchet euch weder des Betrugs, noch der Gewaltthätigkeit wider jemand, wer der immer sey. Contenti estote stipendiis vestris. Lasset euch befriedigen mit eurem Solde. Und wer ist mit diesem zufrieden? Gar oft, nachdem die Unterthanen sind ausgeplünderet worden, vergreift man sich an dem Fürsten selbsten; und als ob dieser die Kriegsdienste nicht genugsam belohne, bezahlet man sich eigenmächtig jene Dienste, welche vielleicht noch nicht sind geleistet worden. Und dennoch besitzet ihr nichts von fremden Gute? Wenn man euch all jenes hinweg nähme, was nicht euer ist, vielleicht würde man gar bald den ganzen Pracht verschwinden sehen, in welchem ihr vor uns erscheinet, und ihr wäret annoch in eurer ersten Dunkelheit vergraben. Devoraverunt plebem meam, sicut escam panis.

Wollen wir uns in jene Gerichtsstube verfügen, wo die Gerechtigkeit gleichsam ihre Zufluchtstätte finden sollte, und dennoch nicht selten daraus sich verbannet sehen muß, bald durch die Schalkheit eines entweder eigennützigen oder unverständigen Richters, bald durch die Treulosigkeit eines geizigen oder betrüglichen Advocaten, bald durch die verschiedentliche

liche Leidenschaften einer zum Zorne gebrachten Parthey, welche ihrer Haabsucht alles aufzuopfern fertig steht? Man muß bekennen, niemalen hat man mehrere Gesetze gehabt, die Urtheile wohl einzurichten; niemalen hat man sich auf die Rechtsgelehrtheit mit größerm Fleiße verleget; niemalen vielleicht hat man größere Sorge getragen, zu Abfassung der gerichtlichen Aussprüche sich geschickt zu machen; folgsam sind unsre Rechte niemal in besserer Sicherheit gestanden, unsre Güter der Arglist und dem Betruge niemalen weniger ausgesetzt, unser Leben wider die Unterdrückung und Gewaltthätigkeit niemalen kräftiger geschirmet. Jedoch, unter jenem Haufen unsträflicher, und Gerechtigkeit liebenden Richter, werden wir keine antreffen mögen, welche als Sklaven eines schändlichen Eigennutzes die Würde ihres Amts entunehren? Was hat diesem unzugänglichen Richter jene trostlose Wittib gethan, welche ihre Ansprüche und Rechte wider einen Großen behauptet, daß ihre schwache von des andern erstickte Stimme zu seinen Ohren nicht zu gelangen vermag? Was hat ihm jener verlassene Weys gethan, dem er das Gehör so unbarmherzig versaget, weilen er mit leeren Händen sich darstellet, und nichts hat, womit er sich einen günstigen Zutritt verschaffe? Was hat ihm jener arme Gefangene gethan, daß er diesen so lange Zeit in dem Kerker behält, und sich weigeret, dessen vollkommenern Rechtfertigung das Sie-

gel aufzudrücken? Was hat ihm, so zu sagen, die Gerechtigkeit selbsten gethan, daß er diese der Wuth, der Bestechung, und den listigen Ränken verkaufet? Habet ihr denn, fraget euch bey dieser Gelegenheit der hochgelehrte Salvianus, da ihr das Richteramt durch Geld an euch gebracht, auch das Recht erkaufet, aus dem unsrigen euch zu bereichern; oder habet ihr diese so erhabene Würde nur angetreten, um euren Geiz desto sicherer zu vergnügen? Wenn uns Unrecht wiederfährt, nehmen wir zu euch als Schützern unsrer Rechte die Zuflucht: so fern ihr aber selbsten uns das Unrecht erfahren lasset, wohin werden wir uns wenden? Man wird uns richten, auch ihr werdet gerichtet werden: unterdessen werden wir in geheim bey uns seufzen, daß wir uns täglich in Gefahr befinden, als elende Schlachtopfer eurer eigennützigen Absichten und ungerechten Parteilichkeiten uns ansehen zu müssen.

Ueber das, wie viel zählet man Richter, welche zwar glauben, sie sprechen das Recht, dennoch was dem einen zugehöret, dem andern zueignen; entweder weilen sie sich keine Zeit nehmen, die vorgelegte Schriften zu untersuchen, oder weilen sie nach einer mit allem möglichen Fleiße vorgenommenen Untersuchung keine Fähigkeit besitzen, den Handel tief genug einzusehen, wo so gar die geschickteste Köpfe ihre Beschwernisse finden würden? Jene sind niemalen im Stande, eine für so wichtiges Amt nöthige

Wissen

Wissenschaft zu erlangen, und wenn sie nicht wenigst andere zu Hülfe nehmen, werden sie dessen jederzeit unwissend bleiben. Wie viel Richter, von gewissen falschen Einbildungen eingenommen, sprechen das Urtheil vielmehr nach ihrem Willen, als nach der Vernunft? Ueber alles fasset man einen unrichtigen Wahn, und zwar über solche Dinge, wo man sich meistens alles Vorurtheils entschlagen sollte. Sey es aus einem natürlichen Widerwillen, oder aus einem wahren Hasse, der Mensch ist nicht angenehm; man will ihn schuldig haben; seine ungeschliffene Art zu handeln fällt übel in die Augen; man kann seine Rechtsgründe nicht gutheißen. Oft will man sich dessen Unschuld und gerechte Sache nicht gefallen lassen; ja als ob er schuldig, oder übel gegründet wäre, weil man es also wünschte, nimmt man aus dem abholden Willen die Bewegursache denselben zu verdammen. Wie viel Richter lassen sich durch betrügliches Geschwätz eines in seiner Kunst erfahrensten Zungendreschers bereden; wie viel durch die listige Ränke eines gewissenlosen Advocaten, welcher alle obschon ungerechteste Händel zu vertheidigen, und diesen ein Färblein anzustreichen weis, lassen sich hinterführen? Entweder stellet euch sicher wider alle dergleichen Arglistigkeiten und Betrüge, oder entsaget eurem Amte, welches ihr unwürdig bekleidet. Man hat euch als Handhaber des gemeinen Besten, keineswegs aber als Handlanger ei-

ner fremden Leidenschaft und der Wuth über uns setzen wollen.

Ihr aber, deren geldhungeriger Mund jederzeit offen steht, dem Bösen das Wort zu reden, ihr ungerechte Verfechter der schlimmsten Händel, hütet ihr euch, daß ihr die Vertheidigung eines solchen Handels nicht auf euch nehmet, von dem ihr wisset, oder selbst glaubet, daß er mit Billigkeit nicht möge verfochten werden? Nach dem Ausspruche des englischen Lehrers, wenn ihr mit einem wissentlich schlimmen Rechtshandel euch beladet, machet ihr euch schuldig aller Kosten und des Schadens, welche die angegriffene Partey erleiden muß. Traget ihr Sorge, daß ihr jene Personen zum Frieden oder gütlichen Vergleich ermahnet, welche von selbsten darzu geneigt sind? Ein armseliger Mensch wendet sich an euch: er fürchtet nichts so sehr, als sich gezwungen sehen, eine Klage vor dem Richter anzustellen: ihr aber, um keine so einträgliche Gelegenheit aus Händen zu lassen, verwickelt ihn wider seinen Willen in einen ganzen Irrgarten der Rechtshändel. Und wollte Gott, nachdem ihr ihn mit Gewalt hinein gezogen habet, daß ihr denselben nicht aus Bosheit darinn stecken ließet! Hütet ihr euch, da ihr des einen sein Gut schützen wollet, des andern seine Ehre zu verletzen? Hütet ihr euch von jenen Stichel- und Schimpfworten, welche nicht so fast die Spitzfindigkeit eures Verstandes, als die Schalkhaftigkeit eu-

res Herzens an den Tag legen? Enthaltet ihr euch von jenen groben Lästerungen, welche ohne der Gerechtigkeit eures Handels was beyzulegen, von allen frommen und ehrlichen Leuten für Misgeburten einer niederträchtigen und schändlichen Leidenschaft angesehen werden? Hütet ihr euch vor jenen ärgerlichen, vielmehr Läster- als Schutz- und Vertheidigungsschriften, welche ihr nicht allein bey den Richterstühlen hervorziehet, sondern auch in der ganzen Stadt ausstreuet, ob könnte euch unbewußt seyn, auf was immer für eine Weise die Verleumdung geschehe, sey diese jederzeit eine Sünde, welche nicht anderst, als durch den Widerruf, und Erstattung des zugefügten Schadens sich abbüßen lasse? Uebrigens, was ist noth, durch Vergrößerung der Unbilden, durch Aufwieglung der Leidenschaft, durch boshafte Erinnerungen den Zwiespalt vermehren, und die Gemüther noch ärger zu verbittern? Was ist noth, daß ihr so viel ungerechte Schuldbriefe einkaufet, einzig aus der Absicht, um an jenen euch zu rächen, wider welche ihr dieselbige erkaufet? Was ist noth, daß ihr eine ganze Gemeinde durch hunderterley betrügliche Griffe in Verwirrung setzet, welche euch eine unnütze Spitzfindigkeit in Rechtshändeln an die Hand beut, und wodurch ihr mit Gewinn euch desjenigen erholet, was ihr auf Erlernung dieser faulen Kunst verwendet habet?

Und

Und ihr, die ihr ein wahrhaftes oder vorgegebenes Recht behauptet, und eurer Leidenschaft den völligen Zaum lasset, mit was Billigkeit wollet ihr keinem obschon für euch sehr vortheilhaften Vergleiche einiges Gehör geben? Mit was Recht ziehet ihr jene betrüglich unterschriebene Urkunden, jene falsche Verträge, jene erkaufte Zeugen hervor, welche durch eure Verheißungen gewonnen, wider ihr Gewissen und die Wahrheit Zeugniß vor Gericht ablegen? Vielleicht schmäuchelt ihr euch, wir werden eure gespielte Betrügereyen niemal entdecken? Heute frolocket ihr, einen euch günstigen Gerichtsspruch durch Laster und Ungerechtigkeit erlanget zu haben. Ey! wisset ihr denn nicht, wir alle werden einstens vor jenem großen Richter erscheinen müssen? Wehe alsdann demjenigen, welcher einen irdischen Richter zu betriegen gewußt. Der heilige Paulus misbilliget und verwirft die Rechtshändel. Habet ihr denn keinen beyderseits guten Freund, keinen verständigen Mann, keinen geistlichen Seelsorger, welche eure Streitigkeiten gütlich beylegen könnten, vorderist solche, wo entweder wenig daran gelegen ist, oder derjenige, so eine Foderung machet, der erste seyn sollte, von dem andern einen Nachlaß zu begehren? Wie! fährt der heilige Apostel fort: die ihr eine Unbild, eine Gewaltthätigkeit mit Geduld übertragen solltet, vergreifet euch selbsten an eurem Nächsten mit Unbild und Gewaltthätigkeit, und seyd alsdenn

die erste, eine Erstattung der Ehre und des Schadens zu fodern, nur damit ihr das grausame Vergnügen haben möget, einen Menschen, der euch in dem Lichte steht, zu beschimpfen und zu Grund zu richten, und zwar durch Lügen, Betrug, und falsche Zeugenschaften. Und mit allem dem besitzet ihr kein fremdes Gut? Untersuchet eure Rechtshändel, welche ihr entweder geführet, oder mit andern angefangen habet. Vielleicht werdet ihr keinen finden, welcher euch nicht tausenderley Ungerechtigkeiten und Grausamkeiten verweise. Devorant plebem meam, ſicut eſcam panis.

Wohin denn wird endlich die Gerechtigkeit sich flüchten mögen, wenn sie so gar aus jenen Orten verbannet ist, wo selbe ihren Schutz ungezweifelt verhoffte. Wird sie in unsern Tempeln, bey unsern Altären eine größere Sicherheit finden? Die hochwürdige Clerisey dieses Reichs war zu allen Zeiten eine auserlesene Freude und Zierde der Kirche, und ist es annoch; sie ist jenes auserwählte Volk, jenes königliche Priesterthum, welches aller Orten die Macht, und Hoheiten desjenigen verkündet, welcher uns aus den Finsternissen in sein verwunderliches Licht berufen hat. Unterdessen wenn ich an denen, welche in diesem geheiligten Amte sich wirklich befinden, nichts zu bestrafen hätte, bin ich nicht verbunden, diejenige zu unterrichten, welche darzu berufen sind, auf daß sie wissen, man sey nicht eben

darum

darum heilig, weilen man sich in einem Stande der Heiligkeit befindet. Die königliche Würde, sagen die heilige Väter, ist der unsrigen nachgeordnet; die Engel selbsten sehen mit Verwunderung die Gewalt an, welche wir so wohl über den wesentlichen, als geistlichen Leib des Heilandes besitzen. Stimmet aber die Unschuld unsrer Sitten mit der Hoheit unsrer Würde jedesmal überein? Man tritt oft in den geistlichen Stand vielmehr durch die Aeltern, als den Geist Gottes dahin berufen; und weilen man ohne göttlichen Beruf, denselben hat angetreten, also lebet man darinn ohne Tugend. Man hat nur gesuchet, eine Pfründe zu erhalten; diese will man genießen, und wie streng die Gottesgelehrte darüber sich vernehmen lassen, werden ihre Drohungen wenig geachtet, wenn man nur seinen Geiz aus dem Erbgute der Kirche ersättigen kann; wenn man nur auf Kosten der Verstorbenen in Weichlichkeit und Pracht zu leben vermag; wenn man nur den Händen seiner ohnedem schon begüterten Anverwandten dasjenige überlassen kann, was von Rechtswegen den Armen sollte zugewendet werden. Ich will da nicht auf das genaueste ausrechnen, was man zum Unterhalt einer Person eures Standes und Würde für nothwendig erachten müsse. Was etlichen zulässig ist, ist andern verbothen. Was ich euch mit einem in geistlichen Rechten erfahrensten Manne unsrer Zeiten sagen kann, ist dieses: nicht darum, weilen

weilen ihr adelich gebohren seyd, müsset ihr adelich leben, sondern geistlich, weilen ihr Geistliche seyd. Diesem Grundsatze gemäß behaupten der heilige Augustinus, der heilige Bernardus und mehr andere Gelehrte, ihr seyd das Ueberflüßige den Armen aus Gerechtigkeit schuldig; welche Unbarmherzigkeit demnach, so viel elende aus Mangel der ihnen schuldigen Hülfe seufzen und verderben lassen! Wenn es aber, wie andere wollen, nur eine Schuldigkeit der Liebe ist, und ihr dennoch jenes überflüssige zu welteitelm Gebrauche verwendet, füget ihr nicht eine Unbild eurem Stande zu, den ihr verschreyt machet, der Kirche, so ihr entunehret, eurer Seele, welche ihr ins Verderben bringet? Würde es nicht besser seyn, ihr wäret in der größesten Dürftigkeit gebohren, als so sträflich in Reichthum leben? Ueberdas, haben wir unsre Standespflichten; wenn wir diese verabsäumen, ist es billig, daß wir von dem Altare leben, dem wir nicht dienen? Werden wir die ganze Zeit auf das Spielen, auf Ergetzlichkeit verwenden, und nur dazumal in der Kirche erscheinen, wenn sie ihre Austheilungen machet? Gottselige Stifter! welches war euer Absehen, da ihr uns aus eurem Vermögen habet bereichern wollen? Ist es die Meynung gewesen, unsern Müßiggang und Trägheit zu ernähren, oder euch unsers Gebeths zu versichern, und euren Seelen einen Trost zu schaffen? Aber, uns ist verbothen, die Gesalbten des

Herrn

Herrn zu betasten: lasset uns diese in Ehren halten: also haben wir von dem Herrn selbsten den Befehl.

Ich kehre mich wieder zu euch, ihr Ungerechte, die ihr die Erde unter der Last eurer Grausamkeiten seufzen machet, und frage euch mit dem heiligen Paulus, ob ihr nicht wisset, daß kein Geiziger, kein Dieb, kein Räuber in das Reich Gottes eingehen werde? Neque fures, neque avari regnum Dei possidebunt. 1. Kor. 6, 10. Nach einem solchen Urtheile, wer soll nicht fürchten, an einem Gute sich zu vergreifen, welches Gott unter Bedrohung der entsetzlichsten Strafe hat wollen in Sicherheit stellen? Es ist nicht eigentlich der Zerfall des Zeitlichen, den er uns androhet: unterdessen wie viel sehen wir, welche, nachdem sie zum Schaden und Nachtheil des Volks sich bereichert hatten, in die äußerste Armuth gerathen. Jede Stadt, jedes Land hat eine Menge dergleichen traurige Beyspiele aufzuweisen. Es ist blos allein der Haß und die Verachtung der Leute; nichtsdestoweniger wie viel sehen wir, welche man nicht anderst als öffentliche Blutegel ansieht, und gleich den unbändigen Thieren fürchtet, vor denen man sich flüchten muß, wenn man nicht durch ihre räuberische Klauen will zerrissen werden? Es ist nicht ein behender und schmählicher Tod; ist nicht unterdessen die Jezabel, nachdem sie den armen Naboth seines Weinbergs unrechtmäßig hat berauben lassen, den gefräßigen Hunden

zur Beute worden? Es ist der Verlust des Himmels, es ist die Hölle, welche man uns androhet: Regnum Dei non possidebunt. Für ein schlechtes Metall, für einen verächtlichen Erdkloß muß ich meinem Theile an dem Himmel gänzlich absagen; meinen Gott werde ich niemal zu sehen bekommen; in der Hölle werde ich ewig brennen müssen: regnum Dei non possidebunt. Wir tadeln den unbesonnenen Esau, daß er um ein Linsenmus das Recht der Erstgeburt verkaufet hat: sonder Zweifel hat er unverständig gehandelt; jedoch war zwischen dem Kaufe und Verkaufe einiger Vergleich: es war beyderseits ein irdisches und zergängliches Gut? Aber welche Gleichheit zwischen dem Himmel und der Erde, zwischen Gott, und einem geringen Gelte? Beherziget dieses fein wohl, und sehet, wer unverständiger handle, der, welcher das Recht seiner Erstgeburt, oder jener, der sein Recht zu dem Himmel verkaufe? Wir verfluchen den Verräther Judas. Seinen Meister um dreyßig Silberlinge der Wuth seiner ärgsten Feinde überliefern, welch entsetzlicher Geiz? Ist der eurige minder, oder vielmehr nicht weit ebenteuerlicher? Judas hat den leidbaren und sterblichen Heiland angegriffen; ihr aber vergreifet euch an dem unleidbaren und unsterblichen. Es geschieht zwar dieses nur an seinen Gliedern; nimmt er aber nicht alles, was dem mindesten aus den Seinigen geschieht, also auf, ob wäre es ihm selbsten geschehen?

Ihr verabscheuet die Folgen, welche aus dem Geize des treulosen Jüngers entstanden; sind jene des eurigen minder häßlich und grausam? Durch die Hände des Judas leidet der Heiland allein, und dessen Leiden war unser aller Glück; durch die eurige leiden alle Glieder JEsu Christi, sie werden von allen Seiten gequälet; weder weltlich noch geistlich wird geschonet. Und euch gefährlichen Feinden des gemeinen Wesens, euch erschrecklichen Geißeln der Welt solle das Reich GOttes zu theil werden? Das Urtheil ist schon ausgesprochen: ihr werdet niemalen hineingehen: Regnum Dei non possidebunt. Nichtsdestoweniger steht annoch ein Weg für euch offen, nämlich die Erstattung der von euch verübten Ungerechtigkeiten. Wer thut es? Von sehr vielen werden jene begangen, wie ihr gesehen habet. Wer erstattet dieselbe? dieses wollen wir nun sehen.

Der zweyte Theil.

Die Erstattung unsrer Ungerechtigkeiten, christliche Zuhörer, ist eine so dringende Pflicht, daß die Kirche mit all ihrer von JEsu Christo empfangener Gewalt, die obschon schwereste Sünden zu lösen, uns dennoch derselben nicht zu erlassen vermag. Diese ist eine aus jenen Wahrheiten, welche keine Linderung noch Abbruch, noch eine

gelindere Auslegung gedulden; daß wer das unrechtmäßig erworbene Gut nicht zurück stellet, wenn er kann, keine Verzeihung, folgsam kein Heil zu hoffen hat. GOtt, wenn ich also reden darf, ist für seine eigene Rechte minder eifersüchtig, als für die fremde, und wird eine ihm selbst zugefügte Unbild leichter vergeben, als das Unrecht, so wider unsern Nächsten begangen worden ist. Eine Wahrheit, welcher alle heiligen Väter und Lehrer der Kirche einhellig beystimmen, und welche allein vermögend seyn solle, dem unersättlichsten Geize Schranken zu setzen. Da giebt es kein Mittelding: entweder muß man das mit Unrecht an sich gebrachte wieder erstatten, oder sich entschließen, unfehlbar verlohren zu gehen: non enim dimittitur peccatum, nisi restituatur ablatum. Unterdessen, wie viel sind Christen unter uns, welche, obwohlen sie nur eine einzige Seele zu retten haben, diese doch lieber verlieren wollen, als sich der Frucht ihrer Ungerechtigkeiten entschlagen? Etliche sündigen dießfalls aus Unwissenheit, aber aus einer freywilligen und sträflichen Unwissenheit; andere sündigen aus Bosheit, aber aus einer solchen Bosheit, welche sie zu allem, was immer schreckbares das Evangelium drohet, unempfindlich machet. Die erste bilden sich ein, sie seyn zu keiner Erstattung verbunden, oder wenn sie zweifeln, fürchten sie sich darüber zu erkundigen, ob scheueten sie das Licht, bey welchem sie sehen würden,

den, was ihrem Eigennutze äußerst nachtheilig wäre. Die zweyte erkennen zwar ihre Pflicht, doch verschieben sie von Tage zu Tage derselben ein Genügen zu thun, obwohlen sie alle Mittel bey Händen haben; hiemit setzen sie sich außer Stand, jene zu erfüllen; die eine so wohl als die andere leben und sterben, beladen mit fremden Raube, und gehen zu Grund. Lasset uns diese Sache umständlicher erklären.

Gewiß ist, saget der heilige Thomas, wer zu fremder Ungerechtigkeit nachdrücklich beywirket, sey schier eben so fast verbunden, den Schaden zu ersetzen, als derjenige, der solchen durch sich selbsten verursachet: das ist, wer die Ungerechtigkeit gebeut, zu dieser einen Rath oder Anschlag giebt; dieselbe gutheißt, und einigerley Weise begünstiget, der machet sich aller daraus entstehenden übeln Folgen schuldig, ist auch zu deren Erstattung nicht minder verpflichtet: qui est causa injustæ acceptationis, tenetur ad restitutionem.

Nach diesem allgemein angenommenen Grundsatze, stehet ihr sicher in euerem Gewissen, obwohlen ihr persönlich niemand verletzet habet, wenn unterdessen ein Beamter auf euren Befehl eine Menge ungerechter Verordnungen unterzeichnet, und tausenderley Grausamkeiten wider diejenige ausübet, über welche ihr ihm einige Gewalt gegeben; wenn ein Auswärtiger durch eure Versprechen und Rathschläge getrieben,

getrieben, in dem Hause eures Feindes eine Verwüstung, oder eurem Nachbarn, den ihr zu Grund richten wollet, hunderterley verdrießliche Händel anrichtet, ohne daß man euch die Schuld könne beymessen? Stehet ihr sicher in eurem Gewissen, wenn jemand aus euren Hausgenossen, den ihr zurück halten sollet, eurer Gelindigkeit, und eures Namens sich misbrauchend, mit einem armen Tropfen auf verschiedene Weise sehr übel verfährt? wenn ein Soldat, auf dessen Thun und Lassen ihr Achtung geben sollet, ungestraft alle Gattungen des Raubs und der Bosheit begehet, welchem man aus Furcht ab seiner Gewaltthätigkeit zu widerstehen sich nicht getrauet? Wenn ein Sohn, welchem ihr den Eintritt in euer Haus hättet verbiethen sollen, für alles, was er seinen Aeltern heimlich gestohlen, alldort eine sichere Hinterlage findet? Ihr habet zu allem geschwiegen, was ihr hättet sagen sollen; ihr habet euch dieser schlimmen That nicht widersetzet, obwohlen es eure Schuldigkeit gewesen; ein Theil dieser Ungerechtigkeit fällt auf euch, und so fern ihr einen Befehl darzu gegeben, seyd ihr nach dem Ausspruche der Gottesgelehrten zu der Wiedererstattung verpflichtet. Wenn ihr solches zugelassen habet, obwohlen ihr es hättet können und sollen verhindern, seyd ihr ebenmäßig schuldig, den erlittenen Schaden zu ersetzen, falls dieser nicht auf andere Weise ist erstattet worden. Unterdessen wer achtet sich desjenigen

schuldig, was andere begehen? Wollte GOtt, man hätte keine eigene und persönliche Ungerechtigkeiten zu verantworten: übrigens hält man eine nicht verwehrte, zugelassene, anbefohlene Ungerechtigkeit für nichts: der erste Beweis, wie wenig sich finden lassen, welche das zugefügte Unrecht erstatten, weilen sehr wenig sind, welche die verschiedene Umstände wissen wollen, wo ihnen die Erstattung obliegt.

Der zweyte Beweis: man fürchtet, sich darüber zu erkundigen; und als ob man mit guter Treue was fremdes besäße, wenn man nur das Unrecht nicht erkennet; also will man das Geheimniß der Ungerechtigkeit nicht ergründen. Unterdessen, merket es wohl, betreffend das fremde Gut, und die Ungerechtigkeit, so bald ihr daran zweifelt, ist es schon ein sicheres Vorurtheil, daß ihr verbunden seyd, mit allem Fleiße und ganz genau die Sachen, wie ihre Wichtigkeit erfoderet, zu untersuchen. Aber, wie verhaltet ihr euch, wenn sich ein unruhiger Zweifel über die ungerechte Kunstgriffe eurer Aeltern, oder über eure eigene in eurem Gewissen erreget? Anstatt eure Obliegenheiten kennen zu lernen, trachtet ihr nur die überlästige Gewissensstiche zu unterdrücken; ihr haltet einen wahrhaften Zweifel für einen leeren Scrupel, und anstatt nach einer ernstlichen Berathschlagung solchen abzulegen, glaubet ihr, es sey genug, denselben mit Darwiderhandeln zu ersticken. Der Mann leget die Schuld auf das Weib, das

Weib

Weib auf den Mann; die Aeltern auf die Kinder, die Kinder auf die Aeltern. Man will, saget man, die kalte Aschen des verstorbenen nicht stören, noch seinem ehrlichen Namen einen Schandfleck anhängen, da man an seiner guten Treue und Redlichkeit zu zweifeln schiene. Unterdessen beruhiget man sich über seine Aufrichtigkeit, und suchet sich zu bereden, jener habe nichts mit Unrecht erworben, auf daß man überzeuget seyn möge, man habe nichts zurückzustellen. Wenn man doch letzlich, um die Unruhe des Gewissens zu stillen, bey einem Geistlichen, oder Beichtvater sich darüber befraget, geschieht es jederzeit so spat, als man immer kann, es geschieht niemalen bey einem aus den Verständigsten, niemal mit aller nothwendigen Aufrichtigkeit. Man scheuet sich das ganze Geheimniß zu entdecken, und da man einerseits die seinem Handel günstige Ursachen hervorzieht, pflegt man die Widrige zu verschweigen, oder zu verkleistern. Die wahre Ursache ist gemeiniglich jene, welche man verhöhlet, und nachdem man über seine falschen Berichte einen günstigen Ausspruch erlanget hat, leget man alle Furcht von sich, man geht ganz ruhig darvon, und fährt in dem ungerechten Besitze unbekümmeret fort. Armselige Blinde! warum trachtet ihr euch selbsten so jämmerlich zu betriegen? Ist wohl der Rath eines übel berichteten, oder wenig verständigen Lehrers genug, die best gegründete Zweifel zu heben, und

euch vor GOtt einen rechtmäßigen Besitz zu verschaffen? Bey dem Sterben, in dem Todbette werden eure vorgegebene Rechtsgründe genauer untersuchet werden, und die ihr uns itzt verborgen haltet, werden wieder aufstehen, euch zu verdammen.

Ihr aber, die ihr eure Ungerechtigkeiten bekennen müsset, und euch dennoch zu deren Erstattung nicht könnet entschließen, welch erschreckliches Gericht wartet auf euch? Væ qui prædaris! nonne & ipse prædaberis? Isai. 33, 1. Wenn JESUS Christus den Reichen verdammet, weilen dieser den Hungerigen nicht gespeiset, den Durstigen nicht getränket hat, was wird er zu denen sagen, welche die Reiche ihrer Güter beraubet, und die Arme in noch größere Dürftigkeit versetzet haben? Wenn ihr jener betrübten Familie das ihr schuldige zurück stellen würdet, wären wir nicht gezwungen, in unsrer Stadt so viel Elende zu sehen, welche die Merkmaale eurer Unmenschlichkeit an sich herum tragen; ihr wisset, wenn jener arme Handwerksmann, der itzt wegen einer Leibskrankheit mit seiner Arbeit nichts verdienen kann, von euch wäre bezahlet worden, hätte er wenigst, wodurch er seinem Hause den nöthigen Unterhalt verschaffen könnte, und müßte um sein Bette nicht hören, wie ein Haufe verhungerter Kinder nach Brod schreyet. Ihr wisset, daß dieser vormals so angesehene Mann itzt gedrungen sey, in Dunkelheit zu leben, weilen ihr auf seine Kosten lebet, und mit

dem-

demjenigen pranget, was ihm und seinen Voråltern einstens eine Ehre hat gemacht; und dieses könnet ihr sehen, ohne zu gedenken, was ihr ihm und jenen schuldig seyd, wenn ihr wollet selig werden? Welch strenges Gericht habet ihr nicht zu befürchten? Ein Gericht, welches man von einem GOtt zu gewarten hat, welcher so wohl seinen eigenen, als den Handel des Nächsten mit all jener Schärfe rächen, so die göttliche und menschliche von euch verletzte Rechte erfodern. Væ qui prædaris! nonne & ipse prædaberis?

Uebrigens werdet ihr euch durch eure eitle und sträfliche Ausflüchte wider jene scharfe Bedrohungen niemal sicher stellen können. Die Ungerechtigkeiten, welche euch selbst sind zugefüget worden; die Furcht, durch Wiederheimstellung den guten Namen zu verlieren, eine bequemere Gelegenheit, welche ihr erwartet, eine Gattung der Unvermögenheit, in welcher ihr euch befindet, machen euch sicher, und bringen eine Menge Sünder in das ewige Verderben.

Wie! weilen ihr einiges Unrecht zu erdulden gehabt, soll euch erlaubet seyn, wider andere ungerecht zu handeln? Als wenn euch das Sündigen zugelassen wäre, weilen ihr andere sündigen sehet. Wenn euch derjenige, dessen Gut ihr zurückhaltet, hat unrecht gethan, rechnet mit ihm ab, und sehet, was einem jeden von Rechts wegen gebühre. Wenn aber der andere nichts von dem eurigen besitzet, mit was Recht

Recht haltet ihr ihm das seinige zurück? Vermeynet ihr, weilen der Absalon die Getreidfelder des Joabs mit Feuer hat anstecken lassen, es sey dem Joab hinwieder erlaubet gewesen, die Aecker eines andern seiner Nachbarn auf gleiche Weise zu verwüsten? Wenn ich meiner Aernte wäre beraubet worden, würdet ihr es gutheißen, wenn ich mich an der eurigen erholen wollte? Die Ungerechtigkeit des andern wird die meinige niemal rechtfertigen, und obwohlen ich meines Lasters mehrer Mitschuldige hätte, würde ich dennoch nicht minder schuldig und sträflich seyn.

Wie! wenn ihr dem Nächsten das ihm schuldige zurückstellet, fürchtet ihr euren guten Namen zu verlieren, und den Leuten in die Mäuler zu kommen? Wisset ihr denn nicht, daß der gute Ruhm und die Beobachtung seiner Pflicht jederzeit beysammen stehen; und das Volk pflege nur diejenige zu tadeln, welche das mit Unrecht erworbene Gut behalten, nicht aber jene, die solches zurück stellen? Wenn hat jemal die Beobachtung der evangelischen Grundsätzen den Christen Unehre gebracht? Sind wir denn so unglückselig, daß wir GOtt in einer so billigen Sache ohne Schande nicht mögen gehorsamen? Ist er derohalben nicht die Wiederheimstellung, sondern die unrechtmäßige Besitzung fremden Guts, welche euch unter dem Volke in übeln Ruf bringet; und wenn ihr dasselbige niemalen erstattet, werdet ihr dem öf-

fentlichen

fentlichen Schmähen jederzeit ausgesezet bleiben. Man kennet euch, man weis, wer ihr ehemals gewesen, und wer ihr itzt seyd; man hat euch in einem Augenblicke wachsen gesehen; ist man mit so wenigem Witze begabet, daß man nicht urtheile, ein so behendes Wachsthum könne nichts anders, als ein Werk eurer Ungerechtigkeiten seyn? Fraget eure Freunde, wenn ihr deren etliche habet, was insgemein von euch geredet werde. Gott, saget ihr, hat eigenwillig mich gleichsam bey der Hand ergriffen, um an mir den Spruch seines Propheten wahr zu machen, er erhöhe und erniedrige nach seinem Gefallen. Also redet ihr zwar; aber wer glaubet euch? Gewiß nicht diejenigen, welche die Wirkungen eurer Haabsucht annoch mit Schmerzen empfinden. Doch, ihr machet euch verschreyt? Giebt es keinen andern, zugleich sichern und verborgenen Weg eurer Pflicht ein Genügen zu thun? Giebt es keinen Beichtvater, keinen Freund, oder sonst vertrauten Menschen, durch welchen das bey ihm hinterlegte Gut von Hand zu Hand an seinen rechtmäßigen Herrn wieder gelangen möge? Es ist da nicht vonnöthen, wie bey dem Uebelnachreden, daß ihr euch in Person stellen müsset, wenn nur der Nächste des Seinigen wieder habhaft wird; auf was immer für eine Art solches geschehe, so ist eure Schuldigkeit erfüllet. Aber endlich, wenn ihr verschreyt würdet, muß ich inzwischen in Verachtung leben, da

ihr

ihr euch mit dem, was ihr mir geraubet, groß machet und heraus schmücket? Muß ich in Armuth und Elend verschmachten, weilen ihr euch aus dem meinigen bereichert habet, und wenn ihr dasjenige, was mir zugehöret, nicht mit Unrecht euch zugeeignet hättet, ihr eben so wohl mit der Dürftigkeit würdet ringen müssen? In allen Fällen, was ist übrigens besser, auf Erden eine kurze Beschämung auszustehen haben, oder in der Hölle zu ewiger Schande verurtheilet seyn. Aber nein, fürchtet euch nicht, wenn man sehen würde, wie ihr aus eurem erhabenen Stande in den niedrigen Staub zerfallet, würde man eure Herzhaftigkeit bewundern, man würde in eurem Thun weis nicht was heldenmäßiges erblicken, es würde euch die freywillige und christliche Entschlagung fremden Guts eine größere Ehre machen, denn all euer voriger Reichthum; ja anstatt euch zu beschimpfen, würde ein jeder euch das Lob sprechen, ein jeder würde bemühet seyn, wenn es Noth wäre, euch hülfliche Hand zu reichen, und an eurer Armuth Theil zu nehmen, in welche ihr euch aus christlicher Tugend habet setzen wollen.

Es ist noch keine dringende Zeit, saget ihr, ich erwarte einen günstigen Augenblick; ich werde billige Vorsehung thun, daß einem jeden sein Recht wiederfahre. Wie! wider das Gutachten aller Gottesgelehrten, welche sich bestreben, die Zahl der Sünden, welche ihr begehet, aufs genaueste auszu-

auszurechnen, da ihr von Tage zu Tage die Erstattung desjenigen verzögert, was ihr heute zurück zu stellen vermöget; ihr glaubet, eine günstige Zeit und Gelegenheit ganz ruhig erwarten zu können, jenes zu thun, was ihr einstens zu thun euch entschlossen habet? Es ist dieses kein Geboth aus denen, welche nicht zu jederzeit, und an allen Orten verbinden. Fremdes Gut zu nehmen ist allzeit verbothen; so ist demnach eben so wohl verbothen, dasselbe unrechtmäßig zu behalten; dieses aber wird jederzeit unrechtmäßig behalten, da man dessen keine andere Ursache hat, als die ungerechte und sträfliche Erwerbung. Uebrigens kann euch der Tod unversehens ergreifen, und so fern er euch in dem Besitze fremden Guts ergreifen würde, obwohlen ihr keiner anderer Laster schuldig wäret, hättet ihr nicht wegen dem einzigen fremden Gut jenes erschreckliche Urtheil zu gewarten, mit welchem das Evangelium einen Räuber und ungerechten Menschen bedrohet?

Allhier ist nicht die Frage von jenem Willen, oder vielmehr Halbwillen, auf welche ihr euch verlasset. Ich will zurückstellen, saget ihr. Wäre besser geredet, ich wollte, und will nicht, weilen ich das Zurückstellen vernachläßige. In Zukunft will ich es thun. Ich weis es nicht: aber was ich weis, ist dieses, daß, obwohlen euch die Verzögerungen nicht in Gefahr setzeten, unvermuthet zu sterben, würden selbe zu anders nichts dienen, als eure Schul-

den

den und Sünden zu häufen. Ihr beraubet den rechtmäßigen Besitzer des Vermögens, mit seinem Gute eine Verordnung zu machen; ihr verhinderet ihn, aus solchem eine Frucht und Nutzen zu schaffen; ihr bereichert euch mit seinem Schaden, und bildet ihr euch ein, es sey schon genug, ihm dasselbige gleichsam als ein Erbvermächtniß zu hinterlassen, wenn ihr dessen nicht mehr könnet, oder nicht mehr wollet genießen? Wenn er mit euch einen Vertrag stiftet, und er für gut befindet, daß ihr das Seinige nützet, möget ihr dieses behalten; widrigenfalls entschließet euch, denselben entweder in seine alte Rechte wieder herzustellen, oder mit ihm über alle Schäden zufrieden zu werden, welche ihm eure sträfliche Verzögerungen haben verursachen können.

Wie! weilen ihr glauben wollet, ihr könnet nicht zurückstellen, ist es eine wahrhafte Unmöglichkeit, dieses zu thun? Zu jenem, was unmöglich ist, kann man euch nicht verbinden, ich bekenne es; jedoch wird von euch ein aufrichtiger und ernstlicher Wille erfoderet, dem Nächsten den zugefügten Schaden zu ersetzen, so bald ihr werdet können, und daß ihr euch bemühet, eure Schuldigkeit entrichten zu können. Wenn die völlige Erstattung eure Kräfte übersteiget, vermöget ihr nicht wenigst, nach und nach oder theilweise dieselbige zu machen? Man kann oft mehr, als man vermeynet, wenn man nur will: aber sagen, man könne nicht zurück stellen, und sich

täglich

täglich in größere Unvermögenheit setzen, da ihr von euren Bequemlichkeiten, von euren Belustigungen, von eurer Tafel nichts abbrechet; weilen ihr auf das Spielen, auf den Kleiderpracht, auf die Ehrsucht und andere Leidenschaften verwendet, was ihr der Billigkeit und Gerechtigkeit schuldig wäret, ist Gott betriegen, seiner Befehlen und Gesetzen spotten wollen: aber sagen, ihr könnet nicht zurück stellen, und eine Unmöglichkeit machen aus einer bloßen Beschwerniß, welche nur entstehen kann aus gar zu heftiger Neigung zu den irdischen Gütern, oder weilen euch schwer fällt, euren stolzen Pracht zu beschneiden, und das überflüßige Gesinde abzuschaffen; wegen dem Verdrusse, welchen ihr den Eurigen würdet verursachen, wenn ihr durch Wiederheimstellung des ungerechten Guts in den für euch sich geziemenden Stand würdet herunter gesetzet werden: sind dieses Ursachen, mit denen sich ein Christ entschuldigen soll, um seine Pflicht außer Acht zu lassen? Ihr würdet nicht mehr in jenem Schimmer und Pracht erscheinen können, welche eure Eitelkeit so annehmlich kitzelt; ihr würdet unter uns in geringern Ehren und Ansehen stehen. Suchet ihr denn euren Ruhm und Vorzug in dem, daß ihr so viel unglücklich machet? Soll dieses für euch eine Ehre seyn, daß ihr öffentlich pranget, wie auf unsern Schaubühnen jene Fürsten und Könige, welche über uns nichts anders bevor haben, als einen entlehnten

Purpur und Zepter, den sie gar bald wieder able- gen müssen? Wisset ihr, daß jenes, was ihr glau- bet euch eine Ehre zu machen, euch vor der Welt zur Schande gereiche? Jener glänzende Pracht, welcher uns blendet, machet uns nicht blind: wir sehen tiefer auf den Grund, und entdecken so viel Geheimnisse der Ungerechtigkeit, daß wir mit Ver- drusse und Unmuth schauen, wie ihr euch nicht schä- met, die Früchte eurer Bosheit uns öffentlich unter Augen zu stellen. Unterdessen wie viele Stimmen erheben sich wider euch, und welche, wenn sie zurück foderten, was ihr ihnen schuldig seyd, uns lehren würden, so fern wir es nicht wüßten, daß ihr mit fremden Federn flieget? Wir sehen mit Lust und Wohlgefallen einen großen Herrn, welcher in sei- nen eigenen Reichthümern findet, womit er einen herrlichen Staat zu führen vermöge. Geschieht es aber durch Laster und Ungerechtigkeit, wird er ein Gegenstand des Fluchs und Verabscheuens. Brin- get, und haltet euch inner den eurem Stande ge- bührenden Schranken; dieses ist, was euch vor Gott und den Menschen wird Ehre schaffen; ihr möget übrigens vor uns so prächtig euch sehen las- sen, als ihr wollet, so lang ihr einem Hausbedien- ten, einem Handwerksmanne den ihnen schuldigen Lohn nicht bezahlet, so lang das Blut einer armen Wittwe oder Weysen wider euch um Rache schreyet, so lang euer Glück, eure Herrlichkeit keinen andern

Grund oder Stütze hat, als unser Elend und Noth, nachdem ihr unter uns werdet verachtet und gehasset seyn, werdet ihr einem Gott in die Hände fallen, welcher uns, und sich selbsten das Recht wird sprechen, und zwar ganz genau, und mit solcher Strengheit, daß er euch neben den allen Verdammten gemeinen Strafen, die besondere Pein jenes hofärtigen Geistes wird empfinden lassen, welcher das ihm nicht gebührende sich zugeeignet, und itzt nichts denn ein Geist der Finsternissen ist, so nach dem Ausdrucke der heiligen Schrift nur scheint erschaffen zu seyn, um von der ganzen Welt verachtet und beschimpfet zu werden: væ qui prædaris, nonne & ipse prædaberis?

Nichtsdestoweniger müssen wir bekennen, es gebe sehr viel Ungerechtigkeiten, welche schier auf keinerley Weise wider mögen erstattet werden; dergleichen sind die üble Nachreden und Verleumdungen, welche, nachdem sie einmal aus dem Munde gekommen, sich unendlich vermehren, und neben Verletzung des guten Namens werden sie verhindern, daß der Kaufmann seine Waaren nicht könne verkaufen, ein Bedienter keinen Dienst, eine junge Tochter keine ehrliche Heirath bekomme. Dergleichen sind die schändliche Treulosigkeiten zwischen den Eheleuten, welche den heiligsten Pflichten ihres Standes zuwider handelnd, solche unächte Kinder in das Haus einführen, daß die rechtmäßige mit ihnen eine Erbschaft

theilen müssen, welche denselben ganz allein gebühret. Dergleichen jene abscheuliche Gewaltthätigkeiten, deren man sich gebrauchet, um einer unschuldigen Jungfrau ihren besten Schatz zu rauben, oder jener erdichteten künftigen Eheversprechen, um von derselbigen eine lasterhafte Einwilligung zu erzwingen. Bey diesem allen welche Menge der Ungerechtigkeiten? Wie ist aber zu helfen? Ziehet darüber einen verständigen Beichtvater zu Rath, absonderlich um diese heilige Zeit, wo ihr mehr als jemal in euch selbsten gehen, und euer Gewissen untersuchen sollet. Dieser wird euch den Gräuel eures Lasters erklären, und verschiedene taugliche Hülfsmittel anzuzeigen wissen.

Beschluß.

Mich belangend, mache ich meiner Predigt das Ende mit einem Gedanken, welcher vermögend ist, euch dießfalls gänzlich zu überzeugen. Ich habe euch bisher mit dem heiligen Paulus öfter gesaget, kein ungerechter Mensch werde in das Himmelreich eingehen. Itzt frage ich euch mit dem göttlichen Heilande: Quid prodest homini, si mundum universum lucretur, animæ vero suæ detrimentum patiatur? Matth. 16, 26. Was wird euch all dasjenige nützen, was ihr durch Ungerechtigkeit erworben,

erworben, wenn euch das Reich GOttes nach eurem Tode verschlossen bleibet? quid prodest? Bemächtiget euch einer Herrschaft nach der andern, sammelt Reichthümer über Reichthümer, ihr werdet doch die Schätze der Könige und Fürsten dieser Erde niemal erobern und an euch können bringen. Ja, wenn ihr dieses vermöchtet, wenn ihr alles dessen, was immer die alte und neue Welt von Reichthümern in ihrem Schooße enthalten, ruhige Besitzer wäret: universum mundum lucretur. Nach eurem Tode was wird dieses alles nützen? quid prodest? Eine Todtenbahr, ein Schweißtuch werden alsdann euer ganzer Antheil seyn, an statt jener Güter, welche ihr werdet verlassen müssen, und vielleicht undankbaren Erben hinterlasset, welche sich kaum würdigen werden, euch darfür einen Dank zu wissen. Vielleicht werden eure Erben die Früchte eurer Arbeiten nicht genießen mögen, und da ein jeder von euch beschädigter das ihm gehörige an sich reißet, wird für jene nichts übrig seyn, als der bittere Verdruß, mit einem reichen Glücke sich vergebens geschmäuchelt zu haben: quid prodest? Wenn aber endlich die Ungerechtigkeit in eurem Hause oder Geschlecht sich verewigte, wenn ihr aus der Hölle eure Kinder und Kindeskinder in Glanz und Reichthum sehen würdet, wäre es doch jederzeit aus der Hölle da ihr dieselbige sehen würdet; und in Mitten jener brennenden Flammen, welcher Trost unter eu-

rer Verzweiflung ihr Freudengeschrey hören müssen, sehen müssen die Herrlichkeit ihrer Pallästen, den Pracht und Reichthum, so ihnen eure Ungerechtigkeiten verschaffet haben? quid prodest? Sie werden sich ergetzen, und ihr werdet brennen; sie werden in Wollust leben, und ihr in dem Feuer. Oder ists für euch ein Trost, eure Erben zu Mitgespanen eurer Peinen haben, und die ganze Last einer unglückseligen Ewigkeit mit einander tragen? Ja, diese ist euere Wuth und Tollsinnigkeit: ihr richtet euch zu Grund, und stürzet alle diejenige in das Verderben, welche ihr als Erben eures Lasters zurück lasset. Erbarmenswürdige Kinder! wenn ihr diesen alten Geizhals sehen werdet, daß er sein Testament unterschreiben wolle, reißet ihm die Feder aus der Hand: er will das Urtheil so wohl eurer als seiner Verdammniß unterzeichnen. Wenn er will verlohren gehen, gehe er zu Grund; es stehet bey ihm: geduldet aber nicht, daß er euch in sein Verderben zugleich verwickle; quid prodest homini, si mundum universum lucretur, animæ vero suæ detrimentum patiatur?

Aber nein, o Sünder! stürze dich nicht selbst in den Untergang. Also erkläret der heilige Paulus, also hat JESUS Christus das Urtheil gesprochen, also glaubet die Kirche, mit fremden Gut beschweret, komme man nicht in den Himmel. Wenn du glaubest, es sey besser ewig brennen in der Hölle,

als

als zurückstellen, verharre in dem ungerechten Besitze, du wirst so wohl in dieser als in der andern Welt deines Wunsches gewähret seyn: so fern du aber dich nicht stark genug verspürest, die verzehrenden dir bereiteten Flammen erdulden zu können, bey dem Austritte aus dieser Kirche geh ohne Säumen, eines Guts dich zu entschlagen, welches du nicht behalten kannst, ohne daß es dir sage, du werdest verdammt: Stelle solches seinem Herrn zurück: Gott wird wissen, auf andre Weise dir dasselbige zu ersetzen: und wenn du auf Erden in die äußerste Armuth gerathen solltest, hat doch der Himmel Güter und Reichthümer genug dich zu belohnen. Amen.

Vierte Predigt.

An dem Montage der vierten Woche in der Fasten.

Von dem Almosen.

Text, Joan. 6, 11.

Accepit ergo JESUS panes; & cum gratias egisset, distribuit discumbentibus: similiter & ex piscibus, quantum volebant.

JESUS nahm die Brode, und nachdem er Dank gesaget hatte, theilte er solche unter die Herumsitzende: also that er auch mit den Fischen, so viel sie wollten.

Eingang.

Das Evangelium des gestrigen Sonntages ist voll der trefflichsten Lehrstücke, christliche Zuhörer. Nicht allein hält es unsre Begierlichkeit nach zeitlichen Gütern in gebührenden Schran-

Schranken, sondern ermunteret auch unsre Liebe; und wenn es verbeut, an fremdem Gute uns nicht zu vergreifen, lehret es uns nicht minder, unsre wohlthätige und liebreiche Hand gegen die Dürftigkeit des Nächsten zu öffnen. Wir sehen, wie der göttliche Heiland die durch ein Wunderwerk vermehrte Brode und Fische freygebigst austheilet, um ein hungeriges Volk, welches ihm bis in die Wüste gefolget war, zu sättigen. Aus diesem Beyspiele was sollen wir anders schließen, als es sey nicht genug, mit dem unsrigen zufrieden, von allem dem, was die Gerechtigkeit verletzet, uns enthalten, sondern noch überdas sollen wir gegen die Arme ein herzliches Mitleiden tragen, daß wir dieselbe an jenem Theil nehmen lassen, was uns die göttliche Vorsehung so freygebig nur scheint gegeben zu haben, damit wir aus unserm Ueberflusse durch Almosen ersetzen, was sie ihnen versaget hat. Wie können wir aber einer so wesentlichen Pflicht das schuldige Vergnügen thun? Die Arme JESU Christi leiden unter unsern Augen; und anstatt von diesem ihrem elenden Stande gerühret zu werden, sehen wir dieselbe ganz kaltsinnig an, ohne daß wir bedacht wären, ihnen beyzuspringen. Was kann wohl in dem Christenthume die Ursache einer so obenteuerlichen Hartherzigkeit seyn? Vielleicht, weilen man glaubet, den Armen nichts schuldig zu seyn; oder weilen man sich einbildet, man habe von ihnen nichts zu gewarten?

Vortrag, und Abtheilung der Predigt.

Ihr hättet nicht unrecht, meine Christen, wenn es nur einzig zu thun wäre um den Armen, wie er an sich selbsten betrachtet wird: aber es ist zu thun um die Person JESU Christi, dessen Glieder die Armen sind, und welcher dasjenige für sich nimmt, was den Armen geschieht. In ihrer Person müsset ihr JESUM Christum ansehen: und auf diesen Grund behaupte ich, es sey nichts, was der Arme von euch zu fodern nicht das Recht habe; ingleichen sey nichts, was ihr euch nicht von dem Armen zu versprechen habet. Zwo für euch eben so trostreiche, als für die Arme vortheilhafte Wahrheiten, welche ich in zweyen Theilen dieser Predigt erklären will, da ich zeige,

Was ihr dem Armen, oder vielmehr JESU Christo in der Person des Armen schuldig seyd: der erste Theil;

Und was ihr von dem Armen, oder von JESU Christo in Ansehung des Armen verhoffen könnet: der zweyte Theil.

Ave Maria.

Der

Der erste Theil.

Wie kömmt es, christliche Zuhörer, daß ebenderselbe GOtt, welcher seine Sonne über alle Menschen gleichergestalt aufgehen läßt, dennoch in Austheilung des zum Leben nöthigen Unterhalts sich so ungleich erzeige, da er diesen allen Ueberfluß verschaffet, andere hingegen mit dem Abgange und Mangel aller Sachen kann ringen sehen? Fehlet es an Gott? Nein: die Urquelle alles Guten kann nicht erschöpfet werden, daß sie nicht allzeit auszugießen habe. Ist es bey den Armen die Strafe der Sünden, deren sich ihre Aeltern haben schuldig gemacht, wie einstens die Jünger in Ansehung des Blindgebohrnen den Heiland gefraget hatten? Nein: sonst müßten wir alle zu der äußersten Dürftigkeit verurtheilet seyn, weilen wir alle Sünder sind, und von Sündern gebohren worden. Ist es letztlich eine Gleichgiltigkeit ab Seiten GOttes, daß da er des Armen keine Sorge trägt denselben seinem unseligen Schicksale überlassen hat wollen? Sind denn nicht alle Menschen Werke seiner Hände? Er hätte zwar diese in ihrem Nichts können liegen lassen: aber nachdem er alle, der Kälte, dem Hunger, Durste, und tausend andern der Gebrechlichkeit unsrer Natur anklebenden Ungemachen unterworfen, erschaffen hat, könnte er ihrer Besorgung sich entschlagen, könnte er ihnen unbarmherzig versagen, was er

den Vögeln der Luft, und den Blumen auf dem Felde so freygebig verleihet?

Welche waren denn die Absichten Gottes, daß er euch mit seinen Gütern überhäufet, und euren Nächsten in den betrübten Nothstand versetzet hat, euch mit seinem Bitten überlästig zu seyn? Es ist geschehen, saget der heilige Paulus, weilen er euch zu Mitgehülfen seiner Vorsichtigkeit, zu Verwaltern und Ausspendern seiner Reichthümer hat bestellen wollen; auf daß euer Ueberfluß den Mangel des Armen ersetzend, diesem zu verstehen gebe, es sey ein Vater in dem Himmel, welcher mittelst anderer zum Nutzen des Dürftigen ein wachsames Auge trage; ihr aber auf diese Weise jene Gleichheit unterhaltet, welche machet, daß der, so viel hat, nicht zu viel habe, weilen er mittheilet, und jener, der wenig hat, keinen Abgang leide, weilen er empfängt? Es ist geschehen, spricht der heilige Leo, damit wir dem Armen in seiner Dürftigkeit beyspringen, und zugleich uns von der Sünde befreyen können; damit wir in dem Stande wären, uns des Himmelreichs zu versichern, und dem Armen ein ruhesames Leben auf Erden zu verschaffen. Eine wunderbarliche Wirkung der Gütigkeit unsers Schöpfers, setzet der heilige Lehrer hinzu, da er auf einmal den Dürftigkeiten der Armen und Reichen hat wollen Vorsehung thun, als er diese von dem Abgange der Güter

der

der Gnade, und jene von dem Mangel der Güter des Glücks erlediget.

Allein, wie erfüllet ihr die göttliche Absichten? Bey nahe wie jene treulose Knechte, welche mit den Gütern ihrer Herren aus einer ihnen nicht zuständigen Eigenmacht wider das Verboth Anordnung thun. Geizige Reiche, wie lang werdet ihr Ursache seyn, daß der Namen des Herrn von jenem armen Haufen gelästeret werde, welche da sie sehen, daß ihnen von dem, was ihr für dieselbige empfangen habet, nichts zukomme, die Vorsichtigkeit Gottes tadeln, ob wären sie von dieser in ihren Nöthen gänzlich verlassen, oder als hätte sich dieselbige in den Mitteln und Wegen betrogen, ihrer Dürftigkeit beyzuspringen? Wenn der Arme um euch nichts verdienet, ist wohl derjenige, welcher den Armen euch anbefiehlet, nicht würdig, daß ihm gehorsamet werde?

Vernehmet nun, christliche Zuhörer, wie weit sich eure Pflichten dießfalls erstrecken: ich werde die Sache keineswegs übertreiben, zumal da ich verhoffe, daß ein jeder seine Erbauung, und den nöthigen Unterricht finden werde. Es ist JESUS Christus selbsten; den ich euch in unserm Evangelium vorstelle: Sein Beyspiel, saget der heilige Augustinus, ist eine stumme, aber nachdrückliche Predigt; und so fern wir eine Richtschnur unsrer Aufführung suchen, werden wir keine bessere, als in

Verhal-

Verhalten eines Gottes antreffen mögen. Die Vorsehung machte ihn aufmerksam gegen die Dürftigkeit des Volks, welches ihm folget. Cum sublevasset oculos; er erhebet seine Augen, und sieht, wie die ganze Volksmenge von Hunger geplaget werde. Seine Liebe verbindet ihn, daß er die Mittel ausfindig mache, dem hungrigen Volke beyzuspringen: Unde ememus panes, ut manducent hi? wo werden wir Brod nehmen, um so viel Leute zu sättigen? Letztlich veranlasset ihn seine Freygebigkeit, Brod und Fische durch ein Wunderwerk, als ein Kennzeichen so wohl seiner Macht als seiner Güte zum Besten des nothleidenden Volks zu vermehren. Accepit ergo JESUS panes; & cum gratias egisset, distribuit discumbentibus. Similiter & ex piscibus, quantum volebant. Nach diesem Fürbilde foderet JESUS Christus von euch, daß ihr in Ansehung seiner Vorsichtigkeit über die Nothdurft des Armen euch erkundiget; in Betrachtung seiner Liebe gegen dem Elende des Armen ein Mitleiden traget, in Rücksicht auf seine Liebe der Bedrangniß des Armen zu Hülfe kommet. Diese sind in kurzem Begriffe der Obliegenheiten, welche ihr dem Armen, oder JESU Christo in der Person des Armen zu entrichten habet. Lasset uns die Sache mit mehrerm erörtern.

Ihr lebet in Ueberflusse, und da man euch täglich unter Wollüsten erblicket, möchte man sagen, ihr

ihr genießet der absonderlichen Freyheit, von jenen dem menschlichen Geschlechte sonst eigenthümlichen Plagen ausgenommen zu seyn. Eine zahlreiche Dienerschaft steht jederzeit bereit, euren Befehlen und Wünschen bevorzukommen. Köstliches Leingewand, Sammet, und Seiden schützen euch wider alle Ungemächlichkeiten der Luft und des Wetters. Wälder und Meere erschöpfen sich, eure Tafel zu besetzen. Was mangelt euch in diesem Jammerthale? Unterdessen dieser arme Weys, durch Hunger aus seinem Winkel hervor zu kriechen genöthiget, getrauet sich kaum sehen zu lassen, weilen er nicht hat, womit er seine Blöße bedecken möge; diese betrübte Wittib hat kein Brod, dieses mit ihren Thränen anzufeuchten: und wenn ein Job vor dem Essen geseufzet hat, weis sich jene nicht anderst, als mit ihrem Aechzen und Seufzen zu nähren. Wir sehen nichts von der Dürftigkeit der einen, saget ihr, von dem Seufzen der andern kömmt uns nichts zu Ohren. Ihr sehet nicht die Nothdurft des einen, ihr höret nicht das Seufzen des andern? Ist dieses wohl möglich? Es wird überall geklaget, man jammert so laut, aller Orten zeigen sich die trübsäligen Bildnisse menschlicher Armseligkeit, daß man blind seyn muß, um diese nicht wahrzunehmen, oder gehörloß, um ihr Geschrey nicht zu hören. Doch, ihr sehet, ihr höret nichts; weilen ihr weder hören noch sehen wollet; weilen ihr dem kläglichen Rufen

des Armen euer Jubelgeschrey entgegen setzet; weilen ihr den Begriff seiner Uebel durch annehmliche Bildungen eures Glückstandes, des Prachts und der Eitelkeit, von denen ihr euch bezaubern lasset, weitest von euch entfernet. Was Mittel, daß ein in Wollüsten ersoffener Mensch von fremder Bedrängniß sich einigen Begriff zu machen vermöge? Er hat alles nach Wunsch, er kümmeret sich wenig, was andern mangle. Lasse man sie in ihrer Armseligkeit trauren, lasse man sie vor Frost und Hunger verschmachten, er hat andere Gegenstände, mit denen er sich erlustige, und welche ihn weit angenehmer beschäfftigen. Ist aber dieß nicht eben dasjenige, was diesen freywillig Gehörlosen und Blinden verdammet? Er will den Armen weder sehen noch hören; und er wird von Gott weder angesehen, noch erhöret werden. Also betheuret uns der Herr selbst in dem Buche der Sprichwörter: & ipse clamabit, & non exaudietur. Prov. 21, 13. Wer immer seine Ohren vor dem Geschrey des Armen verschließet, wird auch schreyen, und gleichfalls kein Gehör finden. Hüte dich, sagte der fromme alte Tobias zu seinem Sohne, daß du deine Augen von dem Armen nicht abwendest, wer immer dieser, oder wie seine Dürftigkeit möge beschaffen seyn: Noli avertere faciem tuam ab ullo paupere. Tob. 4, 7. hiedurch wirst du die Augen jenes Gottes auf dich ziehen, der sich kaum würdiget diejenige anzu-

schauen, welche dem Armen kein gutes Gesicht verleihen: ita fiet, ut nec a te avertatur facies Domini. Ebendas. Merket, christliche Zuhörer, nicht nur jene, welche den Armen von sich weisen, wie einige zu thun pflegen, nicht nur jene, welche den Armen beschimpfen, wie von etlichen geschieht, werden so erschrecklich bedrohet, sondern auch die den Armen weder sehen noch hören. Dieser liegt auf der öffentlichen Strasse wie jener Wandersmann nach Jericho; er zeiget seine Wunden als so viel beredsame Zungen, eure Liebe zu erwecken; aber gleich dem unbarmherzigen Priester und Leviten gehet ihr vorüber, ohne ihm ein gutes Wort, oder freundliches Auge zu verleihen, vielleicht aus Furcht, ihr möchtet von seinem Elende erweichet werden. Er klopfet an eurer Thüre, wie jener Mensch in dem Evangelium, welcher, weilen er nichts hatte, womit er seinen Gast bey der Nacht bewirten konnte, zu einem Freunde, auf den er vertraute, seine Zuflucht genommen; ihr aber unempfindlicher als dieser Freund, welcher doch endlich wegen dem ungestümen Bitten aus dem Bette aufgestanden, anstatt euch bewegen zu lassen, antwortet ihr ihm mit Trotz, du bist mir überlästig, packe dich fort. Ob wüßtet ihr nicht, es sey JESUS Christus selbsten, den ihr nicht sehen, noch unter diesen schlechten Lumpen und verächtlichen Aufzug nicht hören wollet. Därfet ihr euch demnach befremden, wenn er euch zu

hören

hören sich weigert, da ihr zu ihm rufen werdet? & ipse clamabit, & non exaudietur; wenn ihr ihn werdet bitten, er solle euch sein Angesicht zeigen, daß er dieses von euch abwende? ita fiet, ut nec a te avertatur facies Domini. Ist in der That wohl billig, daß ein Gott diejenige ansehe, welche sich nicht würdigen, die Seinige anzuschauen.

Giebt es übrigens keine andere Armseligkeiten, als jene, welche uns zu Gesichte kommen? Giebt es keine andere Arme, als jene, deren Geschrey bis zu unsern Ohren dringet? Ach! meine Christen, wenn eure Liebe ein wenig scharfsichtiger wäre, würde sie euch in eurer Nachbarschaft einen Kranken entdecken, welcher auf seinem Schmerzenbette ausgestrecket, ich schäme mich es zu sagen, vielleicht härter liegt, als eure Hunde und Katzen, mit denen ihr spielet; sie würde euch einen Schulden halber gefangen sitzenden Menschen zeigen, welchen seine Ketten minder beschweren, als das Schreyen seiner Kinder, die er höret, daß sie vergebens etliche mitleidige Personen suchen, die ihnen das Brod brechen; sie würde euch unter jenem armen Strohdache finden machen junge Töchter, welche durch Verlust ihrer Ehre in äußerster Noth sich Hülfe zu schaffen, schon tausendmal angefochten, dieselbe schier nicht mehr anderst, als in Hoffnung einer hurtigen Beysteuer zu erhalten wissen; sie würde euch sehen lassen unter einem ehrlichen Kleide ein von Unmuth verzehrtes Herz, einen

durch Hunger ausgemergelten Leib, einen Mann, welcher in seiner verborgenen Armuth alle Gattungen der Bedrängniß zu empfinden hat. Werdet ihr auch noch sagen, dergleichen bewegliche Schauspiele kommen euch nicht zu Gesichte? Nein, diese elende Leute kommen euch nicht zu Gesichte, weilen ihr die Augen abwendet, um keine Zeugen zu seyn desjenigen, was sie erdulden müssen: nein, sie lassen sich vor euch nicht hören, weilen sie wissen, daß ihr zu ihren jämmerlichen Klagseufzern keine Ohren habet. Sie schweigen demnach, aber mit ihrem Stillschweigen machen sie eure Unmenschlichkeit öffentlich kund. Nichts ist unrühmlicher für einen Christen, als da man von ihm saget, daß er nicht allein nichts gebe, sondern noch überdas nicht hören wolle diejenigen, welche etwas von ihm begehren. Kommen sie euch nicht zu Gesichte? Ach! vielleicht schämen sie sich vor euch zu erscheinen. Eben darum aber müßt ihr dieselbige nicht abschrecken, sondern in Geheim ihrem Bitten zuvorkommen, welches öffentlich zu thun ihnen ihr Stand nicht gestattet. Durch ein einziges Almosen, saget der heilige Leo, würdet ihr ein zweyfaches Liebsstück an ihnen ausüben, da ihr sie zugleich von ihrer Noth, und von der Beschwerniß sich zu erkennen zu geben befreyen würdet. Wäre nicht wenigst nothwendig, da unter euren so vielen müßigen Hausbedienten einer das Amt hätte, über die Anliegenheiten eurer Benach-

barten sich zu erkundigen, und euch deren zu berichten, auf daß ihr euch erinnern möchtet, was ihr ihnen schuldig seyd? Aber ihr fürchtet gar zu viel zu wissen, um nicht zu einem Mitleiden beweget zu werden. Aber, sie erscheinen nicht vor euch? An ihrer Statt erscheinen die Geistliche, und eine Menge mildherziger Personen, welche euch für dieselbige bitten. Was tragen jedoch jene davon, als neue Zeichen eurer Unempfindlichkeit? Ziehet euch zurück ihr Diener JESU Christi, ziehet euch zurück ihr mitleidige Personen, dieser geizige Reiche will den armen Lazarus zu Grund gehen lassen, die von seiner Tafel fallende Brosamen sind ihm zu was anders nothwendig; ihr bittet umsonst: wer immer von dem Geben zu ihm redet, findet keinen Zugang, oder wird abgewiesen. Auserwählter Haufen des bedrängten JESU, so werdet ihr denn leiden: wenn ihr jenen Unbarmherzigen eure verdorrte und kraftlose Glieder, euer ausgeleertes Eingeweid, eure vor Kälte und Hunger zitternde Leiber zeigen werdet, werden sie euch nicht anschauen. Und GOtt soll diese unmenschliche Herzen ansehen? Sein Wort bleibet wahr. Er wird sein Angesicht abwenden von dem, welcher von dem Armen das seinige abwendet: ita fiet, ut nec a te avertatur facies Domini.

Ja, wenn auch unter uns keine andere Arme zu finden wären, als welche entweder in den öffentlichen Spitälern oder Krankenhäusern erhalten werden,

den, wo theils gottselige Männer, theils tugendsame Frauen ihre christliche Sorgfalt und Liebe erscheinen lassen, würdet ihr darum befreyet seyn von jenen billigen Bestrafungen, so ihr durch eure stets währende Unempfindlichkeit verdienet? Nein, ihr höret vielleicht diese Gattungen der Armen nicht seufzen, weilen man ihnen beyspringet, so viel man kann, und die betrübte Umstände unsrer itzigen Zeiten gestatten: höret ihr aber nicht, wie jene, welche dergleichen Liebswerken vorgesetzet sind, darüber seufzen und jammern? Die Menge bedürftiger Leute ist zu groß, die milde Stiftungen sind erschöpfet, der Zufluß und die Quelladern ausgetrocknet, und ohne schleinige Beyhülfe ist man nicht mehr in dem Stande dieselbige zu ernähren. Ungeachtet dieser weder verdächtigen noch zweifelhaften Zeugnisse, und welche durch den Unstern unsrer Zeiten sattsam bestättiget werden, weigeret ihr euch darüber einige Kundschaft einzuziehen, auf daß ihr euch immer mit der Unwissenheit entschuldigen könnet; ihr beredet euch, man vergrößere die Sache, aus Beysorge, es möchte die erkannte Wahrheit in eurem Gemüthe einigen Eindruck machen; denn es wäre euch nicht lieb, wenn ihr zu dem Mitleiden beweget würdet: ihr wollet nichts hören, damit ihr nichts geben müsset. Und ein so menschliches Herz soll Gott erhören? Es bleibet bey dem göttlichen Ausspruche: wer zu dem Schreyen des Armen seine Ohren verschließet, wird

auch seinerseits rufen, und nicht gehöret werden: & ipse clamabit, & non exaudietur. Würdiget euch derohalben, christliche Zuhörer, einen Blick auf des Armen seine Dürftigkeit zu werfen, und dessen Seufzer zu hören. Ihr werdet auf keine andere Weise zu dem Mitleiden, welches man von euch foderet, bewogen werden. Wenn JESUS Christus seine Augen gegen der Nothdurft des in die Wüste ihm folgenden zahlreichen Volkes eröffnet, geschieht dieses nicht, um dessen Dürftigkeit zu wissen, oder sich selbst anzutreiben, daß er zu Hülfe komme, sondern ob wollte er euch sagen, ihr werdet nicht bedacht seyn, den Armen in ihren Nöthen beyzuspringen, als wenn ihr sehen oder hören werdet, was sie zu leiden haben. Bemerket annoch ferners, ich bitte euch, meine Christen, der gütige Heiland warte nicht, bis er gebethen werde: kaum erhebet er seine Augen, cum sublevasset oculos, wendet er sich zu seinen Jüngern, gleichsam mit diesen zu Rathe zu gehen über die Mittel, wie der dringenden Noth möchte abgeholfen werden: unde ememus panes? wo werden wir Brod nehmen, um eine so große Menge zu ersättigen? Hat es ihm an den Mitteln gemangelt? Nein, keineswegs, und könnte er den Abgang der gewöhnlichen durch seine Wundermacht überflüßig ersetzen: aber da er besorget zu seyn schien, hat er nur sein mitleidiges Herz wollen zu erkennen geben. Er war innerst gerühret; und gedünket mich,

er wiederhole jene Worte, welche er ein andersmal in gleichen Umständen gesprochen: misereor super turbam. Matth. 7, 2. mich erbarmet der Volksmenge, so schon lange Zeit mir folget, um meine Lehre anzuhören: es ist nicht billig, daß ich dieselbe vor Hunger verschmachten lasse, noch daß die guten Leute an Gott einen unbarmherzigen Herrn erfahren. Diese sind natürlicherweise die Gesinnungen des menschlichen Herzens; es wird von fremden Uebeln gerühret, und so fern es diesen nicht abzuhelfen vermag, spüret es wenigst in sich die Neigung, solches zu thun. Unterdessen muß man doch bekennen, es gebe unter uns so unempfindliche und hartherzige Menschen, welche diesen sonst angebohrnen Gesinnungen widerstreben. Sie sind alles dessen, was die Arme zu erdulden haben, genugsam überzeuget; sie sehen ihre Thränen, sie hören ihre Seufzer: die Arme werden vor ihren Füßen todt darnieder fallen, und diese werden sie kaltsinnig sterben sehen. Nichtsdestoweniger ist diese eine zweyte Pflicht, daß man gegen dem Armen ein mitleidiges Herz tragen müsse: misereor super turbam.

Obwohlen ihr demnach entweder aus eigener Dürftigkeit, oder aus Geize dem Armen nichts gebet, wird dieser doch glauben, er habe nicht wenig empfangen, wenn er an euch ein Mitleiden, welches sein elender Zustand verdienet, wird wahrnehmen. Er wird sehen, obwohlen er zwar verächtlich sey, werde er

doch nicht verachtet; wenn die Armuth beschwerlich, habe sie auch ihre Tröster, und finde wenigst in der Mildigkeit eures Herzens, wodurch sie sich ermuntern könne. Wie glückselig bin ich, sagte einstens die Ruth zu jenem liebreichen Israeliten, welcher wußte, ein gutes zu rechter Zeit gegebenes Wort gelte oft so viel, als ein freygebiges Almosen; wie bin ich so beglücket, daß ich vor deinen Augen habe Gnade gefunden. Du hast mir erlaubet, die auf deinen Aeckern durch die Schnitter zurück gelassene Aehren zu sammeln; diese ist eine Wirkung deiner Liebe: aber was noch weit mehrer, hast du dich gewürdiget, über meine Anverwandtschaft, über mein Land, und die Ursachen, warum ich mein Geburtsort, dem Schicksale meiner Schwiegermutter zu folgen, verlassen habe, dich mit mir zu unterhalten. Ach! Herr, du hast deiner Dienerinn sehr empfindlich zu Herzen geredet; Domine, locutus es ad cor ancillæ tuæ. Ruth. 2, 13. Wie nachdrücklich hast du eine arme Ausländerinn getröstet, welche, weilen sie in einem fremden Lande weder Bekannte noch Freunde hat, in die äußerste Noth verfallen wäre, wenn sie nicht bey dir ein mildthätiges Herz gefunden hätte! Consolatus es me. Was die Ruth zu ihren Zeiten erfahren, das erfahren annoch heute zu Tage alle Gattungen der Armen. Sie pflegen ihre Uebel weniger zu empfinden, wenn es scheint, daß auch ihr dieselbige empfindet;

det; und als ob ihr deren halben Theil durch euer Mitleiden hättet auf euch genommen, erachten sie sich auch gleichsam halben Theils getröstet und erquicket zu seyn: consolatus es me. Dannenhero betrübet euch nicht, wenn nur die einzige Unvermögenheit euch gegen den Armen die Hände bindet. Bey ihrer Erblickung reget sich eure Liebe, sie ermunteret eure Sorgfalt, sie treibet euch an, in eurer wenigen Haabschaft etwas zu suchen, welches zu dem eigenen Unterhalte nicht lediglich nothwendig, und womit ihr denselben beyspringen möget: unde ememus panes? Wenn aber eure Dürftigkeit eben so groß ist, und ihr gezwungen werdet, jene Arme ohne andern Trost von euch zu entlassen, als daß ihr durch Mitleiden an ihrem Unglücke Theil nehmet, sage ich abermal, betrübet euch nicht: denn ihr habet in der Gütigkeit eures Herzens, was euren Abgang ersetzet. Zeiget den Armen ein heiteres Angesicht, redet mit ihnen freundlich: die Liebe, so aus dem Herzen entspringet, saget der heilige Augustinus, ist besser als jene, welche von der Hand herkömmt. Handelt demnach freundlich und leutselig mit den Armen: wenn Gott in euch keine Gaabe zu belohnen findet, wird er wenigst eure Freundlichkeit, und den guten Willen belohnen: consolatus es me.

Ihr aber trauret, ihr unbarmherzige, die ihr wider das ausdrückliche Verboth des heiligen Geistes

das Herz des Armen nicht zu entrüsten, diesen durch jene verächtliche Blicke und tausenderley grausame Verweise, auf das äußerste betrübet, welche sein Herz tiefer verwunden, als die abschlägige Antwort, womit ihr ihm das Almosen versaget. Cor inopis ne afflixeris. Eccli. 4, 3. Andere können euch Verachtung mit Verachtung, Hochmuth mit Hochmuth erwidern: aber was kann derjenige, welcher das Unglück seines Standes in geheim beseufzen, und dessen Beschimpfungen in Bitterkeit seiner Seele verschlucken muß? Andere, die von euch nicht abhangen, noch eurer Hülfe bedörfen, lassen eure ungeschlachte Reden leichtlich vor Ohren gehen; aber derjenige, welcher von jedermann abhänget, hält diese für eine unumgängliche Folge einer harten Noth, so die Niederträchtigkeit seines elenden Standes ihm zuziehet: cor inopis ne afflixeris. Er ist ein überlästiger Mensch, saget ihr: Und darum muß er mit Schimpf und Fluch abgewiesen werden, der euch um Gottes willen bittet? So viel harte Worte er von euch empfängt, so viel neue Wunden schlaget ihr ihm: cor inopis ne afflixeris. Machet seiner Drangsal ein Ende, so wird sein ungestümes Wesen, welches euch belästiget, aufhören. Könnet ihr übel nehmen, daß ein von Hunger geplagter Mensch, über jenes, was er leidet, schreye und klage? Er ist gar unbescheiden, und hält keine Maaß. Und darum muß er allen euren Zorn über sich aus-

gießen

gießen lassen, als ob er euch einen Dolchenstich versetzte, da er einen Häller begehret? Ach! wenn jener Reiche verdammet worden ist, weil er gegen dem Armen sich unempfindlich gezeiget, was wird man euch sagen, da ihr gegen demselben grausam gewesen? Es ist sich nicht zu verwundern, daß ein übel erzogener Mensch nichts von der wohlständigen Höflichkeit verstehe, da ihr, wovon man eine christliche Erziehung billig vermuthet, gegen ihm an allen Pflichten der Menschlichkeit ermangelt: cor inopis ne afflixeris. Er ist ein Faullenzer, der aus dem Betteln ein Handwerk machet, obwohlen er sich durch Arbeiten das Brod gar ehrlich zu schaffen vermögend wäre. Aber, neben dem, daß nicht alle von dieser Gattung sind, und anstatt eines, welcher das gute Trauen der Leute misbrauchet, tausend andere ihrerseits das härteste Betragen erfahren müssen, ist euch darum zugelassen, denselben zu beschimpfen, und so fern ihr nicht wenigst einen Menschen zu ihm ansehet, daß ihr so wenig Frömmigkeit an euch habet, die Würde eines Glieds JESU Christi in ihm zu verehren? Betrieget euch dieser alte Greis? Betrieget euch diese arme mit vielen Kindern beschwerte Wittwe, welche, da ihr ihr weder Zeit, noch Freyheit lasset, sich und die ihrige mit ihrer Handarbeit zu ernähren, gezwungen ist, fremde Hülfe anzurufen? Ja, wenn es auch wahr wäre, daß sie euch betrögen, wäre nicht besser, von mehrern unwürdi-

unwürdigen sich betriegen lassen, denn JEsUS Christus würde es reichlich vergelten, als einen einzigen aus denen, so es verdienen, von dem Almosen ausschließen? Was ihr diesem versaget, versaget ihr JEsU Christo selbsten; damit ihr aber Ursache habet, eine wie die andere abzuweisen, suchet ihr euch zu bereden, ihr werdet so wohl von diesen als jenen betrogen. Ach! meine Christen, so gar ein Feind, den wir leiden sehen, erwecket unser Mitleiden. Darf ich es sagen? doch ist es wahr, ein unvernünftiges Vieh findet Leute, welche sich dessen erbarmen, und ein Mitbürger soll von uns in seiner Noth keine Erbarmung verdienen? Sind denn jene unglückliche Zeiten des Königs Achab wieder zurückgekommen? Dieser Fürst sah lebendige Schattenbilder, und beseelte von Hunger ganz abgeschwächte Todtengerippe in seinem Pallaste herum irren. Die äußerste Hungersnoth, welche seine Staaten verwüstete, stellte ihm ihre betrübteste Merkmaale aller Orten vor Augen, daß er diese sich selbsten nicht verbergen konnte. Er rufet den Schaffner seines Hauses. Wer solte nicht glauben, dieser würde zum Unterhalte so vieler armseligen, welche nur aus seiner Schuld zu leiden hatten, Vorsehung thun? Aber nein: seine Unterthanen liegen ihm nicht so nahe am Herzen, als seine Pferde in dem Hofstalle; nur allein diese zu retten ist er auf Mittel bedacht: num forte possimus salvare equos?

3. Reg.

3. Reg. 18. 5. Aber, o König! wie wird es dem ganzen dir anvertrauten Volke ergehen, für welches du zu sorgen hast? Kannst du dich entschließen, dasselbe seinem elenden Schicksale zu überlassen? Was antwortet er auf so billige Klagen? Si forte possimus salvare equos? Ich schäme mich an statt eurer, christliche Zuhörer, eine so schändliche Beschreibung zu machen: gebet aber nicht so fast mir die Schuld, als eurer Hartherzigkeit, welche uns zwinget, diese Mishandlungen zu beseufzen, und die wir nicht angreifen können, ohne unser Predigtamt zu entunehren. Ey! so gehe denn jenes verächtliche Vieh ehender tausendmal zu Grund, als eure Brüder, eure Nebenmenschen; oder wenn ihr für diese weniger Sorge traget, als für eure Pferde, enthaltet euch wenigst, die Arme zu verachten und zu beschimpfen: Cor inopis ne afflixeris.

Doch ist nicht genug trauren mit den Traurigen, leiden mit den Leidenden, wie der Apostel, man muß auch geben und mittheilen, nach dem Beyspiele JESU Christi: distribuit discumbentibus, quantum volebant: ist eure dritte Pflicht gegen die Armen.

Wenn es bey dem sein Verbleiben hätte, daß ihr unsrer Armseligkeit nur trotzet und spottet, wären wir annoch zufrieden, so fern ihr derselben zu Hülfe kämet; wir wollten euer rauhes Verfahren gegen uns vergessen, so fern wir etwas von euch empfangen

empfangen würden: aber, wenn euere Hand eben so geizig, als euer Herz unempfindlich ist, was bleibet übrig als der Tod, so unsern Uebeln ein Ende machen kann? In der That hat die Armuth kein anderes Mittel, und wenn ihr von euch nicht geholfen wird, weilen sie nichts eigen hat, muß sie sich gleichsam auf Gnade und Ungnade ergeben: ihr Leben und Tod stehen in euren Händen. Ich führe euch da nicht allein das Beyspiel JESU Christi zu Gemüthe. Er ist ein Gott, welcher austheilet, saget ihr, einem Gott aber kostet das Ausspenden nichts: bey uns verhält sich die Sache nicht also. Obwohlen, nach dem Ausspruche des heiligen Paulus, besser ist geben als annehmen, pflegen, wir doch lieber zu empfangen, als zu geben. So muß ich denn auf dieser Seite euch angreifen, wo ihr euch einbildet sicher zu stehen.

Warum, fraget der heilige Chrysostomus, warum gründet der Heiland das ganze Urtheil, welches er einstens an dem letzten Gerichtstage aussprechen wird, einzig auf die Verweigerung des Almosen? Könnte er seinen Fluch der Verdammung nicht ergehen lassen wider so viel andere Laster, welche den ganzen Erdboden überschwemmen? wider jene gräuliche Unlauterkeiten, welche unsere Städte in schändliche Schlufwinkel der zaumlosen Ausgelassenheit und des Muthwillens verwandeln? wider jene entsetzliche Ungerechtigkeiten, welche die gute Einrich-

tung der Welt über den Haufen werfen? wider jene grausame Rachgierigkeiten, welche von einem vielleicht unschuldigen Vater auf die Kinder und Kindeskinder hinüber gehen? Unterdessen scheint es doch, dieses alles werde von dem göttlichen Richter gleichsam in Vergessenheit gestellet, weilen er in eurer Hartherzigkeit genugsamen Stoff für eure Verdammung findet. Ich litte Hunger, und ihr habet mich nicht gespeiset; es dürstete mich, und ihr habet mir nicht zu trinken gegeben; so gehet denn in das ewige Feuer. Ist denn, fraget abermal der heilige Lehrer, die Hartherzigkeit ein größeres Laster, als der Diebstahl, als der Todtschlag, oder Ehebruch? Ihr werdet vielleicht über seine Antwort euch befremden; nichtsdestoweniger hat sie in dem Evangelium ihren Grund: mala hæc quidem, sed respectu negantis eleemosinam sunt secunda. Durch andere Laster, wodurch der Nächste verletzet wird, greifen wir JESUM Christum nicht so geradenwegs und unmittelbar an, wie geschieht, da wir jenem das Almosen versagen; weilen er in den übrigen Menschen nicht wie in der Person des Armen sich befindet; weilen JESUS Christus, was wir andern thun, nicht also für sich aufnimmt, wie jenes, was wir dem Armen zufügen. Es ist demnach JESUS Christus, welcher sich in diesem nothleidenden Menschen euren Augen darstellet; es ist demnach JESUS Christus, welcher von jedermann verlassen,

in dieser todtkranken aller Hülfe beraubten Person dahinstirbt. Wenn es euer Feind wäre, sollte euch sein Klagen und Jammern das Herz rühren. Es ist euer Freund, euer Wohlthäter, euer Vater, euer Gott; und ihr lasset diesen in seiner Armuth verderben, ohne daß ihr ihm beyzuspringen gedenket? Ihr verabscheuet an den Juden den Gottesmord: unterdessen machet ihr euch auf einigerley Weise eines schier gleichen Lasters nicht schuldig? denn weilen JESUS Christus an den Platz des Armen sich stellet, fällt alles Leiden und Schmerzen, so eure Hartherzigkeit den Armen empfinden läßt, auf ihn zurück. Mala hæc quidem, sed respectu negantis eleemosinam, sunt secunda. Ueberdas nimmt diese Sünde gewöhnlich ihr Maaß von der Vortrefflichkeit der ihr entgegengesetzten Tugend. Nun ist die Liebe unter allen Tugenden die vollkommenste und vornehmste; major horum est charitas. 1. Kor. 13, 13. wie uns der heilige Paulus versicheret. Wie kann aber, fraget der heilige Johannes, die Liebe in einem Menschen wohnen, welcher obschon mit Glücksgütern reichlich begabet, und seinen Bruder nothleiden sehend, dennoch sein Herz und Hand vor diesem verschlossen hält? Quomodo charitas Dei manet in os? 1. Joan. 3, 17. Er will sagen, die Hartherzigkeit gegen den Armen, und die Liebe Gottes können nicht beysammen stehen; man könne sich nicht schmäucheln, daß man ihn liebe,

liebe, so fern man dem Nächsten beyzuspringen verabsäumet, da man das Vermögen hat; ja obwohlen man Gott liebete, jedoch seinem Nächsten entweder aus Geiz oder Unempfindlichkeit zu helfen sich weigerte, würde man eben darum aufhören, denselben zu lieben: quomodo manet charitas in eo? Schließet und urtheilet selbsten von der Schwere eurer Sünde. Um so viel die Liebe andere Tugenden übertrifft, eben so fast übersteiget alle Sünden jede Sünde, wodurch die Liebe verletzet wird. Mala hæc quidem, sed respectu negantis eleemosinam, sunt secunda.

Nach diesem allen fraget ihr annoch, ob das Almosengeben gebothen sey? Der reiche Prasser ist nur deßwegen verdammet, weilen er dasselbe versaget hatte; und wir, spricht der heilige Thomas, werden nur verdammt, weil wir eine gebothene Sache unterlassen haben. Dannenhero ist es um das Almosengeben eine wesentliche und unumgängliche Pflicht. Wie weit aber erstrecket sich diese, und zu was sind wir eigentlich hiedurch verbunden? Ich unterfange mich nicht, solches zu entscheiden. Man müßte zuvor von eurem Vermögen und sämmtlichen Gütern eine richtige Kenntniß haben; doch mangelt es euch nicht an verständigen Leuten, welche euch in diesem Stücke zu belehren wissen. Ziehet euch selbsten zu Rath, was ihr thun könnet, und ihr werdet erkennen, was ihr schuldig seyd. Was ich sagen

kann,

kann, und nach dem heiligen Thomas mit dem allgemeinen Haufen der Gottesgelehrten behaupte, ist dieses, das Ueberflüßige gehöre den Armen, und müsse für ihren Unterhalt verwendet werden; ich sage nicht nur in den äußersten und dringlichsten Nöthen, sondern auch in den gemeinen und gewöhnlichen Dürftigkeiten. Ist also nicht die Frage von jenen eiteln Ausflüchten, welche, gleichwie sie der Liebe andrer gutthätigen Leute eine Ehre machen, eben so wohl euren schändlichen Geiz und Unempfindlichkeit verrathen: ich sehe niemand vor Frost oder Hunger sterben, so bin ich denn nichts schuldig zu geben. Weilen es aber, Gott sey gedanket, in unsern Städten annoch etliche mildherzige Personen giebt, die nicht gestatten, daß dergleichen betrübte Schauspiele, welche so gar ein heydnisches Auge verabscheuen würde, uns nicht zu Gesichte kommen, seyd ihr darum eurerseits von dem Beytrage zum Unterhalte derer ausgenommen, welche ihr Leben nicht anderst, als durch fremde Beyhülfe durchzubringen vermögen? Nein auf keine Weise, und wenn dem nicht also wäre, warum müßte das Almosen geben gebothen seyn? Man sieht nicht alltäglich jene öffentliche Drangsalen, mit denen Gott sein Volk bisweilen züchtiget, und wo das Leben des Menschen dergestalt von euch abhänget, daß wenn ihr ihm beyzuspringen unterlasset, ihm alles ermangelt. Nichtsdestominder ist das Almosen geben ein ausdrückliches Geboth:

Geboth: wenn wird aber uns dieses verbinden, so fern es uns nur verbindet in jenen äußersten Nöthen, welche schier niemalen sich eräugen? Ich sage noch mehr, und setze hinzu, wenn ein jeder an solche Grundsätze sich hielte, würde gar bald aus einer gemeinen die äußerste Noth erwachsen. Wie so? Vernehmet mich, und ihr werdet mir beystimmen. Setzen wir, eurem Vorgeben nach, das Geboth von dem Almosengeben verbinde nur einzig in der äußersten Noth; wird nicht ein jeder das Recht haben, wider selbes sich zu verwahren? Und wenn ein jeder sich also schützet, wie wird es den Armen ergehen? Unsre Gegenden werden von ihrem Jammergeschrey ertönen; sie werden in unsern Städten kraftlos herum irren, und letztlich todt vor unsern Füßen dahin fallen. Wollte Gott, christliche Zuhörer, wir wären niemal gezwungen, dergleichen so gar den wildesten Herzen empfindliche Verweise anzuhören! Liegt es unterdessen an euch, daß wir diese nicht anhören müssen, ihr gar zu vorsichtige Väter, die ihr eure Absehen auf viele künftige Zeiten, welche weder ihr, noch eure Kinder jemal erleben werden, richtet, und für eine ganze Ewigkeit zu sorgen scheinet? Liegt es an euch ihr Schlemmer, die ihr täglich gute Mahlzeit haltet, mit so viel unnützen Speisen euren Wanst überladet, und fürchtet, daß nicht etwas von eurer Tafel in die Hand des Armen falle? Liegt es an euch ihr wollüstige Manns-

Manns- und Weibspersonen, die ihr auf das Spielen, auf die Ueppigkeit so viel Geld verschwendet, und Mühe haben würdet, das mindeste auf einiges Liebswerk zu verwenden? Unterdessen gehöret uns, sagen die Arme bey dem heiligen Bernardus, was ihr so übel hindurch bringet, und ihr entziehet uns grausam, was ihr auf so unnöthige und lasterhafte Ausgaben verschwendet.

Wir haben nichts überflüssiges, ist das gewöhnliche Sagen. Allein, was antwortet der heilige Augustinus? Man redet wider die Wahrheit, man widerspricht sich selbst und seinem Wissen: Videtis, quia mendacium est, quod dicunt homines. Wie! ihr habet nichts überflüssiges? Nein, für JEsum Christum habet ihr nichts überflüssiges, wohl aber für eure Ausgelassenheit, für euer Schlemmen und Prassen. Ihr habet nichts überflüssiges, ihr Kriegsleute, entweder in euren Streithandel zu verwickeln so gar den Freund desjenigen, der euch denselben erreget, oder die Zucht und Unschuld jener jungen Schlachtopfer zu schwächen, welche ihr eurer Leidenschaft zu schlachten suchet? Ihr habet nichts übriges, ihr Gerichtsbediente, entweder eine bessere Ehrenstelle, deren ihr euch für unwürdig haltet, mit Unrecht zu erschleichen, oder eine Partey vor Gerichte durch ausgesuchte Ränke zu erschöpfen, deren Verderben ihr geschworen habet? Ihr habet nichts überflüssiges, ihr Weltgeistliche, entweder eure

Befreunde

Befreunde zu bereichern, oder aus dem Erbgute JEsU Christi euch ein gemächliches und wollüstiges Leben zu verschaffen? Ihr habet nichts überflüssiges, ihr weltliche Frauen, entweder euren eigenen Pracht, oder die närrische Eitelkeiten einer Tochter zu unterhalten, welche ihr in der Welt nur darum so glänzend erscheinen lasset, um dieselbe gar bald mit Schande bedecket zu sehen. Wenn ihr uns nur so viel gäbet, als ihr auf das Laster verwendet, würden wir mehr haben, als nöthig wäre alle Arme unsrer Stadt zu erhalten. Aber wir begehren nicht dieses alles: dem Armen ist ein weniges genug, saget der heilige Leo. Es sind nicht die niedliche Speisen von eurer Tafel, welche er begehret; er ist mit etlichen Stücklein Brod zufrieden: vile est, quod esurit. Es sind nicht die köstliche Getränke; ihm ist genug, womit er seinen Durst löschen könne: vile est, quod sitit; wenn er ein Kleid hat, um seine Blöße zu bedecken, verlanget er nicht zierlich gekleidet zu seyn: & nuditas, quæ indiget operiri, non poscit ornari. Werdet ihr ihm ein so geringes versagen, welches euch so wenig kosten würde? Ey denn, behaltet alles. Gott wird schon wissen, den Seinigen Vorsehung zu thun. Unterdessen erinneret euch, wer nichts geben will, der begehre nichts zu empfangen: dieses ist, was mich veranläßt, daß ich zu dem zweyten Predigttheile schreite, wo ich euch zeigen muß, was ihr von dem Armen, oder

vielmehr von JESU Christo in Ansehung des Armen zu gewarten habet.

Der zweyte Theil.

Glückselig derjenige, saget der Prophet, welcher aus Mitleiden bedacht ist, den Armen und Bedrängten in ihren Nöthen beyzuspringen: Beatus, qui intelligit super egenum & pauperem, Psal. 40, 1. Wenn aber, und in wem wird er glückselig seyn? Der Prophet setzet alsobald hinzu: in den Tagen seiner Pilgerschaft; er wird glückselig seyn in den Tagen seiner Bedrängniß und des Schmerzens, glückselig in den Tagen seines Triumphs und seines Wohlergehens.

Glückselig in den Tagen seiner Pilgerschaft auf Erden: denn der Herr wird ihn mit jenen Gütern erfüllen, welche das Vergnügen und den Wohlstand eines Christen in diesem Leben ausmachen: Beatum faciat eum in terra. Ebendas.

Glückselig in den Tagen seiner Drangsal und des Schmerzens: denn der Herr wird ihm mit jenen Hülfsmitteln zuvor kommen, in welchen die Stärke und Hoffnung eines Christen zur Zeit des Hinscheidens von dieser Welt besteht: in die mala liberabit eum Dominus. Ebendas.

Glückselig in den Tagen seines Triumphs: denn der Herr wird ihn mit jenen häufigen Segen, welche den christlichen Menschen in der himmlischen Glorie vor andern ansehnlich machen, überschütten: me autem propter innocentiam suscepisti, & confirmasti in conspectu tuo in æternum. Ebendas. Dieses ist, was ihr von dem Armen, oder von JESU Christo in Ansehung des Armen zu gewarten habet; ein gemächliches Leben, einen heiligen Tod, eine absonderliche Glorie.

Ein gemächliches Leben, nicht zwar eigentlich von jener Gattung der Gemächlichkeit, welche ein Wachsthum der Einkünfte und Güter hervorbringt. Dergleichen Wachsthum und Vermehrung ist oft nichts anders, als ein Anwachs der Sorgen. Unterdessen ist doch wahr, wer gegen dem Armen Mitleiden trägt, der wucheret und leihet dem Herrn, wie die Schrift redet: fœneratur Domino, qui miseretur pauperis. Prov. 19, 17. Was ist aber auf Wucher auslegen? Dieses wisset ihr zum besten, ihr Geizige, und wenn ihr der Wahrheit selbsten glaubtet, würdet ihr jenes Geld, welches ihr dem Armen mittheilet, minder für ein verlohrnes Gut ansehen, als mit welchem ihr Wucher treibet, weilen Gott selbsten sich verbindet, das Geliehene mit einem eure Hoffnung weit übersteigenden Gewinn euch zu erstatten. JESUS Christus hat es gesagt, und die Wahrheit seines Wortes zeiget

sich oft vor unsern Augen; gebet, öffnet eure Geldkästen, und ihr werdet diese angefüllet sehen. Das starke Weib, bey dem weisen Manne, hat dieses schon längst vor JESU Christo erfahren. Sie hat ihre mildreiche Hand gegen dem Armen ausgestrecket, und sie hatte alles nach Wunsch, nicht allein für den nöthigen Unterhalt, sondern auch zur Pracht und Herrlichkeit ihres Hauses.

Ein gemächliches Leben, nicht zwar von solchen Gemächlichkeiten, welche aus dem ruhigen Besitze desjenigen, so man entweder von seinen Aeltern ererbet, oder durch eigenen Fleiß erworben hat, entspringet. Es wäre oft nützlich, in demselben gestöret seyn: denn dieses würde die Furcht Gottes und die Tugend in das Herz wieder zurück bringen. Doch ist öfter auch gut, nichts dergleichen erfahren, weilen der Verfall des Hauswesens ein dem göttlichen Willen nicht gänzlich ergebenes Herz gar leicht in Kleinmüthigkeit und Verzweiflung stürzet. Sey dem wie ihm wolle, ist ein gegen die Arme Mitleidiger von tausenderley widrigen Zufällen befreyet, denen andere sehr oft unterliegen; und obwohlen er seinen Glücksstand nicht wachsen sieht, steht er doch schier allzeit sicher und aufrecht wider jenes, was denselben zu Grund richten könnte. Eine unversehene Feuersbrunst könnte alle eure Kostbarkeiten und Reichthümer augenblicklich in die Asche legen; aber das Rufen des Armen steiget für euch zu dem Herrn;

und

und der fromme Loth wird aus der Brunst von Sodoma gerettet, weilen er etliche ihm unbekannte Fremdlinge liebreich beherberget; und kann hiemit ein Zeuge seyn, was ihr von dem Armen zu gewarten habet. Eine langwierige Krankheit, ein übereilter und gäher Tod könnten alle eure Anschläge und Hoffnungen auf einmal zunicht machen; Gott aber wird vielmehr die Krankheit in die Flucht treiben, und dem Tode seinen Raub entreißen, als daß er eure Liebe unbelohnet lasse. Die Wittib von Sarepta verlohr einen Sohn, auf welchen sie alle ihre Hoffnung fest gestellet hatte, aber sie schien denselben nur zu verlieren, auf daß sie ihre Liebe desto herrlicher vergolten sähe. Der Prophet, welcher bey ihr seinen Unterhalt gefunden, stellte der Mutter ihren Sohn wieder lebendig zurück; und hiedurch lehret er uns, Gott werde ehender die Ordnung der Natur umkehren, als diejenige verlassen, welche der Seinigen Sorge tragen.

Ein gemächliches Leben; doch nicht eigentlich ein solches, welches die Menschen durch ihre gute Neigung und Lobserhebungen verursachen: denn nicht aus diesen Absichten müssen wir gegen die Arme freygebig seyn. Unterdessen gelangen wir auch ohne unsern Willen dahin, und ein bloß wegen Gott gegebenes Almosen gewinnet uns oft die Gewogenheit und Hochachtung so wohl deren, welchen solches zu Nutzen kömmt, als derjenigen, welche unsrer Frey-

gebigkeit Zeugen sind. Der evangelische Hauptmann suchet sich nicht bey dem Heilande in Gunsten zu setzen durch die Synagoge, welche er den Juden hatte erbauen lassen; er ist von seiner Nichtigkeit gänzlich durchdrungen; er bekennet, nicht würdig zu seyn, daß ein in Worten und Werken so mächtiger Mann zu ihm in das Haus komme; er redet nichts von dem zu Verehrung des wahren Gottes erbauten Tempel. Unterdessen mit Erwähnung dieser absonderlichen Wohlthat fangen die Abgesandte an, bey dem Heilande um die Gesundmachung seines todtkranken Knechts zu bitten: Herr, sagen sie, er verdienet, daß du ihm diese Gnade erweisest; er liebet unser Volk, und hat uns dessen eine augenscheinliche Probe gegeben, da er uns eine Synagoge erbauet hat: Synagogam ipse ædificavit nobis. Joan. 6, 15. Der Heiland selbsten nur seine Erbarmniß zu vergnügen, da er in der Wüste das Volk ersättiget; verlanget weder einiges Lob, noch Belohnung; nichtsdestoweniger ist er gezwungen zu fliehen, und sich zu verbergen: fugit iterum in montem; Ebendas. damit das von Dankbarkeit völlig eingenommene Volk nicht mit Gewalt ihn zum Könige zu machen trachte: quia venturi essent, ut facerent eum Regem. Also wahr ist nämlich, Gott nehme nicht allein die Schuld des Armen, und alles was man diesem giebt, auf sich, sondern auch jenes, was man ihm gern geben wollte:

foene-

fœneratur Domino, qui miseretur pauperis. Gott sieht so viel auf das Herz als auf das Werk, ja oft minder auf das Werk, als das Herz. Eine aufrichtige Begierde, ein freundliches Gespräch, ein Trostwort läßt sich Gott gefallen, und beweget ihn zu aller Freygebigkeit. Daher entstehen jene erstaunliche Glückswechsel, welche die Bosheit der Menschen dem Laster und Ungerechtigkeit zuschreibet, mit denen aber Gott bisweilen eine Seele belohnet, welche in ihrer Armuth nichts mehr entrüstete, als die Unvermögenheit den Armen beyzuspringen. Wir wissen oft nicht, auf was Weise dieses ehedem so dürftige und vor der Welt unbekannte Haus aus seiner Dunkelheit und Armuth sich so glücklich erschwungen habe. Wir werden es wissen, wenn JESUS Christus jenen in seinem Namen gereichten Trunk Wassers einstens mit Lobsprechen hervor ziehen wird: fœneratur Domino, qui miseretur pauperis.

Unterdessen muß man bekennen, unter den Vortheilen, welche auf Erden geschätzet werden, sey keiner, welcher den christlichen Menschen vollkommen zu beglücken vermöge. Es wird auch kein solcher verstanden, da Gott dem gegen die Armen gutthätigen Menschen ein gemächliches und vergnügtes Leben verheißet. Er gründet dieses auf alles dasjenige, was die annehmliche Vergnügenheit eines christlichen Lebens ausmachen kann. Das Vergnügen,

welches nur allein in Erfüllung seiner Pflicht gefunden wird. Der Barmherzigkeit ausübende Mensch kann zu sich selbst sprechen: Gott, welcher den Handel des Armen auf sich nimmt, hat mir weder die Unempfindlichkeit gegen seine Armuth, noch die Hartherzigkeit gegen seinem Bitten zu verweisen; er hat mich jederzeit bereitwillig gefunden, ihn günstig anzusehen, und meine Hand demselben zu öffnen. Ist wohl ein tröstliches Vergnügen auf Erden, welches sich mit einem Gewissen vergleichen lasse, welches sich schmäucheln kann, seine Schuldigkeit erfüllet zu haben? Eine Annehmlichkeit, so gefunden wird in dem Vergnügen, und der Ehre, man sey Gott selbsten in der Person des Armen beygesprungen, und habe ihm gedienet. Quamdiu feciſtis uni ex his fratribus meis minimis, mihi feciſtis. Matth. 25, 40. **Was ihr einem aus diesen meinen mindesten Brüdern werdet gethan haben, dieses habet ihr mir gethan.** Ihr habet ihn in seiner Trübsal besuchet; ihr habet mich besuchet: ihr habet ihm zu essen gegeben; ihr habet mich gespeiset: ihr habet in seinen Krankheiten gegen ihm Mitleiden getragen; ihr habet euch in den Meinigen gegen mir mitleidig bewiesen. Also wird JESUS Christus zu seinen Auserwählten sagen, und dieses wird euch wider die Strengheit seiner Urtheilen schützen. Auf gleiche Art redet er schon itzt in geheim zu dem Herzen desjenigen, welcher das Ge-

both

both von dem Almosengeben getreulich beobachtet, und zeiget ihm an, was für ein gnädiges Urtheil er einstens zu gewarten habe. Ein Vergnügen und Trost wegen der sichern Hoffnung einer künftigen Seligkeit. Eine solche Beschaffenheit hat es mit der Rechtfertigung, welche die Gottesgelehrte dem Almosen zueignen, nicht zwar aus dessen eigener Kraft, daß es durch sich selbsten, wie die Sacramente, die heiligmachende Gnade hervorbringe, sondern wenn es aus einer übernatürlichen Ursache gegeben wird, uns jene Mittel verschaffe, welche uns helfen, von dem Falle aufzustehen, und bey Gott wieder in seine Gnade und Freundschaft zu kommen. In diesem Verstande redet Tobias von dem Almosen, daß es uns reinige von der Sünde, und von dem Tode erlöse: Eleemosina a morte liberat, & ipsa est, quæ purgat peccata. Tob. 12, 9. Das Almosen hat die Kraft, daß es für die Sünden genugthue, und zugleich von unsern Mackeln uns abwasche: es dienet zugleich für ein Versöhnungsopfer, welches die Strafruthe des göttlichen Zornes von uns abwendet. Dannenhero saget der Heiland bey dem heiligen Lukas: **Gebet, und alles ist rein**, alles ist euch nachgelassen: date, & omnia munda sunt vobis. Luk. 11, 41. Es hat die Kraft, daß es die Gnade Gottes in uns bewahre, nachdem es diese wieder zu erhalten geholfen; daß es uns von der Sünde entferne, nachdem es uns

wider

wider die Sünde zu Obsiegern gemacht. Ein gleiches will der königliche Prophet sagen, da er versicheret, jener Mensch, welcher sich durch Geben gegen die Arme hat liebreich erzeiget, werde von den Wegen der Gerechtigkeit niemal abweichen: Dispersit, dedit pauperibus, justitia ejus manet in sæculum Sæculi. Psal. 111, 9. Findet demnach so wohl der Sünder als der Gerechte in dem Almosen seine Sicherheit; jener zwar wider die Sünde, welche er abzubüßen hat, dieser aber wider die tägliche Gebrechlichkeiten, welche ihm entweder eine Ursache der Entziehung der göttlichen Gnade, oder eine Gelegenheit des Falles zu seyn vermöchten. Der eine wie der andere soll Almosen geben, und dieses für sich reden lassen; es hat eine Stimme, welche Gott mit Wohlgefallen anhöret; welche wenn sie ihn zu Gunsten des Sünders besänftiget, machet sie ihn freygebig gegen dem Gerechten; es hat eine Stimme, welche niemalen lauter schreyet, als bey dem letzten Streite; und das Almosen, nachdem es uns ein bequemes und vergnügliches Leben zuwegengebracht, verschaffet es uns auch einen sanften und heiligen Tod, als den zweyten Vortheil des Almosen. In die mala liberabit eum Dominus.

Man hat euch schon mehrmal nach einem beglückten Anfange mit einem unseligen Ende geschrecket. Ich selbst war bey einer andern Gelegenheit bemühet, euch zu überzeugen, daß der heiligste Mensch nicht

sicher

sicher und unfehlbar einen heiligen Tod sich versprechen könne. Ich widerrufe kein Wort: so lang wir in diesem sterblichen Leibe uns befinden, werden wir dem Sündigen unterworfen seyn. Jedoch, wenn etwas gutes sich hoffen läßt, hat es gewißlich das Almosen. Zum Bürgen stelle ich Gott selbsten. Höret, wie dieser sich erkläre. Glückselig derjenige, welcher die Sorge für den Armen und Bedrängten auf sich nimmt. Warum aber glückselig? Weilen Gott, wie der Prophet saget, demselben ein langes Leben auf Erden verleihen wird, um jenen zum Trost der Seinigen lange Zeit zu erhalten. Dominus conservet eum, & vivificet eum in terra. Glückselig, weilen ihn Gott wider die Wuth und Nachstellungen seiner Feinde schirmen wird: Non tradat eum in animam inimicorum ejus. Glückselig, weilen ihn Gott auf seinem Schmerzenbette heimsuchen wird, um dieses in ein Ort der Erquickung und Ruhe zu verwandeln: Universum stratum ejus versasti in infirmitate ejus. All dieses kann zwar dem gutthätigen Menschen eine Glückseligkeit verschaffen, und dasjenige vergelten, was er dem Armen hat mitgetheilet: jedoch ist es weder die Glückseligkeit, noch die Vergeltung, welche er das Recht hat, von demjenigen zu gewarten, welcher, gleichwie er an den Platz des Armen tritt, also auch alle seine Schulden, und was der Arme empfangen hat, auf eigene Rechnung nimmt. In die mala libera-

liberabit eum Dominus. An jenem gefährlichen Tage, an jenem Tage, wo Gott seine Gerechtigkeit ausübet, wo die Mächte der Finsterniß allen ihren Kräften aufbieten, wo der Sünder verwirret und bestürzet wird; an jenem Tage wird der Herr aus Erkenntlichkeit für jenes, was er in den Seinigen empfangen hatte, den wohlthätigen Menschen nicht zwar von jenen heftigen Schmerzen befreyen, welche dieser mit Geduld überträgt, und seine Verdienste trefflich vermehret; nicht zwar von jenen überlästigen Versuchungen, welche starkmüthig zurück getrieben seine Tugend läutern; sondern er wird ihn befreyen von allem dem, was ihm diesen Tag für die Ewigkeit könnte bös machen; von allem dem, was Ursache seyn könnte, daß ihm dieser Tag des Gerichts zu einem Tage der Verdammniß würde: in die mala liberabit eum Dominus. Herr, wir haben deine Befehle getreulich vollzogen, nun liegt dir ob, deine Verheißungen zu erfüllen. Wir haben dich zur Zeit deiner Bedrängniß heimgesuchet, nun stehet dir zu, in der unsrigen uns zu besuchen und zu trösten; wir haben wider den Hunger und Kälte dich geschirmet, nun liegt dir ob, uns wider die Wuth und Anfechtungen des bösen Feindes mächtig zu schützen. Wir haben mit unsern Kleidern deine Blöße bedecket, nun bedecke du uns unter dem Schatten deiner Allmacht; und weilen du dich verpflichtet hast, uns zu thun, was wir dem mindesten

sten aus den Deinigen werden gethan haben, diese haben wir in unsern Häusern beherberget, wie du weist; so erhebe dich denn, und würdige dich, o gütigster Gott! uns hinwieder in deine Wohnung aufzunehmen. Ja, habe gutes Vertrauen, christliche Seele, der Herr ist ingedenk seines Wortes. Wenn er unsre Werke nach der Schärfe untersuchen wollte, würde er vielleicht in denselben sehr vieles zu tadeln und zu strafen finden: aber das Geschrey des Armen entwaffnet seine Gerechtigkeit, und erinneret ihn, er müsse vielmehr gedenken, was er euch für die Seinige schuldig ist, zu bezahlen, als dasjenige zu fodern, was ihr ihm schuldig seyd. So gehet demnach ein in die Freude eures Gottes, und genießet die Glorie, welche euch das Almosen in dem Himmel hat zubereitet. Ist der dritte Vortheil und Nutzbarkeit des Almosen: nachdem es uns einen heiligen Tod verschaffet hat, verschaffet es uns noch überdas eine absonderliche Glorie. Me autem propter innocentiam suscepisti, & confirmasti me in conspectu tuo in æternum.

Die Glorie des Himmels ist allen Tugendübungen verheißen. Eine augenblickliche Trübsal, saget der Apostel, wirket in uns eine ewige Glückseligkeit. Ja: wie kurz aber dieser Augenblick sey, ist er doch jederzeit ein beschwerlicher und schmerzlicher Augenblick. Das Almosengeben ist so leicht, als das Handöffnen; daß es scheinet, den Himmel

erobern sey nicht schwerer, als die Hand aufthun. Uebrigens durch andere Tugendwerke machet ihr euch schier niemalen weder einige Freunde, noch Gönner. Ihr fastet, ihr casteyet euren Leib; Gott zwar wird bedacht seyn, euch zu belohnen; unter den Menschen aber achtet sich dessen schier niemand. In dem Gegentheile durch das Almosen verschaffet ihr euch so viel Fürsprecher und Beschirmer, als ihr Bedrängte tröstet, und Arme ernähret. Diese erkennen, was sie euch schuldig seyn, und obwohlen sie nichts mögen erstatten, bemühen sie sich wenigst durch Bethen und Flehen denjenigen an ihren Platz zu stellen, welcher so gar die Wünsche und Begierden der Armen erhöret. Und obschon euch das Geben was kostet, obschon der Arme schweigen würde, bleibet doch jederzeit wahr, die Liebswerke reden durch sich selbsten, und verschaffen eine absonderliche Glorie. Sie führen uns zu dem Himmel, da sie uns so viel Hülfsmittel zuwegen bringen, wodurch wir entweder auf den Weg der Gerechtigkeit wieder zurück kehren, oder auf diesem verharren; da sie uns alle Hindernisse abseits räumen, welche die Vollziehung unsrer Glückseligkeit verzögern könnten. Ich gebe Almosen, ich tröste, ich erquicke: und durch dieses ziehe ich die Barmherzigkeit Gottes über mich, ich thue seiner Gerechtigkeit genug, ich tilge die mit meinen Sünden gemachte Schulden: habe ich nicht Ursache zu hoffen, was denjenigen zubereitet ist,

welche ohne durch Wasser und Feuer zu gehen, dennoch in das Ort der Ruhe sind eingeführet worden? Ihr würdet sagen, ein mit jenen Eigenschaften des Geistes und des Herzens, welche JESUS Christus erfoderet, verübtes Liebswerk sey gleichsam eine zweyte Taufe, welche die Kraft hat, uns in alle durch die Sünde verlohrene Rechte wieder vollkommen einzusetzen. Wenigst redet auf diesen Schlag der heilige Ambrosius, welcher, obschon er der Taufe ihren ihr gebührenden Vorzug erhält, dennoch behauptet, daß wir in Ansehung der Wirkungen des Sacraments und des Almosens täglich bey diesem antreffen können, was wir in der Taufe nur einmal gefunden haben, weilen das Almosen, nicht aber die Taufe wiederholet mag werden: me autem propter innocentiam suscepisti.

Nun auf was Weise wird eine solche Seele in dem Himmel vorzüglich geehret seyn? Confirmasti in conspectu tuo in æternum; und den Propheten selbst zu erklären, wird der gutthätige Mensch auf einen sehr hohen Stuffen der Macht und der Glorie erhoben: exaltabitur in gloria. Psal. 21, 29. erhoben durch das Wohlgefallen, mit welchem ihn JESUS Christus empfangen wird; wegen der Erkenntlichkeit, welche er ihm bezeugen wird; wegen dem Ehrensitze, welchen er ihm anweisen wird. Ihr würdet sagen, es sey ein Tobias, welcher glaubet, er könne seinen liebreichen und getreuen Führer

niemal genugsam belohnen. Wenigstens ist gewiß, daß wenn andern Tugendübungen ein besondrer Lohn und eine nach ihrem Werthe abgemessene Staffel der Glorie bestimmet ist, wird dem Allmosen eine solche Belohnung verheißen, welche Gott selbsten mit dem Wuchergewinne vergleichet, wo der Zins das Capital weit übersteiget. Nicht minder ist gewiß, daß an dem Gerichtstage andere Tugendwerke kaum in Betrachtung gezogen zu werden scheinen. Das Allmosen allein, die einzige Liebsthaten werden angerühmet werden, daß es scheinet, diese allein bringen uns in den Himmel. Was noch mehr ist, obwohlen der Himmel für alle Gerechte erschaffen worden, nichtsdestoweniger, nach dem Ausspruche des Heilandes zu urtheilen, hat es das Ansehen, ob wäre derselbe einzig für diejenigen erbauet, welche sich auf Erden gegen die Arme barmherzig erzeiget haben. Ich war hungerig, und ihr habet mich gespeiset; es hat mich gedürstet, und ihr habet mich getränket: kommet ihr Gebenedeyte meines Vaters, besitzet das Reich, welches euch bereitet ist von Anbeginne der Welt. Als wollte JESUS Christus sagen, wenn keine Liebswerke zu belohnen wären, würde entweder dieses Reich nicht bereitet seyn, oder wenn Gott solches auch zum Lohne andrer guten Werke bereitet hätte, würde er doch hauptsächlich auf die Belohnung der Liebswerke seine Absehen richten. So gar die Arme selbsten, welche ihr vielleicht

leicht durch eure Sorgfalt und Freygebigkeit zu dem Himmel beförderet habet, werden euch zur Vermehrung der Glorie und des Triumphs verhülflich seyn. Sie werden gleichsam als Obsieger ihre Palmzweige euch zu Füßen legen, aus Dankbarkeit, daß ihr an ihrem Heile habet mitgewirket. Welche Ehre! herrschen in dem Reiche Gottes, und euch umgeben sehen von jener auserwählten Schaar, welche in Ewigkeit euch das Lob singen wird, daß sie euch eines Theils ihre Seligkeit schuldig seyn: exaltabitur in gloria. Nehmet derohalben ihr geizige Reiche eure Zuflucht, so lang ihr wollet, zu jenen häufigen Vorwänden, daß ihr die Arme vor euren Häusern mit leeren Händen abziehen lasset: unsrerseits, die wir auf das von Gott selbsten gegebene Wort uns verlassen, wollen nicht gesparsam seyn; wir wollen dem Armen geben, was die Liebe von uns erfodern kann, ganz versicheret, jene Vorsehung, welche sich an Freygebigkeit niemal überwinden läßt, werde uns alles reichlich erstatten, und nachdem wir unsre Pflichten gegen die Arme erfüllet haben, werden wir alles dasjenige empfangen, was dem christlichen Menschen ein Vergnügen in diesem Leben, die Hoffnung bey dem Tode, und seinen absonderlichen Vorzug in der Glorie zu schaffen vermag. Beatus, qui intelligit super egenum & pauperem!

Beschluß.

Bevor ich meiner Predigt das Ende mache, ertheile ich annoch etliche, diese Sache betreffend, nothwendige Erinnerungen, welche ich bitte, daß ihr mitaller erfoderlichen Aufmerksamkeit vernehmen wollet. Ich wende mich anfangs zu den Armen. Diese suchen hülfreichen Beystand, und haben Recht: doch müssen sie sich erinnern, sie seyn Arme JESU Christi, ein Armer JESU Christi sey weder ein ungehaltener, noch zornmüthiger Mensch, und die abschlägige Antworten, welche er anstatt des Almosen empfängt, werden seine Flüche und Lästerungen niemal rechtfertigen. Sie sind Arme JESU Christi; müssen sich aber auch erinnern, ein Armer JESU Christi müsse nicht immer bey den Kirchthüren sich aufhalten, ohne daß er jemalen hinein gehe, um seinen Gott daselbst anzubethen; er müsse nicht den ganzen Morgen bey den Altären herumstreichen, ohne daß er so gar an den gebothenen Tagen eine heilige Meß höre. Sie sind Arme JESU Christi; aber sie müssen zumal gedenken, ein Armer JESU Christi müsse fromm und heilig seyn. JESUS Christus findet sich auf eine absonderliche Weise in ihm gegenwärtig; wenn er aber durch seine Gnade nicht in ihm ist, zu was wird ihm diese absonderheitliche Gegenwart dienen? Vielleicht, daß die Christglaubige in seiner Person ihren Herrn verehren

ren, vielmehr aber daß er sich selbsten des Zornes dieses Herrn würdiger mache. Sie sind Arme JESU Christi; aber sie müssen sich erinnern, ein Armer JESU Christi sey wahrhaftig arm, und wenn er sonst für seinen Unterhalt genugsame Mittel hat, nehme er den andern das ihrige unrechtmäßig hinweg. Eine Person, die keines Dings bedürftig ist, stellet sich bey der Hausthüre des Reichen, und empfängt; und eine andere, welcher alles ermangelt, empfängt nichts; weilen man entweder dieser nicht günstig ist, oder das Almosen nicht vermehren will. In diesem Falle ist die erstere schuldig, der zweyten ihr zugefügtes Unrecht und Schaden zu ersetzen.

Was ich zweytens euch Reichen zu sagen habe, ist nicht minder merkwürdig. Habet euer Almosen wohl eingerichtet, ein jeder nach seinem Stande, Vermögen, und Einkünften. Wenn euch Gott vieles hat mitgetheilet, gebet ihm wieder vieles zurück; hat er euch wenig gegeben, lasset auch den Armen an dem Wenigen Theil nehmen: ist der Unterricht, welchen der junge Tobias von seinem Vater empfangen. Dieser fromme Alte war ganz anderst beschaffen, als jene geizige Väter, welche nicht allein selbst nichts geben, sondern auch nicht leiden können, und bemühet sind, ihre Söhne abzuhalten, wenn sie diese zu dem Almosengeben geneigt verspüren. Ich will doch nicht, daß euer Almosen also angeordnet sey, ob wäre euch verbothen, dasselbige zu

vermehren. In einem Gewerbe, wo man so viel gewinnen kann, muß man nicht fürchten zu viel auszulegen. Haltet wenigst in eurem Almosen eine solche Richtigkeit, daß nichts, wo möglich, euch veranlasse, von jenem abzubrechen, weder die Vermehrung der Armuth, welche sich doch bey euch nicht vermehret; denn ihr habet jederzeit gemächlich zu leben; noch die Vermehrung eurer Kinder. Je zahlreicher euer Haus ist, desto mehr habet ihr den himmlischen Segen vonnöthen. Wenn euch die göttliche Vorsehung um ein Kind mehrer gäbe, würde dieses dennoch keinen Mangel leiden müssen: setzet an dessen Stelle einen Armen; vielleicht werden sich wegen diesem Liebswerke eure Einkünfte verdoppeln, wenigst werden sich eure Rechte und Ansprüche zu dem Himmel vergrößern. Doch will man nicht, daß ihr euer Vermögen durch unbescheidenes Almosen verschwenden sollet: die Liebe ist klug, wenn sie nicht geizig ist.

Zweytens. Obwohlen kein Armer außer Acht zu lassen ist, giebt es doch gewisse Arme, welche andern sollen vorgezogen werden; dergleichen sind, wie der heilige Augustinus saget, die Aeltern und Anverwandte. Wohin sollen diese ihre Zuflucht nehmen, wenn ihr sie abweiset? Diejenige, welche euch in Reichthum sehen, werden euch dieselbe wieder zurück schicken; sie werden diese ehender einer Ungerechtigkeit gegen andere Arme, einer Verläumdung gegen euch=

euch, ihrer eigenen Trägheit und Niederträchtigkeit anklagen, als daß sie von euch eine so sträfliche Unempfindlichkeit angewöhnen wollten. Wenn man aber endlich, wie allzeit zu geschehen pfleget, das Geheimniß entdecket, welche Ehre wird euch die Armuth eurer Anverwandten bey der Welt machen? So oft man diese Schreckbilder zu Gesichte bekömmt, so oft wird man eurer Hartherzigkeit, und eurem Ueberflusse Hohn sprechen. Entweder gehe er nicht so hoch, wird man sagen, oder hebe er die Seinige aus dem Kothe; entweder erinnere er sich, wer er ist, oder nehme er uns aus den Augen diese betrübte Gegenstände, welche uns dessen erinnern, an was er nicht gedenket.

Es giebt noch andere Almosen, welche euren Voraltern zwar frey gestanden, für euch aber zu einer nothwendigen Schuldigkeit geworden. Diese gottselige Erbvermächtniß ist nicht entrichtet; dieses von eurem Vater in seinem Testamente für die Arme bestimmte Geld ist noch nicht bezahlet. Ihr könnet weder an der Gewalt, noch an dem Willen des Testirers einen Zweifel tragen, daß ihr nicht zweifelt, ob ihr rechtmäßige Besitzer seyd, weilen ebendas Testament, welches den Armen begünstiget, euch zum Erben einsetzet, oder es müßte beyderseits ungiltig seyn. Aber nein, man gesteht das Recht und die That; unterdessen wird das andere zurück gehalten. Fremdes Gut fruchtet niemalen; das Gut des

Armen verderbet und verzehret alles. Ueber das giebt es Arme unter uns, welche das Evangelium hat arm gemacht; diese haben alles verlassen, um sich der göttlichen Vorsichtigkeit in die Arme zu werfen; nun diese Vorsehung übergiebt selbe den eurigen: werdet ihr in Ansehung ihrer dasjenige erfüllen, was der Prophet saget: tibi derelictus est pauper? Herr, sie haben ihr Vertrauen in dich gestellet, du wirst ihrer Sorge tragen. Wir haben niemal einigen Theil an ihren Gütern gehabt, saget ihr, sie werden auch keinen Theil an unsrer Freygebigkeit haben. Wenn ihr alle übrige Arme verabscheuetet, sollten euch diese vor andern lieb seyn. Sie sind wahrhafte Herzensfreunde. Sie stehen als so viel feste Mauren zum Schutze von Israel; und obwohlen ihr ihnen nichts gebet, hören sie dennoch nicht auf für euch zu bethen. Wird ein solcher Eifer euren Geiz niemal besiegen können.

Drittens, muß man bisweilen zur allgemeinen Auferbauung Almosen geben, weilen man sich ärgeret, wenn man sieht, daß ihr diejenige, welche etwas von euch begehren, jederzeit abweiset. Doch muß man bey dem Almosengeben kein menschliches Lob, sondern einzig das Wohlgefallen Gottes suchen. Auf solche Weise würden jene eitle Prahlereyen aufhören, da man nur freygebig ist, so fern man Zeugen seiner Freygebigkeit hat; man würde nur bedacht seyn, die göttliche Gerechtigkeit zu besänftigen,

und

und Barmherzigkeit zu erlangen: es würden aufhören jene wenig aufrichtige Meynungen; man würde unverzüglich geben, ohne sich das Begehrte durch langes Warten gleichsam doppelt abkaufen zu lassen: es würden aufhören jene verdrießliche Gesichter, mit denen etliche ihr Almosen zu begleiten pflegen: ist wohl glaublich, man gebe einem Gott, da man so ungern giebt? Ein mit Unwillen ertheiltes Geschenk verlieret den halben Theil von seinem Werthe.

Jedoch von was großer Kraft das Almosen an sich selbsten endlich seyn möge, ist es nichtsdestoweniger keine Urquelle der Heiligkeit für jene, welche sich nicht wollen selig machen. Ihr gebet zwar Almosen, jedoch stehet ihr nicht ab von eurer bösen Gewohnheit, andern übel nachzureden. Ihr gebet zwar Almosen, höret aber nicht auf, einen Feind mit all eurer Wuth zu verfolgen: eines unterlassen ist schon genug, daß man alles verliere. Unterdessen setze ich hinzu, daß wenn ihr nicht sündigen müsset, weilen ihr euch von euren Sünden loszukaufen vermöget, also müsset ihr auch nicht verzweifeln, so lang ihr in euch eine Liebsneigung gegen die Arme verspüret. Gebet, so wird euch von Gott gegeben werden; und obschon eure Almosen aus keinem reinen Herzen herkommen, wird sich dennoch ihre Stimme so laut hören lassen, daß sie endlich den Vater der Barmherzigkeit zwingen wird, euch die

Gnaden zu eurer Bekehrung und das ewige Heil zu verleihen.

Wie beglückt derohalben seyd ihr Reiche dieser Welt; nicht zwar wegen euren Reichthümern, sondern weilen euren Reichthümern dasjenige zu Theil wird, was andern so viel Mühe und Arbeit kostet! Die Abtödtung, die Leibsstrengheit, die Verläugnung sind euch ganz unbekannte Namen. Nichtsdestoweniger wird das Himmelreich nur mit Gewalt eroberet. Erkaufet dieses mit Geld, welches für euch das einzige Mittel ist. Gebet reichlich: was man einem Gott giebt, ist niemal verlohren; gebet christlich: man giebt Gott nichts, wenn man es nicht wegen ihm giebt; gebet väterlich aus Mitleiden gegen der Armuth desjenigen, welchem ihr gebet. Gebet gottselig, gebrauchet euch der Zeit und Gelegenheit, dem Armen zugleich eine heilsame Lehre zur Erfüllung seiner christlichen Schuldigkeiten zu ertheilen. Eine von Almosen begleitete Ermahnung ist schier jederzeit nachdrücklich. Hiemit werdet ihr dem Armen so wohl dem Leibe als der Seele nach beyspringen, und für euch jene den Barmherzigen in dem Himmel verheißene Belohnung verdienen. Amen.

Fünfte

Fünfte Predigt.

An dem Dienstage der vierten Woche in der Fasten.

Ueber das Evangelium von dem Blindgebohrnen.

Text, Joan. 9, 27.

Dixi jam vobis, & audiſtis, quid iterum vultis audire?

Ich habe es euch geſaget, und ihr habet es gehöret; warum wollet ihr es abermal hören?

Eingang.

Nicht umſonſt, chriſtliche Zuhörer, hat der Blindgebohrne die Juden gefraget, ob ſie abermal zu hören verlangten, was er ihnen ſchon geſaget hatte: denn er wollte JESU Chriſto ſein gebührendes Recht wiederfahren laſſen. Er zürnete, daß er ſehen mußte, wie eine durch ein augen=

augenscheinliches Wunder ihm ertheilte Genesung so übel aufgenommen wurde; wie diese, anstatt von jedermann geprieſen zu werden, keinen einzigen Eindruck in ihren Gemüthern gemacht, noch einigen Glauben, und die schuldige Erkenntlichkeit darvon getragen. Ein so herrliches Wunder hätte seine Nachbaren vermögen sollen, über dessen Wahrheit sich ämsigst zu erkundigen; es hätte seine Aeltern zur Dankbarkeit antreiben sollen, welche obschon des Wunders vergewisset, dennoch das Herz nicht gehabt, den Ruhm seines Wohlthäters wider die Wuth und Neidsucht seiner Feinde zu vertheidigen; es hätte sollen einen Glauben finden bey den Schriftgelehrten und Pharisäern, welche dem hellen Lichte die Augen verschlossen, und all ihrem Witze und Verstande aufgebothen, um ein für den Namen des Heilandes so glorreiches Wunder zu vernichten.

Was JESUS Christus bey dieser Gelegenheit erfahren, das erfährt er schier aller Orten. Man giebt sich kaum jemalen die Mühe, über seine herrliche Thaten sich genau zu erkundigen; schier niemalen getrauet man sich dieselbige recht zu bekennen; es wird ihm fast überall widersprochen. Verhalten wir uns nicht auch gegen die Wahrheiten JESU Christi, wie die Juden gegen seine Person sich verhalten haben? Wenigst ist nichts gemeiner, als daß man unter uns solche Geister finde, welche entweder so träg sind, daß sie die Wahrheit zu erkennen

kennen vernachläßigen, oder so verzagt, die erkannte Wahrheit zu bekennen, oder von falschen Vorurtheilen so eingenommen und verstockt, daß sie die Wahrheit nur erkennen, um diese zu bestreiten. Und was anders kann aus diesem entstehen, als was den Juden begegnet? Sie werden sowohl über die Wahrheiten JESU Christi, als über JESUM Christum selbsten erblinden.

Vortrag, und Abtheilung der Predigt.

Wir sind freywillig blind zu den Wahrheiten, welche JESUS Christus uns verkündet; ist nicht Gefahr, daß wir letztlich in jene dicke Finsternisse gerathen, welche uns in unsrer Blindheit zu Grund richten und verdammen? Gleichwie gewiß ist, auf was immer für eine Weise wir uns wider jene Wahrheiten versündigen, entweder aus Trägheit, oder aus Zaghaftigkeit, oder aus Verstockung, vergreifen wir uns jederzeit wider das Ansehen dessen, welcher uns dieselbe geoffenbaret hat; also ist gewiß,

Wir zwingen ihn gleichsam, daß er die Ehre dieses göttlichen Wortes rächen, und uns wegen unsrer Trägheit strafen müsse, da er uns in eine gänzliche Unwissenheit jener Wahrheiten fallen läßt, welche wir zu erkennen vernachläßigen: der erste Theil.

Wir

Wir zwingen ihn, daß er uns von unsrer Trägheit in eine unselige Gleichgiltigkeit gegen jene Wahrheiten, die wir zu bekennen uns fürchten, fallen lasse: der zweyte Theil.

Wir zwingen ihn, daß er uns von unsrer Kaltsinnigkeit in einen hartnäckigen Unglauben über die Wahrheiten, welche wir zu bestreiten uns erkühnen, fallen lasse; der dritte Theil.

Lasset uns den Himmel um Beystand anrufen durch die Fürbitte der seligsten Jungfrau.

Ave Maria.

Der erste Theil.

Es sind eigentlich nur zwo Gattungen der Wahrheiten, welche zu erkennen wir uns befleißen sollen: erstlich die, so unserm Verstande zum Wegweiser dienen; zweytens jene, welche unsern Willen und das Herz einrichten müssen. Die Wahrheiten, welche unserm Verstande zum Wegweiser dienen müssen, sind jene große Grundsätze des Glaubens, welche einen christlichen Menschen erleuchten und lehren, was er zu glauben verbunden sey. Die Wahrheiten, welche unserm Willen und Herzen zu einer Richtschnur dienen müssen, sind jene große Grundlehren der Tugend, welche den Sünder zur

Besse=

Besserung bringen, und zeigen, was er zu thun habe. Nichtsdestoweniger unter allen Wahrheiten, welche wir meistens vernachläßigen, und zu wissen uns die mindeste Mühe geben, sind es eben diejenigen, wodurch unser Verstand könnte erleuchtet werden, weilen sie unsrer Hofart und jenem heimlichen Geschmacke widerstreben, den wir haben, unsern eigenen Meynungen zu folgen; wir vernachläßigen nicht minder jene Wahrheiten, welche unser Herz und Willen verbessern können, weilen sie unsrer Sinnlichkeit und der angebohrnen Neigung zuwider sind, welche wir haben, nach unsrer eigenen Lust und Begierden zu leben; hiemit aber stellen wir uns in Gefahr in einer jämmerlichen Unwissenheit alles dessen zu leben und zu sterben, was so wohl unsern Glauben, als unsern Wandel einrichten sollte.

Es giebt eine unzählige Menge Leute unter uns, welche unabläßlich lernen wollen, und dennoch, wie der heilige Paulus saget, niemal zur Erkenntniß der Wahrheit gelangen; nämlich jener ewigen Wahrheit, welche durch ihre Vortrefflichkeit alles, was wir wissen können, dermaaßen übersteigt, daß sich sagen läßt, wir wissen nichts, so lang wir dieselbe nicht erkennen, jener Wahrheit, auf deren Erkenntniß wir all unsern Fleiß und Bemühung anwenden sollten, weilen wir durch ihre Wissenschaft alle Wahrheit verstehen, und eigentlich keine andere Wahrheiten zu finden sind, als jene, welche aus der Urquelle aller

aller Wahrheit abströmen: unveränderliche und ewige Wahrheiten, welche einzig den Verstand des Menschen befriedigen können: Semper discentes, & nunquam ad scientiam veritatis pertingentes. 2. Timoth. 3, 7.

Aber wie, mit all unsrer Begierde zu wissen, mit unserm immerwährenden Studieren gelangen wir doch niemalen zur Erkenntniß der Wahrheit? Ja, weilen wir entweder nicht jenes studieren, was wir sollten; oder nicht auf die gehörige Weise, oder letztlich, weilen wir uns der Mittel berauben, welche unser Studieren heilsam und nützlich machen könnten.

Wir studieren nicht dasjenige, was wir sollten. Wir durchforschen die verborgenste Geheimnisse der Natur; wir erkundigen uns über die Geschichte des Alterthums und voriger Zeiten; wir dringen uns in die Geheimzimmer der Fürsten, um ihre Absichten und Anschläge zu entdecken: mit einem Worte, alles wollen wir wissen, dessen Unwissenheit doch unserm Heile nicht nachtheilig wäre; in dem Gegentheile aber geben wir uns gar keine Mühe, dasjenige zu wissen, dessen wir nicht können unwissend seyn, ohne uns in das Verderben zu stürzen. Man foderet nicht von uns, daß wir solche Sachen untersuchen, welche unsern Begriff übersteigen, noch daß wir jenes erforschen, was uns Gott hat verborgen halten wollen, sonst würden wir von der Last seiner Glorie unterdrücket werden. Was man von uns

foderet,

foderet, ist dieses, wir sollen keine hundertjährige Kinder seyn, welche, weilen sie niemalen bedacht gewesen, über die christlichen Wahrheiten sich belehren zu lassen, oft minder wissen, als viel aus den Kindern, welche mit annoch stammelnder Zunge unsre höchste Geheimnisse ohne alle Mühe und Zweydeutigkeit zu erklären wissen; man foderet von uns, wir sollen wenigst in dem Stande seyn, die Wahrheit also zu behaupten, wie die Kinder der Finsternissen die Lüge und den Irrthum zu vertheidigen. Unsre irrende Stiefbrüder, ja so gar die ungeschicktere unter diesen werden uns Rede und Antwort können geben über jene Falschheiten, welche wir ihnen anstreiten; und wenn sie uns angreifen, werden wir müssen erstummen, und selbe zu den Meistern in Israel schicken, als müßten diese allein den Schlüssel der Wissenschaft haben, und wir in unserm unfehlbaren Glauben und dessen Hauptstützen und Grundwahrheiten dörften unwissend seyn? Man foderet von uns, wir sollen unsern ersten Fleiß auf die Erkenntniß der vornehmsten Stücke unsers Christenthums, seiner Heiligkeit und Gründlichkeit verwenden, entweder uns selbsten wider unsre eigene Einfälle, oder wider die falsche Vernunftschlüsse der Gottlosen zu steifen. Aber wir vergessen, was wir der Religion, oder vielmehr uns selbsten in einer so wesentlichen Sache schuldig sind; wir sind eben so wenig bemühet, die von JESU Christo uns verkündigten Wahrheiten

zu erkennen, als seine Person zu erkennen die Juden sich keine Mühe haben geben wollen.

Hat man sich nicht billig zu verwundern über die Weise, mit welcher man in dem heutigen Evangelium redet von dem Wunder, welches dieser Gottmensch an dem Blindgebohrnen gewirket hat? Er hatte schon bey der Hochzeit zu Kana das Wasser in Wein verwandelt; er hatte schon jenen elenden Menschen, welcher so lange Zeit neben dem Schwemmteiche von Siloe gichtbrüchig gelegen, gesund gemacht; er hatte schon mit Vermehrung etlicher wenig Brode und Fischen eine zahlreiche Menge Volks, welches ihm in die Wüste gefolget war, ersättiget. Dieses alles, und hundert andere in ganz Judenland bekannte Wunder hätten von seiner Gottheit keinen Zweifel sollen übrig lassen: unterdessen saget der Blindgebohrne nichts anders, als, jener Mensch, den man JESUS nennet, habe ihn von seiner Blindheit erlediget: ille homo, qui dicitur JESUS. Nicht daß er die dem Heilande schuldige Gebühr versagen wollte, welche er ihm nachmals mit so großem Glauben und Ehrbezeigung erstattet hatte, sondern weil er sich nach den ersten Begriffen, welche ihm von der Person JESU Christi beygebracht waren, gerichtet; er verglich sich mit der gemeinen Sprache, wie man unter dem Volke von den Wunderthaten JESU Christi zu reden gepfleget; weil die Juden nichts höher von ihm geachtet, als was

sie

sie mit Augen gesehen. Sie zogen zwar allen Vortheil aus seinen Wundern, sie sprachen ihm das Lob; ohne daß sie die Mühe nahmen, tiefer hinein zu sehen, und den Grund zu untersuchen, aus welchem die Wunderkraft dieses Menschen entspringe. Weilen demnach die Wohlthaten des Heilandes ihnen nur als fleischlichen Menschen zu statten gekommen, sahen sie nichts übermenschliches an ihm: hic homo. Also auch wir, anstatt jener Mittel uns nützlich zu gebrauchen, welche uns Gott zu seiner Erkenntniß ertheilet, pflegen wir uns bey jenen eiteln und unnützen Untersuchungen aufzuhalten; und obwohlen wir Gott überall entdecken könnten, so fern wir von dem, was er ist, urtheilen wollten aus jenem, was er gethan hat, wissen wir doch kaum wer er ist; weil wenn wir seine Thaten erforschen, geschieht es nicht so fast ihren Urheber zu erkennen, als uns bey der Welt einen Namen zu machen, und unsern Vorwitz zu befriedigen. Dannenhero ist nur eines, was euch zu wissen vorderst nothwendig, und an welchem euch alles gelegen, nämlich JESUS Christus, und sein Gesetz; dieß war auch das einzige, dessen Wissenschaft der Apostel für sich verlangte, und ihr mit ihm begehren sollet. Hiedurch aber suche ich keineswegs andere Wissenschaften aus der Welt zu verbannen, welche mit dem Evangelium und dessen Grundsätzen übereinstimmen. Ich behaupte so gar, es gebe ein uns

gebothenes Studieren; jenes welches uns nothwendig ist, die Pflichten unsrer Amtsverrichtungen zu erfüllen; doch vor allem, daß wir unser Christenthum gründlich verstehen: angesehen all übriges Studieren zwar einen geschickten Mann, aber niemal einen guten Christen zu gestalten vermag: wenn ich alles übrige weis, weis ich doch nichts, wenn ich den Grund und die Wesenheit meines Christenthums nicht weis: Semper diſcentes, & nunquam ad ſcientiam veritatis pervenientes.

Wir studieren nicht, was wir studieren, auch nicht auf die Weise, wie wir studieren sollten. Nicht durch Zanken und Wortstreiten gelanget man zur Erkenntniß der Wahrheit. Nichtsdestoweniger bey itzigen Zeiten bilden wir uns ein, auf diese Art dahin zu gelangen. Es wird kaum jemand gefunden, der sich ohne Untersuchung ergeben wolle. Man will vernünfteln, man will überall Zweifel und Beschwernisse entdecket haben; ja man machet sich so gar aus dem Zweifel einen Ruhm, als ob es eine Ehre wäre, das Christenthum entunehren. Und was gewinnet man durch dieses? Nicht was man zu suchen scheint, die Sache zu verstehen, sondern man verwickelt sich immer mehr und mehr, daß man sich zuletzt in seinem Vernünfteln völlig verlieret. Wohin würde es kommen, wenn sich unter jenen zänkischen Geistern etliche finden ließen, welche sich berechtiget zu seyn glaubten, unsre Geheimnisse nach ihrem

ihrem Kopfe auszulegen, zu verwerfen was überall angenommen ist, um ihre Einbildungen und falsche Lehren mit solcher Dreistigkeit zu behaupten, ob hätte das christliche Alterthum durch Verjährung etwas von seiner Unfehlbarkeit verlohren? Wie würde es ergehen, wenn es sich ergäbe, wie einstens unter den Juden, daß die wider die Lehre der Apostel angestiftete Weiber, und welche sich wegen weis nicht was für einem Witze oder Tugend, womit man ihnen schmäuchelt, des Rechts sich anmaaßen, über jene Dinge den endlichen Ausspruch zu geben, von welchen sie kaum die erste Begriffe haben? Unterdessen darf ich doch sagen, daß unsre heiligste Geheimnisse diesem betrübten Schicksale unterworfen seyn. Diese will man untersuchen, und weilen es mit keinem Geiste der Unterwerfung und des Glaubens, sondern aus Vermessenheit und Hofart geschieht, werden dieselbe gleichsam verstaltet, und fast eben so viel Irrthümer als Lehrsätze verhandelt.

Ja, obwohlen ihr weder aus Hofart noch Vermessenheit wortstreiten wolltet, sondern aus Liebe zu der Wahrheit, dörftet ihr euch dennoch nicht schmäucheln, daß ihr diese durch euer Disputieren finden würdet. Vornemlich wenn ihr mit jenen eigensinnigen Starrköpfen zu thun habet, welche einen genugsamen Verstand besitzen, andere in Zweifel zu bringen, nicht aber so viel, daß sie sich dessen können oder wollen gebrauchen, ihnen selbst ihren Irrthum

zu benehmen, alsdann ist zu fürchten, daß ihr jene nicht allein für die Wahrheit nicht gewinnet, sondern es ist noch über das Gefahr, daß ihr durch dergleichen jederzeit gefährliche Wortstreite entweder den Glauben, oder die Liebe, und vielleicht beyde zugleich verlieret. Die Nachbaren des Blindgebohrnen, wenigst jene, welche von der Wahrheit des Wunders überzeuget gewesen, suchten zwar nichts anders durch ihr Wortstreiten, als die Glorie des Heilandes zu vertheidigen: aber sie hatten mit solchen Leuten zu thun, welche dem Zeugnisse ihrer eigenen Sinnen zu widersprechen sich getraueten; und da sie umsonst dieselbe des Bessern zu berichten suchen, lassen sie selbst die beste Gelegenheit aus Händen, welche sie haben könnten, JESUM Christum klärer zu erkennen.

Der Blindgebohrne hatte durch seine Genesung die äußerliche Gestalt nicht also geänderet, daß er nicht mehr kenntlich gewesen; warum ist denn Wortstreitens nöthig mit jenen, welche, weilen sie ihn nicht kennen wollten, hartnäckig behaupten, es sey nicht ebenderselbe Mensch, sondern einer, der ihm gleich sehe? Similis est ei. Man weis schon genugsam, wie schwer es sey, einen solchen Menschen aus dem Irrthume zu bringen, welcher was er sieht nicht sehen will, und nur wortstreitet, um einzig der eiteln Lust zu genießen, widersprechen zu können. Dannenhero hätten diejenige, welche die Menschen

schen wahrhaftig gekennet, nicht disputieren, sondern über allè Umstände eines so großen Wunders sich erkundigen sollen; ihnen wäre obgelegen, daß sie dessen Urheber erkennen wollten; daß sie Fleiß anwendeten, seiner Gütigkeit und Macht sich nützlich zu gebrauchen. Aber nichts weniger; sie vergnügten sich, über die Wahrheit des Wunders wortzustreiten, ohne daß sie sich Mühe gegeben, denjenigen zu kennen, welcher das Wunder gewirket hatte.

Dieses ist das gewöhnliche Schicksal jener zänkischen Wortgefechte, in welche man vielmehr aus Hofart, als Eifer sich einläßt. Man erhitzet sich beyderseits: man geht voneinander, ohne daß man besser gelernet hätte, was man JESU Christo schuldig sey. Jene, die nichts glauben, machen aus dem Religionsstreite einen Ketzerstreit, welcher sie von der Wahrheit immer weiter entfernet. Diejenige, welche glauben, gerathen unter einander in Zweytracht, welcher, wenn er die Liebe nicht gänzlich auslöschet, diese wenigst schwächet. Wollte Gott, daß nicht auch der Glaube Schaden litte!

Ihr wollet wortstreiten, aber aus einem Geiste der Vermessenheit und des Hochmuths. Da ihr euch auf einen Witz verlasset, welcher euch doch ermangelt, werdet ihr vielleicht für augenscheinliche Vernunftsgründe ansehen, was doch nichts anders, denn eitel Betrug und Falschheit ist, daß ihr an der Wahrheit selbst werdet anfangen zu zweifeln, welche ihr

habet vertheidigen wollen. Wenigst scheinen diejenige, welche über die Wahrheit des an dem Blindgebohrnen gewirkten Wunders einhellig übereinstimmeten, nichts anders gewonnen zu haben. Sie hatten eine so unläugbare Genesung öffentlich ausgerufen, und standhaft behauptet: unterdessen dörfte man wohl sagen, selbe habe durch ihr zanken etwas von ihrer Wahrheit in ihren Gemüthern verlohren. Sie getrauen sich nicht, das Wunder denjenigen zu erklären, welche dieses geläugnet; sie sind zufrieden, daß man sich in dem Streithandel auf fremdes Urtheil beziehe; durch die Wahl der Richter geben sie uns zu verstehen, sie haben vieles von ihren ersten Meynungen, die Wahrheit des Wunders betreffend, fahren lassen, oder es sey ihnen wenig daran gelegen, wenn das Urtheil wider sie ausgesprochen würde.

Wenn sie den Blinden vor verständige und unpartheyische Richter geführet hätten, möchten wir glauben, sie haben nur das Recht und die Wahrheit gesuchet. Aber sie führeten ihn zu den Schriftgelehrten und Pharisäern, welche geschworenste Feinde JESU Christi gewesen; zu solchen Feinden, welche diesen Gottmenschen jederzeit auf das äußerste verfolget, welche seine augenscheinlichste Wunderthaten überall zu lästern und zu vernichten getrachtet: adducunt eum ad Pharisæos. Was läßt sich von diesem Betragen anders gedenken, als weilen sie

nur

nur allein die Feinde JESU Christi hören wollen, sie seyn minder bedacht, der strittig gemachten That auf den Grund zu kommen, als die Wahrheit zu verwerfen?

Also steifen wir uns selbsten in unsern Irrmeynungen. Es eräuget sich etwa, daß man uns bey unserm Disputieren einige Zweifel und Beschwernisse in Glaubenssachen errege: da laufen wir zu den Gelehrten dieser Welt; zu jenen Weisen, die alles wissen, ausgenommen JESUM Christum; zu jenen Irrgeistern, welche von der Neuigkeit ihrer Lehrsätzen ganz bezauberet, diese auf den Umsturz des Evangeliums gern befestigen wollten. Nicht zu diesen so gefährlichen Lehrern weiset uns der Heiland; sondern zu jenen, welche nichts anders gedenken und lehren, als was das Christenthum von seinem ersten Anfange bis auf unsre Zeiten gedacht und gelehret hat; zu denen, welche man jederzeit für die rechtmäßige Ausleger des göttlichen Worts hat angesehen; zu jener, welche JESUS Christus als eine getreue Bewahrerinn seiner Geheimnisse verordnet und bestellet hat. Höret die Kirche, höret diejenige, welche mit der Kirche und wie die Kirche reden: diese nicht hören wollen, wie ich zu Anfang der Predigt gesagt, ist uns des einzigen Mittels beranben, welches ihr habet, um euer Studieren euch heilsam zu machen, oder zur Erkenntniß der Wahrheit zu gelangen; jener Wahrheit, welche

einzig der Kirche anvertrauet ist, welche die Kirche allein zu erklären vermag, und zwar mit einer solchen Unfehlbarkeit, welche weder betriegen, noch betrogen werden kann. Suchet die Wahrheit, wo ihr immer wollet, diese werdet ihr außer der Kirche nirgends antreffen. Erreget alle ersinnliche Zweifel, vernünftelt nach den Grundsätzen einer ärgerlichen Glaubensneuerung, man wird sich jederzeit zu der Kirche wenden müssen: nur allein der Kirche kömmt es zu, meine Meynungen einzurichten: alle andere Meynungen, welche sich mit jenen der Kirche nicht vergleichen, sind Irrmeynungen; was ich immer weis, weis ich nicht nützlich, wenn ich meine Meynungen den Meynungen der Kirche nicht zu unterwerfen weis: Semper discentes, & nunquam ad scientiam veritatis pervenientes.

Was ich von den Wahrheiten gesaget habe, welche den Glauben einrichten müssen, sage ich mit noch besserm Rechte von jenen Wahrheiten, welche uns zur Richtschnur unsers Lebenswandels dienen sollen. Wir erkennen diese noch weniger, als die erstere: wir geben uns noch weniger Mühe, dieselbige zu wissen; ja wir fürchten alles, was uns diese Wahrheiten zu erkennen geben kann.

Wir erkennen sie noch weniger. Es hat das Ansehen, unser erstes und meistes Thun sey in dem Christenthum, dessen Grundsätze und Pflichten nicht zu wissen, so groß ist unsre Sorge, daß wir uns

nach

nach den Grundsätzen der Welt gestalten, ihre Pflichten erfüllen, und alle ihre Irrthümer gleichsam mit der Muttermilch hinein trinken. Was pfleget man einem jungen Herzen vorzuspiegeln, welches durch die Menge seiner angebohrnen Neigungen fortgerissen, so zu reden, nur wartet, bis man ihm die Hand biete, und selbes darbey erhalte. Eine christliche Auferziehung würde ganz andere Wirkungen hervorbringen; die Gebothe, welche man uns sorgfältig vorgetragen, die guten Beyspiele, so man uns vor Augen gestellet, die Belohnungen, welche uns verheißen sind, die Strafen mit denen wir bedrohet werden, würden ihn auf seinen Wegen erleuchten, und wider alle Irrthümer befestigen. Aber man ist bemühet, das Uebel zu unterhalten, und einer frisch aufsteigenden Leidenschaft täglich neue Nahrung zu verschaffen. Man redet ihm nur von den Reichthümern, von dem Glanze seines Hauses, von Ergetzlichkeiten dieser Welt, ohne jemal von JESU Christo, von seinem Evangelium zu reden; und obwohlen man nicht so weit sich vergeht, daß man mit jenen Schriftgelehrten und Pharisäern, welche sich heutiges Tags so offenbar wider ihn erklären, denselben verläugne, hat man doch von seinen Grundlehren, und allem dem, was unsern Lebenswandel wohl einrichten solle, einen so schlechten Begriff, ob hätte er uns weder Beyspiel, noch Unterricht des Heils hinterlassen:

hunc nescimus, unde sit. Von den Grundsätzen der Verläugnung, der Ueberwindung seiner selbsten, jener Wachtsamkeit, um die Sinne in gebührenden Schranken zu halten, höret man kein Wort: hunc nescimus, unde sit. Ergreife demnach jene Strengheiten, welche das angenehme und gemächliche Leben stören, folge JESU Christo, und werde dessen Lehrjünger mit Verlust seiner Ergetzlichkeiten, wer da will: tu discipulus illius sis: uns belangend, befinden wir uns ganz wohl auf diesem unserm Wege, wir leben in gänzlicher Freyheit, und wissen nichts von einigem Zwange. Daher entspringet jene Ausgelassenheit der Sitten, jener ungebundene Muthwille, allem was schmäuchelt, begierig nachzulaufen. Man überläßt andern die Sorge, JESUM Christum, seine Lehre, ihre Vortrefflichkeit und Wichtigkeit zu erkennen: für sich ist man einzig bedacht, die Grundsätze der Welt zu erlernen, und mit diesen sein Leben zu vergleichen: tu discipulus illius sis: doch vor allem ist man beflissen, weit von sich zu entfernen, was ein wollüstiges Leben, bey welchem man so großes Belieben findet, zu stören vermöchte. So rechtmäßig und ehrwürdig unser Amt ist, welches uns verbindet, euch jene in dem Evangelium enthaltene Wahrheiten vorzutragen, werden wir doch nicht angehöret. Man fliehet uns auf den Kanzeln, man scheuet uns in den Häusern; man hält uns für

die

die Urheber jener strengen Sittenlehren, und nicht für deren Ausleger: wir werden als verhaßte Propheten und überlästige Tadler angesehen; da man also in dem Christenthume lebet, ohne dessen Grundsätze zu wissen, lebet man darinn ohne Tugend. Ich zweifle so gar, ob ich nicht sagen solle, man lebe in dem Christenthume, ohne ein Christ zu seyn: wenigst glaubet der Apostel nicht, jener sey darum ein Israelit, weilen er in Israel gebohren ist, folgsam muß man glauben, man sey darum kein Christ, weilen man in dem Christenthum gebohren und erzogen worden, sondern weilen man dessen Gebothe und Grundlehren beobachtet: Semper discentes, & nunquam ad scientiam veritatis pervenientes.

So sind denn eigentlich nur zwo Gattungen der Wahrheiten, welche wir hauptsächlich wissen sollen, nämlich jene, nach denen unser Glaube, und unser Leben muß eingerichtet werden: alles übrige ist nichts anders, als eine Wissenschaft, welche aufbläst, aber nicht erbauet. Man wird hunderterley schöne Erkenntnisse haben; man wird von allem meisterlich sich hören lassen, man wird so gar alle ihre Reden gleichsam für Göttersprüche halten; nichtsdestoweniger, saget der Weise unter allen Menschen, ist dieses alles eine lautere Eitelkeit: Wissen Gott fürchten, und diesem dienen, ist das einzige, was dem Menschen obliegt, und den ganzen Menschen ausmachet. Wo werdet ihr aber diese Wahrheiten

herholen?

herholen? Gewißlich nicht aus euren falschen und unnützen Vernunftschlüssen: nicht aus euren eiteln und ärgerlichen Wortstreiten, noch weniger aus jenen betrüglichen und aufrührerischen Lehrsätzen, so euch etliche Lügen- und Irrthumsmeister beybringen könnten; noch viel minder aus jenen vergifteten Büchern, mit denen unsre Städte angefüllet sind, und ihr euch eine Ehre daraus machet, dieselbe immerdar in euren Händen herum zu tragen. Gehet zu der Urquelle aller Wahrheit: gehet zu der Kirche, wie ich schon gesaget habe, gehet zu dem Evangelium. Allda werdet ihr finden JESUM Christum, und in diesem den Schlüssel der Wissenschaft; ihr werdet finden den Grund der Heiligkeit, und alles dasjenige, was zur Erleuchtung des Verstandes, und zu der Einrichtung des Herzens dienen kann. Dieses ist das einzige Mittel, welches ihr ergreifen müsset, so fern ihr jenem Unglücke entgehen wollet, mit welchem alle Menschen bedrohet sind, welche sich nicht wollen unterrichten lassen. Sie werden in eine tiefe Unwissenheit jener Wahrheiten fallen, welche sie zu erkennen sich fürchten, und aus einer nothwendigen Folge in alle jene Laster, so die freywillige Unwissenheit nach sich zu ziehen pflegt. Wer immer die Wahrheit erstickt, und in Ungerechtigkeit gefangen hält, der wird in eine unselige Gleichgiltigkeit gerathen, welche ihm allen Geschmack ab der Wahrheit benehmen wird: mit

dieser

dieser Strafe ist ein jeder aus denen bedrohet, welcher sich fürchtet, die erkannte Wahrheit zu bekennen.

Der zweyte Theil.

Wer sollte es glauben, wenn nicht das Evangelium uns dessen versicherte, daß die Aeltern des Blindgebohrnen, welche über jenes an ihrem Sohne so ungezweifelt geschehene Wunder nicht konnten unempfindlich seyn, sich dennoch nicht getrauen zu bekennen, weder durch wen, noch auf was Weise selbes sey gewirket worden. Unterdessen war es eine Zeugschaft, welche sie so wohl JESU Christo, als ihnen selbst schuldig gewesen; JESU Christo zwar aus Gerechtigkeit, ihnen selbst aber aus Dankbarkeit. Allein, die Furcht verschließt ihnen den Mund, sie wollen lieber schweigen, als JESU Christo die Ehre geben, und ihrer Pflicht ein Genügen thun.

Wenn wir nur Christen für uns allein wären, könnten wir schweigen, und mit dem innerlichen Glauben uns befriedigen, ohne diesen mit dem Munde zu bekennen: aber wir sämmtlich sind verbunden, die Ehre des Evangeliums zu behaupten, und diesem können wir die Zeugnisse unsers Mundes nicht versagen, ohne zugleich an ihm und uns selbsten meyneidig zu werden; an dem Evangelium durch

ein

ein Stillschweigen, welches auf dessen Vernichtung abzielet; an uns selbst durch ein Stillschweigen, welches uns nothwendig die Verdammniß über den Hals zieht. Und warum das? Weil wenn wir uns zu dessen Gunsten nicht zu reden getrauen, diese zaghafte Furcht in eine Gleichgiltigkeit, letztlich gar in eine Verachtung und Abscheuen vor jenen Wahrheiten, welche wir verschweigen, ausschlagen wird: eine billige Strafe unsrer Zaghaftigkeit und unsers Stillschweigens.

Obschon unter so vielen Wundern, welche JEsus Christus in seinem Leben gewirket, kein einziges gewesen, welches nicht sattsam zu erkennen gab, wer er sey, schien er doch mehrere zu wirken, um vielmehr die Gütigkeit seines Herzens zu vergnügen, als seine Gottheit zu beweisen, oder weilen er diese zu jenem Ziele nicht lediglich für nothwendig erachtete; maaßen er dieselbe auf einigerley Weise vor den Augen der Menschen zu verbergen gesuchet, und in dem Stillschweigen hat wollen lassen vergraben liegen. Er heilete einen Aussätzigen, und geboth diesem zu schweigen; er trieb Teufel aus, und verboth ihnen das Reden. So gar jene Verklärung auf dem Berge Thabor, welche seinen Jüngern eine so vortreffliche Meynung von seiner Hoheit und Herrlichkeit eingeflößet hat, wollte er nicht, daß sie vor seinem Tode sollte kundbar werden; gleichsam vergnügt, alles zu thun, was den Juden

zu einiger Entschuldigung dienen möchte, fürchtete er gar zu großes Lob an sich zu ziehen. Unter diesen Wundern aber giebt es auch andere, welche er mit größester Scheinbarkeit gewirket, und überall wollte lassen bekannt seyn; auf daß wer Gott erkennet, eben so wohl für einen Gott denjenigen erkenne, welcher mit so ungebundener Macht über die ganze Natur gebeut: ein solches Wunder ist gewesen jenes, da er aus einem besessenen Menschen eine ganze Legion böser Geister vertrieben, und den er unter seine Jünger nicht hat annehmen wollen, sondern ihm befohlen, er solle zu den Seinigen zurück kehren, um die ihm von Gott bewiesene Wohlthat zu verkündigen: Vade ad tuos, & annuntia illis, quanta tibi fecerit Dominus. Mark. 5, 19. Ein solches ist gewesen die Auferweckung des Lazarus, welche er dem Glauben und der Liebe seiner Schwestern, der Martha und Magdalena, hat zugestanden, damit so wohl diese als ganz Judenland sehen möchte, wie sehr der Vater in dem Sohne, und der Sohn durch den Vater geehret werde, daß man nicht sollte zweifeln können, er sey jener von Anbeginn aller Zeiten versprochene Messias, welcher die Glückseligkeit und Glorie von Israel ausmachen würde: Si credideris, videbis gloriam Dei. Ein solches war vorderist die Sehendmachung unsers Blindgebohrnen. Wenn dieser Mensch blind gebohren worden, ist es nicht geschehen, saget

JESUS Christus, weilen er oder seine Aeltern gesündiget hatten, sondern daß ich Gelegenheit habe zu zeigen, wer ich sey, und durch Ausübung solcher Werke, welche nur Gott allein wirken kann, meine Gottheit offenbar mache: ut manifestentur opera Dei in illo. Es hat auch der sehendgemachte Blinde die Wahrheit seiner Genesung so standhaft behauptet, daß er die ganze Synagoge zu Schanden gemacht; und wenn er die Gottheit JESU Christi nicht öffentlich verkündet, weilen er diese noch nicht genugsam erkennet, thut er wenigst alles, was zu der Glorie und Erhebung seines Namens gereichen konnte. Woher mag dieses in einem sonst ungeschickten Menschen gekommen seyn, welcher mehr gewohnet war, mit seines gleichen gemeinen Leuten zu handeln, als mit Gelehrten zu disputieren? Weilen nämlich der Heiland schon angefangen dasjenige in ihm zu erfüllen, was er seinen Jüngern versprochen hatte, er wolle ihnen jenen Geist ertheilen welcher sie würde reden machen, ohne daß sie gedenken müßten, was sie zu reden hätten.

Aber JESUS Christus, welcher dem Sohne alle Worte gleichsam auf die Zunge geleget, erwartet er nichts von den Aeltern? Weilen diese die Synagoge geforchten, erläßt er sie der schuldigen Pflicht, der Wahrheit Zeugniß zu geben? Da gloriam Deo. Gib Gott die Ehre, sagten die Schriftgelehrte und Pharisäer zu dem Sohne: Gebet eurem Wohlthäter

die Ehre, saget ihnen in dem innersten ihrer Seele der Wohlthäter selbsten; gebet diesem die Ehre, saget ihnen das eigene Gewissen. Aber sie fürchten sich, und wollen lieber die dem Heilande schuldige Ehre versagen, als dem Unmuthe und Zorne der Synagoge sich aussetzen. Unterdessen waren sie doch schuldig, vor der Synagoge JESU Christo die Ehre zu geben. Vielleicht haben sie den Heiland in geheim gepriesen; vielleicht haben sie ihn vor denjenigen angerühmet, wo sie sich ohne Gefahr dorften hören lassen: aber es war nicht eigentlich um dieses zu thun. Sie sahen, wie die Pharisäer und Schriftgelehrte sich bemüheten, sich und andern dieses so große Wunder verdächtig zu machen; sie hätten sollen vorsehen, ihr Stillschweigen würde die unselige Bemühungen dieser hartnäckigen Geister begünstigen. Die Aeltern, unter deren Augen das Wunder gewirket worden, sollten nicht gewußt haben, was geschehen sey? Zu wie vielen falschen Urtheilen muß nicht eine solche Unwissenheit Gelegenheit geben? Hätten sie nicht wenigst vorsehen sollen, daß wenn ihrerseits ein einziges Wort dem Neide nicht gänzlich würde den Mund stopfen, werde es ihn doch furchtsam machen, und verhindern, sich öffentlich zu zeigen, um nicht vor allem Volke zu Schanden zu werden? Aber nein, sie wollen die Schriftgelehrte und Pharisäer nicht zum Zorne reizen, und da ihr Sohn die von

dem Heilande empfangene Gutthat nach Vermögen herausstreicht, haben die furchtsame nicht so viel Herz ein einziges Wort zu reden. Sie wissen, es sey ihr Sohn, welcher sein Gesicht erlanget hatte, wissen aber nicht, wer ihm dasselbe gegeben; und hiemit schlachten sie so wohl ihre eigene, als die Ehre JESU Christi der Leidenschaft seiner Feinde. Denn, was können endlich diejenige gedenken, welche sehen, daß sie eines Namens, der ihnen so lieb seyn sollte, sich schämen; welche sehen, daß sie ihrem eigenen Gewissen widersprechen, und öffentlich läugnen, was sie zuvor in geheim bekennet und geoffenbaret hatten? Man kann zwar undankbar und unredlich seyn, doch will sich niemand dafür ansehen lassen, weilen man wohl weis, daß ein undankbares und falsches Herz von jedermann verabscheuet werde. Da achtet man nichts, man will den Leuten nicht misfallen, welche man fürchtet, obwohlen es nicht anderst, als mit eigenem Schaden geschieht.

Geschieht es nicht zu unserm eigenen Schaden, geschieht es nicht zum Nachtheile JESU Christi, da wir uns gegen die Feinde JESU Christi so furchtsam erzeigen? Gewiß ist, daß wir verbunden seyn, ihm Zeugniß zu geben, und wenn wir ihm dieses versagen, machen wir uns aller jener Beschimpfungen und Verachtungen schuldig, welche wider dessen geheiligte Person aus unserm Stillschweigen

gen entspringen. Er bleibt gleichwohl unter uns entunehret. Sein Namen, sein Evangelium, seine Geheimnisse werden von tausend Zungen gelästeret; und ein ansehnlicher Mann, welcher ihnen das Stillschweigen gebieten sollte, wenn er nicht beystimmet, wird er doch schweigen; ein Hausvater, welcher dem Frevel sollte Einhalt thun, wenn er diesem nicht selbst den Anfang machet, wird er ihn doch gutheißen; ein Freund, welcher den andern seiner Pflicht erinnern sollte, wird ihn wider unsre Wahrheiten reden und schreyen lassen, wenn er nicht selbst wider dieselbige loszieht. Wir sind weder Apostel, noch Propheten, saget ihr. Nein, ihr seyd vielleicht keine gegen gewisse Personen, über welche ihr keine Aufsicht und Gewalt habet; aber ihr seyd es gegen jene, welche eurer Sorge anvertrauet sind; ihr seyd es gegen jene, welche sich eurem Ansehen und Ermahnungen ergeben würden. Ich getraue mir so gar zu sagen, wenn es um die Ehre JESU Christi zu thun, so fern wir keine Apostel und Propheten sind aus einem absonderlichen Berufe, seyn wir es doch alle unserm Stande und Christenthume gemäß. Um dieser Ursache willen hat er uns jenem auserwählten Volke beygezählet, welchem seine Ehre gleich der eigenen muß angelegen seyn, weilen er uns die Waffen der Gerechtigkeit in die Hand giebt, mit denen wir wider alle Gattungen seiner Feinde streiten sollen; aus die-

ser Absicht stellet er sich selbsten an unser Haupt, theils durch seine Beyspiele uns anzufrischen, theils durch seine Macht zu unterstützen. Warum fürchten wir uns, ihm zu folgen, und zu zeigen, daß wir ihm zugehören? Ueber das befinden wir uns nicht in jenen kläglichen Umständen, wo für JESUM Christum sich erklären eben so viel wäre, als dem ganzen Grimme einer ungerechten und treulosen Synagoge sich aussetzen; ja wenn wir auch dessen Gefahr liefen, wäre es dennoch ein Laster, des Evangeliums sich schämen. Aber nein, die Tugend sitzet auf dem Throne, die Gottseligkeit herrschet, und ungeachtet man alles anwendet, dieselbe in bösen Ruf zu bringen, höret sie dennoch nicht auf, sich bey ihrer alten Oberstelle zu erhalten. Wir haben nur wider einen schwachen, wankelmüthigen, schlechten, und verächtlichen Haufen zu kämpfen: JESUS Christus wird unter uns öffentlich angebethet; er ist allgemein für unsern Herrn und Gott erkennet; und wir fürchten etliche Freygeister, deren elendes Geschwätz eben so verächtlich ist als ihre Schwärmerey? Ein unerschrockenes und in seinem Glauben standhaftes Herz würde alle Feinde, so JESUS Christus unter uns hat, zittern machen: aber wir machen uns, so zu sagen, mit der Gottlosigkeit gemein, wir hören ihre Laster ganz gelassen und gutwillig an, wir trinken unvermerkt aus dem vergifteten Becher: das Gift schleichet hinein, es bemächti-

bemächtiget sich des Herzens, und bringet ihm den Tod. Wir gewöhnen uns über unsre heiligsten Geheimnisse zu vernünfteln, und das schreckbarste ohne alle Furcht anzusehen; wir lassen uns von verschiedenen Grundsätzen des Irrthums einnehmen, deren eine die anderen bestreiten, und gerathen endlich in einen Stand, wo wir alles für fremd und gleichgiltig halten. Was zu allen gesaget worden, das lassen wir für andere gesaget seyn; was eine Schuldigkeit und Geboth ist, das gehöret unserm Sinne nach nur allein zu der Vollkommenheit; und obwohlen wir in einem sträflichen Müßiggange liegen bleiben, ohne kaum einiges Werk des Glaubens zu üben, leben wir dennoch ganz sicher fort, weilen wir uns annoch zu dem Glauben bekennen, als ob ein durch jene falsche Grundsätze abgeschwächter Glaube ohne Werke nicht ein ersterbender, oder schon todter Glaube wäre.

Ja, diese Gleichgiltigkeit ist oft eine Strafe, und noch öfter die Ursache unsrer Zaghaftigkeit; und so fern wir uns schämen, die erkannte Wahrheiten zu bekennen, geschieht es darum, weilen wir diese Wahrheiten niemalen für wesentliche, und für solche Wahrheiten angesehen haben, nach welchen wir unser Leben einrichten müssen. Sind wir so gleichgiltig, wenn es um unsre Ehre und den zeilichen Nutzen zu thun ist? Wie vieler Vertheidigungen, wie vieler Gegenbeschuldigungen pflegen wir uns nicht zu gebrauchen

brauchen? Wir begreifen nämlich, wie viel uns an unsrer Aufrechthaltung gelegen sey. Andrerseits ist es bey uns eine schändliche Trägheit, aus Ursache, weilen wir niemal genugsam erkennet haben, wie viel uns daran liege, daß wir die Ehre JEsu Christi behaupten. Vielleicht haben wir niemal mit ihm gehalten: wenigst betheuret er selbsten, wer nicht mit ihm ist, der sey wider ihn. Kann man aber mit ihm seyn, wenn man sich auf die Seite seiner Feinde schlägt? Also sehen wir, wer diejenige seyn, welche mit ihm halten, jene nämlich, welche, so bald sie, ihn angegriffen sehen, ohne Verzug und ungescheuet zu dessen Vertheidigung die Waffen zur Hand nehmen, welche sich durch keine Furcht und menschliches Ansehen den Mund stopfen lassen; und obschon sie wissen, daß der reine Eifer seine Regeln habe, doch so bald es um die Ehre ihres Herrn zu thun ist, wissen sie von keinen andern, als jenen, welche ihnen eine hitzige Begierde, denselben glorreich zu machen, vorschreibet, so viel die Bescheidenheit und tragende Pflicht zu gestatten vermag. Schmäucheln wir uns derohalben nur nicht mit dem Glauben, wenn wir diesen einzig inner uns selbst verschlossen halten. Zeiget eurem Heilande, daß ihr glaubet, euch offenbar und ohne alle Scheue für ihn erklärend; zeiget euren Glauben den Freygeistern, euch ihren falschen und irrigen Grundsätzen starkmüthig widersetzend; zeiget euren Glau-

ben

ben der ganzen Kirche, euch an ihre Gebothe, und Aussprüche unveränderlich haltend. Auf diese Weise, anstatt in jene unselige Gleichgiltigkeit zu gerathen, womit diejenige bedrohet sind, welche sich scheuen, die erkannte Wahrheiten zu bekennen, werdet ihr an diesen einen so annehmlichen Geschmack finden, daß ihr euch mit solchen euer ganzes Leben hindurch beschäfftigen werdet.

Letztlich bleiben wir hartnäckig, die von uns erkannte Wahrheiten zu bestreiten, und fallen in einen so verstockten Unglauben, daß wir uns dessen durch nichts benehmen lassen: ist

Der dritte Theil.

Wir alle wollten dafür angesehen seyn, ob suchesten wir die Wahrheit; wie kömmt es denn, daß so gar von dem Mittelpuncte der Wahrheit selbsten so viel Lehrmeister der Lügen und des Irrthums ausgegangen sind? Es ist nicht geschehen, wie man gemeiniglich vorgiebt, daß der Verstand die ganze Urquelle des Uebels sey: dieser kann sich zwar verirren, und in der gesundesten Lehre selbst die Gelegenheit suchen, wo er seinen unseligen Hochmuth befriedigen möge, von allem zu urtheilen, und

den endlichen Ausspruch zu geben; jedoch traget dessen das Herz noch weit größere Schuld, und wenn der Verstand Irrthum und Finsternissen ausheckt, wird dieser Irrthum von dem Herzen unterhalten, genähret, und fortgepflanzet: absonderlich wenn man seine falsche Grundlehren unter andere ausbreitet, und da man Widerspruch findet, alles für feindlich ansieht, was jene verkehrte Grundsätze nicht annehmen, noch gutheißen will; man zürnet, man bleibet auf seinem Sinne, nicht so fast aus Ueberzeugung der Wahrheit, als aus Unmuth und Leidenschaft. Dieses erfahren wir in jeder andern Sache. Wir mögen recht oder unrecht gedenken, können wir nicht gedulden, daß man unsre Meynungen bestreite; und weilen wir uns einbilden, es betreffe unsre Ehre dieselbige zu vertheidigen, behaupten wir solche mit aller Hartnäckigkeit, wie jener, der sich an dem empfindlichsten Theile angegriffen zu seyn vermeynet. Wir haben es gesehen in tausend neuen Irrlehrern, deren Eigensinnigkeit in ihren falschen Lehrsätzen durch ihre Verdammung nur mehr zugenommen; ihre Richter wurden ihnen verhaßt, und was im Anfange nur eine Verirrung des Verstandes gewesen, hat sich letztlich in eine Verstockung des Herzens verwandelt; sie setzten sich entgegen, nicht weilen sie glaubten, daß ihre Meynung gegründet sey, sondern weilen sie nicht bekennen wollten, geirret zu haben. Dieses sehen wir

in

in den Pharisäern und Schriftgelehrten: sie rühmten sich die Wahrheit zu wissen und zu lehren, ja sie hatten diese, betreffend die Ankunft ihres Messias, so richtig gefunden, daß Herodes mit all seiner Wuth ihnen weder den Mund stopfen, noch verhindern konnte, daß sie nicht öffentlich verkündeten, jenes Kind, welches er schon in seiner Wiege wollte tödten lassen, sey eben der, so ihnen durch die Propheten verheißen worden. Aber dieser versprochene Messias, den sie in allem Glanze und Herrlichkeit erwarteten, zeiget sich ihnen in gemeiner und einfältiger Gestalt, wodurch ihre Vermessenheit, ihre Hofart, und lasterhaftes Leben beschämet worden sind: sie ändern demnach alsobald ihre Meynung von ihm, und ihres so glorreichen ihm gegebenen Zeugnisses vergessend, haben sie gegen denselben nichts denn Zorn und Verachtung behalten. Er mag ihnen alles unter Augen stellen, was fähig wäre, ihnen ihre erste Meynungen wieder in die Gedächtniß zu bringen; bey Ermanglung jenes erwarteten Prachts und Herrlichkeit bewähret er seine Sendung durch tausenderley augenscheinliche und ungezweifelte Proben, vornemlich durch eine Heiligkeit des Lebens, wo die einzige Verläumdung etwas kann zu tadeln finden; durch eine Vortrefflichkeit der Lehre, welche seine Feinde zu bekennen zwinget, es habe noch niemalen einiger Mensch also geredet; durch eine unbeschränkte Macht, welcher nichts kann widerstehen,

viel

vielweniger diese überwinden: sie sind wider den Heiland ergrimmet, er wird von ihnen als ein Sünder und lasterhafter Mensch angesehen: nos scimus, quia hic homo peccator est. Man mag mit dem Blindgebohrnen ihnen sagen, wenn dieser Mensch ein Sünder wäre, müßte ihn Gott, an statt zu erhören, zu Schanden machen; ein Sünder wirke keine Wunder, dergleichen man niemal weder gesehen noch gehöret; wenn er nicht aus Gott wäre, würde er keine so göttliche Thaten mögen zu Stande bringen: je mehr man die Werke JESU Christi erhebet und rühmet, desto heftiger zürnen die Pharisäer, und nehmen Gelegenheit denselben zu lästern. Also wird er von jenen Leuten mishandelt, welche, nachdem sie ihn erkennet und bekennet, wenn er seufzet und weinet, wenn er ihnen ihre lasterhafte Sitten und Irrthümer scharf verweiset, ihm mit lauter Schimpf und Verachtung begegnen.

Also wird die Braut JESU Christi, die Kirche mishandelt von jenen Kindern der Spaltung, denen sie zu verstehen muß geben, wenn sie ohne Mackel, sey sie auch ohne Irrthum. Sie waren einstens dieser allgemeinen Glaubensmutter angehangen; sie glaubten, was selbe geglaubet, sie bekenneten, was jene bekennet hat; aber weilen die Kirche nicht gedulden kann, daß sie ungehindert ihre Irrlehren ausstreuen, entweder weilen ihre falsche Einbildungen die Eindrücke des alten Glaubens in ihnen gänzlich

ausgelöschet haben, oder daß sie ungeachtet ihrer falschen Einbildungen alle jene Eindrücke annoch behalten, sind sie ohne alle Maaße auf das äußerste wider selbe erbitteret. Diejenige, welche sie einstens für die Lehrerinn der Wissenschaft ansahen, halten sie itzt für die Lehrmeisterinn des Irrthums. Das göttliche Wort, dessen sie jederzeit eine getreue Auslegerinn gewesen, dienet ihnen nicht mehr dasselbige zu glauben, sondern ihren Verstand in größere Blindheit zu stürzen. Alles, was von dem verlassenen Jerusalem und verschreyten Babylon geschrieben steht, deuten sie mit gleich großer Vermessenheit als Gottlosigkeit auf die Kirche. Hat sie denn ihre alte Glorie, Verdienste, und Würdigkeit verlohren? Hat derjenige, welcher sich mit ihr in dem Glauben vermählet hatte, dieselbe von sich gestoßen? Hat er die Verheißungen, welche er ihr gegeben hatte, ewig bey ihr zu bleiben, widerrufen? Was hat aber JESUS Christus mit der Zeit an sich verlohren? Hat er dasjenige, was ihn bey seiner Geburt so glorreich gemacht, durch seine Aufführung verdunkelt? Die Propheten haben verkündet, daß fremde Völker kommen werden, ihn anzubethen, und mit Schankgaben zu verehren; sie sind gekommen: er werde mit dem Geruche seiner Tugenden, und mit der Heiligkeit seiner Lehre ganz Israel anfüllen; er hat es gethan: er werde mit seiner Macht über die ganze Natur gebieten; es ist geschehen. Aber

er hat die Schriftgelehrte und Pharisäer wider sich zum Zorne gereizet; itzt ist er in ihrem Sinne ein Gottloser und Sünder: nos scimus, quia hic homo peccator est.

Noch nicht genug; und weil ihnen daran liegt, sich Anhänger zu verschaffen; unterlassen sie nichts, wodurch sie das übrige Volk auf ihre boshafte Meynung zu ziehen vermöchten. Sehet, auf wie vielen Seiten sie den Blindgebohrnen angreifen. Sie stellen ihn zum öftern vor ihren Richterstuhl, um diesen durch ihre Gegenwart zu schrecken; sie stellen ihm verschiedene Fragen, um denselben verwirret zu machen; sie reden mit Verachtung von dem Menschen, welcher ihm das Gesicht ertheilet hatte; sie behaupten ganz frech, jener sey ein Sünder, um den Blindgebohrnen durch ihr Ansehen zu überreden: aber sie finden nicht bey dem Sohne, was sie an seinen Aeltern gefunden, eine schändliche Zaghaftigkeit, die Wahrheit zu bekennen; sie finden nicht, was sie bey einem guten Theile des einfältigen Volks gefunden, eine sträfliche Willfährigkeit, ihrer Meynung beyzutreten; sondern eine zu Gunsten JESU Christi unerschrockene, und unveränderliche Zeugschaft; und ist vielleicht nichts, was dem Heilande jemal größere Ehre gebracht, als sehen, wie verständig, wie herzhaft ein sonst unwissender und unstudierter Mensch, welcher niemal vor einer gelehrten Versammlung erschienen, die weise Gesetzlehrer

zu Schanden mache. Er setzte diese in so große Verwirrung, daß nach unter ihnen entstandenem Wortstreite und Spaltung sie zu dem Schänden und Schmähen ihre Zuflucht nehmen müssen, um sich von diesem so schwierigen Handel loszuwirken. Dieses ist das letzte Mittel, wodurch sich der Irrthum zu retten suchet; dieser kann zwar die Wahrheit bestreiten, aber niemal besiegen: derjenige, so uns die Wahrheit gebracht hat, wird uns solche auch bewahren, und wenn er zuläßt, daß uns der Irrthum etwelche Unterthanen entziehe, wird er doch niemal gestatten, daß uns die Wahrheit entzogen werde. Die Wahrheit, saget der heilige Chrysostomus, hat gleichfalls diesen absonderlichen Vortheil, daß sie ihr Licht aus den Finsternissen aufgehen lasse, und einen neuen Glanz aus eben jenen Mitteln bekomme, welche man anwendet, denselben zu verdunkeln: unde magis oppugnatur, inde magis confirmatur. Dannenhero, was immer die gottlose Synagoge anwendet, das von JESU Christo gewirkte Wunder zu verkleinern, dienet nur dessen Schimmer zu vermehren: je mehr sie sich bestrebet, solches zu vernichten, desto besser giebt es sich zu erkennen. Man könnte schier sagen, sie habe das Wunder nur so heftig bestritten, um dieses desto augenscheinlicher zu machen. In allen Jahrhunderten hat man verschiedene Lehrsätze der Kirche angestritten; aber allzeit zu ihrem größern Ruhme; je

heftiger

heftiger selbe angegriffen wurden, desto heller kämen sie an den Tag: je mehr man sich bemühete, den Gläubigen die Wahrheit aus ihren Gemüthern zu entreißen, desto stärker wurden sie darinn befestiget: unde magis oppugnatur, inde magis confirmatur.

So muß man demnach andere Mittel ergreifen, und so fern man die Wahrheit weder verdunkeln, noch schwächen kann, muß man wenigst ihren Verkündigern bey dem Volke die Hochschätzung benehmen; man muß sie unter den Leuten also verhaßt und verschreyt machen, daß man für ein Laster halte, dieselbige anzuhören. Dieses haben alle Feinde der Kirche JESU Christi gethan; eben dieses thun heute die Pharisäer und Schriftweise. Sie können durch ihre falsche Vernunftschlüsse dem Blindgebohrnen weder etwas abgewinnen, noch die seinige widerlegen. So verfallen sie denn auf das Schänden und Lästern; ja ob wären sie unschuldiger gebohren als er, werfen sie ihm seine Geburt in der Sünde, seinen Frevel, die Gesetzverständige und Lehrer unterweisen zu wollen, seine Vermessenheit vor, ihnen vorzutragen, sie sollen Lehrjünger werden eines Menschen, von dessen Herkunft man nichts wisse, indem sie Lehrjünger seyn des Moses, von dem jedermann bekannt, daß der Herr mit ihm geredet habe. Sie belegen ihn endlich mit dem Fluche und geistlichen Banne; sie verstoßen ihn aus der

Synagoge als einen unglückseligen, der nicht verdiene, mit dem gläubigen Volke etwelche Gemeinschaft zu haben; da unterdessen die Schriftgelehrte und Pharisäer sich hiedurch der Wohlthaten JESU Christi immerdar unwürdiger machen, und verdienen ihrem verkehrten Eigensinne überlassen zu werden, empfängt der Blindgebohrne neue Gnaden, es giebt sich ihm besser zu erkennen, daß jener von JESU Christo nicht mehr als von einem Menschen, sondern als wie von einem Gott redet, daß er vor ihm auf seine Knie darnieder fällt, und ihn für seinen Gott anbethet.

Beschluß.

Lasset uns derohalben nach dem Beyspiele des Blindgebohrnen nicht schweigen, wenn es um die Ehre JESU Christi wird zu thun seyn. Wenn uns kein anderer Ruhm je zu theil würde, als desselben Ehre vertheidiget zu haben, wären wir nicht sattsam belohnet? Die Apostel frolocketen, daß sie für einen so guten Handel alles ausgestanden, was immer die Bosheit und Verläumdung hat erdenken können. Allein es bleibt nicht bey dieser Ehre, was wir von unsrer Treue dießfalls zu gewarten haben: ein Zuwachs der Gnaden, ein Ueberfluß der Erleuchtungen, eine ganz absonderliche Glorie in dem

Himmel ist denjenigen verheißen, welche JEsUM Christum und sein Evangelium werden bekennet haben.

Lasset uns in dem Gegentheile fürchten, mit der Synagoge uns zu widersetzen und verstockt zu bleiben. An der Wahrheit zweifeln ist schon eine Sünde, was wird denn seyn die Wahrheit bestreiten, diese verwerfen, neue Lehrsätze wollen einführen, und gleichsam eine Kanzel des Irrthums gar in dem Schooße der Wahrheit selbsten aufrichten? Man kömmt von dem Lichte in das Licht, da man sich mit geschlossenen Augen unterwirft; da man es aber an dieser Unterwerfung ermangeln läßt, geräth man von Finsterniß in Finsternissen, und Gott, der ein Belieben trägt, die Hofart eines vermessenen Geistes zu schanden zu machen, wird ihn dem Irrthume übergeben, wie der Apostel redet: immittet illis operationem erroris. 2. Thess. 2, 10. aus welchem erfolget, daß man der Lügen beyfalle, und diese glaube; daß man Lügen auf Lügen häufe, und oft solche Lügen, welche nicht an einander hangen, oder vielmehr sich selbsten zernichten; daß man in seinen eigenen Grundsätzen so weit sich verwirre, daß nichts übrig bleibt, als der hartnäckige Wille, die Wahrheit durchaus zu bestreiten: immittet illis operationem erroris. Weilen die Wirkung des Irrthums anders nichts ist, denn der Irrthumsgeist, welcher einer Seele sich bemächtiget, der Irrthums-

geist aber dem Geiste Gottes ein geradenwegs widerstrebender Geist ist, welcher dem Geiste Gottes allen Zutritt versperret, ein Geist, welcher sich wider den Geist Gottes überall aufrecht zu erhalten suchet, also sind der Geist der Verwerfung, und der Geist des Irrthums dermaaßen eng mit einander verbunden, daß wer immer in dem Irrthume leben will, nichts anders zu gewarten hat, als daß er in der Verwerfung sterbe: immittet illis operationem erroris.

Ich begehre zwar keine Gattung der Sünde zu rechtfertigen; doch getraue ich mir zu sagen, der Unglaube sey eine aus jenen Sünden, welche ein besonderes Kennzeichen der Hartnäckigkeit und Bosheit an sich trage, so durch nichts kann entschuldiget werden. Wenn das Untersuchen und Erforschen uns zukäme, könnte uns das wenige Licht, so wir haben, auf die Irrwege verleiten. Wenn jene Kraft der Seele, nämlich der Verstand, welcher uns führet, sich betriegen könnte, würden wir uns mit ihm betriegen können; aber es wird von uns weder die Erforschung noch die Untersuchung gefoderet; man foderet von uns nur eine blinde Unterwerfung gegen ein unfehlbares Ansehen. Aber es kömmt schwer, den Verstand gefangen zu geben. Soll es denn schwer fallen, da man versichert ist, man neige seinen Verstand unter das Joch der Wahrheit? Sonderet unterdessen die Verwerfung von dem Irrthume, wenn ihr es vermöget. Der Irr-

thum gefällt euch, dieser wird eure Verwerfung seyn. Aber wie! Werden wir unsre Seele so gering schätzen, daß wir diese lieber wollen ins Verderben bringen, als den Verstand unterwerfen, welches doch die Vernunft selbsten von uns erfoderet? So vielfältige Bewegursachen verleiten uns zu dem Glauben, daß obwohlen man alle Erkenntnisse in sich zu ersticken trachtet, man dennoch nicht verhindern kann zu schließen, man müsse glauben. Dannenhero müssen wir weder unsern eigenen noch fremden Vorurtheilen Gehör geben. JESUS Christus hat uns seine Kirche hinterlassen; dieser müssen wir glauben, wenn wir an ihn glauben: eines folget nothwendig aus dem andern, und es hat schier eine gleiche Verhältniß zwischen der Kirche und JESU Christo wie zwischen JESU Christo in seinem himmlischen Vater. Wenn ihr glaubet an meinen Vater, sagte er zu den Juden, müsset ihr eben so wohl an mich glauben. Wenn ihr an JESUM Christum glaubet, müsset ihr eben so wohl an mich glauben, saget euch die Kirche: & in me credite; an mich, welche JESUS Christus hauptsächlich vor Augen gehabt, als er auf Erden gekommen. Hätte er sich jemal so vielen Schwachheiten und Armseligkeiten unterworfen, wenn er aus mir nicht jene keusche und unbefleckte Braut hätte gestalten wollen, welche ihm alle von der treulosen und ungläubigen Synagoge zugefügte Schmachen und Unbilden

bilden ersetzen sollte? In me, in mich, mit welcher JEsUS Christus hat wohnen wollen, um mich durch sich selbst zu unterweisen und zu lehren alles dasjenige, was er von seinem Vater gelernet hatte; in me, in mich, bey welcher bis an das Ende aller Zeiten zu bleiben JEsUS Christus verheißen hat, um durch meinen Mund die unfehlbare Aussprüche der Vollkommenheit und der Wahrheit forthin zu ertheilen; in me, in mich, welcher JEsUS Christus so nachdrücklich beygestanden ist, daß die Verfolgung und der Irrthum zu nichts anders gedienet haben, als meinen Glanz noch besser zu erheben. Je häufigeres Marterblut ich vergossen, desto weiter haben sich meine Eroberungen erstrecket; je öfter ich mit dem Lügengeiste zu kämpfen hatte, desto mehrere Siege habe ich davon getragen. In me, in mich, welche anzuhören als die Bewahrerinn seiner Heimlichkeiten, als die Auslegerinn seiner Meynungen, als jene, deren er sich bedienen will, seine Befehle zu erklären, er euch gebothen hat. In me, in mich endlich, bey welcher allein man die Wahrheit findet, bey welcher allein man diese allzeit gefunden hat, und außer welcher nichts denn Lügenwerk und Irrthum gefunden wird. Et in me credite.

Ist also dieses einzige, was euch zu thun obliegt, ungeachtet alles dessen, was man thun kann, euch den Geist des Aufruhrs und des Widerspruchs einzu-

flößen. Wenn ich glaube wie die Kirche, bin ich ruhig in meinem Glauben, weilen ich weis, daß mich die Kirche nicht betriegen könne; ich stehe fest in meinem Glauben, weilen ich irrete, so fern ich mir den mindesten Zweifel gestattete, obwohlen ich weis, daß ich von der Kirche nicht möge betrogen werden; ich handle mit Vertrauen in meinem Glauben, weilen ich versicheret bin, daß, wenn außer der Kirche kein Heil zu hoffen ist, man unfehlbar in der Kirche selig werde, angesehen man seinen Glauben durch gute Werke unterstützet; hiedurch aber mache ich mich fähig jener ewigen Krone, mit welcher der Himmel einen vollkommenen und wahrhaften Christen belohnet.

Amen.

Sechste Predigt.

An dem Donnerstage der vierten Woche in der Fasten.

Von den Drangsalen.

Text, Luk. 7, 13.

Dominus misericordia motus super eam, dixit illi: noli flere.

Der HErr erbarmete sich ihrer, und sprach zu ihr, laß ab von dem Weinen.

Eingang.

Es ist eine Mutter, aber eine betrübte, und über den Verlust eines einzigen Sohnes, auf den sie all ihre Hoffnungen gegründet hatte, untröstliche Mutter, welche der Heiland trösten will. Allein, welcher Anschein, daß ihre Thränen mögen abgewischet werden? Die Ursache zu trauren ist gar zu billig, das Angedenken gar zu schmerz-

schmerzlich, als daß sich zu Stillung ihres unruhigen und bekümmerten Herzens einige Hoffnung spüren lasse.

Unterdessen der Heiland, welcher in dergleichen Zufällen das Weinen keineswegs misbilliget, will doch nicht, daß sie sich übermäßig entrüsten solle, denn er weis, was für Wunder er zu Trost dieser Mutter zu wirken Vorhabens sey: er will ihr in dem gesalzenen Grunde ihrer Thränen eine süße Quellader des Trostes und der Freude eröffnen: noli flere.

Ein wichtiger Unterricht für alle diejenige, welche Gott auf Erden mit Trübsalen überhäufet, und in seinem Zorne heimzusuchen scheint. Armuth, Erniedrigung, Krankheiten, Schmerzen, und tausenderley Widerwärtigkeiten kommen von allen Seiten über sie; sie klagen, sie jammern; haben sie aber Ursache dieses zu thun, wenn sie das Herz, und die Vorhaben Gottes einsehen. Sein Herz zwar, um die Ursache zu ergründen, warum er also mit ihnen verfahre; seine Vorhaben aber, um zu entdecken, was für einen Zweck er sich ausgestecket habe, daß er ihnen diese Drangsalen zuschicke.

Vortrag, und Abtheilung der Predigt.

Gott handelt auf diese Art mit euch aus Güte und Barmherzigkeit, weilen er euch liebet; weilen er euren Nutzen und Glorie suchet: wenn er euch

züchtiget,

züchtiget, geschieht es in der Absicht, euch entweder zu der Bekehrung, oder zu der Heiligkeit zu bringen; und aus diesem ziehe ich den Schluß,

Gott schicke die Widerwärtigkeiten über uns als ein liebreicher und gutthätiger Vater: der erste Theil;

Wir müssen die Widerwärtigkeiten annehmen als gehorsame und dankbare Kinder: der zweyte Theil.

Ave Maria.

Der erste Theil.

Ich stelle mit euch, christliche Zuhörer, in keine Abrede, das Leiden falle der Natur jederzeit schwer; und so fern wir nur allein unsre Empfindlichkeit zu Rathe zögen, müßten wir die Widerwärtigkeit gleichsam für eine Gattung der Tyranney ansehen, welche keinen andern Zweck hat, als uns zu plagen und zu quälen. Nichtsdestoweniger behaupte ich, wenn wir die Sachen bey dem Glaubenslichte beschauen, und zwar mit einem Auge, welches wohl zu unterscheiden weis, was die Widerwärtigkeit heilsames und beschwerliches an sich hat, wird diese ihre Gestalt, so zu sagen, verändern, und

allein Merkmaale eines liebreichen und gutthätigen Vaters erscheinen lassen, welcher nur suchet, uns selig zu machen.

Es ist Gott, welcher tödtet und lebendig machet; es ist Gott, der bedränget und tröstet, erniedriget und erhöhet; er ist es, welcher ganze Geschlechte in Dürftigkeit und Armuth stürzet, welcher die Länder und Provinzen verheeret; er ists, welcher Zepter und Kronen zertrümmert, welcher die Herrschaften und Königreiche versetzet, mit einem Worte, es ist Gott, welcher in der Welt alles, was wir Uebel nennen, die Sünde allein ausgenommen, anrichtet. Si erit malum in civitate, quod non fecerit Dominus? Amos. 3, 6. Diese erste Grundwahrheit müssen wir sehr wohl begreifen, auf daß wir in unsern Drangsalen die Urquelle entdecken, aus welcher dieselbige herfließen, auf daß wir nicht jenes, was eine Wirkung der göttlichen Vorsichtigkeit ist, einem gähligen Zufalle, oder der menschlichen Bosheit zuschreiben. Denn so, nach dem Zeugnisse JESU Christi, nicht der mindeste aus den Vögeln ohne Zulassung Gottes auf die Erde fällt, glaubet ihr, daß ohne Zulassung eben dieses Gottes so viel widrige Zufälle euch begegnen, welche entweder eure Herzen in Unruhe, oder eure Häuser in kläglichen Nothstand setzen, und nur scheinen euch leben zu lassen, damit ihr dessen ganze Bitterkeit verkosten möget?

Gott

Gott verhänget, oder läßt alles dasjenige zu, was sich eräuget; und gleichwie ohne seinen Beystand nichts geschehen kann, also geschieht auch nichts ohne Anordnung seiner Vorsichtigkeit. Dannenhero ist nicht, wie ihr vorgebet, aus einem blinden Schicksale geschehen, daß die aus ihren Ufern getretene Wasser die schönsten Ländereyen überschwemmet haben; es ist aus keinem blinden Schicksale geschehen, daß durch unversehens entstandene Feuersbrunsten die herrlichste Palläste sind verzehret worden; es ist aus keinem gähligen Zufalle geschehen, daß die wider euch gleichsam verschworene Elemente all eure Hoffnungen umgestürzet, oder was ihr schon besessen, zu Grund gerichtet haben. Es war eine höhere Macht, welche dieses alles gewirket, und eben jene Hand, welche sich eröffnete, euch zu begnadigen, hat sich auch ausgestrecket euch zu züchtigen. Also hat Job einstens geurtheilet, und er hatte Ursache also zu urtheilen. Er wurde berichtet, ein Feuerregen vom Himmel habe zumal seine Hirten und Schafheerden aufgezehret; ein heftiger Sturmwind habe seine Söhne und Töchter unter denen eingefallenen Mauren eines seiner Häuser sämmtlich begraben. Hat er diese betrübte Zufälle seinem unglücklichen Schicksale beygemessen? Gott hat mir genommen, was er mir gegeben hatte: dieses war alles, was der heilige Mann gesprochen, und war alles, was er hat sagen können. Wenn er auf sein

grausames Schicksal gescholten, wenn er die Wuth der Winde und des Feuers angeklaget hätte, würde er verhindert haben, daß ebenderselbe Gott, welcher seinen Engel gesandt, die babylonischen Knaben in dem angezündeten Feuerofen unverletzt zu erhalten, eines bösen Engels sich nicht bediente, dergleichen erschreckliche Wetter wider ihn zu erregen? Alle diese widrige Zufälle waren in der göttlichen Rathstuben angeordnet, und zwar also angeordnet, daß der Satan, welcher zu Vollziehung des göttlichen Willens bestellet war, auf das genaueste wußte, was er angreifen dörfte, und was er unbeschädiget lassen müßte. Allein, wir sehen niemal auf den wahren Grund der Sachen zurück, und ob wären jene finstere und irrige Zeiten wieder erschienen, wo man geglaubet, das Gute und das Böse in der Welt müßte zweenen verschiedenen Urhebern zugeeignet werden, machen wir uns in Veränderung unsers Glücks jederzeit verschiedene Grundsätze; und wenn wir den Himmel, da er für uns offen steht, bisweilen anbethen, bilden wir uns ein, er sey in unsern Widerwärtigkeiten verschlossen, wir verirren uns unter der Menge unsrer Gedanken, und pflegen unser Unglück weis nicht was für seltsamen Ursachen zuzuschreiben. Sollen wir denn, fragte der Job sein thörichtes Weib, welches ihn bereden wollte Gott zu lästern, sollen wir denn das Uebel von der Hand desjenigen nicht annehmen, von welchem wir so viel Gutes empfangen

gen haben? Sollen wir Gott die Besorgung des Menschen streitig machen, wenn er diesem bisweilen ein ernsthaftes Gesicht zeiget? Kömmt es nicht eigentlich Gott zu, mit seinem Geschöpfe nach Belieben zu verordnen? und wenn der Mensch von Zeit zu Zeit etliche Widerwärtigkeiten erfahren muß, was hat er anders zu sagen, als er befinde sich in jenem Stande, wo der allgebietende Gott ihn haben wolle? Si erit malum in civitate, quod non fecerit Dominus?

Aber nicht nur in diesen Fällen, welche sich ohngefähr zu eräugen scheinen, muß man eine höhere und göttliche Vorsichtigkeit erkennen; sondern auch in allem dem, was dir, mein Mensch, der du nach dem verkehrten Weltsinne urtheilest, widriges begegnet. Man hat in einer Gesellschaft übel und verkleinerlich von dir geredet; du hast einen wichtigen Rechtshandel verlohren, und bist darüber in Armuth gerathen. Inimicus homo hoc fecit. Matth. 13, 28. Dieses hat mein Feind gethan, sagest du mit dem evangelischen Hausvater, als dieser das Unkraut unter dem guten Saamen hat aufwachsen gesehen; es ist aus Feindschaft und Hasse, aus Neidsucht und Hofart, wider alles Recht und Gerechtigkeit geschehen, daß man mit mir so grausam verfahren. Ich will es glauben; denn wir leben in einem Jahrhunderte, wo man nur allein aus Passion zu handeln pflegt, und anstatt des Schuldigen tausend Unschuldige die

unver-

unverdiente Strafe bezahlen müssen. Aber bey dieser Feindschaft und diesem Hasse, bey dieser Neidsucht und Hofart, bey Hintansetzung aller Gesetzen hat die göttliche Vorsichtigkeit keinen Theil daran? Es wäre eine Gotteslästerung, derselben das Böse beymessen wollen, welches dein Nächster wider dich hat ausgeübet; doch ist es eine Wahrheit, daß sie dessen schlimmes Betragen zu einem Werkzeuge gebrauche, deine Geduld und Tugend zu prüfen. Sonder allen Zweifel ist es aus Hasse und Feindschaft geschehen, daß Semei den David gelästeret. Nichtsdestoweniger sagte David zu seinen Kriegsobersten, welche die Frechheit des Semei bestrafen wollten; lasset ihn machen: der Herr hat dem Semei gebothen den David zu lästern, und wer darf den Herrn fragen, warum er also verordne? Dominus præcepit ei, ut malediceret David: quis eſt, qui audeat dicere, quare ſic fecerit? 2. Reg. 16, 10. Ohne Zweifel ist es aus Hofart und Neid geschehen, daß die Söhne des Jakobs ihren Bruder verkaufet haben; sie glaubten, wenn sie den Joseph auf die Seite schaffeten, würden sie eines Menschen sich losmachen, welcher nicht allein das ganze Herz ihres Vaters besaß, sondern auch einstens in ihrem Hause die Oberherrschaft gewinnen sollte. Aber, fürchtet euch nicht, sagte Joseph zu seinen ehemaligen Verfolgern, nachdem er aus einem gefangenen Leibeigenen der höchste Reichsverweser in Aegypten gewor-

worden, fürchtet euch nicht; es ist nicht aus Bosheit eurer Anschlägen geschehen, daß ich in dieses Land gekommen, sondern der Wille des Herrn hat mich dahin geführet: non vestro consilio, sed Dei voluntate huc missus sum. Gen. 45, 8. Ohne Zweifel ist es wider alle Rechtsordnung geschehen, daß Pilatus den Heiland der Wuth seiner geschworensten Feinde, der Juden überantwortet hat. Unterdessen hättest du keine Gewalt über mich, sagte JESUS Christus zu dem Pilatus, wenn solche nicht von obenherab, und von jenem dir wäre gegeben worden, welcher mich gesandt, und meinen Tod schon beschlossen hat, ehe ich dir vorgeführet wurde. Non haberes potestatem adversum me ullam, nisi tibi datum fuisset desuper. Joan. 19, 11. Dannenhero ist nicht der Mensch, an dem ihr euch zu vergreifen, oder ihm die Schuld beyzumessen habet, so erhitzt er auf euer Verderben sey, aus was Ursache, auf was Weise er euch verfolge; es ist Gott, welcher, da er die eine nicht verhinderet, ihrer Bosheit sich bedienet, die andere prüfet, alles mit so großer Weisheit und Gerechtigkeit anordnet, daß er, ohne das Laster der Bösen gutzuheißen, diese gebrauchet, um seine Anschläge über die Fromme auszuführen. Nichtsdestoweniger sind wir so unverständig, daß wir um Rache schreyen, daß wir in Schelt- und Schmähworte wider diejenigen ausbrechen, welche doch anders nichts sind als Werkzeuge

entweder

entweder des göttlichen Zornes, oder der göttlichen Barmherzigkeit. Gott selbsten nimmt das Uebel auf sich, wegen welchem ihr euch beklaget: er will für dessen Urheber angesehen seyn. Bethet, o Menschen! ein Betragen an, welches ab Seiten des Nächsten voll der Bosheit und des Lasters, ab Seiten Gottes aber voll der Billigkeit und Gerechtigkeit ist. Si erit malum in civitate, quod non fecerit Dominus.

Der zweyte Grundsatz, den man wohl begreifen soll, ist, daß man dasjenige keiner übermäßigen Strengheit zuschreibe, was ein Zeichen der Güte und Barmherzigkeit ist: nicht allein ist Gott der Urheber jener Uebel, welche uns plagen, sondern auch diese Uebel sind wahrhafte Güter, und Wirkungen einer väterlichen Gütigkeit. Et cum blandiris, Pater es, sagt der heilige Augustinus, & cum cædis, Pater es. Herr, du bist unser Vater eben so wohl, da du uns liebkosest, als da du uns züchtigest. Aber wie, großer Gott, an wem sollen wir erkennen, daß du unser Vater seyst, wenn du mit einem ernsthaften Angesichte, und mit der Ruthe in der Hand zu uns kömmst? Die Ruhe des Gemüths die Gesundheit des Leibes, der Reichthum eines Hauses, die vornehme Aemter, der beglückte Ausschlag der Geschäffte, diese sind Anzeigen eines gütigen, und liebenden Vaters; aber die Verwirrung des Geistes, die Armuth und Krankheit, Schimpf

und Verachtung können nur von einem erzürnten Richter herkommen. Aber nein, auch in Schimpf und Schmach, auch in Armuth und Krankheit, in Unruhe und Verwirrung des Geistes ist er euer Vater, wie im Friede des Gemüths, wie in Gesundheit des Leibes, wie in Reichthum und Wohlergehen: & cum blandiris Pater es, & cum cædis Pater es. Ebendiejenige Ursache, welche ihn veranlasset euch zu trösten, verbindet ihn auch euch zu züchtigen; und wenn er euch tröstet, setzet der heilige Augustinus ferner hinzu, geschieht es, daß ihr den Muth nicht sinken lasset: ideo blandiris, ne deficiat. Ihr würdet verzagen, ihr würdet glauben, den Zweck niemal erreichen zu können, wenn er euch den Weg nicht von Zeit zu Zeit mit Rosen bestreuete: also pfleget er zu thun, und ist die Verlassenheit niemalen so groß, daß er nicht etwelche Straalen der Hoffnung blicken lasse: ideo blandiris, ne deficiat. Gott aber will euch ermuntern, da er euch Trost giebt; und da er euch züchtiget, will er euch nicht weniger zurück führen: ideo cædis, ne pereat. Das Wohlergehen betäubet den Sünder, und wenn nicht eine liebreiche Hand diese Betäubung vertreibet, schläft er ein in der Sünde, er bleibt liegen, und stirbt in der Sünde; dieses suchet Gott zu verhindern. Um dieser Ursache willen erhebet er seinen Arm, er erniedriget, er schlägt, er stürzet zu Boden. Also Pharao ganz ruhig in

seinem Pallaste, und sehend, wie das Volk Gottes unter der harten Dienstbarkeit seufze, verachtet des HErrn Befehl; also die Kinder Israel sich vermehrend und bereichernd, in Wollust lebend, verlassen ihren Gott; also ihr selbsten, da ihr in guter Ruhe großen Reichthum besitzet, den euch die göttliche Vorsichtigkeit so freygebig hat mitgetheilet, da ihr euch täglich eine Menge von Lustbarkeiten beyschaffet, vereitelt ihr in euren Gedanken, ob wäre das Laster durch das Wohlergehen gerechtfertiget; ob wäre es einem Menschen, dem alles nach Wunsche geht, eine Schande, entweder seine Sünden zu beweinen, oder die Tugend zu umfangen. Allein, hat nicht Gott über Aegypten geblitzet und gedonneret; hat er nicht dessen Flüsse in Blutströme verwandelt; hat er nicht alle Erstgeburten, dem Kronerbe selbsten nicht verschonend, durch den Würgengel getödtet? Pharao mit so herben Streichen gezüchtiget und bestürzet, verwilliget endlich in den Abzug des Volks, um nach dem Befehle seines Gottes in der Wüste zu opfern; ite, immolate Domino. Exod. 12. 31. Hat aber Gott die Kinder Israel der Wuth ihrer Feinde, und der Dienstbarkeit übergeben? Sie riefen zu dem Herrn, den sie verlassen hatten: clamaverunt ad Dominum, cum tribularentur, Psal. 106; aber euch selbsten hat Gott aus dem Reichthum in Armuth gestürzet, er hat euch durch eine lange und schmerzliche Krank-

heit

heit in das Bett geworfen, haben diese Unglücke euch vermöget, euer voriges Lasterleben mit guter Weile zu beseufzen? Wenn ihr wenigst nicht alles Licht der Vernunft und des Glaubens ausgelöschet habet, saget Isaias der Prophet, sollet ihr die Augen eröffnen, euch darüber bedenken, ihr sollet es erkennen, und begreifen: ut videant, & sciant, & recogitent, & intelligant. Isai. 6, 20. Was sehet ihr, an was gedenket, was erkennet, und begreifet ihr? Ihr sehet, die Gestalt dieser Welt gehe wie der Schatten vorüber; ihre Glorie sey nichts anders, als ein leerer Dunst, den das erste Anblasen des Windes verwehet und zerstreuet; ihre Güter verschwinden im Augenblicke, da man sie zu halten vermeynet; ihre schnöde Freuden und Lustbarkeiten lassen in einem Herzen, welches denselben sich ergeben, nichts denn Unlust und Bitterkeit zurück. Ihr sehet, auf Erden sey alles eine lautere Eitelkeit und Bekümmerniß des Geistes; nichts sey allda gründlich und dauerhaftig; der allergrößeste, der mächtigste, der überall geforchtene Mensch sey aus einerley Hausen hervor gezogen, und ebendenjenigen Unglücksfällen, wie der geringste und verächtlichste, unterworfen. Ihr sehet nichs denn Unglück bey dem, welcher sein Vertrauen auf einen fleischenen Arm setzet; nichts denn Unglück bey jenem, welcher solchen Herrn sich ergiebt, die in der Noth ihn verlassen, und wider die Streiche des höchsten Weltbe-

herrschers nicht schirmen können; ihr sehet, nichts sey klüger, als demjenigen anhangen, welcher uns niemal verläßt, es sey denn, daß wir ihn zuvor verlassen; nur jene seyn wahrhaft beglücket, welche in ihm ihre Glückseligkeit suchen. Dieses alles ist bey vorigen Zeiten wahr gewesen; aber einstens, itzt gedünket es euch nicht mehr wahrscheinlich, weilen ihr kein anderes Gut erkennet, als Reichthum, Freuden und Lustbarkeiten: ut videant, & recogitent.

Ihr gedenket; aber, an was gedenket ihr? Ihr sehet euch von dem Haufen jener Freunde verlassen, welche nicht eurer Person, sondern eures Glücks Freunde, so geschwind von euch sich abwenden, als euch das Glück den Rücken gekehret. Was ist tauglicher, in eurem Gemüthe tausenderley verdrießliche Gedanken über die Unbeständigkeit und Undankbarkeit der Menschen zu erwecken? Ihr werdet gezwungen, ein so trauriges Schauspiel eurer Armseligkeit vor den Augen der Leute zu verbergen. Wie mannigfaltige Gelegenheit, in dieser gezwungenen Einsamkeit heilsame Gedanken zu fassen? Zuvor habet ihr geglänzet, ihr stundet in Ansehen, Pracht, und Ergetzlichkeit haben euch überall begleitet, itzt schmachtet ihr in Mangel, Dürftigkeit, und Verachtungen: ihr getrauet euch nicht mehr öffentlich zu erscheinen! Welche Veränderung! Ach! wie tauglich ist dieses, unsre Irrthümer zu vertreiben,

und die falsche Vorurtheile uns zu benehmen? Wenn ihr überdas eures vergangenen Lebens euch erinneret, werdet ihr nichts denn Missethaten und Sünden darinn antreffen; ja gleich jenem Könige, welcher nicht eher an seine Laster gedacht, als da er ihre Strafe unter dem mächtigen Arme des Herrn empfunden hat, rufen sie mit demselben wehemüthig auf: ich ließ meinen Begierden den freyen Zaum, ich fiel von einer Sünde in die andere, und dachte kaum daran, o großer Gott! daß ich deine höchste Majestät beleidiget habe. Aber itzt, da du mir stärker zu Herzen redest: nunc reminiſcor malorum, quæ feci. Mach. 1. cap. 6, 12. Da ich ein armseliges Leben führe, wo eine Trübsal auf die andere folget, wo es scheint, Himmel und Erde haben wider mich zusammen geschworen, erinnere ich mich, alle diese Uebel seyn über mich gekommen, weilen ich nichts anders gewußt, als mich wider dich zu empören: propterea invenerunt me mala iſta. 1. Mach. cap 6. Unglückselige Zeit, wo ich alles der Leidenschaft aufgeschlachtet habe! Muß ich denn itzt so hart dich abbüßen, und bleibt mir von dem vergangenen nichts anders übrig, als das traurige Angedenken, so viel böses verübet zu haben? Nunc meminiſcor malorum, quæ feci.

Wenn ihr das Gegenwärtige beschauet, werdet ihr lauter verdrießliche Gegenstände zu Gesichte bekommen. Und wie solltet ihr diese nicht sehen mögen?

gen? Was ihr immer darwider anwendet, traget ihr jederzeit die klägliche Abschilderung mit euch herum. Von außen ein zerfallenes Hauswesen, Kinder ohne Brod, abgeneigte Freunde, unempfindliche Nachbaren; von innen eine Menge verwirrter und verzweifelten Gedanken. Ihr wisset nicht, wohin ihr euch wenden sollet, um eurem dringenden Elende abzuhelfen; ihr führet verschiedene Anschläge: bald heißet ihr sie gut, bald verwerfet ihr sie wieder; bald wollet ihr etwas unternehmen, bald lasset ihr euch dessen abermal gereuen: ihr erschöpfet euch in eiteln Gedanken, doch geschieht nichts, weilen ihr keinen ernstlichen und nachdrücklichen Willen habet.

Wenn ihr das Künftige betrachtet, welcher Zuwachs der Unruhen und Sorgen? Man empfindet, was man leidet: aber, wie wäre es, wenn sich diese Uebel nicht endigten, als nur neuen und noch ärgern Uebeln einen Anfang zu machen? wenn ich aus diesem Krankenbette, aus diesem jammervollen Hause in die Ewigkeit abreisen müßte? Leiden auf dieser Welt, leiden in der andern; wird nicht dieses mein Schicksal seyn? Ut videant, & recogitent, & intelligant.

Ihr erkennet; und was erkennet ihr? Weilen ihr von den Menschen nichts zu verhoffen, und von Gott alles zu fürchten habet, wenn ihr euch zu ihm nicht bekehret, müsset ihr mit dem verlohrnen Sohne euch unverzüglich aufmachen, und in die Arme je-

nes

nes liebreichen Vaters werfen, welcher den Sünder zwar erniedriget, aber einen wahrhaften Büßer niemalen verstoßet: Surgam, & ibo ad patrem. Wenn ich zu einem fremden mich wenden müßte, was könnte ich von diesem erwarten, so fern er nichts von mir zu gewarten hätte? Wenn es ein Freund wäre, wie würde er einen Freund aufnehmen, von dem er nichts zu empfangen vermöchte? Aber, ich gehe zu dem Vater; zu einem Vater, welchen ich zwar mit meinen Sünden beleidiget habe, der aber seine Güte und Barmherzigkeit nicht hat von sich geleget; zu einem Vater, welcher in diesem betrübten Stande, wo ich mich befinde, sich eine Freude daraus machet, mich wieder zu besitzen. So will ich denn gehen; und obwohlen ich das väterliche Haus verlassen habe, um von diesem weit entfernet nach meinen Gelüsten desto freyer zu leben; obwohlen ich mein Erbtheil, oder die mir verliehene Gnade verschwendet habe; obwohlen er das Recht hätte mir zu sagen, ich habe den mir zuständigen Theil empfangen, und nichts mehr von ihm zu fodern; obwohlen er mir verweisen könnte, meine Zurückkehre sey viel mehr eine Wirkung meiner verdorbenen Sachen, als einer zu ihm tragenden Liebe, will ich dennoch zu ihm gehen; ich will mich nicht schämen, meine Missethat zu bekennen; im Angesichte des Himmels und der Erde will ich aufschreyen, ich habe gesündiget, und zwar wider einen so gütigen Vater

gesündiget: Dicam, peccavi. Derohalben erhebet man sich, man wirft sich diesem so liebreichen Vater zu Füßen, man benetzet diese mit Thränen, man bittet ihn, er wolle die aus einem wahrhaften Reuschmerz herfließende Zäher nicht verschmähen; und anstatt einen strengen Richter zu erfahren, findet man, seinem Versprechen gemäß, einen liebreichen Vater, welcher umarmet, aufhebet, ermunteret, das verlohrne Kleid der Gerechtigkeit wieder zurück stellet, welcher in den Freudensaal einführt, und aus einem Uebermaaße der Güte jene Uebel versüßet, welche den Sünder zu der Bekehrung gebracht, daß er die Last seiner Bedrängnisse nicht so heftig empfinde: ut videant, ut recogitent, ut intelligant.

Nach diesem beklaget euch mit dem Gottlosen; lästeret mit diesen die Vorsichtigkeit Gottes, welche euch beherrschet. Saget vielmehr: O heilige, und göttliche Vorsichtigkeit! du rettest uns, da du uns schlägest. Sey ewig gepriesen, daß du uns deine Gütigkeit so gar in deiner Schärfe erfahren lässest; daß du auch dazumal, wenn du zu zürnen scheinest, gegen uns deine größeste Barmherzigkeit ausübest.

Doch saget ihr letztlich: es haben sich mehrere Sünder bekehret, ohne daß diese so hart sind gehalten worden; warum fallen uns denn so viel Unglücke über den Hals? Befinden wir uns denn unter der Hand unsers Gottes wie unter der Hand eines grau-

grausamen Tyrannen, welcher ohne Unterscheid jedermann Böses thut, nur damit er das Vergnügen habe, die Leute zu plagen? Ich frage, gebet Antwort: Der Leibarzt, welcher des Eisen und Feuers sich gebrauchet, will er den Kranken zu Grund richten? Gott schneidet, saget der heilige Augustinus, er brennet, und ihr schreyet, ihr jammeret, secaris, ureris, clamas. Aber ungeachtet eures Schreyens und Jammerns höret er nicht auf zu schneiden und zu brennen. Welche Absicht kann Gott haben? Vielleicht euch seufzen zu hören, ob nährte er sich mit euren Seufzern? Vielleicht unter der Wuth eines rasenden Menschen euch schmachten zu sehen, ob brächte ihm euer Verderben eine Freude! Lasset uns von unserm Gott würdigere Gedanken führen: sein Absehen ist, die Geschwülste eurer Seele zu heilen, euer Herz von seinem Wuste und Unreinigkeiten zu säubern, euch zu einer vollkommenen Gesundheit zu bringen, welche ihr durch eure vorige schlimme Aufführung gänzlich verdorben habet: Secaris, ureris ad sanitatem.

Unterdessen ist er nicht mit allen so streng verfahren. Und wer sind diejenigen, deren Gott schonet, wenn er sie in seiner absonderlichen Barmherzigkeit heimsuchen will? Ich sehe einen David aus seiner königlichen Sitzstadt zu weichen genöthiget, von seinen Unterthanen verlassen, verrathen von seinem Sohne: ist dieses geschehen; um aus ihm einen auf

Erden unglücklichen König zu machen, oder ihm einen weit herrlichern Thron zu bereiten? Bonum mihi, quia humiliasti me; Psal, 118, 71. bekennet er selbsten: Herr, du hast mir eine Gnade erwiesen, da du mich erniedriget hast, weilen ich in meiner Erniedrigung gelernet habe, mich zu dir erheben, und an dein Gesetz ernstlicher zu gedenken. Ich sehe einen Manasses in Ketten nach Babylon geführet; ist es geschehen, um ihn seinem Feinde zum Gespötte, oder uns zu einem Muster der Buße, zu einem Zeugen jener Vortheilen vorzustellen, welche aus der Barmherzigkeit entspringen, wenn sie die Gerechtigkeit walten läßt? Egit pœnitentiam valde. 2. Paral. 33, 12. Vor der Ankunft der Assyrier hat Manasses das Gestirn angebethet, er hat den Götzen geräucheret; aber nachdem ihn der Racharm Gottes getroffen, nachdem er in Gefangenschaft gerathen, geht er in sich selbsten, er zerknirschet sein Herz, er seufzet, er weinet, und nach kaum erhaltener vorigen Freyheit, wendet er diese an, seine in dem Tempel zur Zeit seines Wohlstandes verübte Lasterthaten wieder zu ersetzen.

Und obschon etliche zu finden wären, welche gelinder, als ihr, sind gehalten worden, was könnet ihr aus diesem anders schließen, als derjenige, welcher die Herzen ergründet, gebrauche sich solcher Heilmittel, wie die Krankheit erfoderet. Jonas prediget mit Bedrohen in Mitte der großen Stadt Ninive

nive, und ohne die Drohungen des Propheten zu erwarten, bedecket sich Ninive mit der Bußasche. Gott hat nicht vonnöthen, die lasterhafte Stadt mit einer neuen Sündfluth zu überschwemmen, oder das Feuer vom Himmel regnen zu lassen; er hat was er suchet, ohne daß er dergleichen fürchterlichen Strafen sich gebrauche: über dich aber, mein Sünder, dem Gott schon so lang, doch jederzeit vergebens, zum Herzen redet, über dich wird er mit gewaffneter Hand kommen; und wenn er jenes Mittel ergreifet, welches er zu seinem Vorhaben für das tauglichste erachtet, wird er dich demüthigen, wenn deine Erniedrigung nothwendig ist; er wird dich lassen erarmen, wenn es nöthig ist, daß du arm werdest; er wird dir eine Krankheit schicken, wenn die Krankheit zu deiner Bekehrung dienet; er wird dir jene Person, welche du liebest, durch den Tod hinweg nehmen, wenn ihr Tod soll beförderlich seyn, daß du deine Liebsneigung auf ihn wendest. Du erkennest itzt nicht, wie nützlich und heilsam dieses Betragen für dich sey: Scies autem postea, Joan. 13, 7. aber der Ausgang wird dich dessen überzeugen; und wenn du in jenem Stande seyn wirst, wo Gott dich haben will, wirst du bekennen, so fern du nicht durch das Feuer der empfindlichsten Trübsalen gegangen wärest, würdest du dich niemal aus dem Abgrunde der Sünde erschwungen

haben: & cum blandiris, pater es; & cum cædis, pater es.

Ja, obwohlen ihr in diesem Abgrunde, aus welchem die Trübsal jene erste gezogen hat, niemal gelegen wäret; obwohlen eure Liebe zu der Gerechtigkeit euch bis auf gegenwärtige Stunde wider die Sünde hätte obsiegen gemacht, behaupte ich dennoch, die Trübsal sey euch nöthig, um wider die Pfeile jenes schreckbaren Feindes euch zu beschirmen, welchen seine Niederlagen zwar schwächen, aber nicht gänzlich entwaffnen. Ihr lebet in Ueberflusse, alles begünstiget eure Anschläge, alles geht euch glücklich von statten: wehe euch, saget JESUS Christus, wehe euch! Der Hochmuth mit den Würden und Ehrenämtern, die Ungerechtigkeit mit dem Ansehen und der Gewalt, die Ausgelassenheit mit den Wollüsten und Ergetzlichkeiten werden bäldest bey euch einkehren. Man gelanget mit dem reichen Prasser zu großen Gütern, und mit diesem kleidet man sich in Purpur und Seiden, mit diesem werden täglich Freudenfeste, und prächtige Gastereyen angestellet: was wird aber anders daraus erfolgen, als was dem Judenvolke begegnet war? Dieses hat sich mit der Fette und dem Ueberflusse der Erde gemästet, aus welchem eine ganze Sündfluth der Laster entsprungen. Seyd ihr in dem Widerspiele, wie der arme Lazarus, mit Geschwüren überzogen; seyd ihr genöthiget, entweder in geheim den Hunger, welchen

chen ihr leidet, zu beseufzen, oder öffentlich bey einem unbarmherzigen Reichen vergebens Hülfe zu suchen: in diesem elenden Stande, welche Leidenschaft kann über euch herrschen? Wird euer Herz von der Hofart aufgeblasen seyn? Die Hofart, saget der Prophet, herrschet nur bey jenen, welche der Reichthum und immerwährende Wohlstand wider die Unglücksfälle, denen der übrige Haufe der Menschen unterliegen muß, sicher stellen. Ist es der Pracht, oder die Weichlichkeit, welche eure Sinne werden in Aufruhr bringen? Gleichwie die Weichlichkeit und der Pracht nur an den fürstlichen Höfen gefunden wird, saget JESUS Christus, also pfleget auch nur alldort das Fleisch über den Geist seine tyrannische Herrschaft zu führen. Ist es das Wohlleben und die Unmäßigkeit bey eurem Tische, welche euch der Vernunft berauben werden? Wo man sein Brod mit seinen Thränen befeuchten, und vor dem Essen seufzen muß, wie ein Job, ist keine Gefahr, daß man mit dem rebellischen Volke nach einer magern Tafel auf das Spielen und Kurzweilen sich verlegen werde. Ist es die Begierde, mit Unrecht fremde Güter zu sammeln, welche euren Geiz erwecken und anzünden wird? Dem alles ermangelt, ist gar leicht, wie der weise Mann spricht, mit einem ehrlichen und mittelmäßigen Unterhalt zufrieden. Alles in Kürze zu sagen, wer immerdar mit der Dürftigkeit und Armuth zu kämpfen hat, der

kann

kann sich ohnschwer wider alle Angriffe des Lasters erwehren. Er hat keine Zeit, um einige Liebshändel, oder andere listige Streiche zu spielen, weilen er kaum zu leben, noch Mittel hat, die angefangene zu unterhalten; in seinem geringen Vermögen findet er mit harter Mühe, womit er sich selbst durchbringen könne: seine alte Saufgesellen verlassen ihn, weilen er denselben unnütz geworden: also zwar, daß er wenigst nicht mehr freywillig sein Verderben in dem Laster suchet, und durch einen beglückten Zwang gedrungen ist, seine Armuth zu erdulden, und sich selig zu machen: Et cum blandiris pater es, & cum cædis pater es.

Drittens, muß man für einen richtigen Grundsatz halten, Gott sey nicht allein der Urheber jener Uebel, welche uns plagen; diese Uebel seyn nicht allein wahrhafte Güter, und Wirkungen einer väterlichen Güte gegen uns, sondern er gebe uns niemal besser zu erkennen, daß er als ein Vater uns liebe, als da er uns schärfer züchtiget: Quem diligit Dominus, castigat. Hebr. 12, 6. **Der Herr züchtiget, den er lieb hat**, spricht der heilige Paulus. Ob wollte der Apostel uns sagen, der Herr züchtige uns nur dazumal, wenn er uns liebet, und da er uns nicht liebet, sey er auf unsre Züchtigung wenig bedacht. Schier auf ebendenselben Schlag redet der heilige Chrysostomus; gleichwie man in einem Hause über unächte Kinder schlechte

Sorge

Sorge trägt, und diese ihrem unseligen Schicksale überläßt, also hält man scharfe Obsicht über die Aufführung derjenigen, welche man als rechtmäßige Erben ansieht. Ohne Zweifel liebte Gott die Heiligen; wie ist er aber mit diesen verfahren? Elend und Landverweisung, Kerker und Bande, Räder und Schwerter, Folter und Peinen waren ihr Antheil. Gott liebte ja den Heiligen aller Heiligen; hat er aber diesen in Ruhe leben, und eines sanften Todes sterben lassen? Sein Leben hat er in Müheseligkeit zugebracht, und in Schmerzen geendiget. Doch ohne von dergleichen Beyspielen zu reden, welche nichtsdestoweniger einem leidenden Christen zu großem Troste und Hoffnung gereichen sollen, wie könnte Gott uns besser zu verstehen geben, daß er uns als Vater lieb habe, als da er uns gleichsam in eine Gattung der Nothwendigkeit versetzet, die vornehmste Tugenden des Christenthums zu üben? Wir wissen ohne Trost nichts zu leben; und wo werden wir diesen suchen, weilen wir auf Erden keinen Trost zu finden vermögen? Einzig in unserm Glauben, welcher uns lehret, es sey besser in das Haus des Trauerns eingehen, als in das Haus, wo die Freude herrschet. Einzig in dem Evangelium, wo die Bedrängte für selig ausgerufen werden. Einzig in dem Himmel, wohin niemand anderer gelanget, als wer mit Gewalt denselben eroberet. Unser Glaube, welcher bey dem Wohlergehen abgenommen hätte,

bekömmt

bekömmt neues Wachsthum und Kräfte in der Widerwärtigkeit. So lang wir tausenderley menschliche Mittel hätten, würden wir auch tausenderley Ursachen haben, auf die Menschen unser Vertrauen zu stellen: aber wenn uns dieses Landgut, auf welches wir die sicherste Rechnung gemacht, dieser Große, auf den wir unsre Hoffnung gegründet, dieser Freund, diese Gemahlinn, Kinder, welche wir für unsre Hauptstützen angesehen hatten, genommen werden, wohin werden wir unsre Augen wenden, als zu jenem, der uns an statt aller Dingen zu seyn vermag? Unsre abgeschwächte, vielleicht durch menschliche Hülfe, und auswärtige Tröstungen vernichtete Hoffnung erhebet sich so zu sagen über ihren Fall, und erstehet aus ihrem Verderben. Wir lieben unsern Gott, dieses sagen wir täglich: aber wie unvollkommen ist unsre Liebe, wenn wir außer Gott tausend andere Gegenstände finden, welche uns lieblich scheinen? Wenn werden wir ihn denn ganz allein und ohne Vorbehalt lieben? So bald uns alles, was außer Gott ist, bitter und eckelhaft vorkommen wird. Wir wollen alles, was Gott will, so lang es uns nichts kostet, als wollen. So lang wir den Schmerzen nicht empfinden, gedünket uns dasjenige süß, was er bitterstes an sich hat: kehret er aber seine Stacheln wider uns, alsdann müssen wir unsre Stärke beweisen; und die Geduld, welche vor der Trübsal eine wahrhafte Unempfindlichkeit

lichkeit gewesen, verwandelt sich in Großmuth und Standhaftigkeit. Was soll ich euch sagen? ihr wisset es so gut als ich: die Trübsal ist zwar eine harte, aber nützliche Schule, und kann uns Gott in keine bessere schicken, um daselbst sein Gesetz, und seinen Willen zu lernen: quem diligit Deus, castigat.

Wenn uns aber nichts von allem dem, was ich gesaget habe, begegnete, würden wir anstatt durch die Trübsal, wie das Gold in dem Schmelzofen geläuteret zu seyn, unsre Fehler und Unreinigkeiten an uns behalten: wer hätte die Schuld, Gott oder wir? Ohne Zweifel ist der Fehler bey uns, weilen wir alles misbrauchen, und wenn ich also reden darf, Gott gleichsam das Vermögen benehmen, uns jemal heilig zu machen, da wir alle Mittel ausschlagen, welche er uns an die Hand giebt, heilig zu werden. Der Sünder verzweifelt unter seinen Streichen und Widerwärtigkeiten; er gleichet bey nahe jenen Kindern, welche zürnen, wenn sie gezüchtiget werden, und verkehren zu ihrem Schaden, was man zu ihrer Besserung anwendet. Der gedemüthigte Gerechte verlieret den Muth: in Wahrheit eine schwache Tugend, welche der Last der Erniedrigung unterliegt! Der gedemüthigte Gerechte wird doch endlich zaghaft: wäre jener nicht ein verzagter Mensch, welcher unter einem mit Dörnern gekrönten Haupte nur in Wollust leben, und davon

tragen wollte, was einzig der Stärke und Herzhaftigkeit zu Theil wird! Aber was immer von dem einen und dem andern, von dem Sünder und Gerechten geschehe, bleibt doch jederzeit wahr, Gott sey der Urheber jener Uebel, welche uns plagen: Si erit malum in civitate, quod non fecerit Dominus; die Uebel, mit denen Gott uns heimsuchet, seyn wahrhafte Güter, seyn Wirkungen der Gütigkeit eines uns liebenden Vaters: & cum blandiris pater es, & cum cædis pater es. Gott gebe uns seine Liebe besser zu verstehen, da er uns Drangsalen zuschicket, als da er uns im Glückstande leben läßt. Dieses war, was ich bishero zu behaupten getrachtet: quem diligit Deus castigat, um euch zu zeigen, daß GOtt durch Zuschickung der Widerwärtigkeiten als einen liebvollen und gutthätigen Vater sich erweise. Aber, wie müsset ihr dieselbige annehmen? Als gehorsame, und dankbare Kinder: ist

Der zweyte Theil.

Gleichwie das Leiden betreffend, drey unläugbare Grundwahrheiten zum voraus müssen gesetzt werden; es sey ein GOtt, der uns schlägt; es sey ein Gott, der uns liebet, wenn er uns schlägt; es sey ein Gott, der uns nur schlägt, weilen er uns

liebet; also müssen wir auch, so fern wir uns durch das Leiden wollen selig machen, die Widerwärtigkeiten, mit unterthänigem Gehorsame, mit Dankbarkeit, mit Freuden annehmen; von welchen Gesinnungen der leidende Mensch nicht abweichen darf. Mit unterthänigem Gehorsame, weilen ein Gott ist, welcher uns schlägt, und keineswegs in unsrer Gewalt steht, seinen Streichen uns zu entziehen. Mit Dankbarkeit, weilen ein Gott ist, der uns liebet, da er uns schlägt, und zu unserm Vortheile gereichet, unter seine Streiche zu fallen. Mit Freuden, weilen ein Gott ist, der uns schlägt, und nur darum schlägt, weilen er uns liebet, und wir an seinen Streichen ein sicheres Liebspfand haben.

Ich mache den Anfang von dem unterthänigen Gehorsame. Wir bemühen uns umsonst, der Drangsal zu entgehen, und wenn Gott beschlossen hat, uns zu schlagen, werden keine uns geneigteste Freunde, keine obschon geschickteste Meister, keine Reichthümer der ganzen Welt, keine Macht aller Fürsten und Könige der Erde verhindern können, daß uns sein Strafarm nicht treffe: eine Wahrheit, an welcher wir nicht zweifeln können, wenn wir nicht die Allmacht Gottes wollen in Zweifel ziehen. In diesen Gattungen des Streitens sieget man nicht durch Widerstand, sondern durch die Unterwerfung, und demüthigen Gehorsam. Aus diesem begreifet, christliche Zuhörer, eure Blindheit und Thorheit,

wider den Allmächtigen ringen, und auf möglichste Weise euch bestreben wollen, seinen Streichen zu entfliehen. Großer Gott! ist diese die Art, deiner Hand auszuweichen? Wird durch dergleichen Bemühungen das Schwert deiner Gerechtigkeit in der Scheide gehalten? Du bist der Herr, und wer kann dir widerstehen? Non eſt, qui de manu mea poſſit eruere. Deut. 32, 39. Wird aber der unterthänige Gehorsam deine Gerechtigkeit entwaffnen? Ja, er hat das Vermögen. Es hat schon oft ein gedemüthigter Feind uns zum Mitleiden beweget; und wir wissen insbesondere, daß Gott durch die Erniedrigung gewisser Völker, deren Vertilgung er beschlossen, gerühret, denselben verschonet habe. Obwohlen er aber durch die eurige nicht gerühret würde, ist doch jederzeit gewiß, daß in einem nothwendigen Uebel die demüthige Unterwerfung das einzige Mittel sey. Uebrigens muß dieses nothwendige, und in Ansehung Gottes, der solches zuschicket, unvermeidliche Uebel sehr viel von seiner Schärfe verlieren, und sich mildern in Vergleich mit jenen, die wir als Sünder verdienet haben. Sind wir nicht alle der Hölle würdig? Haben wir nicht alle das ewige Feuer verdienet? Und ein Uebelthäter, der sich schuldig erkennet, getrauet er sich wider das Urtheil seiner Richter sich zu beschweren? Er nimmt die seinem Laster gebührende Strafe gutwillig an, und so fern er sich darwider beklaget, ist

es sei-

es seinem Unverstande beyzumessen. Klaget über euch selbsten; beweinet eure Mishandlungen, welche euch den Streichen der göttlichen Gerechtigkeit ausgestellet haben: aber wie ein Tollsinniger sich winden und krümmen, gleich einem verzweifelten Menschen die ganze Nachbarschaft mit Heulen und Schreyen anfüllen, einer Macht, unter welcher alles sich neigen muß, wollen die Stirne biethen, ist wider einen reißenden Strom schwimmen wollen. Unterwerfet euch, ihr werdet weder mehr noch minder unterworfen seyn: Gott ist der Herr, und wenn er will, daß ihr leiden sollet, sey es euch lieb oder leid, wird er euch seine schwere Hand empfinden lassen, ohne daß euch jemand von seinen Streichen werde befreyen mögen: non est, qui de manu mea possit eruere.

Doch ist die Unterwerfung nicht genug. Den Streichen sich unterwerfen, welche man nicht vermeiden kann, ist eine Gattung der Klugheit; aber es wäre ein Undank, jede Streiche ohne Erkenntlichkeit annehmen, welche zu unserm Vortheile ausschlagen können. Ach! fraget ihr, welcher Vortheil wird sich in unserm gänzlichen Umsturze finden lassen? Um nichts zu wiederholen von dem, was schon gesaget worden, ist es nicht ein wichtiger Vortheil, seine Sünden abbüßen können? Kann man aber diese gewisser abbüßen, als in dem Feuer der Trübsal? Wir haben zwar mehrerley Wege, der göttlichen Gerechtigkeit genug zu thun, doch ist der kürzeste,

und der Verblendung vielleicht weniger unterworfene jener der Trübsal und des Leidens. Auf allen übrigen kann etwas von dem unsrigen mit unterlaufen: da kömmt alles einzig von GOtt. Bey allen übrigen kann die Natur ihre Rechnung finden: da hat sie nichts anzutreffen, wo alles ihren Begierden und Neigungen widerstrebet. Für was denn so viel Unruhen und verzweifeltes Wesen? Ihr lieget gleichsam auf einem Scheiterhaufen gebunden, dessen kurz währende Flammen euch vor dem ewigen Feuer bewahren müssen. Leget aus Ehrerbiethung die Kohlen, so euch brennen, auf eure Häupter, wie etliche heiligen Märtyrer gethan haben. Wer wollte nicht gern, fraget euch der heilige Augustinus, mit dem heiligen Laurentius eine Stunde lang auf dem glüenden Roste brennen, um mit demselben den ewigen Flammen zu entgehen? Für was so gräuliche Flüche, welche uns ärgern, euch aber nicht trösten? Für was jene Lästerungen, welche euch zumal unglückseliger und sträflicher machen? Ist es nicht eine Thorheit, saget Hugo von St. Victor, leiden wie der böse Mörder, und das Bußkreuz in ein Kreuz der Verdammniß verwandeln? Ist es nicht ein Vortheil, für das Künftige sich können Verdienste sammeln? Und wo verdienet man häufiger, als in dem Feuerofen der Trübsal? Das Leiden ist zwar beschwerlich, und so fern man nicht unterliegen will, muß man mit dem Schmerz gleich als mit einem offen-

baren Feinde ringen: aber hebe man das Streiten auf, saget der heilige Ambrosius, so sind auch die Siegskronen aufgehoben. Die Heiligen haben mit Gewalt den Himmel eroberet; sie sind gesteiniget, gerecket, zerfleischet, und in Stücke zerhauen worden; entweder muß man den Kronen der Heiligen absagen, oder mit ihnen leiden. Warum wollet ihr mit euren Thränen einen Weg benetzen, welcher euch zu eurem Vaterlande führet. Warum wollet ihr die Größe eurer Drangsalen so sehr mit Worten hervor streichen, ob wüßten wir nicht, daß je mehr der Gerechte werde gelitten haben, desto häufiger er werde getröstet werden? Ist es kein Vortheil, dem Sohne Gottes können ähnlich seyn? Ein Hofmann achtet sich für geehret, wenn er wie sein Fürst gehalten wird: und wer vergleicht sich besser mit dem Manne der Schmerzen, derjenige, so in Wollüsten schwebet, oder den die Drangsalen von allen Seiten umgeben? Bricht man mit Verläumdung wider euch los? Niemand ist ärger verläumdet worden, als er. Hat ein feindlicher Haufen euren Untergang geschworen? Hatte er nicht die gesammte Mächte der Erde und der Hölle wider sich in den Waffen? Schrecket euch der Tod, oder die Gattung des Todes? Welcher Tod war schmerzlicher und schmählicher, als der seinige? Für was so vieles Seufzen, so immerwährendes und verdrießliches Klagen? Ihr werdet gehalten, wie der geliebte

liebte Sohn des Vaters; ihr sollet fürchten, daß man euch zu viel verschone. Hat man sich über sein Schicksal zu beklagen, wenn uns dieses zu einer Urquelle der Gnaden wird? O! was für eine reiche Gnadenquelle finden wir nicht in der Trübsal eröffnet?

So bald uns Gott einerseits schlägt, läßt er uns andrerseits seine Gegenwart empfinden; und obwohlen er durch seine Allwesenheit überall sich befindet, ist er doch bey dem Bedrangten auf eine ganz absonderliche Weise gegenwärtig: cum ipso sum in tribulatione. Psalm. 90, 15. Er ist bey dem Bedrangten, auf daß er ihm den Geist des unterthänigen Gehorsams einflöße, um die Hand desjenigen, welcher ihn schlägt, anzubethen, auf daß er ihm den Geist der Stärke verleihe, seine Trübsal zu überwinden. Er ist bey ihm, auf daß er ihm den Werth und Verdienst seiner Bedrangniß zu erkennen gebe; daß er ihm zeige, was für einen Nutzen dieselbe nach sich ziehe; auf daß er ihm dessen einen Vorgeschmack ertheile, und in ihm eine Begierde nach jenen Süßigkeiten der himmlischen Glorie erwecke durch die Lieblichkeiten, welche er ihm schon itzt in dem Kreuze zu verkosten giebt. Er ist bey dem Bedrangten, um auf alle Bewegungen seines Herzens zu merken, damit er ihn mit seinen Segen überhäufe nach Maaße, wie er ihm Bedrangnisse und Widerwärtigkeiten zuschicket; damit er ihm so viel Staffel des Verdienstes baue, als er ihm Ge-

legenheiten des Leidens verschaffet. Er ist bey dem Bedrangten; aber wenn dieser mit Geduld leidet, wenn er sein Leiden Gott aufzuopfern weis, wenn er bereit ist, alles und so lang zu leiden, wie dem Herrn wird gefällig seyn. Wenn ihr euch der ersten Heimsuchungen wüßtet zu Nutzen machen, würdet ihr euch selbst erkennen; Gott würde euch unterthänig, und ihr würdet Gott gegen euch freygebig sehen: und weilen er seine Gutthaten nach eurer Geduld abmesset, würde er euch wider die Beschwerlichkeiten des Kreuzes also stärken, daß euch dieses zu einer Quellader der Verdienste und der Glorie des Himmels würde: cum ipso sum in tribulatione.

Wie wäre es, wenn Gott, der das Licht aus den Finsternissen zu ziehen weis, eure Bitterkeiten in liebliches Honig verwandelte, und euch die Glückseligkeit in dem, was ihr Unstern nennet, finden ließe? Dieses hat Abraham erfahren. Der heilige Patriarch bekam Befehl, seinen Sohn den Isaak zu schlachten: welche harte Prüfung! Der gehorsame Vater hatte den Arm schon ausgestrecket, und an statt einen Sohn zu verlieren, verheißt er ihm eine Nachkommenschaft, welche an der Zahl die Sterne des Firmaments übersteigen sollte. David hat es erfahren. Dieser fromme König, wie schon oben gesaget, beschimpfet und verachtet, von seinen Unterthanen verlassen, verrathen von dem ei-

genen Sohne, hat sich in seinem Unglücke den Anordnungen Gottes demüthig unterworfen: Si dixerit mihi: non places, præsto sum. 2. Reg 15, 2. Wenn der Herr mir sagen wird, du gefällest mir nicht, bin ich bereit, von dem Throne herab zu steigen, auf welchen mich seine Vorsichtigkeit erhoben hat. Welch unterthäniger Gehorsam! Aber welche Belohnung einer so hurtigen und heldenmäßigen Unterwerfung. Absalon verliert die Schlacht, die Rebellen sind gebändiget, und David kehret triumphirend nach Jerusalem zurück. Dieses hat erfahren der Job. Er hatte auf einmal seine Güter, seine Gesundheit, seine Kinder verlohren. Welch schmerzlicher Verlust! aber wie reichlich ist ihm dieser erstattet worden! Gott segnet ihn häufiger als zuvor, er giebt ihm doppelt alles wieder, was er demselben genommen hatte. Für was denn jenes einem Gott so schimpfliche Mistrauen, welcher will, daß wir in allen unsern Nöthen zu ihm unsre Zuflucht nehmen sollen; für was jene unnütze Klagen, jene unruhigen Sorgen: ich leide an allem Mangel, wohin werde ich mich wenden? Ist denn der Arm des Herren abgekürzet? Sind die Schätze seiner Erbarmungen erschöpfet und ausgeleeret? Kann er für euch nicht thun, was er für den Abraham, David, und Job gethan hat? Ja, wenn er weder Reichthümer, noch zeitliche Segen euch bewilligen könnte; wenn er euch in euerer Dürftigkeit; in welche

er

er euch versetzet hat, wollte stecken lassen, hätte er euch nicht was besseres zu geben? Die Gelegenheiten für eure Sünden genug zuthun, und Verdienste zu sammeln, welche er euch verschaffet, das Ebenbild seines Sohnes, welches er in euch gestaltet, die Schätze seiner Erbarmungen, welche er, so zu sagen, in eure Hände leget, ein tröstliches Wort, welches er zu euch redet, ein günstiger Blick, den er auf euch wirft, seine Freundschaft und Gnade, die er euch anbeut, sein Paradies, und sein Reich, welche er euch verheißet; gilt dieses alles nicht unvergleichlich mehr, als was immer großes und vortheilhaftes die Welt euch anzubiethen vermag? Bonus, bonus sermo Domini. 2. Reg. 20. O Herr! wie lieblich und trostreich sind deine Worte! Da du mir von dem Leiden redest, redest du mir von Abbüßung meiner Sünden, ich solle mir täglich mehrere Verdienste sammeln, auf welche allein meine Hoffnungen sich gründen mögen, ich solle mich täglich demjenigen gleichförmiger zu werden befleißen, dessen Ebenbild du in einem jedweden Menschen suchest, den du willst selig machen; du sagest mir, ich solle mich in den Stand setzen, um deine besondere Gunstgewogenheiten an mich zu ziehen, den Grund einer zwischen dir und mir ewigwährenden Freundschaft zu legen, mich eines der ersten und vornehmsten Plätzen bey deinem Throne zu versichern. Kann ich so annehmliche und trostreichen Worte mit genugsamer

Dank-

Dankbarkeit anhören? Bonus sermo Domini.

Soll ich noch hinzusetzen, diese so trostvolle Worte verdienen, mit Freuden gehöret zu werden? Und warum soll ich es nicht sagen, nachdem der heilige Jakobus uns ermahnet, wir sollen uns eine absonderliche Freude daraus machen, da wir verschiedene Drangsalen und Widerwärtigkeiten zu erdulden haben: Omne gaudium existimate fratres, si in varias tentationes incideritis. Jak. 6, 2. Wenn ihr euer Hauswesen in Verfall, eure Landgüter und Herrschaften verheeret sehen werdet; wenn ein Feind euren Sohn, den ihr für die einzige Stütze eures Alters angesehen, seiner Wuth aufschlachten würde; wenn ein unversehener Tod eure so geliebte als liebenswürdige Gemahlinn hinweg raubete; wenn ihr selbsten der Verläumdung zu einer Zielscheibe geworden wäret; wenn ihr entweder Schulden halben, die ihr nicht bezahlen könnet, oder wegen einem fälschlich angedichteten Laster müßtet gefangen sitzen, verbeut euch niemand dergleichen traurigen Zufälle nicht zu empfinden; man müßte halb sinnlos seyn, saget der heilige Ambrosius, so fern man darüber ganz unempfindlich verbliebe: sondern man verlanget, daß da ihr euch über die Empfindlichkeiten der Natur erhebet, ihr in diesen betrübten Zufällen selbst eine Ursache der Freude entdecken und erkennen sollet: omne gaudium existimate. Dieses Betragen gründet

det sich augenscheinlich auf die Hauptlehren unsers Glaubens. Ihr werdet weinen, sagte JESUS Christus zu seinen Jüngern, ihr werdet trauren, und die Welt wird sich erfreuen: aber lasset der Welt ihre Freude, diese wird nicht allzeit dauren, der Tod wird ihrem Frolocken ein Ende machen. So gar in diesem Leben an statt einer augenblicklichen Erlustigung wie viel verdrießliche Stunden? Doch wird die Welt sich erfreuen, und ihr werdet weinen. Werdet darüber nicht entrüstet; ihr habet in dem Himmel einen Vater, welcher euren Nutzen zu besorgen weis: er wird eure Thränen in Freuden verwandeln können, und wenn er itzt mit euch so gesparsam theilet, wird er sich in Zukunft gegen euch desto freygebiger erzeigen. Itzt lasse ich die Welt in Freuden, weilen sie deren keine in dem Himmel von mir zu gewarten hat. Euch, denen ich meine Glorie bestimmet habe, lasse ich trauren; und eine so glücklich ausschlagende Traurigkeit, solle sie nicht vermögend seyn, in euch eine große Freude zu erwecken? Omne gaudium existimate.

Beschluß.

Nun wende ich meine Rede zu euch, christliche Zuhörer. Ihr werdet sehen, wie andere ihren Lustbarkeiten nachlaufen, ihr Freudengeschrey werdet ihr hören, ihr fröliches Seytenspiel wird in euren Ohren

erklin-

erklingen; ihr werdet sehen, wie bey euren Nachbaren alles in Pracht, Glück und Wohlergehen erscheine. Lasset euch dieses nicht irren: obwohlen ihr allein das Widerspiel erfahret, seyd ihr darum nicht unglückseliger. Ein so großer Unterscheid auf dieser Welt, wird euch in der andern einen weit größern und bessern verschaffen. Jene werden alldort in Peinen, ihr aber in Wollüsten seyn; welche Ursache der Freude! wenn ihr begreifet, daß man mit etlichen kurz währenden Thränen ewig daurenden Freuden erkaufe? Omne gaudium existimate. Erhebet derohalben eure Augen gen Himmel, und bey dessen Anblick wird alles, was immer die Widerwärtigkeit dem Fleische beschwerliches an sich haben kann, nur dienen die Freude des Geistes zu verdoppeln. Erhebet, sage ich, eure Augen gen Himmel: nichtsdestoweniger so geduldig ihr seyn möget, giebt sich doch der Schmerz zu empfinden; und es wäre ein grober Irrthum, sich einbilden, daß die Geduld, welche den Schmerz zwar lindern kann, alle dessen Bitterkeit hinweg nehme: aber man hält auch den heftigsten Schmerzen für nichts, so bald man einen Gott für den Urheber, Zeugen, und Belohner seines Schmerzens ansieht. Ich leide, und leide alles, patior: **doch werde ich nicht zu Schanden**, sed non confundor, 2. Tim. 1, 12. denn ich weis, wie getreu derjenige sey, auf den ich vertraue; scio, cui credidi. O heilsames Kreuz! o

süßes

süßes und annehmliches Kreuz! ich umfange dich als meine Glorie, bereit zwischen deinen Armen meinen letzten Athem aufzugeben. Packet euch, ihr überlästige Tröster; hat man eines Trostes vonnöthen, da man hat, was man liebet? Für was jene traurigen Gesichter, da ich in Vergnügen lebe? Für was jene mit Klagseufzern unterbrochenen Reden, da ich in Jubel- und Freudengesänge ausbreche? Haltet einerley Meynung mit mir, und wisset, obwohlen ich leide, habe ich doch den Muth nicht verlohren: über und über beglücket, daß ich zu mir sagen kann, dieser sey der Weg nach dem Himmel. So kommet denn über mich haufenweise beschwerlichste Krankheiten, wilde Thiere, grausame Tyrannen, bewaffnen sich wider mich Himmel und Erde, ihr werdet doch kein Klagwort aus mir erzwingen. Könnte ich klagen, der ich weis, was ich zu hoffen habe? und in dieser Hoffnung kann ich anders nichts thun, als jenen grundgütigen Gott benedeyen, welcher für etliche Augenblicke der Trübsalen ein unermeßliches Gewicht der Glorie in dem Himmel mir zubereitet: omne gaudium existimate.

Sind dieses schwülstige Reden etlicher alt heydnischen Weltweisen, deren Thaten mit ihren hochtrabenden Gedanken gar nicht übereinstimmeten? Oder sind es nicht vielmehr Gesinnungen der Heiligen, welche heldenmüthiger gethan, als sie geredet hatten? Der heilige Paulus rühmet sich unter der Last seiner Ketten

ten und Banden; zeiget er weniger Muth und Eifer, da er sein Haupt unter dem Schwerte neigen soll? Der heilige Märtyrer Ignatius betheuret öffentlich, wenn die Löwen seiner schonen wollten, werde er selbst ihre Wuth wider sich reizen; suchet er diesen zu schmäucheln, da er von diesen sollte zerrissen werden? Der heilige Laurentius bezeuget von sich, er gehe mit größerer Begierde an den feurigen Rost, als zu der niedlichst bereiteten Tafel; wie verhält er sich in seiner Marterquaal? er scherzet gleichsam mit dem Feuer, er scheint des Tyrannen zu spotten, und ihn heraus zu fodern, ob dieser seine Geduld werde müde machen können. Eure Prüfungen sind nicht so hart; ihr werdet weder auf einen glüenden Rost, weder in die Löwengrube, noch auf eine blutige Schaubühne gerufen. Ja, wenn es auch geschähe, solltet ihr euch dessen nicht weigern; aber bey Annäherung der Widerwärtigkeit ziehet ihr den Fuß zurück; der einzige Gedanke von etwelcher Erniedrigung, Schimpf oder Schmach bringet euch in Schrecken. Wollet ihr denn, daß der Himmel, welcher einstens mit Kreuz und Leiden hat müssen erkaufet werden, itzt durch Weichlichkeit und Wollust sich gewinnen lasse? Aber vergebens: per multas tribulationes oportet nos intrare in regnum Dei, saget uns der heilige Geist. Act. 14, 1. Durch viel und verschiedene Trübsalen müssen wir in das Reich Gottes eingehen. Oportet, also muß es geschehen. Da ist keine

Wahl, der Handel ist schon entschieden und ausgemacht. Gott hat geredet, wir müssen gehorsamen. Oportet, es muß seyn, in was immer für einem Stande und Würde ihr euch befindet. Oportet, es muß seyn, was immer für eine Prüfung, Kreuz und Widerwärtigkeit über euch kommen möge. Oportet, es muß seyn, obwohlen ihr nur allein für das Leiden zu leben scheinet; obwohlen ihr nur schienet täglich zu sterben, um täglich zu neuen Schmerzen wieder aufzuleben. Wenn ihr in Mitte eurer Schmerzen weder leben noch sterben könntet, müßtet ihr dennoch nicht eure Schmerzen ertragen, sondern auch wider diese euren Muth und Kräfte ermuntern, wenn ihr in das Reich Gottes einzugehen verlanget: per multas tribulationes oportet intrare.

Schlage demnach auf Erden, o großer Gott, brenne und schneide; wenn du uns nur in Ewigkeit verschonest, so haben wir nichts anders von dir zu begehren: hic ure, hic seca, modo in æternum parcas. Liebvoller Arzt! Bringe unser Hauswesen in Armuth, versetze unsre Gemüther in Unruhe, lege unsre Leiber in das Krankenbett. Wir werden zwar schreyen und jammern; gib doch unserm Schreyen kein Gehör: dieses Mitleiden würde uns schädlich seyn. Verdopple in dem Widerspiele die Streiche, und schlage um so viel stärker, je läuter wir schreyen werden. Wenn du aber uns zu schlagen deinen Arm ausstreckest, eröffne zugleich deine Hand, um deine

Gnaden uns mitzutheilen, auf daß wir einstens mit Freuden sagen können, du habest uns nur geschlagen, um uns selig zu machen. Hic ure, hic seca, ut in æternum parcas.

Diese sind die Gesinnungen, welche ich für euch begehre, ihr arme Bedrangte. Euer elende Stand, wenn dieser mit fleischlichen Augen angesehen wird, ist in Wahrheit zu bedauren. An allen Dingen Mangel leiden, oft ganze Tage nichts zu essen haben, oder nur so wenig, als euch von des Reichen Tische gesparsam in die Hände fällt, in diesem betrübten Zustande, wie kann ich ohne Wehemuth euch anschauen? Nichtsdestominder nach den Grundsätzen meines Christenthums muß ich euch gottselig beneiden, weilen ihr auf diese Art den Himmel erwerbet. Diese sind die Gesinnungen, welche ich für euch begehre, ihr trostlose Wittwen. Ihr werdet den verschmitzten Rechtshändeln zum Raube, und nachdem es der göttlichen Vorsehung gefallen, eure Stütze euch hinweg zu nehmen, glaubet jedermann berechtiget zu seyn, sich des eurigen als eines gemeinen Guts zu bemächtigen. Doch will ich mit euren Thränen die meinige nicht vermengen, weilen ich weis, daß ihr durch den Verlust etwelcher zergänglichen Güter das gewisse Recht zu den unermessenen und ewigen erlanget. Diese sind die Gesinnungen, so ich für euch begehre, ihr Grosse, welche die Hand Gottes erniedriget hat. Euer Glückswechsel dringet mir zwar zu Herzen;

er würde mich aber noch heftiger entrüsten, wenn ich sähe, daß ihr widerspänstig in eurem Unglücke, euch weigeret mit gleicher Ergebenheit so wohl euren vorigen Wohlstand, als die itzige Erniedrigung JESU Christo vor die Füße zu legen. Diese sind die Gesinnungen, welche ich für alle begehre, auf daß wir den Händen des Herrn, welcher uns beherrschet, in allen Begebenheiten dieses Lebens, in allen Veränderungen, die er mit unsern Gütern, mit unsern Aemtern, mit unsern Häusern vorzunehmen sich wird gefallen lassen, uns gänzlich übergeben, und hiedurch uns vorbereiten, jenen Gott zu besitzen, dessen Verordnungen wir starkmüthig und standhaft werden angebethet haben.

Amen.

Siebente Predigt.

An dem Freytage der vierten Woche in der Fasten.

Von der sündhaften Gewohnheit.

Text, Joan. 11, 43.

Lazare, veni foras.

Lazare, tritt hervor aus deinem Grabe.

Eingang.

Die heiligen Väter haben zu allen Zeiten den Lazarus als ein Vorbild des in einer bösen Gewohnheit steckenden Sünders angesehen, doch nicht, daß er selbsten ein Sünder gewesen sey: JESUS Christus hat ihn geliebet, und für liebenswürdig zum öftern erkläret; sondern weilen unter so vielen Sündern, welche der Heiland von Todten auferwecket hatte, wir an keinem andern eine lebhaftere Abschilderung jenes armseligen Standes haben,

in

in welchen den Sünder seine böse Gewohnheit zu stürzen pfleget. JESUS Christus hat die Tochter des Fürsten der Synagoge zum Leben erwecket, und diese hat er erwecket an ebendemselben Orte, wo sie gestorben war; ein Vorbild der Auferstehung des Sünders, aber eines Sünders, wie der heilige Augustinus saget, welcher nicht öffentlich, noch aus Zuneigung, mit Lust und Begierde gesündiget; ist auch zu dessen Auferweckung nur ein einziges Wort vonnöthen gewesen; tibi dico: surge, & surrexit. JESUS Christus hat den Sohn der Wittib von Naim zum Leben auferwecket, als jener wirklich zu Grabe getragen wurde: ein Vorbild, spricht erwehnter heiliger Lehrer, der Auferstehung eines Sünders, welcher von der Begierde zu sündigen zu dem Werke selbst geschritten: es brauchte was mehrer denn ein Wort; der Heiland mußte dem Todtensarge sich nähern, und diesen berühren: tetigit loculum, & dedit eum matri suæ. Endlich erwecket JESUS Christus den Lazarus, und erwecket diesen, nachdem er schon in dem Grabe gelegen, nachdem er schon zu faulen hatte angefangen: eine Abbildung, fährt der heilige Augustinus fort, eines in der Gewohnheit steckenden Sünders, welcher in seinen bösen Leidenschaften vertiefet, welcher in seiner Sünde veraltet und verfaulet, welcher weder zu Gott, noch in sich selbsten zurück kehret, wenn nicht Gott ein absonderliches Wunder der Gnade an ihm wirket; wenn nicht

JESUS Christus sich innerlich verwirret; wenn er nicht ergrimmet, und über ihn weinet: infremuit spiritu, turbavit seipsum, & lachrymatus est. Ist aber Gott einem solchen Sünder diese Gnadenwunder schuldig? Sein Herz ist mit Bosheit erfüllet, und das Herz Gottes ist voll des Unmuths: von diesen zweyen so beschaffenen Herzen was kann man anders als die Verhärtung und Verstockung erwarten?

Vortrag, und Abtheilung der Predigt.

Nichtsdestoweniger ist diese die Beschaffenheit des Sünders gegen Gott, und Gottes gegen dem Sünder. Der Sünder faulet, und lieget unter dem Haufen seiner Sünden vergraben; GOtt zürnet, und ist entschlossen, wenigst hat er Ursache mit seinen Gnaden und Wohlthaten zurück zu halten: also zwar daß, weilen die Entziehung der Gnaden die gewöhnliche Strafe der angehäuften Sünden ist, der Sünder zwischen einer Entziehung der Gnaden, und zwischen einer Unzahl der Sünden sich befindet.

Er befindet sich zwischen einer Unzahl der Sünden, wohin er durch die Gewohnheit verleitet wird, welches ihren Gräuel und Bosheit ausmachet: der erste Theil.

Er

Er befindet sich zwischen einer Entziehung der Gnaden, womit der Sünder in seiner Gewohnheit bedrohet ist, und in welchem dessen billige Strafe besteht: der zweyte Theil.

Ave Maria.

Der erste Theil.

Zwischen der Neigung zur Sünde, und zwischen der Gewohnheit in der Sünde findet sich ein großer Unterscheid. Die Neigung ist in uns gebohren, gleichsam ohne uns; die Gewohnheit gestaltet sich in uns, aber mit und durch uns. Die Neigung wirket über alle diejenige, welche sich in dem Willen unsers ersten Vaters eingeschlossen befunden; die Gewohnheit beherrschet nur allein jene, welche sich an diese freywillig ergeben. Die Neigung ist anderst nicht sträflich, als weilen sie zu dem Bösen verleitet; aber der Widerstand wird zu einer Ursache des Verdienstes und der Glorie. Die Gewohnheit ist jederzeit strafmäßig, entweder in sich selbsten, weilen sie nur einzig aus dem Laster entspringet, oder in ihren Folgen, weilen sie allzeit eine reiche Quelle ist, aus welcher die Laster gleichsam nothwendig abströmen. Wir müssen demnach die Gewohnheit von der Neigung unterscheiden, auf daß wir uns nicht unbillig

unbillig zu rechtfertigen, und alle Schuld auf die göttliche Vorsichtigkeit zu legen suchen, welche uns die Neigung gelassen hat, um Gelegenheit zu der Tugend zu geben; da hingegen die böse Gewohnheit nur aus unsrer eigenen Bosheit ihren Ursprung genommen. Ich werde zwar durch die Neigung zu dem Sündigen verleitet, ich werde doch nicht anderst ein Sünder, als weilen ich der Neigung folge; und ein größerer Sünder, je mehr ich dieser Neigung zu folgen fortfahre. Es geschieht auch, daß so fern man derselben nicht widerstrebet, die Gewohnheit entstehe, immerdar wachse, und sich befestige.

Es entsteht die Gewohnheit, weilen wir selbst einer besondern Neigung, die uns fortreißet, folgen, diese zu einem, jene zu dem andern Laster. Wir widerstehen nicht den ersten Reizungen der Neigung: anfangs ist es eine Sünde der Schwachheit und Kraftlosigkeit: erat quidam Lazarus languens, aber einer solchen Schwachheit, welche in den Tod führet; weilen so fern man sündiget, ohne der Neigung Widerstand zu thun, jenes allzeit mit Verletzung eines göttlichen Geboths geschieht: Lazarus dormit, Lazarus mortuus est.

Die Gewohnheit wächst und erstarket; weilen wir der Neigung nachgeben, welche machet, daß wir nach der Redensart der Schrift, zu dem Laster zurück kehren, wie der Hund, was er gespien hat, wieder frißt: und Ursache ist, daß wir die erste

Sünde

Sünde von neuem begehen, welche uns im Anfange verführet hatte. Wir widerstehen nicht den neuen Reizungen der Neigungen, die wir verkostet hatten, da wir ihren ersten Eindrücken haben Platz gegeben: daraus entsteht eine Sünde der Anklebung und der Leidenschaft; alle Tage werden in lauter Sünden und Lastern zugebracht: invenit eum quatuor dies habentem in monumento.

Letztlich befestiget sich die Gewohnheit, weilen wir der Neigung folgen, welche eine Menge Sünden hervor bringt. Wir versagen derselben nichts von allem dem, was sie verlangen kann; wir ergeben uns ihrer Herrschaft, welche sie durch ihre wiederholte Siege über uns erhalten hat; wir stürzen uns mit Fleiß in die größeste so wohl Gott als den Menschen unerträgliche Laster: jam fœtet. Auf diese Weise geräth man in die Gewohnheit durch eine Sünde, welche ungeachtet ihrer Bosheit dennoch für eine Sünde der Schwachheit und Gebrechlichkeit will angesehen seyn; durch eine Sünde, mit welcher das Herz sich gemein machet, und welche unvermerkt die Oberhand gewinnt; man steifet sich darinn durch eine Sünde, welche nachdem sie sich fest gesetzet hat, aller ihrer Rechten sich gebrauchet, und die Sachen jederzeit auf das äußerste treibt, daß man vermeynet, es sey eine Unmöglichkeit unter der Sündenlast zu erstehen, und sich jemal zu bekehren: lapis superpositus erat ei.

Ja, es ist die Neigung, welcher man folget, so gleich einem vernachläßigten Feuerfunken jene entsetzliche Brunst erwecket, und die Gewohnheit hervorbringt; ja obwohlen sie euch im Anfange noch nicht zu jenen gröbsten Lastern verleitete, welche einer unter der Sünde nicht gänzlich verkauften Seele einen natürlichen Schrecken verursachen, wird sie nicht dennoch zuletzt ihren Zweck erreichen? Sie wird ihre Gegenstände haben, auf welche sie ihre Absehen richten wird, ihre Wege dahin zu gelangen, ihre Mittel die Hindernisse zu übersteigen; es wird ihr auch an Vorwänden nicht mangeln, euch über die größeste und schändlichste Sünden zu rechtfertigen, zu welchen sie euch wird antreiben. So viel liegt daran, daß man bey guter Zeit mit jenem Schwerte sich bewaffne, welches JESUS Christus auf Erden gebracht; das Schwert der Trennung und der Gerechtigkeit, welches den Menschen von ihm selbsten absonderet, welches den alten Menschen dergestalt in Unterthänigkeit hält, daß er alles nach den Absichten und Bewegungen des neuen Menschen anordne: aber ein Schwert, welches JESUS nicht allein denen in die Hand giebt, welche Standes halben der Welt gestorben, auch sich selbsten durch eine gänzliche und vollkommene Beschneidung ihres Herzens absterben müssen. Quod vobis dico, omnibus dico, sprach der Heiland zu seinen Jüngern: Was ich zu euch sage, das sage ich zu allen.

weilen alle jenen Menschen der Sünde in sich herum tragen, welcher jederzeit wider das Gesetz Gottes in Waffen steht, welcher nur so viel gebändiget wird, als man bemühet ist, all dasjenige ihm zu versagen, was seine Empörung begünstigen und unterhalten kann; ich sage überall, so wohl in Mitte der großen Welt, als in der entlegensten Einsamkeit, weilen man aller Orten tausenderley Begierden zu ersticken, tausenderley Regungen zu unterdrücken, tausenderley Anmuthungen zu bezäumen hat, zwar noch mehr in der großen Welt, als in der Einsamkeit, weilen man in der großen Welt mehr Gegenstände hat, welche die Begierden von neuem aufwecken, mehr Gelegenheiten, mehr Reizungen, den Naturtrieben zu folgen; ich sage es zu jedem Alter, weilen jedes seine eigene Schwachheiten und Neigungen hat, und etlichermaaßen noch mehr zu dem jungen Alter, welches zum Sündigen zeitig genug, dennoch die Stärke und Herrschaft der Sünde nicht genugsam erkennet, wie das reifere Alter, welchem die längere Erfahrung einen Eckel ab der Sünde hat beybringen können, und welches öfters gezwungen war, der Vernunft zuzustehen, was es vielleicht der Tugend nicht würde bewilliget haben. Obwohlen es übrigens hundertjährige Kinder giebt, welche in ihrer Jugend klug und fromm, bey zunehmenden Alter von ihren Begierden sich haben verblenden lassen, bildet sich doch die Leidenschaft, und entsteht meistens

in der Jugend; und gleichwie sie ein Herz, dessen sie sich einmal bemeisteret hat, schier nimmer von sich läßt; also wenn selbe jemal, ist sie vornemlich zu fürchten, da sie anfängt den Grund zu jener unseligen Herrschaft zu legen, welche sie allezeit zu führen gedenket. Quod vobis dico, omnibus dico. Ein Schwert, so euch Väter und Mütter JESUS Christus in die Hand giebt, um alles dasjenige abzuschneiden, aus welchem in euren Kindern ein sündhaftes Leben könnte hervor sprossen. Umsonst wird man euch mit einem dem äußerlichen Ansehen nach regelmäßigen Wandel betriegen wollen, da man euch unter dem zierlichen Scheine den Sauerteig der Bosheit und des Lasters verborgen hält: ihr werdet die Nothwendigkeit, dem Uebel frühzeitig abzuhelfen, allzufast sehen und erkennen müssen. Ergreifet derohalben das Uebel bey seiner Wurzel; reutet, und reißet diese heraus, wie Gott einstens dem Propheten befohlen hat: alsdann werdet ihr die Tugend in einem jungen Herzen aufgehen, und gleichsam wachsen sehen: quod vobis dico, omnibus dico.

Allein, dessen bekümmern sich so wohl die Aeltern als Kinder gar wenig; und anstatt einen noch schwachen Feind gleich im Anfange aufzuhalten, sehen jene denselben immerdar weiter fortrücken; ohne dargegen die Waffen zu ergreifen. Die Kinder sehen die schlimmen Folgen einer zaumlosen Neigung nicht genugsam vor, oder wenn sie diese mit ihrer Annehmlichkeit

lichkeit zu rechtfertigen suchen, geben die Aeltern ihren Entschuldigungen mit Wohlgefallen Gehör. Die Aeltern sind müßige Zuschauer in einem Streite, wo ihre Hülfe nothwendig wäre; sie sehen mit ruhigen Augen diejenige fallen, welche sie unterstützen sollten, und befördern ihr Verderben, da sie sich weigern, ihnen die Hand zu bieten: erat quidam languens. Daher, saget der heilige Jakobus, jene unglückselige Sprossen der Begierlichkeit, des Todes, und der Sünde. Man giebt der verführerischen Schlange Gehör, man isset von der verbothenen Frucht; man läßt seine Gedanken überall umschweifen, man trauet seinen Sinnen gar zu viel; man glaubet, diese seyn im Stande alles zu sehen, alles ohne Gefahr anzuhören, hiemit bringen sie das Gift und den Tod in die Seele: & mortuus est. Man ist eben so fahrläßig, einiges Hülfsmittel wider das Uebel zu suchen, welches, weilen es annoch neu ist, nicht schwer zu heilen wäre. Man ist in das Krankenbett der Sünde gefallen, man verharret in diesem Sündenbette; und als ob man sich alle Wege zur Besserung verschließen wollte, verhinderet man alles, was entweder die Gerechtigkeit entwaffnen, oder die Barmherzigkeit bewegen, oder leztlich die Bekehrung vermitteln könnte. Die Vermeidung der Gelegenheiten, die Bewahrung seiner Sinnen, das Gebeth, die gute Werke sind eben so viel Quelladern des Heils; aber solche Quellen, die man nicht ken-

net. Man befindet sich in dem Stande der Sünde und des Todes; in diesem bleibt man liegen, man bringt die Sünde und den Tod in sein Herz, ohne so gar an die Wiederkehr zu dem Leben und der Gnade zu gedenken: & mortuus est.

Dieser ist noch nicht der oberste Staffel des Uebels. Die Gewohnheit entsteht nicht mehr aus einer einzigen Sünde, noch aus etlichen jener Sünden, welche obschon öfter wiederholet, nicht so fast scheinen, wenn ich also reden darf, die Wirkungen des freyen Willens, als einer heftigen Versuchung, und reizenden Gelegenheit zu seyn, sondern man stürzet von einem Abgrunde in den andern, und nachdem man sich durch eine Sünde der Schwachheit in die Gewohnheit hat eingelassen, sündiget man aus Lust und Leidenschaft.

Diese ist die Schalkhaftigkeit und Verkehrung unsers Herzens; so bald es hat angefangen, seiner Neigung zu folgen, folget es dieser blindlings, und aus einer Sünde, welche es seiner Neigung gleichförmig gefunden, machet es seine beliebte und gewöhnliche Sünde, zu welcher es schier täglich zurück kehret. Diese sind die Sünden, welche uns immer mehr verstricken, und unter ihrer Herrschaft gebunden halten. Wir misbilligen und verabscheuen ohne Mühe eine Sünde, welche aus Gebrechlichkeit, oder Unbedacht geschieht; wir schmäucheln aber einer Sünde, welche aus einer Leidenschaft begangen wird, und

fürchten

fürchten uns dieselbe zu tadeln; ja weilen sie zu unsrer Sünde geworden, hangen wir dieser so unabsonderlich an, daß sie, wie die Schrift sich ausdrücket, mit uns zu schlafen scheint. Ist sich nach diesem zu verwundern, daß man in seiner Sünde verfaule? Lazarus war nur vier Tage lang in seinem Grabe gelegen: invenit eum quatuor dies jam in monumento habentem. Wie lang aber liegt dieser Sünder in dem seinigen? Vielleicht schon zwanzig oder dreyßig Jahre: wenigst von der Zeit an, als sich die Leidenschaft seines Herzens bemächtiget hat? Er liegt in dem Grabe, um seine Fäulung alle Augenblicke zu vermehren; er lebet doch, obschon nur einzig für die Sünde zu leben. David bekennet von sich, die Anzahl seiner Sünden habe die Zahl seiner Haupthaare überstiegen. Er redet mit den Gesinnungen eines wahrhaften Büßers, welcher glaubet, er könne seine Missethaten nicht zu viel vergrößern: er hat zwar zwischen der Erkenntniß seiner Sünden und der Buße einige Zeit verstreichen lassen, doch hat er zu sündigen nicht fortgefahren, noch seine Buße von Jahre zu Jahre hinaus geschoben; in Zeit von etlichen Monathen hat man ihn als einen Sünder und Büßer gesehen. Bey euch werden Sünden auf Sünden, Gedanken auf Gedanken, Begierden auf Begierden, Laster auf Laster gehäufet, und dieses schon wie lang, von der Zeit an, als die Leidenschaft die Oberhand erhalten, seit dem sie in

euch

euch zu herrschen angefangen hat; was für ein Leben habet ihr so viele Jahre hindurch geführet? Invenit eum quatuor dies jam in monumento habentem.

Man geht noch weiter: und weilen ein verkehrtes Herz in keinen Schranken sich zu halten weis, sündiget man ohne alle Scheue; man sieht weder auf die Ehre seines Namens, noch auf die Gebühr seines Standes, weder auf den Nutzen seines Hauses, noch was die Leute werden sagen oder urtheilen. Also steifet man sich in der Gewohnheit, es verbreitet sich überall ein häßlicher Gestank der Sünde und des Todes: jam fœtet; die angewöhnte Sünde verwandelt sich gleichsam nothwendig in die Sünde der Zuneigung und Leidenschaft.

Stelle man einem solchen Sünder alles vor, was man will; die erschreckliche Folgen, welche seine Lasterthaten entweder für ihn oder andere haben können, die Strafreden aller deren, welche auf ihn merken, den Unmuth und das Abscheuen, so eine ganze Stadt über seine Bosheit trägt, ist alles umsonst: der Grund ist verdorben, es kann nichts anders als das schlimmste daraus erwachsen. Führe man ihm zu Gemüthe die Obliegenheiten seines Amts, die Heiligkeit seiner Versprechen, wenn er verheirathet ist, die Hoheit seines Standes, wenn er dem Altardienste sich gewidmet hat: Amt, Verheißungen, Stand, alles wird er vergessen, alles wird der

schändlichen Leidenschaft weichen müssen. Wenn Gott selbsten die Wurzel des Uebels durch Hinwegnehmung jener Person abschneidet, welche ihr höchst sträflich geliebet; so bald ihr diese verlohren habet, werdet ihr eure Absehen auf andere richten; ihr werdet zwar den Gegenstand, jedoch eure Aufführung nicht ändern. Wenn euch Gott in jenen mittelmäßigen Stand, aus dem ihr euch durch eure vorigen Plackereyen und Erpressungen erschwungen habet, wieder herunter setzet, werdet ihr an ebendemselben Tage eures Falles neue Anschläge machen, durch eure alte Wege wieder zu gewinnen, was ihr glaubet, durch fremde Misgunst verlohren zu haben. Wenn er euch unter der Treulosigkeit eines eurer wucherischen Mithaften erliegen läßt: anstatt dasjenige zu begreifen, was euch Gott hat wollen zu verstehen geben, das Laster, welches gleichsam die Seele einer solchen Gesellschaft ist, sey zugleich ihr Verderben: trachtet ihr neue doch eben so ungerechte und lasterhafte Verbindungen einzugehen, als die erste gewesen. Ich glaube mit Worten nichts zu vergrößern, weilen wir unter uns nur gar zu oft mit Augen sehen, was man einstens in Israel mit Bedauren gesehen hat: an jenen jungen Freygeistern, welche, nachdem sie alle Gesinnungen der Ehrbarkeit und Tugend verlohren hatten, so zu sagen sich nur schämen, über das Laster schaamroth zu werden; an jenen thörichten Alten, welche gleichsam mit einem

Fuße schon in dem Grabe, dennoch alle Lebhaftigkeit behielten, das angewöhnte Laster zu begehen; an jenen gottlosen Richtern, welche durch ihre Raubereyen sich in die Höhe gebracht, annoch ihr ungerechtes Gewerb fortsetzen, und ihre Stelle beha[illegible]en; an jenen Aeltern, welche, weilen sie keinen andern, als den Lasterweg gelaufen, auch ihren Kindern keinen bessern zeigen; an den Sündern jeden Standes und Geschlechts, welche die Aergernisse überall ausbreiten, und in alle unsre Zusammenkünfte mit sich bringen; welche so keck und vermessentlich sündigen, ob wäre es eine Ehre, unter uns, lasterhafter zu seyn.

Ja, wenn sie sich vor den Menschen verborgen hielten, würden sie sich vor Gott in einem minder kläglichen Stande befinden, als jenes sündhafte Volk, welches uns der Prophet von der Fußsole bis auf das Haupt mit Wunden überhäufet vorstellet? Sie haben das Joch des Gehorsams von sich geworfen, sie haben dem Herrn den Rücken gekehret; was konnte an ihnen gefunden werden, so nicht seinen göttlichen Augen einen Grausen verursachete? Aber der Bosheit unsrer itzigen Sünder wäre nicht genug, nur einzig vor Gott sündigen; sie wollen auch in unsrer Gegenwart sündigen, auf daß sie sich zugleich das unselige Vergnügen schaffen, Gott zu beschimpfen, und uns zu ärgern; nachdem sie dem Angesichte Gottes zum Scheusale geworden, wollen sie

auch

auch uns zum Geruche des Todes werden, wie der Apostel redet, und wo möglich, uns auf den Weg des Lasters und des Todes nach sich ziehen.

Allein aus dieser Menge der Sünden was kann anders hervorkommen, als eine ungeheure Last, welche den Sünder zu Boden drücket? Lapis superpositus erat ei. Eine Sündenlast, welche ihm alle Hoffnung benimmt, diese jemalen von sich abwälzen zu können. Bey dem Sündigen ist man vermessen, und nach der Sünde geräth man in Verzweiflung. Jenen Gott, den man sich so gütig und gnädig hat vorgebildet, glaubet man von äußerster Schärfe und Strenge zu seyn: man hat kaum das Herz, sich zu ihm zu wenden, ob würde er weder Gnade noch Barmherzigkeit verleihen. Ueber das ist die Natur von Schrecken ganz eingenommen in Erblickung alles dessen, was man thun müßte, um zu seinen Pflichten sich wieder zu bequemen: so viel Bußstrengheiten, welche sollten ergriffen, so viel Geheimnisse der Bosheit, welche sollten entdecket, so viel Verbindungen, welche sollten abgerissen werden, alles dieses setzet in Furcht; und so fern man etliche Gedanken der Bekehrung fasset, sind es Gedanken, welche man alsbald wieder ersticket, weilen sie überlästig sind, und die Entwürfe von einem lustigen Leben vernichten würden. Man spüret sich getrieben, zu Gott wieder zu kehren; und ob wäre dieser einer aus jenen andächtigen Gedanken eines

noch nicht völlig verdorbenen Herzens, fährt man in dem Sündigen fort, weilen man hoffet, dieses Herz werde bey seinen vorigen Gesinnungen jederzeit verharren, und mit der Zeit so wohl seiner Sünde, als seiner Neigung zu der Sünde überdrüßig werden: lapis superpositus erat ei. Eine Sündenlast, welche gleichsam nothwendig auf die Sünde zieht. Das Laster so wohl als die Tugend belangend, hält man fast gleicher Art: wenn einige sind, welche aus Gewohnheit ohne alles Nachdenken das Gute üben, giebt es andere, welche aus der Sünde ihre gewöhnliche Beschätffiguug machen, weilen sie schon lang ein sündhaftes Leben zu führen gepflogen. Wenn ihr derohalben in einer bösen Gewohnheit stecket, werdet ihr zwar nicht nothwendig, doch schier unfehlbar sündigen. Zu diesem kömmt die Schwachheit einer an die Sünde gewöhnten Seele, daß sie nur jenem, was schmäuchelt, Gehör giebt. Obwohlen wir also beschaffen sind, daß wir uns alles, was unsre Sinne vergnüget, gefallen lassen, hält nichtsdestoweniger der Widerstand das Herz bey seiner Pflicht; er stärket wieder die Reizung, und wenn er die Empfindung nicht hindern kann, bereitet er doch das Herz zu dem Streite, und verhärtet dieses gleichsam wider die verschiedene Anfälle der Sünde. In dem Gegentheile die Einwilligung, und zwar öftere Einwilligung schwächet, entkräftet, gewöhnet das Herz, ohne Streit das Joch anzunehmen, ja

öfters

öfters nicht einmal an die Ergreifung der Waffen zu gedenken: lapis superpositus erat ei. Eine Sündenlast, welche eine Last des Fluchs nach sich zieht, welche in der Sünde bestättiget und verhärtet: eine Last des Fluchs, den schier alle Sünder über sich ziehen, welche sich ihren unordentlichen Gelüsten ergeben. Solche Sünder schaffen sich ein Herz, welches Gott ein steinernes Herz nennet, ein Herz, welches durch nichts beweget und gerühret wird. Lazarus in seinem Grabe liegend, und alles Gebrauchs seiner Sinnen beraubet, war nicht so unempfindlich gegen alle äußerlichen Bewegungen, als diese verkehrte Herzen unempfindlich sind gegen alle Eindrücke und Bewegungen der Gnade. Es ist eine Stimme, so in die Luft geht; es ist ein Wort, welches jederzeit leer zurück kömmt, es ist ein Pfeil, welcher wieder in die Hand fliegt, so denselben hat abgeschossen: lapis superpositus erat ei. Wie wäre es, wenn dieses wie Stein unempfindliche Herz auch bey dem Herzen Gottes nichts denn Unempfindlichkeit fände. Dieses hätten alle in der Sündengewohnheit steckende Sünder zu gewarten, so fern ihnen Gott ihr Recht wollte widerfahren lassen. Unterdessen höret Gott nicht auf, selben täglich neue Merkmaale seiner Güte zu geben; aber was vermögen diese über ihre Herzen und Gemüther? Lazarus zwar ist nach etlichmal wiederholten Klopfen von seinem Todesschlafe erwachet; und diese Sünder, wie ein Jonas unter

unter den heftigsten Sturmwettern, da Himmel und Meer wider sie sich zu verschwören scheinen, bleiben ruhig in ihrem Sündenschlafe liegen. Dormiebat sopore gravi. Jonä. 1, 51. Greife man sie an durch alles, was fähig ist, Furcht und Schrecken zu erregen; durch die Strengheit der Gerichte Gottes, durch die Schärfe seiner Rache, durch die Ewigkeit der ihnen bevorstehenden Peinen; bemühe man sich, ihre Hoffnung zu ermuntern durch Erinnerung seiner väterlichen Liebe, welche keinen Sünder verstößt, jener unermeßlichen Reichthümer als der Belohnung des Gerechten; verdopple Gott sein Rufen und Schreyen, komme er entweder bewaffnet, wie einstens in den Tempel, oder mit Thränen in den Augen, wie nach Jerusalem: dormiebat sopore gravi: ihr Schlaf ist ein tiefer Schlaf, ist eine tödtliche Schlafsucht, aber eine freywillige, welche die Seele nur überfällt, um diese wider alle Merkmaale der göttlichen Güte und Barmherzigkeit noch unempfindlicher zu machen: lapis superpositus erat ei.

O in Wahrheit betrübter und schimpflicher Stand des mit der lasterhaften Gewohnheit verstrickten Sünders! Christliche Seele! mit welcher sich Gott in dem Glauben vermählet hatte, welcher dein Gott so viel Gnaden und Wohlthaten erwiesen, mit welcher er die ewige Freuden hat theilen wollen, wie hast du ihn gezwungen, dergestalt mit dir zu

brechen

brechen, daß er schier nicht mehr anderst dich ansieht, als wie er einstens das undankbare und treulose Jerusalem hat angesehen; daß er dich eben so wohl der Wuth seiner Feinde würde überlassen haben, wenn er mehr seine Gerechtigkeit, als seine Güte angehöret hätte? Du hast dich in die Sünde gestürzet; aber in was für eine Sünde, o lasterhafte Seele! in eine vor den Augen Gottes und der Menschen unerträgliche Sünde, welche schon so lange Zeit und unzählig oft von dir ist begangen worden: peccatum peccavit Jerusalem. Thren. 1, 8. Wenn du wenigst in dich selbsten zu gehen, und dich zu schämen wüßtest, würde vielleicht die Beschämung dich auf reumüthige Gedanken bringen, welche deine Sünden erfodern: aber du weist nur zu sündigen, ohne dich dessen zu schämen. Abominationem fecerunt, & erubescere nescierunt. Jerem. 6, 15. Kannst du wenigst nicht schaamroth werden, wenn du bey dir überlegest, wer du seyst, und wer du vormals gewesen? Du warst in dem Blute eines Gottes wiedergebohren, durch seine Sacramente und Geheimnisse geheiliget, zu seiner Erbschaft und zu seinen Gütern berufen; itzt bist du mit unzahlbaren Sünden verunreiniget, aller Gaben der Gnade beraubet, allem demjenigen ausgesetzet, was immer ein erzürnter Gott in den Schätzen seiner Rache erschreckliches verschlossen hält. Welche Ursache der Beschämung, wenn du solches erkennest? Um wie

viel größer jedoch ist die Schande, wenn du jenes nicht erkennest? Die Abscheulichkeit seines Standes nicht begreifen, da man in dem Stande der Fäulung und des Todes sich befindet, ist wohl einiges Ding, so den Menschen, welcher annoch etwas von Ehrlichkeit und Vernunft besitzet, mehr demüthigen solle? Lasset uns sagen, es sey nichts, welches gewisser zu der Verdammniß führe. Dieses ist, was ein jeder in der Gewohnheit steckende Sünder zu gewarten hat, wenigst wenn nicht Gott eines jener Wunder der Gnade und Barmherzigkeit an ihm wirket, welche man bisweilen, doch gar selten, sieht, und auf welche der Sünder, dem ich zu Herzen rede, sich keineswegs verlassen darf. Er stürzet sich in eine Menge der Sünden, da er die Gewohnheit an sich nimmt; und in diesem besteht die Bosheit: diese Menge der Sünden bedrohet ihn mit der Entziehung der Gnaden; und in diesem besteht die Strafe.

Der zweyte Theil.

Gleichwie der in seinem Grabe vier Tage lang gelegene Lazarus eine Abbildung ist des erbärmlichen Standes, in welchem der an das Laster gewöhnte Sünder sich befindet, also scheint auch, daß jene Gunstbezeugungen, welche dem Lazarus sind

sind bewiesen worden, für den Sünder ein Vorbild, oder vielmehr ein sicheres Pfand seyn sollten der Gnaden, welche der Sünder verhoffen könne. Allein, es hat zwischen beyden kein gleiches Verhältniß; und die Ursachen, welche für den Lazarus das Wort geredet, reden nicht eben so wohl zu Gunsten des Sünders. Der Heiland hat den Lazarus von Todten erwecket; aber der Verstorbene war sein Freund: Amicus noster; er hat sich durch das Bitten und Weinen der zwoen Schwestern des Lazarus, die er nicht minder als ihren Bruder geliebet, bewegen lassen: diligebat JESUS Martham & sororem ejus; er hat es gethan, weilen die Ehre seines Namens daran gelegen war; weilen er zugleich seinen Jüngern und den anwesenden Juden seine Gottheit hat wollen zu erkennen geben: Lazarus mortuus est, & gaudeo propter vos, ut credatis. Bey dem in seiner Gewohnheit veralteten Sünder findet sich keine dieser Ursachen, welche dem Heilande das Herz abgewinnen möchte. Bey dem Sünder ist es eine offenbare Feindschaft wider JESUM Christum, welche dessen Geduld und Barmherzigkeit gleichsam erschöpfet hat; bey andern eine Fürbitte, welche der Sünder aus Vernachläßigung seines Heils entweder nicht suchet, oder durch fortgesetztes Lasterleben unnütz machet; bey JESU Christo ist es eine Gerechtigkeit, welche will gerochen seyn, und in ihrer Bestrafung die Ehre seines Na-

mens findet. Dannenhero kann der Sünder zu den Huldgewogenheiten, welche der Lazarus erfahren hat, keinen Anspruch haben. Ja, er hat Ursache, darüber zu zittern, weilen jene ihm zu sagen scheinen, angesehen er nichts von einigem Verdienste des Lazarus an sich hat, darum habe er auch nichts dergleichen für sich zu hoffen.

Lazarus ist ein Freund JEsu Christi, amicus noster; ein innerst vertrauter Freund, ein Herzensfreund, ein Freund, den der Heiland sich jederzeit zugethan gefunden, der allzeit bereit war, sich öffentlich für ihn zu erklären, bey welchem er nach seinen Arbeiten und Reisen sich zu erfrischen gepflogen, von welchem er all jenes empfangen, was ihm andre versaget haben. Ist sich nun darüber zu verwundern, daß der Heiland an dem Lazarus seine Gütigkeit und Macht ganz absonderlich gezeiget? JESUS Christus liebte den Lazarus, und Lazarus verdiente geliebet zu seyn: Amicus noster. Der Sünder ist ein Feind JEsu Christi, und verdienet von diesem gehasset zu werden. Die Feindschaft ist noch niemalen eine Urquelle der Gnade, noch der Weg zum Frieden und der Versöhnung gewesen. In einem Staate und Lande wird der Aufrührer ohne Barmherzigkeit verfolget; David, der sanftmüthigste König hat einen Ungehorsam, welcher doch zu seinem Vortheile zu gereichen schien, zur Rechenschaft gezogen; Gott selbsten hat aus

Schuld

Schuld eines einzigen Menschen das ganze menschliche Geschlecht zu allen Gattungen der Armseligkeit verurtheilet; wird er einem veralteten, und an seine Sünde verstrickten Sünder verschonen? wird er diesen mit jenen sonderheitlichen Erbarmungen heimsuchen, welche so gar der Gerechte sich kaum zu hoffen getrauet? Was könnten wir von einer Weisheit gedenken, welche, ob sie gleich alles in Gewichte und Maaße auf das genaueste anordnet, dennoch ihre Gaben sehr übel auszutheilen schien, wenn sie diese einem so unwürdigen Geschöpfe zukommen ließe? Was würden wir von einer Gerechtigkeit gedenken, welche ihre Rechte so wenig in Acht nähme, und einen Undankbaren vielmehr mit Gutthaten zu überhäufen, als mit verdienten Strafen zu züchtigen bedacht wäre? Was könnten wir von einer Barmherzigkeit gedenken, welche ohne Unterscheid sich ertheilete, und der Bosheit des Sünders Muth zu machen schiene, da sie seinen Hoffnungen schmäuchelte? Nicht zwar daß Gott, welcher auch die größeste Sünder mit barmherzigen Augen ansieht, jemalen etwas thu, so seiner Weisheit, Gerechtigkeit, Barmherzigkeit unanständig wäre. Ja so gar, nach jenen Begriffen zu urtheilen, welche wir von den Sachen gemeiniglich zu haben pflegen, würde er vielleicht seine göttliche Vollkommenheiten mehr durch die Mildigkeit als Schärfe erscheinen lassen. Die Weisheit glänzet niemalen heller, als da sie

das Geheimniß findet, die größeste Hindernisse zu besiegen. Die Gerechtigkeit zeiget sich niemalen besser, als da sie zugleich den eigenen und fremden Nutzen beförderet. Die Barmherzigkeit giebt sich niemalen mehr zu erkennen, als da sie die größesten Sünder aufzusuchen geht. Nichtsdestoweniger behaupte ich, daß obschon Gott jederzeit als Gott handelt, auf was für eine Weise er sich verhalte, scheine doch seine Ehre zu erfodern, daß er wider die veraltete Sünder streng und scharf verfahre. Da er verachtet und beschimpfet wird, soll er, an statt die Waffen zu ergreifen, schweigen, durch die Finger sehen, und die Lästerungen mit Segen vergelten? Was würden so viel Sünder daraus schließen, welche wünscheten, ungestraft sündigen zu können? Ohne Scheue kann man einen Gott beleidigen, welcher so sehr fürchtet zu strafen; wenn er drohet, will er vielmehr seine Macht andeuten, als diese empfinden lassen: mit einem Worte, wenn er zürnet, da man sündiget, bleibt er dennoch barmherzig; weilen man, ungeachtet einer Menge der Sünden, nichtsdestoweniger eine Menge Gnaden sich zu versprechen vermag. Jedoch, bey einem so gütigen Verfahren, werden wir nicht jenen Gott antreffen, welcher will, daß man hoffen, aber nicht zu viel vertrauen solle; welcher zwar oft Gnade erweiset, aber auch oft aus Gerechtigkeit strafet, und welcher, da er in dem Sünder nichts ersieht, was nicht

Rache von ihm begehret, sieht er nicht auch, es sey nichts, was ihn nicht antreibe Rache zu nehmen. Wenn er euch nur etliche Sünden zu verweisen hätte, würde er, so zu sagen, nur halb erzürnet seyn, iratus sum parum. Zach. 1, 15. aber ihr häufet Sünden auf Sünden; diese reizen ihn zu dem heftigsten Zorne; sie verursachen, daß er seiner Güte und Barmherzigkeit vergesse. Nicht zwar, wie uns einige bereden, und Gott in Austheilung seiner Gaben gar zu sparsam machen wollen, ob wäre er seiner Gütigkeit dergestalt vergessen, daß er forthin keine Gedanken des Heils und des Friedens mehr führe. So fast er wider den Sünder zürnet, ladet er nichtsdestoweniger denselben ein, er soll ihn suchen, wenn er als ein Christ leben wolle: quærite me, & vivetis; Amos. 5, 4. wenn aber Gott den Sünder zu dem Suchen einladet, will er sich von ihm finden lassen. Doch ist es ein Wille, welchen er dem Sünder nicht schuldig ist, den der Sünder durch seine Bereuung nicht zu unterhalten weis, sondern schier allzeit unnütz und fruchtlos machet. Sey dem wie ihm wolle, JEsus Christus liebte den Lazarus, und seine Liebe verpflichtete ihn, an demselbigen ein Wunder der Allmacht und Güte zu thun, welches sein Zorn an dem Sünder zu bewirken verhindern muß.

Ueber das konnte seine Liebe denjenigen nicht widerstehen, welche ihn für den Lazarus gebethen hatten.

Er liebte den Bruder, nicht minder hat er dessen zwo Schwestern geliebet: diligebat JESUS Martham & sororem ejus; und da er diese liebete, hätte er sie können seufzen und weinen sehen, ohne dadurch gerühret zu werden? Hätte er ihre Bitte denjenigen abschlagen können, welche ihm so viele Merkmaale ihres Gehorsams gegen seine Befehle, und des Vertrauens auf seine Macht und Gütigkeit gegeben? Er wußte, was er ihnen zu Gunsten thun wollte: aber er wollte zeigen, es geschehe aus Freundschaft, welche er jederzeit gegen die Schwestern und den Bruder getragen, was er thun würde. Man hätte anfangs schier sagen mögen, er habe nicht im Sinne, ihnen etwas zu verwilligen, weil er zu ihrer Betrübniß und Begehren so gleichgiltig geschienen. Es wurde ihm zu wissen gemacht, derjenige, den er liebe, sey krank, und er blieb annoch zween Tage an ebendemselben Orte, wo er die Nachricht empfangen hatte. Während der Zeit ist Lazarus gestorben, und erst vier Tage nach dessen Hinscheiden ist er zu Bethania angelanget. Als er dahingekommen, redete er von der Auferstehung, aber es schien, ob redete er von einer noch weit entfernten Auferstehung, welche man nicht ehender, denn bey dem Schlusse aller Zeiten erwarten müßte. Endlich doch das wiederholte Bitten der zwo in tiefeste Trauer gesetzten Schwestern, die geheime Sprache ihrer Herzen, welche ohne sich zu erklären, sattsam zu verstehen

gaben,

gaben, was sie wünschten, jene höchste Gewalt, welche sie dem Heilande nur zueignet, um zu sagen, es koste ihn nicht mehr, einen Todten lebendig, als einen Blindgebohrnen sehend zu machen: alles dieses ermunterte, so zu reden, seine Liebe, welche ihn bemüßigte zu fragen, wohin der Verstorbene geleget worden; dem Grabe sich zu nähern, und letztlich zu zeigen, wenn er liebe, spare er weder seine Gütigkeit, noch seine Macht: diligebat JESUS Martham & sororem ejus.

Merket hier an, christliche Zuhörer, daß Lazarus zu seiner Auferstehung nichts habe beygetragen, und wenn diese eine Wirkung der Liebe JESU Christi gegen ihm und seine Schwestern gewesen, habe er keinen andern Theil daran gehabt, als daß er diese Wohlthat empfangen, ohne darum zu bitten, ja nicht einmal bitten zu können. Nicht also verhält es sich bey dem Sünder. Die erste Gedanken der Bekehrung sind zwar einzig Wirkungen der göttlichen Güte; sie kommen uns oft wider unsern Willen, oder wenigst ohne unser Zuthun, und ohne daß wir dieselbe verdienen mögen: doch liegt uns ob, jene Gedanken zu unterhalten, und wie dringend diese immer seyn, werden sie dennoch nicht anderst, als durch und mit uns zu Werk gehen. Wie pflegt nun der an die Sünde gewöhnte Mensch sothane Gedanken aufzunehmen? Er ersticket alles in sich, was fähig gewesen wäre, diese bey sich zu erhalten, oder

wieder

wieder aufzuwecken: wenn er durch den Schrecken seines vorigen Lasterlebens gerühret, seiner Sünde hätte können ein Ende machen, alle ihre Gelegenheiten vermeiden, die zu Abbüßung der Sünde dienlichen Mittel ergreifen, obschon seine Bekehrung noch nicht vollkommen, würde es wenigst eine Vorbereitung des Herzens gewesen seyn, seine Armseligkeiten Gott vorzustellen: aber der Sünder bleibt unverrückt bey seinen ersten Verirrungen; er gedenket weder seine Augen gen Himmel zu erheben, noch sich einen Freund zu machen, welcher die seinige an statt seiner erhebe. Wie kräftig und nachdrücklich können nicht die Seufzer der Kirche, das Gebeth der Heiligen, die Begierden so vieler eifrigen Seelen, welche um das Heil ihrer sündigen Mitbrüder sich bewerben, seyn? Wenn GOtt jene erhörte, würden diese der Stimme Gottes wollen Gehör geben? Sie liegen tief in ihrer Sünde vergraben; und sie heraus zu ziehen gedenken, wäre eben so viel, als mit Gewalt von demjenigen abreißen wollen, was sie entschlossen sind, niemal zu verlassen. Es scheint, Gott sage ebendasselbe, was er einstens in Ansehung seines Volks, welches in die Abgötterey gefallen war, zu dem Moses gesprochen: dimitte me, ut irascatur furor meus. Exod. 32, 10. Laß ab, meiner Gerechtigkeit die Hände zu binden: es ist Zeit, daß die Barmherzigkeit der Gerechtigkeit weiche, um mit aller Schärfe wider die Lasterhafte loszubrechen.

Nichts-

Nichtsdestoweniger, o Herr! liebest du annoch diesen Sünder; und kannst du ihn lieben, ohne dich des betrübten Standes, in welchem er sich befindet, zu erbarmen? Domine, quem amas, infirmatur. Ja, ich habe ihn geliebt, weil ich ihn nach seinen ersten Sünden nicht habe lassen verlohren gehen; weil ich ihn nach so vielen Sünden erwartet habe. Ich trage noch wirklich etwelche Liebe zu ihm; weil ich ungeachtet so mannigfaltiger Sünden nicht aufhöre, ihn zu suchen: aber mit was für einem Erfolge? Meine Gnaden und Wohlthaten dienen ihm zu nichts anders, als daß er desto kecker zu sündigen fortfahre. Werde ich mich dem Ungehorsam des Widerspänstigen jederzeit aussetzen, welcher sich kaum würdiget mich zu hören, oder nur allein höret, mich abzuweisen? Er würde glauben, er habe das Recht mich zu beschimpfen, so fern ich nicht endlich seine Verstockung in der Sünde zur wohl verdienten Strafe zöge. Unterdessen, o Herr! willst du nicht, daß der Sünder verlohren gehe. Er wird dennoch zu Grund gehen, nicht zwar aus meiner, sondern aus seiner eigenen Schuld. Ich habe ihm gerufen, und er hat nicht geantwortet; ich werde ihn rufen, und er wird nicht antworten. Wartet er vielleicht, bis ich ihm wider seinen Willen den Gegenstand seiner Leidenschaft hinweg nehme? Bequeme er sich zu seinen Pflichten, und er wird an mir einen gütigen Gott finden.

Wenn er verstockt bleibt, wird er an mir einen gerechten Gott erfahren, und welcher, obwohlen er den Tod des Sünders nicht will, dennoch die meiste in ihren Sünden sterben und verderben läßt. Dimitte me, ut irascatur furor meus.

Es war demnach eine Wirkung der besondern Freundschaft gegen den Lazarus, daß ihn JESUS Christus von Todten hat auferwecket; es ist geschehen aus absonderlicher Freundschaft gegen Martha und Magdalena; aus Achtung gegen einem Hause, welches er jederzeit für das seinige hat angesehen. Wo man sich, ungeachtet aller Wuth der Juden ein Vergnügen und Ehre daraus gemacht, ihn zu beherbergen; wo man sich gleichsam um die Wette bestrebet, ihm alle Merkmaale der Liebe und seiner geheiligten Person schuldigen Verehrung zu geben. Bey euch findet sich nichts von allem diesem; und so lieb ihm diejenige seyn mögen, welche für euch bitten, sind es doch einzig die Verdienste JESU Christi, welche sie ihm können vorstellen, daß er sich über euch erbarmen wolle; da sie hingegen in euch nichts anders, als Ursache seines Unwillens und Zorns entdecken. Machet euch derohalben keine Rechnung auf eine absonderliche Barmherzigkeit, deren ihr euch täglich unwürdiger machet: Gott läßt sich zwar von einer heiligen Seele bisweilen erbitten; doch versaget er auch öfter ihre Bitte. Es schien zwar anfangs, er wolle in das Begehren des

Moses

Moses nicht verwilligen, nichtsdestoweniger hat er ihn endlich dessen gewähret. Ich weis es; aber Moses hat den Herrn um die Ehre seines Namens willen gebethen, welche darunter leiden würde, so fern er jenes Volk vertilgete, welches er durch so viel erstaunliche Wunder aus der ägyptischen Dienstbarkeit errettet hatte. Wenn auch wir dergleichen Vorstellungen JESU Christo machen könnten, wäre annoch etwelche Hoffnung für euch übrig: allein, was werden wir ihm zu euren Gunsten mögen vortragen, die wir wissen, daß sein Blut, seine Wunden wider euch um Rache schreyen, und er könne ihnen diese nicht versagen, ohne seine eigene Rechte und Ehre nicht zu verletzen? Sey dem wie ihm wolle, JESUS Christus hat auf die Ehre seines Namens gesehen, daß er in Gegenwart der Juden den Lazarus wieder zum Leben erwecket hat; dieser Bewegursache wird er niemal Gehör geben, oder nicht gezwungen seyn, dieselbe zu erhören, wenn es zu thun seyn wird, daß er euch seine Freundschaft, und das Leben der Gnade wieder zurück stelle.

So ist denn Lazarus gestorben: ja, dieses bezeuget eine Menge der Leute, welche von Jerusalem herbey gelaufen waren: seine Schwestern selbsten, welche ihren geliebten Bruder wieder lebendig zu sehen so inbrünstig begehrten, um nach ihren Worten zu urtheilen, haben dieses gewunschen, daß es ohne Eröffnung des Grabes geschehen möchte, aus

welchem nothwendig ein übler Geruch müßte hervor steigen, weilen, wie sie sagten, der Todte schon vier Tage begraben liege. Was konnten die Schriftweise und Pharisäer gedenken, was seine eigene Jünger, wenn sie durch Kraft eines einzigen Wortes von dem Munde JESU Christi mit Augen den Todten aus seinem Grabe werden kommen sehen? wenn sie diesen sehen werden, wie er mit ihnen zu Tische sitze und esse, wie er hin und wieder gehe, und so viel Lebenszeichen von sich gebe, daß es eben so unsinnig wäre seinen Tod als seine Auferstehung läugnen wollen.

Dannenhero hatte JESUS Christus billige Ursache ab diesem Tode sich zu erfreuen, weil er ihm Gelegenheit gab, die Seinige in ihrem Glauben zu stärken, nnd den Unglauben seiner Feinde zu Schanden zu machen; uns aber zu lehren, was wir von ihm gedenken und glauben sollen: gaudeo propter vos, ut credatis. Wenn er euch aber auf jenem breiten Wege, welcher zum Verderben führet, fortlaufen läßt, werden wir darum von seiner Allmacht und Gütigkeit eine geringere Schätzung haben? Als Moses den erzürnten Gott besänftigen wollte, stellete er ihm vor die Schmählerung seiner Ehre, welche aus dem Untergange eines Volks, so er nur schien von der Dienstbarkeit erlöset zu haben, um selbes in der Wüste verderben zu lassen, unter den Ungläubigen entstehen würde. Ja, es hätte in der

That

That dieses Ansehen gewinnen mögen. Aber, unter einem so unzahlbaren Haufen der Menschen, so errettet worden, einem einzigen, der in seiner Bosheit verstockt bleibt, lassen zu Grund gehen, hat es nichts unanständiges und der Ehre eines göttlichen Heilandes nachtheiliges an sich? Die Gütigkeit seines Herzens ist Ursache, daß er zu eurem Heile ein Verlangen trage, daß er euch nichts versage, was zu eurer Seligkeit mag dienlich und verhülflich seyn. Unterdessen fürchten wir niemal, daß er gedrungen werde, euch wie dem Lazarus mit jener starken Stimme, die nothwendig erschütteret, noch mit jenen anmuthigen Thränen zu rufen, welche die verstockteste Herzen erweichen. Wir wissen, Gott habe noch andere Mittel und Wege, euch an sich zu ziehen, welches das Verhalten JESU Christi in unsern Gemüthern genugsam rechtfertiget. Gebrauchet euch jener Gnaden, welche ihr von ihm empfanget; dieses wird ihn veranlassen, daß er euch noch größere und häufigere ertheile.

Unterdessen will ich glauben, ihr werdet die Ehre Gottes zu sehen bekommen, oder wenigst jenes, was diese einem leitsamen Herzen kann begreiflich machen: JESUS Christus wird auf eine besondere Weise zu euch kommen; er wird seufzen, er wird über die Gefahr eures Standes sich verwirren, er wird euch gebieten, aus eurem Grabe hervor zu treten; er wird seinen Dienern befehlen, eure Bande aufzu-

lösen: videbis gloriam Dei. Wird aber Gott hiedurch seine Ehre erhalten? Werdet ihr wie der Lazarus gehorsamen, oder werdet ihr mit der ungläubigen Synagoge so gar aus den Gutthaten unsers Gottes eine neue Gelegenheit der Verstockung und der Sünde nehmen? Das ganze Volk läuft zu JESU Christo, nachdem er diesen Todten erwecket hatte; wer solte nicht vermuthen, daß auch die Priester und vornehmste Gesetzlehrer durch die Wahrheit dieses Wunders überzeuget, würden herbey kommen? So fast sie gewohnet waren, die Wunder des Heilandes zu tadeln, finden sie an diesem doch nichts, was sie zu tadeln oder zu widersprechen vermöchten: aber sie hatten die schlimme Gewohnheit an sich genommen, nichts zu gedulden, was zur Ehre JESU Christi gereichen konnte. Lazarus machet das Wunder und die Ehre JESU Christi aller Orten offenbar; so muß man demnach denselben aus dem Wege räumen; man muß der Welt einen Zeugen nehmen, welcher sich nur sehen lassen darf, um ganz Judenland demjenigen zuzuführen, welchem der Tod selbsten gehorsamen muß: Cogitaverunt, ut & Lazarum interficerent. Thörichter Gedanke! saget der heilige Augustinus, wenn sie den Lazarus tödten, ob hätten sie JESU Christo die Hände gebunden, oder ob wäre dem Heilande schwerer gewesen den gewaltthätigen Tod als den natürlichen zu besiegen? Nichtsdestominder

ist

ist die Synagoge gänzlich auf dieses bedacht, anstatt daß sie hätte gedenken sollen, denjenigen zu erkennen, welcher ihr von dem Himmel ist zugesandt worden. Die sorgfältige Bemühungen, welche Gott für eure Bekehrung anwendet, werden sie einen bessern Ausgang gewinnen? Zürnet ihr nicht wider den Eifer eurer geistlichen Seelenhirten! Verwerfet ihr nicht alle ihre heilsamen Ermahnungen? Klaget ihr nicht über Gott selbsten, daß er mit seinen überlästigen Einsprechungen euch in Unruhe setze, und wider euren Willen von euch eine Einwilligung zu erzwingen suche, welche ihr entschlossen seyd, ihm zu versagen?

Beschluß.

Herr! wie wird es deinem Geschöpfe denn endlich ergehen? Sündigen, oder sündigen wir nicht, sind wir doch dein. Wie werden wir aber spüren, daß wir dir zugehören, wenn du, der du weist, wie man zu einem Herzen reden muß, welches du bekehren willst, mit jener starken Stimme zu dem unsrigen nicht redest, welche den Tod selbsten zwinget, seinen Raub wieder heraus zu geben? Wir sind zwar ein Werk der göttlichen Hände: aber was findet Gott von dem seinigen in uns? nichts von einiger Frömmigkeit, nichts von der Gottesfurcht und dem Christenthume, ein zu allen göttlichen Dingen unempfind-

liches Gemüth, eine in dem Fleische vergrabene Seele, und welche nur an jenem ihr Vergnügen hat, was dem Fleische schmäucheln kann. Ist dieses, was Gott seinem Werke hat mitgetheilet? Dieses ist, was ihr durch eure Bosheit habet hinzugefüget: ihr habet sein Werk verstaltet, und zu Grund gerichtet. Was sieht er denn in euch, aus welchem er sich erinnern möge, daß er euch, und ihr ihm zugehöret? Er hätte derohalben das Recht, euch gänzlich zu verlassen, und schier auf gleiche Weise mit euch zu verfahren, wie mit jenen unglückseligen Schlachtopfern seines Zornes, welche von ihm weder Gnade noch Erlösung ferner zu gewarten haben.

Nichtsdestoweniger bewunderet dießfalls, christliche Zuhörer, die göttliche Barmherzigkeit. Für euch ist die Gnadenthüre noch nicht verschlossen. Ich berufe mich auf euer selbst eigenes Zeugniß. Ist es nicht wahr, ihr seyd wohl tausendmal auf den Wegen der Bosheit bis zum Ermatten fortgelaufen; und haben sich nicht eben so oft die Gedanken über die Abscheulichkeit eurer Aufführung eurem Gemüthe vorgestellet, da ihr euch selbsten kaum habet ertragen können? Ist nicht wahr, ihr habet wohl tausendmal über die Gefährlichkeit eures Standes, über das erschreckliche Urtheil, welches euer ewiges Schicksal entscheiden soll, gezitteret? Und wenn ihr so viel von euch selbst nicht habet erhalten mögen, daß ihr nichts geglaubet, ist es nicht wahr, ihr habet doch

niemal

niemal so weit zu kommen vermöget, daß ihr nicht wenigst daran gezweifelt? unter solchen Zweifeln aber was für Unruhen in einem Gemüthe, bey welchem das Licht der Vernunft noch nicht völlig erloschen? Es ist ein Gericht, es ist eine Hölle, es ist eine Ewigkeit: dieses wissen wir durch den Glauben, und die wir glauben, sind dessen unfehlbar versicheret: bey euch Zweiflern ist es nichts anders, als ein **Vielleicht**. Aber, eben dieses **Vielleicht** in einem so ernstlichen und wichtigen Handel soll es nicht eine Ursache der Verwirrung, und folgsam auch des Heils seyn, so fern ihr euch dessen zu nutzen zu machen wisset? Hat also Gott seiner alten Erbarmungen über euch noch nicht vergessen, weilen er euch verwirret machet, und durch diese Beunruhigung will er euch verleiten, in seinem Schooße Friede und Trost zu suchen. Erhebet demnach in Mitte dieser Unruhe eure Stimme, und traget JESU Christo eure Armseligkeit vor: veni, & vide. Herr! du siehst, wie weit mich meine lasterhafte Ausschweifungen gebracht haben; nichts mehr von einiger Frömmigkeit, nichts von dem Glauben und christlichen Gottesfurcht, kaum etwas von einer Gedenkensart, welche eines verständigen und vernünftigen Menschen würdig sey. Du denn, o Gott! vor dessen Angesichte die dickeste Finsternissen verschwinden, nimm dieses Band von meinen Augen hinweg, welches mich hinderet, daß ich nicht sehe, weder

wer ich sey, noch was ich dir schuldig sey, damit ich dich und mich selbsten erkenne, und aus einem so wohl deiner als meiner so unwürdigen Stande mich endlich heraus reiße.

Ein so beschaffenes Gebeth wird GOtt das Herz rühren; ja ich darf wohl sagen, es sey schon gerühret, weilen er selbsten ist, der zu dem Bethen euch einladet; ist auch dieses ein sicheres Vorzeichen, er wolle euch erhören. Euch liegt hauptsächlich ob, daß ihr der Stimme Gottes Gehör gebet: Lazare, veni foras; steiget derohalben hervor aus eurem Grabe, in welchem ihr schon so lange Zeit verfaulet: es ist ein Gott, der euch dieses befiehlt, und also befehlend, euch seine Hand beut. Es ist nur zu thun, daß ihr selbsten wollet. Und warum werdet ihr nicht wollen? Die böse Anmuthungen würden sich empören; wäre es nicht endlich an der Zeit, dieselbe zu bändigen? Eure lasterhafte Gesellen werden wider euch zürnen; vielleicht werdet ihr ihnen zu einem Vorbilde der Besserung dienen, daß sie euch folgen? Jedoch, wenn dieses nicht geschähe, werdet ihr um ihnen nicht zu misfallen, euer ewiges Heil in Gefahr setzen wollen? Die Furcht ab einer genauen Erforschung des Gewissens, eine demüthige Beicht seiner schändlichsten Laster, eine neue und unbekannte Lebensart; welche Beschwerniß! Aber, eben diese Beschwerniß soll euch für die erste Buße und Genugthuung eurer Sünden dienen. Ihr habet

bet die Süßigkeit der Sünde verkosten wollen: ist darum billig, daß ihr auch ihre Bitterkeit verkostet. Warum werdet ihr nicht wollen? Die Kirche weinet schon so lange Zeit über eure Ausgelassenheiten. Sie bittet schon so lang ihren göttlichen Bräutigam um die Bekehrung einer Seele, welche ungeachtet ihrer Verirrungen dennoch nicht aufhöret, ihre Sorgfalt zu beschäfftigen, weilen jene ihr zugehöret, und selbe in Schrecken setzet, weilen sie fürchtet, diese Seele zu verlieren. Wenn wird sie sich rühmen können, sie habe euch zweymal in JESU Christo wieder gebohren; in der Taufe durch die Hände ihrer Diener, und in eurer Buße durch die Inbrunst ihres Gebeths, welches sie täglich für euch verrichtet? Warum werdet ihr nicht wollen? JESUS Christus öffnet euch annoch seinen Schooß, er beut euch seine Allmacht und Gnade an; er betheuret euch, eure obschon tödtliche Krankheit sey dennoch, wenn ihr nur wollet, nicht zum Tode, zu jenem Tode der Verworfenen. Welche Ursache des Vertrauens! Welch kräftiger Antrieb, euch einem Gott in die Arme zu werfen, welcher selbsten die Besorgung auf sich nimmt, die Gefahr eurer Krankheit zu mindern, um eure Hoffnungen zu vermehren? Warum werdet ihr nicht wollen? Es gilt dasjenige, was euch das kostbarste und liebste seyn soll; es gilt die ewige entweder Glückseligkeit oder Unglückseligkeit, den Himmel oder die Hölle. Da ist kein Mittel: entweder

entweder ewig mit JESU Christo herrschen, oder mit den aufrührischen Engeln ewig brennen: erwählet. Ich hoffe, o HERR! du werdest sie leiten in ihrer Wahl, auf daß sie Ursache haben, sich ewig darüber zu erfreuen.

AMEN.

Achte Predigt.

An dem Passionssonntage.

Von der Unlauterkeit.

Text, Joan. 8, 46.

Quis ex vobis arguet me de peccato?

Wer aus euch wird mich einer Sünde beschuldigen mögen?

Eingang.

Ja, dem ist also, christliche Zuhörer! Der Weltheiland foderet die Juden heraus, nicht zwar einer Sünde ihn anzuklagen: denn so unsträflich immer sein Lebenswandel, hatten sie dennoch die Frechheit ihn anzuklagen, bald als einen Menschen

Menschen, welcher den alt hergebrachten Gewohnheiten zuwider handelte; bald als einen Menschen, der dem Wohlleben ergeben sey, und mit den Sündern einen gar zu gemeinschaftlichen Umgang hatte, bald als einen Verführer des Volks, und Feind des Kaisers; sondern sie sollten ihn einer jemal begangenen Sünde überweisen. Und wie hätten sie dieses zu thun vermöget wider denjenigen, welcher der Sohn des lebendigen Gottes, das unbefleckte Lamm, der Heilige aller Heiligen, die Unschuld und Heiligkeit selbsten aus seiner Wesenheit war? Vornemlich aber einer Sünde, deren ihn anzuklagen, viel minder überzeugen zu können, die Verläumdung sich niemal hat dårfen unterstehen; einer Sünde, deren geringsten Verdacht auf ihn zu fallen er niemal gestatten wollte, uns zu verstehen zu geben, daß wenn man uns andrer Laster beschuldigen könnte, sollte man dennoch jene Sünde von uns so gar nicht argwöhnen mögen.

Sonder Zweifel merket ihr schon zum voraus, christliche Zuhörer, von was für einer Sünde ich rede, von jener nämlich, welche so gar zu nennen der Apostel mir verbeut; von jener schändlichen Sünde, welche jeden Menschen entunehret, und diesen, so zu sagen, unter das verächtlichste Vieh herab setzet; von jener abscheulichen Sünde, welche einstens den ganzen Erdboden zerstöret hat. Nichtsdestoweniger ist diese so häßliche Sünde heutiges Tags so gemein,

daß

daß sie sich aller Orten ausbreitet, und scheint eine vollmächtige Herrschaft über alle Herzen gewonnen zu haben. O! daß mir Gott aller Reinigkeit, daß er meinen Worten die Kraft verliehe, um euch ab dieser Sünde einen solchen Grausen zu erwecken, wie er selbsten jene verabscheuet.

Vortrag, und Abtheilung der Predigt.

Zu diesem Ende will ich dieses schändliche Laster so wohl in sich selbsten, als in seinen Folgen euch vorstellen; in sich selbsten zwar als eine Urquelle der Sünden; in seinen Folgen aber als einen Anfang und eine Haupturſache der Verwerfung. Dieses Laster ist eine Urquelle der Sünden, weilen die Unkeusche ein Mensch ist, welcher nur zu leben scheint, daß er sündige: Es ist der Anfang und die Hauptursache der Verwerfung, weilen der Unkeusche ein Mensch ist, welcher allzeit stirbt, oder schier allzeit stirbt in seiner Sünde. Kurz:

Nichts ist fähig den Unkeuschen aufzuhalten, daß er seiner Sünde nicht nachlaufe: der erste Theil.

Nichts ist vermögend, den unkeuschen wieder zurück zu führen, wenn er seine Sünde bereuen solle: der zweyte Theil.

Der

Der in seiner Sünde lebende, und in seiner Sünde sterbende Unkeusche, ist der ganze Inhalt und Abtheilung gegenwärtiger Predigt. Lasset uns zuvor anrufen den Beystand der Königinn der Engel.

Ave Maria.

Der erste Theil.

Es ist eine gewisse, und ungezweifelte Glaubenswahrheit, die Unlauterkeit sey eine schwere Sünde: denn nach Zeugniß des Weltapostels werden die Hurer und Ehebrecher mit den Abgöttern und Räubern ein gleiches Schicksal haben; weder diese noch jene werden jemal in das Reich Gottes eingehen mögen. Nolite errare, schrieb der heilige Paulus zu den gläubigen Korinthern, nolite errare: neque fornicarii, neque idolis servientes, neque adulteri, neque fures Regnum Dei possidebunt. 2. Kor. 6, 11. Betrieget euch nicht selbsten, meine Brüder, das Himmelreich ist eben so wenig für die Hurer und Ehebrecher, als für die Räuber und Götzendiener geschaffen; so unreine und verkehrte Herzen werden in einem so heiligen Lande nicht aufgenommen; Gott und der Belial, JEsus Christus und das Fleisch können nicht beysammen stehen; entweder muß man dem Fleische und Blute, oder JESU Christo absagen: Regnum Dei non possi-

possidebunt. Aber warum, ohne die Hurerey und den Ehebruch unmittelbar nach einander zu setzen, wie es dem Ansehen nach hätte seyn sollen, scheint der Apostel diese zwey Laster unter sich abzusondern, und die Hurerey mit dem Götzendienste zu vereinbaren? neque fornicarii, neque idolis servientes, warum den Diebstahl mit dem Ehebruche? neque adulteri, neque fures; warum vermenget er gleichsam dieselbige, und stellet sie in einerley Reihe der Bosheit? Er will uns nämlich sagen, ein Hurer sey ein Abgötter, welcher vor dem Gegenstande seiner schändlichen Leidenschaft sich neiget, wie der Abgötter vor seinem Götzen; er will sagen, der Ehebrecher sey ein Räuber und Dieb, welcher fremdes Recht auf die unbilligste Art verletzet. Was immer der Apostel dießfalls für einen Gedanken gehabt, sage ich, der unkeusche Mensch begehe jederzeit eine Gattung der Abgötterey in Ansehen des Geschöpfs, und einen Diebstahl in Ansehen des Schöpfers; eine Abgötterey in Ansehen des Geschöpfs, da er diesem ein Herz schlachtet, zu welchem jenes kein Recht zu fodern hat; einen Diebstahl in Ansehen des Schöpfers; weilen er diesem ein Herz raubet, zu welchem der Schöpfer ein Recht hat, dessen er sich nicht zu entäußern vermag: ein zweyfaches Laster, in welchem ich so viel andere sträfliche Umstände entdecken will, daß ihr mit mir werdet bekennen müssen, die Unlauterkeit führe in einen

Abgrund der Sünden; mit dem Apostel aber, weder der Hurer, noch der Ehebrecher werden jemal das Reich GOttes besitzen mögen: neque fornicarii, neque adulteri Regnum Dei possidebunt.

Nun die Ursachen, auf welche ich meinen Ausspruch gründe, euch vor Augen zu legen, treten wir mit einander in einen jener Götzentempel, wo ein blinder und abergläubiger Heyde vor der Gottheit, welche er sich mit eigenen Händen geschnitzelt hat, seine Knie beugt. Welche sind seine Gedanken, seine Begierden, wie seine Anbethungen beschaffen? Durchgehen wir itzt unsre Städte; finden wir in diesen nicht ebendasselbe? Er ist von seinem Götzen völlig eingenommen. Dieses ist die Figur, oder das Vorbild: sehet anitzo die Sache selbst. Wir sehen überall jene verächtlichen Götzendiener, welche einem schlechten Geschöpfe ihren Verstand durch unreine Gedanken, ihr Herz durch schändliche Begierden, sich selbsten durch die niederträchtigste Ehrbezeugungen als so viel Opfer und Anbethungen gänzlich aufschlachten. Und mit einer dergleichen Beschaffenheit dörfet ihr euch Hoffnung machen, an dem Reiche Gottes einen Theil zu haben? Betrieget euch nicht selbsten; man kömmt nur so viel zu dem Lamme, als man zu dessen Reinigkeit sich näheret: neque fornicarii, neque adulteri Regnum Dei possidebunt.

Weit unterschieden von dem Job, welcher mit seinen Augen einen Bund gemacht hat, auf daß sie nichts sähen, was sein Herz verunreinigen könnte; ihr hingegen wollet alles ohne Untersch id sehen, mit allen Gattungen der Personen freundschaftlich umgehen, in engeste Verbindungen euch einlassen, die gefährlichste Freyheiten euch gestatten, solche Gespräche führen, wo nicht minder die Wohlanständigkeit, als die Ehrbarkeit verletzet wird; aus allem diesem was kann anders entspringen, als tausenderley unzüchtige Gedanken und Vorstellungen, welche, weilen sie in euren Zusammenkünften sind gefasset worden, euch überall folgen und begleiten, daß es scheint, sie stehen euch unaufhörlich gleichsam an der Seite, um euch unter Tags auch bey andern euren Verrichtungen nimmer zu verlassen? Sage ich etwas, dessen ihr nicht selbsten die klägliche Erfahrung habet? Spüret ihr nicht alle Augenblicke, wie euer Gemüth auf jenen Gegenstand, der ihm gefallen hat, ohne Unterlaß abfliege? Findet ihr euch nicht, so zu reden, an den Ort, wo ihr die Bekanntschaft gemacht habet, zu jener Person übertragen, welche euch ein Stein der Aergerniß geworden? Die beyderseitig gemachte Versicherungen der Treue, die gegebene Versprechen, die Reizungen und Holdseligkeiten, so man entdecket zu haben glaubet; kömmt nicht dieses alles wieder zur Gedächtniß, und was noch sträflicher ist, erinneret man sich dessen

fast niemalen, ohne daß ihr mit Lust und Wohlgefallen daran gedenket. Nicht zufrieden mit dem, was die Besuche haben mögen hervor bringen, trachtet ihr nicht eine Leidenschaft zu unterhalten, welche sich von selbsten nur gar zu stark entzündet? Aus dieser Ursache nimmt das Besuchen und Aufwarten kein Ende. Alle Vorsorge, alle Behutsamkeit, alle angewendete Bemühungen der Aeltern können das aufglimmende Feuer nicht ersticken. Und in allem diesen bildet ihr euch ein, es werde dem Gesetze Gottes nichts zuwider gehandelt? Wenn der Gedanke eines verkehrten Sinnes, antwortet der heilige Augustinus, Gott nicht misfällt, warum gebeut er denn durch seinen Propheten, wir sollen die Bosheit unsrer Gedanken vor seinen Augen hinweg nehmen? Auferte malum cogitationum vestrarum ab oculis meis. Isai. 1, 16. Es ist aber nur ein Gedanke, ein Gedanke der im Augenblicke wieder verschwindet. Nehmet diesen hinweg vor meinen Augen: auferte ab oculis meis. Schmäuchle sich derohalben niemand, fährt der heilige Lehrer fort, er sey unschuldig, weilen er entweder noch etwas von der ehrbaren Zucht übrig hat, oder weilen die Gelegenheit mangelt, daß er nicht mit dem Laster auf das äußerste komme.

Unsre Gedanken verunreinigen uns schon, ehe sie zu Werke gehen, und wenn ein unziemlicher Blick sündhaft ist, sind die begierliche Gedanken, womit

das

das Gemüth sich beschäfftiget, nicht weniger Sünde. Es ist ein in den Schulen allgemein angenommener Lehrsatz, in Sachen die Unlauterkeit betreffend, sey, insgemein davon zu reden, nichts leicht oder läßlich sondern alles tödtlich und schwer, was freywillig ist; es sey auch ein einziger unreiner Gedanke genug, uns ewig zu verdammen. Entsetzlicher Ausspruch wider diejenigen unter euch, welche ihren Geist auf jedweden Gegenstand umschweifen lassen, und denselben nicht anderst als mit schändlichsten Vorstellungen einer verderbten Einbildungskraft zu vergnügen pflegen. Bringet die Gedanken eines Tags, eines Monaths, eines Jahrs, wenn ihr es möget, in eine Rechnung, und aus diesem werdet ihr die Anzahl eurer Sünden berechnen können. Ist euch denn die Vernunft zu einem so sträflichen Gebrauche ertheilet worden? Gott hat sich gewürdiget, mit einem verständigen Wesen euch zu beehren: homo cum in honore esset. Psalm. 48, 12. Mit diesem Verstande hättet ihr, gleich den himmlischen Geistern, welche ewig vor dem Throne des Allmächtigen sich befinden, euch einzig beschäfftigen sollen, um die göttliche Hoheiten zu betrachten; mit diesem Verstande hättet ihr etlichermaaßen, wie Gott selbsten über jene unaussprechlichen Geheimnisse, welche den Gegenstand dessen Gedanken von Ewigkeit ausmachen, euch aufhalten können; aber ihr verstehet nicht, weder wer ihr seyd, noch zu was für einem Ziele ihr seyd erschaffen und

 berufen

berufen worden: & non intellexit. Ebendas. Unterdessen was beschäfftiget euch? Nichts, als was euren Sinnen und der zaumlosen Begierlichkeit schmäuchelt. Mit wem denn sollen wir euch vergleichen, als mit jenem, dem ihr euch ähnlich machet, und Gott selbsten euch vergleichet? Comparatus est jumentis insipientibus. Ebendas. Das unvernünftige Vieh geht jederzeit gegen der Erde gebogen, diese schaut es immerdar an als den Mittelpunct seiner Glückseligkeit. Eine zwar schandvolle, doch wahrhafte Abbildung des unkeuschen Menschen, eine häßliche Misgeburt der Natur; dieser Mensch, welcher seine Augen nur allein für den Himmel sollte eröffnet halten, öffnet diese einzig gegen die zergängliche Reizungen eines schlechten und verächtlichen Geschöpfes; dieser Mensch, welcher alle seine Gedanken und Begierden auf jene glückselige Landschaften richten sollte, welche Gott ober unsern Häuptern ausgebreitet hat, führet keinen einzigen Gedanken und Begierde, die seiner würdig seyn, die ihn seines hohen Standes nicht entsetzen, und mit dem vernunftlosen Viehe vermengen! Comparatus est jumentis insipientibus. Unser Gott sieht alle unsre Gedanken; sollen wir dessen reineste Augen mit so unreinen Gedanken gleichsam beflecken? Ihr würdet euch äußerst schämen, wenn der mindeste eurer lasterhaften Gedanken den übrigen Menschen zu Gesichte sollte kommen: müsset ihr euch aber

vor

vor Gott weniger schämen, welcher euch sieht, der um euch, und in eurem Innersten sich befindet? Auferte, vertreibet diese schändlichen Gedanken, so bald sie sich darstellen; ihnen Gehör geben, in selben sich aufhalten, ist ihnen den Sieg überlassen. Auferte, verbannet sie, ehe sie sich vorstellen. Ich will sagen, fliehet alles, was solche erregen könnte; ohne Schaden mag es anderst nicht ablaufen. Auferte. Verjaget diese Gedanken durch genaue Bewahrung eurer Sinnen: alles will man sehen, alles hören; aber nach dem Sehen und Hören dringt es so tief in das Gemüth, daß man desselben kaum vergessen mag; es kömmt von neuem in das Gedächtniß, und man machet sich eine unselige Beschäfftigung daraus.

Der Unkeusche wegen seinen Gedanken schon sträflich, wird noch sträflicher durch seine Begierden: dieß ist die zweyte Urquelle der Sünden, eine zweyte Ursache seines verächtlichen Standes, den man ihm zu verweisen hat. Um jenes, was ich gesaget habe, gründlich darzuthun, müssen wir einen Hauptsatz eingestehen, welchen unser göttliche Lehrmeister selbsten hat festgestellet. Omnis, qui viderit mulierem ad concupiscendam eam; wer immer ein Weibsbild mit begierlicher Lust wird angeschauet haben, der hat schon in seinem Herzen einen Ehebruch begangen: jam moechatus est eam in corde suo. Es ist Gott, der also redet, und von allen Gattun-

gen der Personen redet, omnis. Er redet nicht allein zu denen, welche, da sie sich von der Welt entferneten, sich verpflichtet haben in Keuschheit und im ledigen Stande zu leben; er redet nicht allein zu denen, welche Alters halben das Feuer der Begierlichkeit in sich erstickt zu haben scheinen, er redet nicht allein zu dem Menschen, der alles kann was er will, und darum sich einbilden möchte, er habe eine größere Freyheit, seine Leidenschaften zu vergnügen. Omnis. Er redet zu euch, die ihr in Mitte der großen Welt lebet, und vermeynet, es erfodere von euch die Wohlanständigkeit bey allen Gesellschaften und Zusammenkünften euch einzufinden; er redet zu euch, welche eine hitzige Jugend ohne Unterlaß antreibet, der Heftigkeit eurer unordentlichen Begierden zu folgen; er redet zu euch, die euer Geschlecht von den allgemeinen Armseligkeiten nicht befreyet, und obwohlen ihr natürlicherweise eingezogener leben solltet, dennoch euren Anmuthungen keine geringere Freyheit gestattet: Omnis, qui viderit mulierem ad concupiscendam eam, jam mœchatus est eam in corde suo. Dieses Gesetz wie wird es beobachtet?

Ich weis, mir kömmt nicht zu, die Herzen zu ergründen; noch minder aus jenem eine Sünde zu machen, was vielleicht nicht sündhaft ist, ausgenommen in den falschen Einbildungen eines Irrgeists, welcher ohne Unterscheid und Vernunft alles

verdammet. Haben wir aber dessen keine Ursache? Wollte Gott, wir müßten nicht sehen, was uns täglich zu Gesichte kömmt, und wir niemal sehen, ohne daß wir wenigst Ursache zu fürchten haben, das Herz stimme mit dem Munde nicht überein, und nicht alles, was äußerlich erscheint, sey eine richtige Anzeige jener Gesinnungen, so man innerlich heget! Wir nehmen bey hunderterley Gelegenheiten wahr, ihr sehnet euch gar zu fast nach den Besuchungen, es koste euch sehr viel Mühe, von einander zu scheiden, bey euren Zusammensprachen euch inner Schranken zu halten, welche euch die Tugend und Ehrbarkeit vorschreiben müssen. Wenn man sich eine Schuldigkeit daraus machet, all anderes Vergnügen den Besuchungen nachzusetzen, und da man einander nicht zu sehen bekömmt, an allen übrigen Ergetzungen keine Lust verspüret, glaubet mir, es sey nicht möglich, daß in euren Begierden keine Unordentlichkeit sich befinde: man weis, wie schwach das Herz, und wie stark die Leidenschaft sey. Ihr könnet uns betriegen, aber nicht jenen, welcher die mindeste Gedanken und Bewegungen eurer Herzen einsieht. Ihr seyd nicht keuscher, denn Joseph; und Joseph wollte lieber seinen Mantel der Versucherinn in Händen lassen, als der Gefahr sich aussetzen, mit verschiedenen Geschlechtspersonen freundlicher zu handeln. Die Gefahr schrecket euch nicht, ihr suchet diese, und verbleibet darinn: wer die Gefahr

liebet, geht in dieser zu Grund, saget die heilige Schrift. Ihr seyd nicht heiliger, denn ein Hieronymus; und Hieronymus unter den strengsten Bußübungen hat sich kaum wider die überlästigen Gedanken von den römischen Frauen in der wildesten Einödde genugsam erwehren können. Ihr verlanget nur zu sehen und gesehen zu werden: Das Herz schirmet sich gar selten, da man solche zu der Verführung taugliche Gegenstände unaufhörlich vor Augen hat. Sagen wir demnach mit dem Apostelfürsten: oculos habentes plenos adulterii, & incessabilis delicti. 2. Petr. 2, 14. Ihr habet Augen voll des Ehebruchs und Lasters, und der Sünde deren man kein Ende sieht. Plenos adulterii; man findet kaum einen Augenblick, wo das Herz bey sich selbsten ist. Einzig beschäfftiget mit seinen boshaften Anschlägen, gedenket es allein auf Mittel, wie die gesuchte unglückselige Einwilligung möge erzwungen werden. Incessabilis delicti. Es sind gleichsam Wellen, deren eine die andere schlägt; man schreitet von einem Gegenstande zu dem andern, von einer Begierde zu der andern. Man läßt sich weder von Heiligkeit der Zeit, weder des Orts, noch des Standes aufhalten, daß oft das ganze Leben in lauter ehebrecherischen, blutschänderischen, gottesräuberischen Gedanken, Begierden, und Anschlägen zugebracht wird: oculos habentes plenos adulterii, & incessabilis delicti.

Jedoch,

Jedoch, wenn durch eine Gattung Wunderwerks, so doch niemal geschehen wird, euer Herz sich unter so vielen Gegenständen aufrecht erhielte, welche eure Augen zu suchen, oder von sich selbsten zu begegnen pflegen, wäret ihr dessentwegen minder sträflich? Man sündiget nicht allein, da man sündiget, wenn ich also reden darf, sondern auch, da man in die nächste Gelegenheit zu sündigen sich begiebt. Welche Gelegenheit aber ist näher, als jene, die ihr euch zu verweisen habet. Immerdar bey jenen gefährlichen Versucherinnen sich aufhalten, welche oft, will mehr nicht sagen, durch ihre einzige Gegenwart verführen; welche oft, um desto gewisser zu verführen, tausenderley Arglistigkeiten sich bedienen, so ihnen ihre Begierde zu gefallen eingiebt; welche oft ihre Reden mit den zu Erweichung des Herzens eigenthumlichsten Ausdrückungen gleichsam würzen und annehmlich macheu: ist dieses nicht in augenscheinliche Gefahr des Verderbens euch stürzen? Wie oft habet ihr dergleichen Zusammenkünfte für euch höchst unglücklich erfahren? Ihr wisset, was selbe so gar denjenigen gekostet, welche sich darwider mit den stärkesten Entschließungen bewaffnet hatten; und ihr schmäuchelt euch, die Reinigkeit unverlezt davon zu tragen? Dieses wird geschehen, wenn ihr mitten durch angezündete Feuerflammen ungebrennet werdet gehen können. Unglückselige Neigung! was für heftige Anfälle hat nicht ein Herz zu übertragen,

welches

welches dir nicht widersteht? Was für Unheil denn wirst du nicht in einem Herzen anrichten, welches deine Angriffe noch überdas beförderet? Die stärkesten Säulen sind gefallen, wie werden die schwache Mosrohre sich aufrecht erhalten? Ihr suchet die Gelegenheit; ihr sündiget, da ihr diese suchet; und euer Herz, nachdem es dieselbe gefunden, höret auf sich zu schützen. Euer Gewissen nehme ich zum Zeugen: Jam mœchatus est eam in corde suo.

Wollet ihr einem so gefährlichen Verhalten den Lauf hemmen, so höret den Rath des Heilandes. Wenn euer Aug euch ärgeret, reißet dieses heraus, und werfet es von euch, weilen es besser ist, daß eines eurer Glieder verlohren gehe, als daß euer ganze Leib in das ewige Feuer geworfen werde. Der Heiland versteht nicht eigentlich das materialische Auge, so man heraus reißen soll, sondern daß man dieses immer verschlossen halte gegen allem dem, was uns verführen kann. Er versteht, spricht der heilige Chrysostomus, jene Person, welche euch zum Steine des Anstoßens geworden; er versteht, saget der heilige Augustinus, jenen innerst vertrauten Freund, welcher euch zu gefallen zu Beförderung eurer Gelüsten sich gebrauchen läßt; er versteht, saget Theophilactus, eure Anverwandte und Befreundte, welche für euch eine Gelegenheit des Sündenfalls sind. Wenn diese so eng mit euch vereiniget wären, wie das Auge mit dem übrigen Leibe;

wenn

wenn ihr eben so stark fürchten würdet, jene zu beleidigen, wie ihr fürchtet, euren Augapfel zu verletzen; wenn sie euch eben so nothwendig wären, wie das Auge euch zu leiten: erue, projice, entfernet dieselben von euch, entfernet euch von ihnen: an dieser Entfernung hänget eure Ewigkeit.

Was solle ich sagen von tausenderley Niederträchtigkeiten, zu denen euch das schändliche auf euch genommene Joch verbindet? Ihr seyd Sklaven, so bald ihr unkeusch werdet; und ein Heyde beweiset seinem Götzen kaum so viel Ehre, als ihr dem eurigen. Euch zurückziehen wäre für euch rühmlich, man hat es euch schon sehr oft zu verstehen gegeben: aber ihr lieget in einer Gattung der Trunkenheit begraben, welche euch blind machet, und ihr seyd nur bedacht, euch den Besitz eines Herzens zu versichern, dessen sich vielleicht ein anderer schon bemächtiget hat. Ihr werdet mit einem herrischen, wohl gar mit einem verächtlichen Auge angesehen; doch je mehr man euch verachtet, desto größer ist eure Bemühung, euch gefällig und angenehm zu machen. Man beschimpfet euch auf das empfindlichste, doch die unerträglichste Unbilden schrecken euch nicht ab. Muß man nicht alle Vernunft verlohren haben, da man sich auf dergleichen schändliche Niederträchtigkeiten herunter läßt? Ihr würdet GOtt besänftigen und völlig entwaffnen, obwohlen er seine blitzende Donnerkeule wider euch ergriffen hätte; er würde

euer

euer Freund seyn, wenn ihr nur den halben Theil desjenigen für ihn thätet, was von euch einem verächtlichen Geschöpfe zu lieb geschieht: und dieses verächtliche Geschöpf, welches sein hochmüthiger Trotz gegen euch unempfindlich machet, erhält allein zum Schimpfe eines Gottes alle Anbethungen von euch? Seyd ihr Christen? Ist annoch ein Funke der Ehre, so in euch nicht erloschen? Sehet den Samson. Er liebte die Dalila: dreymal hatte diese Philisterinn versucht, denselben seinen Feinden, ihren Landsgenossen, in die Hände zu liefern; und Samson ist zum drittenmal so aberwitzig, daß er sich in ihre Arme zu werfen kein Bedenken trug. Du Unbesonnener! soll denn die Undankbarkeit einer treulosen Verrätherinn, welche nur trachtet deiner Dummheit sich zu misbrauchen, dich nicht bewegen können? Samson liebet: amavit mulierem. Judic. 16, 4. und seine blinde Liebe machet ihn diesem abgöttischen Weibe und seinen Feinden zum Spiele. Was ist doch in diesen verblendeten Menschen, daß sie nicht sehen, oder nicht sehen wollen, zu welcher Schande und zu welchem Spotte ihr niederträchtiges Verhalten endlich gereichen werde? Sie lieben: amavit mulierem, und ihre thörichte Liebe schliesset ihnen die Augen zu allem dem, was ihnen dieselbe könnte zu erkennen geben. Aber fahren sie nur fort, ihre Knie zu beugen, und vor einem Fleischgötzen, den sie anbethen, spöttlich herum zu kriechen; kommen

men sie in jene Versammlungen der Gräuel und der Laster, über welche Himmel und Erde sich schämen, und in deren genauern Beschreibung ich selbst erröthen würde; ich habe, wie mich deucht, schon genug gesaget, um zu zeigen, daß der unkeusche Mensch eine Gattung der Abgötterey begehe: neque fornicarii, neque idolis servientes. Sehet nun, wie viel Ungerechtigkeiten der Unkeusche verübe: neque adulteri, neque fures regnum Dei possidebunt.

Der heilige Paulus, nachdem er sich mit vielen Strafworten wider einen öffentlichen Blutschänder, den man zu Korinth geduldete, ereiferet hatte, und den Korinthern befohlen, denselben aus ihrer Gemeinde zu verbannen, beschließet letztlich, weilen JESUS Christus unser Osterlamm und Schlachtopfer geworden, sey die Unzucht ein so abscheuenswürdiges Laster, daß so gar dessen Namen in der Welt nicht sollte genennet werden. Feget derohalben, setzet er hinzu, jenen alten Sauerteig aus, welcher den ganzen Haufen anstecket und verderbet. Saget jenem schändlichen Laster ab, welches den Menschen in Unehre bringt, und dem verächtlichsten Viehe ähnlich machet. Warum dieses, großer Apostel? Weilen JESUS Christus für uns geopferet worden, und er durch dieses Opfer ein unnachläßliches Recht über unsre Herzen erlanget hat; ein Recht, welches ihm zwar sein allerhöchstes Wesen schon beygeleget, jedoch gleichsam von neuem hat erwerben

werden und mit so großer Feyerlichkeit sich dessen versichern wollen, daß, wenn wir ihn uns zu lieb in seinem Blute würden schwimmen sehen, wir niemal vergessen könnten, wir müssen zu allen Zeiten, und an allen Orten eines Gottes seyn, von dem wir so theuer sind erkaufet worden: etenim pascha nostrum immolatus est Christus. 1. Kor. 5, 7. Um dieser Ursache willen sage ich, daß der Unkeusche wider Gott die größeste Ungerechtigkeit begehe, so je wider ihn mag begangen werden. Nichts ist euer mehr eigen, als was ihr mit dem Schweiße eures Angesichts errungen habet. JESUS Christus hat eure Seele durch seinen Schweiß und ganzen Blutbach erworben; er hat sie mit dem Werthe seines Lebens erkaufet; und die Wollust besitzet diese Seele, welche JESUS Christus durch so viel Unbilden, Peinen, und Schmerzen gesuchet hat? O quanta iniquitas! rufet auf der heilige Augustinus, quam lugenda perversitas! Welche entsetzliche Ungerechtigkeit! einen Gott von seinem Besitze vertreiben, um an dessen Stelle den Götzen der Wollust einzusetzen, und mit Gottes Verachtung der Wollust einen Thron in Mitte seines Herzens aufzurichten: quanta iniquitas, quam lugenda perversitas! Ihr bemitleidet und zürnet zugleich über die Kinder Israel, da ihr sehet, wie diese um das goldene Kalb schaarenweise versammelt einhellig schreyen: diese sind deine Götter, Israel, welche dich aus Aegypten

und dessen Dienstbarkeit geführet haben. Ist dann nicht der Gott Himmels und der Erde, fraget ihr, welcher seinen schweren Arm wider euren Verfolger ausgestrecket, und diesen gezwungen hat, euch frey zu entlassen? Ist nicht er, welcher euch zwischen aufgethürmten Meerswellen einen freyen Durchzug verschaffet hat? Ist es nicht der Gott Himmels und der Erde, welcher für euch wider Amalek gestritten, und euch allen benachbarten Völkern fürchterlich gemacht hat? Und itzt aller seiner Wohlthaten vergessen, sehet ihr das Werk eurer Händen, diese aus Erde und Koth gebildeten Götter für die Urheber und Stifter eurer Erledigung an? Ja, diese sind unsre Götter, welche uns von der ägyptischen Dienstbarkeit befreyet haben: hi ſunt Dii tui, Iſrael, qui te eduxerunt de terra Ægypti. Exod. 32, 4. Itzt frage ich euch, ist nicht JESUS Christus, welcher euch dem starken Bewaffneten aus den Händen gerissen? Ist nicht JESUS Christus, welcher jene unglückselige Ketten, mit denen ihr an die Hölle geschmiedet wäret, zertrümmeret hat? Ist nicht JESUS Christus für euch zum Schlachtopfer geworden, um euer König zu werden? Aber heute gegen so viele und große Liebszeichen ganz unempfindlich ist die Wollust euer Gott? Ja, ja, dieser hat über uns zu gebieten, dieser hat mit unsern Gedanken, Begierden und Neigungen zu ver-

ordnen: o quanta iniquitas, quam lugenda perversitas! Eine um so viel gräulichere Ungerechtigkeit, als ihr das von JESU Christo durch sein eigenes Blut erworbene Recht mit eurer Wahl bestättiget habet. Es sieht euch dieser grundgütige Gott in dem erbärmlichen Stande, wo ihr euch wegen eurer verderbten Natur befindet, und von eurer Armseligkeit gerühret, nimmt er alle von euch verdiente Peinen und Strafen auf sich. Er hätte es bey diesem können bewenden lassen, und für seine Sklaven euch ansehen, welche keines Dings noch ihrer selbst möchten Verordnung thun. Nichtsdestoweniger habe ich einen Vertrag mit euch wollen eingehen, saget er durch den Propheten Ezechiel zu jeder christlichen Seele: ingressus sum pactum tecum. Ezech. 16, 8. und gleichsam vergessend, daß ich dein Herr und König sey, so wohl wegen der Hoheit meines Wesens, als wegen der Größe meiner für dich unternommenen Arbeiten, stelle ich dein eigenes Herz zum Schiedrichter über jenes, was du mir schuldig seyst; und weilen du nichts köstlicheres mir anzubieten hattest, als dich selbsten, hast du dich mir geschenket; du hast mir eine unverbrüchliche Treue geschworen: & facta es mihi. Ebendas. Ja dieses haben wir gethan bey der Taufe, wo wir JESU Christo uns geschenket, den alten Menschen ausgezogen, und den neuen angeleget haben;

ausge-

ausgezogen jenen alten Menschen, welcher nur allein nach dem Fleische, und dessen Begierlichkeiten lebete; bekleidet mit jenem neuen Menschen, welcher gekommen war, die Werke des Fleisches zu vernichten, das Fleisch dem Geiste zu unterwerfen, und aus dem fleischlichen Menschen einen ganz himmlischen zu gestalten, welcher nicht mehr für sich, sondern einzig für Gott leben sollte. Obschon derohalben JESUS Christus kraft des Werths, den er für euren Besitz hat dargeschossen, nicht berechtiget wäre, euch alle Werke des Fleisches zu verbieten, solltet ihr selbsten euch diese untersagen in kraft jener Verbindungen, welche ihr mit ihm eingegangen seyd. Wie könnet ihr denn von diesen abweichen, ohne die Treue der feyerlichsten Verheißungen zu brechen? Vielleicht, weilen ihr glaubet, JESU Christo gar zu viel zugestanden zu haben, habet ihr das Recht, eure Wahl umzustoßen, und nach Belieben mit euren Gemüthsneigungen zu verordnen? Sündhafte Seele! verdientest du, von einem Gott angenommen zu werden? Und dennoch hat er für die Seinige dich angenommen. Wenn du aber nur allein durch freywilliges Geschenk sein wärest, würdest du ihm nicht durch das Eroberungsrecht zugehören? Mit was Recht denn wirst du ihm ein Gut entziehen können, welches ihn so viel gekostet hat? Aber nein, die Rechte, so JESUS Christus über dich hat, sind

unveränderlich und ewig, wie auch deine Verbindungen mit ihm; und obwohlen jede Sünde in Ansehung Gottes eine Ungerechtigkeit ist, findet doch der Apostel in jenem Laster eine ganz besondere Ungerechtigkeit, und welches ihm ein doppeltes Unrecht zufüget durch Hinwegnehmung eines auf zweyfache Weise ihm eigenthumlichen Guts. Ueberdas kann gedachter Apostel nicht begreifen, wie wir uns erfrechen, ein Fleisch zu entunehren, welches ein Gott so hoch geehret hat, daß er solches für das seinige angenommen, und ihm eine glorreiche Unsterblichkeit versprochen. Soll ich endlich sagen, Gott selbsten finde in diesem Laster einen solchen Stufen der Bosheit, daß er selbes über alle andere verabscheuet und hasset; soll ich sagen, von diesem Laster werden alle Bande der Vereinigung, des ihm schuldigen Gehorsams und Unterthänigkeit abgerissen? Bald klaget Gott darwider wie über einen Ehebruch, welcher zwischen ihm und dem Sünder eine Schiedmauer aufrichtet; bald wie über eine Treulosigkeit, welche den Fahnen des Aufruhrs wider ihn öffentlich ausstrecket; bald wie über eine Abgötterey, welche sich bemühet, den Gräuel der Verwüstung in das heilige Ort zu stellen, und allda die heydnische Götzen anbethen zu machen. Also wahr ist nämlich, daß der unkeusche Mensch wider Gott die allergrößeste Ungerechtigkeit begehe, so immer kann begangen werden:

den: quanta iniquitas, quam lugenda perversitas!

Neben dieser ersten Gattung der Ungerechtigkeit wider Gott, wie viel begeht man wider den Nächsten? Es kostet jedesmal nicht wenig, eine lasterhafte Einwilligung zu erkaufen, und diese wird niemalen anderst, als mit fremden Nachtheile erkaufet. Also, wie viel Aeltern ohne ihr Wissen verschaffen ihren muthwilligen Kindern die Kosten zu ihren Buhlschaften, und werden diese nicht ehender gewahr, als da kein Mittel mehr dawider vorhanden, und nachdem die Früchte ihrer sauren Arbeiten einer viehischen Leidenschaft zum Schlachtopfer geworden? Väter und Mütter, diese ist die erste Strafe, mit welcher Gott eure gar zu große Sorglosigkeit züchtiget. Ihr habet nicht so viel Herz, diesem buhlsüchtigen Sohne einen Umgang zu verbieten, den ihr wisset, daß er nicht christlich sey; verdienet ihr nicht selbsten, wegen eurer Zaghaftigkeit die erste gestrafet zu werden? Wie viel jener nichtswerthen Leute, welche um Geld sich erkaufen lassen, und mit großem Aufwande alles herbeyschaffen, was nöthig ist, um ein Herz, so man suchet, zu gewinnen; und nachdem man seinen Zweck erreichet hat, nichts anders davon tragen, als den Verdruß, das Laster für einen fremden erhandelt zu haben? Diese wären annoch

glückselig, wenn sie ihr Unglück sich wüßten zu Nutzen zu machen, und noch bitterer die Sünde, welche sie zu Beförderung fremden Lasters begangen haben, als den erlittenen Verlust zu beweinen. Wie viel junge Mägdlein, durch eine vortheilhafte Heirath, wozu man ihnen Hoffnung machet, verblendet, schlagen ihre Ehre samt der Seele, so zu reden, in die Schanze, und haben oft keinen andern Lohn, als mit größestem Unwillen sehen müssen, daß sie sich das Gespötte der Menschen, und den Zorn Gottes haben zugezogen. Welcher Unterricht für euch, christliche Jungfrauen! Die Verheißungen eines jungen Verführers machen euch wankend; aber wie könnet ihr Treue hoffen von einem Menschen, den ihr seine Gott schuldige Treue so oft brechen sehet? Wie viel betrogene Ehemänner? Man verläßt sich auf die Frömmigkeit eines Weibs, und aus diesem falschen Vertrauen, wird ihr eine ehrliche Freyheit gestattet, deren sie sich schändlich misbrauchet. Wie viel auf die Seite gesetzte Ehefrauen, welche wegen Treulosigkeit ihrer Männer das ganze Leben in all erdenklichen Kummer und Verdrusse zubringen müssen? Wie viel eines Erbes, welches ihnen ganz zugehörete, beraubte Kinder, und welche gezwungen sind in Armuth zu leben, weilen sie an einer Erbschaft, welche zu ihrer ehrlichen Unterhaltung kaum hinlänglich war, einen fremden unrechtmäßigen Erben haben

müssen

müssen Theil nehmen lassen? Unter so vielen, so entsetzlichen Ungerechtigkeiten werdet ihr euch annoch getrauen, eure Augen gen Himmel zu erheben, und diesen für euer Vaterland anzusehen? Das Urtheil ist schon gefället: der Ungerechte, der Räuber werden alldort nicht eingehen: Regnum Dei non possidebunt.

Wollte Gott, dieses wäre euer ganzes Laster! Aber, gleichwie nach der Redensart der Schrift, ein Abgrund dem andern rufet, also zieht die Sünde der Unlauterkeit Sünden über Sünden nach sich. Es hat fürwahr zwischen dem unkeuschen Menschen und jenen thörichten Weisen, von denen der Apostel redet, fast ein gleiches Verhältniß: er saget, weilen diese letztere die Gott allein schuldige Ehre den falschen Götzen zugeeignet haben, seyn sie einem verkehrten Sinne überlassen worden, daß selbe forthin von keiner Gattung der Laster, Betrüge, Streithändel, Todtschläge, des Hasses wider ihre eigene Befreundte, der Verachtung gegen Gott einiges Abscheuen getragen. Sie ergaben sich blindlings auf alles, was ihrer Leidenschaft geschmänchelt: ein gleiches geschieht bey dem Unkeuschen. Um die seinige zu vergnügen, wenn es noth ist zu betriegen, zu lügen, falsch zu schwören, er lüget, er betrieget, und schwöret ohn alle Mühe. Wenn es noth ist

Zweytracht zu stiften, damit er allein unter der Verwirrung zu herrschen vermöge, entzweyet er ohne Bedenken die sonst engest mit einander vereinigte Herzen. Wenn es zu thun ist, um seinen Raub durch zu Grundrichtung eines Mitwerbers zu behaupten, so weis man, daß tausend Häuser annoch gefärbet seyn mit einem Blute, welches vor den Füßen jener gebrechlichen und verwelklichen Schönheiten geflossen. Muß ein armer Vater, eine elende Mutter vor Betrübniß ihrer Herzen verschmachten; der Unkeusche läßt sie verschmachten und sterben, wenn er nur besitzet, was er liebet, so ist er zufrieden. Muß er Gott absagen? Mit Freuden saget er ihm ab, und erkläret sich alle Augenblicke, er kenne keine andere Gottheit, als welche er sich selbsten erwählet hat; schändliche Gottheit, welcher er vielleicht so gar unter dem Angesichte seiner eigenen rechtmäßigen Ehegattinn opferet. Was muß er nicht alles thun? Erlaubet mir das übrige zu verschweigen: ihr sehet täglich seine Aufführung, über welche ihr an statt seiner euch schämet.

Vielleicht aber finden sich etliche dergleichen unter euch: & hæc quidem fuistis; 1. Kor. 6, 11. schrieb einstens der heilige Paulus an die Korinther. Kann ich mit diesem Apostel hinzusetzen: Sed abluti estis, sed sanctificati estis, sed justificati estis,

itzt

itzt aber seyd ihr abgewaschen, geheiliget, und gerechtfertiget? Jede Sünde will sich gegen der Gnade aufrecht erhalten, keine ist, welche dem Willen nicht widerstrebet, so fern dieser bedacht ist, darüber Buße zu wirken. Welchen Widerstand thut nicht die Sünde der Unlauterkeit? Ihr erfahret dieses zu eurem Schaden. Wenn sie euch nicht zwinget, wehret sie sich wenigst so stark, daß ihr an statt der Hoffnung zu überwinden, euch fürchtet, dieselbe anzugreifen. Unterdessen ist das Reich Gottes nicht in Fleisch und Blut; man gehöret auch nicht anderst JESU Christo, als viel man sich der Wollust entschlägt. Durch wie viel unziemliche Gedanken, durch wie viel unordentliche Begierden habet ihr eure erste Taufunschuld bemackelt? Gott allein ist es bewußt. Wie vieler Unlauterkeiten habet ihr euch schuldig gemacht? Euer Gewissen kann es sagen: & hæc quidem fuistis; und vielleicht habet ihr noch niemalen gedacht, diese Schandflecke durch eure Bußthränen abzuwaschen, & non egerunt pœnitentiam; vielleicht liebet ihr annoch jenen lasterhaften Gegenstand, dessen ihr Sklaven gewesen; vielleicht seyd ihr noch wirklich an jene schändlichen und mannigfaltigen Buhlschaften gebunden? Ach! ohne Zweifel, o Herr! lieben sie dieselbige annoch; ohne Zweifel bleiben sie annoch mit jener aufglimmenden Anmuthung verstricket. Warum geduldest du denn, o

Gott! daß wir unter deinem Volke jederzeit in Schande leben? Wir beseufzen ihre Missethaten mit der ganzen Kirche; wir bitten dich mit aller Inbrunst unsers Herzens, du wollest ihnen die Gesinnungen der Ehre und der Tugend einpflanzen, welche ein jeder Christ diese Sache betreffend haben soll: und das Uebel scheint mit unsern Seufzern zu wachsen: je eifriger wir über den Schuldigen deine Barmherzigkeit anflehen, desto mehr bestärket sich der Schuldige in seinen lasterhaften Gewohnheiten: non egerunt pœnitentiam.

Unterdessen ist es heute, bey diesen heiligen Tagen, und bey dieser gegenwärtigen Bußzeit um das zu thun, christliche Zuhörer, daß wir wissen, wessen ihr seyn wollet. Ist es JESUS Christus? ist es der Wollustteufel? Ist es der Geist der Reinigkeit, oder der Geist der Unlauterkeit? Ist es der König der Tugenden, oder der Fürst der Finsternissen? Wessen andern sollen wir seyn, o reiner, und heiliger Gott! o Gott aller Heiligkeit! als dein? Du allein hast die Worte des Lebens; du allein kannst die Weite und Fähigkeit unsrer Herzen erfüllen. Wir sind gar zu lang unsern unordentlichen Anmuthungen nachgelaufen, wir kehren wieder zu dir, dem Vater und Bräutigame aller keuschen Seelen. Du könntest uns verstoßen, wir haben es

verdie=

verdienet: doch hoffen wir, du werdest uns in deinem Blute ein Heilbad bereiten, um von allen Unreinigkeiten des Fleisches uns abzuwaschen; du werdest alle Dinge in uns dergestalt erneuern, daß, gleichwie du unser Gott bist, also wir dein Volk seyn werden, aber ein Volk, an welchem von seinen Unreinigkeiten nichts soll übrig bleiben, als der bittere Reuschmerz für das Vergangene, und ein standhafter Entschluß für das Künftige, allen obschon heftigsten Reizungen der Sünde starkmüthig zu widerstehen: ſed abluti eſtis, ſed ſanctificati eſtis, ſed juſtificati eſtis. Es gebe der Himmel, daß diese die Entschließungen eurer Herzen seyn! Aber behände Entschließungen: denn je länger ihr zauderet, desto heftiger werdet ihr euch verwickeln; aber kräftige Entschließungen: denn so fern man nicht nachdrücklich will, wird man niemal zu Werke bringen, was man will; aber solche Entschließungen, welche euch behutsam und wachtbar machen: obwohlen ihr die Laster nicht begangen hättet, von denen ich geredet, wenn ihr über euch selbsten nicht wachen würdet, wie bald würdet ihr erfahren, daß ein so fürchterlicher Feind, da man ihm ein wenig nachgiebt, die Sachen auf das äußerste treibe? Anfänglich zwar wird es ein bloßer Besuch seyn: ist es denn ein so großes Uebel einander besuchen? Aus dem Besuche wird eine Bekanntschaft; welches Uebel, einander

kennen

kennen lernen? Aus der Bekanntschaft entsteht die Leidenschaft, und aus dieser die Sünde; auf die Sünde wird die Gewohnheit, auf die Gewohnheit die Verstockung, auf die Verstockung die Verdammniß folgen, weilen ihr sterben werdet in der Sünde: diese ist die gewöhnliche Strafe des Unkeuschen, wie nun zeigen soll

Der zweyte Theil.

Ich würde an kein Ende kommen, christliche Zuhörer, wenn ich die erschreckliche Strafen beschreiben wollte, mit denen Gott den Unkeuschen zu züchtigen gepflogen. Ich könnte euch zeigen, wie er die Unkeusche in äußerste Armuth gestürzet, daß sie gezwungen waren, das Almosen so gar von denjenigen zu erbetteln, deren Ausgelassenheiten sie zuvor mit ihren Reichthümern unterhalten hatten. Ich könnte euch andere unter das Angesicht stellen, welche mit den schändlichsten Krankheiten behaftet, itzt durch vieljährige empfindlichsten Quaalen und Schmerzen etliche Augenblicke ihrer sinnlichen Wollüste abbüßen müssen. Man hat gesehen, man sieht annoch, welche in Spott und Verachtung ein armseliges Leben führen, welche man nicht anderst, als mit Grausen

sen wie die abscheulichste Pest des gemeinen Wesens anschauet. Nichtsdestoweniger sind dieses nur Streiche eines sich annoch erbarmenden Gottes, welcher den Sünder lieber zur Bekehrung zurück leiten, als zu Grund richten will. Unterdessen was bringen diese Streiche bey einem unkeuschen Herzen zuwegen? Etliche, doch sehr wenige werden gebessert, und diese kleine Anzahl benimmt der Wahrheit meines Vortrags nichts: Der unkeusche Sünder ist ein Mensch, welcher allzeit, oder schier allzeit stirbt in seiner Sünde. Ja, es sey, daß ihn Gott unter dem Laufe seiner Wollüste störe, wie er einige bisweilen störet, oder daß er ihn dieselbe ungehinderet genießen lasse, wie es bey etlich andern geschieht, sehe ich doch diesen Menschen jederzeit für verzweifelt an. Aus was für einer Ursache? Weilen es ihm ergeht wie den Menschenkindern zur Zeit des Patriarchen Noe: er ist von dem Geiste Gottes verlassen, und dem Geiste des Fleisches ergeben. Verlassen von dem Geiste Gottes, erkennet er nichts mehr von göttlichen Dingen; dem Geiste des Fleisches ergeben, hat er an göttlichen Dingen keinen Geschmack. Da er von göttlichen Sachen nichts mehr erkennet, verliert er alle Gesinnungen der Ehre, der Tugend, der Gottesfurcht, und des Christenthums; da er an göttlichen Sachen keinen Geschmack mehr findet, verliert er alle Sorgfalt für die Bekehrung, allen

Gebrauch

Gebrauch jener Mittel, welche ihn zu der Gnade entweder vorbereiten, oder die Gnade in der Seele hervorbringen könnten, durch eines so wohl als das andere versetzet er sich gleichsam in eine Gattung der Nothwendigkeit in seiner Sünde zu leben, und in dieser zu sterben: non permanebit Spiritus meus in homine, quia caro est. Gen. 6, 3. Diese war die Strafe jener verschreyten Wollüstler und unkeuschen Menschen, wegen welchen die ganze Erde mit der allgemeinen Sündfluth überschwemmet worden ist; ist auch die gewöhnliche Strafe der heutigen Unfläter, welche die Erde mit ihren ärgerlichen Lastern überschwemmen. Lasset uns von diesen fürchterlichen Wahrheiten was mehrers reden.

Weil man nur nach und nach jene allen Menschen angebohrene Geschämigkeit ersticket, also sündiget man im Anfange mit einer heimlichen Angst, mit einer gewissen Furcht, welche unter den größesten Freuden in Unruhe setzet. Alle gute Unterrichte einer empfangenen christlichen Erziehung, alle Grundsätze des Glaubens, zu welchem man sich bekennet, das über uns jederzeit wachende Auge Gottes, jenes entsetzliche Gericht, wo alles auf das genaueste untersuchet werden muß, jenes den Sündern zubereitete Höllenfeuer, jene unglückselige Ewigkeit, mit welcher man sich bedrohet zu seyn verspüret,

ret, alles dieses kömmt wieder zu Gemüth, alles schrecket. Sehet den Herodes, jenen blutschänderischen König. Non licet tibi habere, **Matth. 14, 4.** saget ihm Johannes der Täufer, es ist **dir nicht erlaubet das Weib deines Bruders zu haben.** Ein solcher Ausspruch beunruhiget und ängstiget ihn, richtet aber nichts aus, und an statt sich zu bekehren, würde er den überlästigen Prediger alsobald haben tödten lassen, wenn ihn die Furcht vor dem Volke nicht zurück gehalten hätte: volens illum occidere, timebat populum. **Ebendas.** Was Johannes zu dem Herodes gesprochen, das saget dir, christliche Seele, die innerliche Stimme bey jenen Schritten, welche dich zu dem Sturzfalle nähern. Was bist du willens zu thun? Lässest du dich durch die Wuth deiner Anmuthung überwältigen? Hast du vergessen, daß auf eine augenblickliche Wollust eine ewigwährende Pein folgen werde? Aber an statt dieser heilsamen Stimme sich zu ergeben, wird sie entweder ersticket, oder man verstopfet vor ihr die Ohren: volens illum occidere, ja nachdem man so wohl seiner Vernunft als dem Glauben gleichsam Gewalt angethan hat, um den billigsten Schrecken zu vertreiben, fährt man in seinen unglückseligen Anschlägen fort; man ergiebt sich dem Laster, man begeht dieses, und machet sich mit ihm gemein.

mein. Es scheint nicht mehr so schreckbar, es zeiget sich nicht mehr unter einer so häßlichen Gestalt, es läßt sich so gar als lieblich und holdselig ansehen; weilen aber die Leidenschaft, welche einmal ihr Vergnügen gefunden, hiedurch noch nicht gestillet ist, höret das Laster nicht auf, ferner zu reizen und anzulocken. Das Uebel ist nicht so groß, saget die Leidenschaft, es sind nur unsrer gebrechlichen Natur angestammte Schwachheiten; wer wollte in einem der Sünde unterworfenen Leibe keusch leben mögen; wer kann einer uns innerst eingepflanzten Neigung sich widersetzen, und welche zu vertilgen nicht in unsrer Gewalt steht? Laß man die Gnade reden, erhebe das furchtsame Gewissen seine Stimme, und schreye, so lang es will; dieses muß euch nicht hindern: es ist um eure Wollust zu thun, dieser müssen die überlästigen Freudenstörer weichen. Daher entsteht eine zaumlose Frechheit, welche zu nichts mehr eine Aufmerksamkeit gestattet, weder zu der Schwere der Sünde, noch zu der Größe der Sündenstrafe, welche, unangesehen der Grundsätzen des Christenthums, einen jeden, dem annoch einiger Straal der Vernunft leuchtet, von dem Laster abhalten sollten. Wie viel Güter und Reichthümer werden verschwendet, die Gesundheit, samt Ehre und guten Namen gehen verlohren: liegt wenig daran. Man will sündigen, man suchet

Gelegenheit, dieser läuft man nach, koste es was es wolle. Diese war die blinde Hitze jenes geilen und unglückseligen Israeliten, welche der beeiferte Phinees auf der Stelle gerochen hat. Gott hat dem Moses befohlen, die Laster seines Volks abzustrafen; er wollte, daß dessen Häupter an den Galgen sollten aufgehänget werden und in der Luft ersticken, auf daß durch diese öffentliche Bestrafung gleichsam eine feyerliche Erstattung ihrer Missethaten geschähe. Alles stund zu dieser fürchterlichen Hinrichtung in Bereitschaft; jedermann zitterte; das ganze umliegende Feld ertönete von Klagseufzern und Weinen: und Zambry in dem Angesichte des gesamten Volks, in Gegenwart des aus Befehl des Herrn die Hinrichtung betreibenden Moses geht unverschämt in ein Hurenhaus. Muß dieser Böswicht nicht alle Vernunft gänzlich verlohren, muß er nicht eine mehr denn eisene Stirne gehabt haben, daß er so verwegen gewesen in solchen Umständen, welche das unreine Feuer dieses Schaamlosen wenigst dämpfen, wo nicht völlig hätten auslöschen sollen? Aber der unkeusche Mensch hat alle Schaam verlohren, und was nicht Wollust heißt, kömmt bey ihm in keine Betrachtung. Sehet die erste Verlassenheit des göttlichen Geistes. Dieser läßt zu, daß der Unkeusche in seine Sünde sich dergestalt vertiefe, daß er jenes, was immer für ihn häßlich,

und schändlich seyn mag, nicht mehr achtet. Stelle man ihm die Bosheit und Schwere der Sünde vor Augen; er wird durch nichts gerühret: ist die zweyte Wirkung der Verlassenheit des göttlichen Geistes. Non permanebit Spiritus meus in homine, quia caro est.

Diese ist in der That die unglückselige Bezauberung des Unkeuschen, daß er unter seinen schändlichsten Verirrungen die Kühnheit hat, sich kaum für sträflich zu halten; er schämet sich nicht, ebendieselbe Sprache zu reden, wie jenes ehebrecherische Weib in den Sprichwörtern: non sum operata malum. Prov. 30, 20. was habe ich denn Uebels gethan, so verdiene, daß die Prediger und Beichtväter dermaaßen wider mich sich ereifern? Was für ein Laster hast du verübet? Eine junge Tochter, welche vergißt, daß die Zucht und Ehrbarkeit die schönste Zierde ihres Geschlechts ausmache; ein Hausvater, welcher seiner Gewalt sich misbrauchet, um seine Leidenschaft zu vergnügen; ein Freund, welcher das Haus seines Freundes in Schande und Spott bringt; eine Ehefrau, welche ihrer bey dem Altare eingegangenen Pflichten vergißt; eine Obrigkeit, welche den Thron der Gerechtigkeit in einen Sitz der Ungerechtigkeit und des Lasters verwandelt; ein Geistlicher, welcher mit einer Hand dem

wahren Gott, mit der andern dem Götzen der Unlauterkeit opfert; sind diese nicht Gegenstände, welche allen Grausen und Abscheuen verdienen? Und du getrauest dich annoch zu fragen, was übels du begangen habest? non sum operata malum. Die Welt ist gar zu streng; sie urtheilet viel zu scharf und genau von den Dingen: warum tadelt sie so heftig jene Zuneigungen, welche durch unsre Schwachheit sattsam gerechtfertiget sind? Das Verbrechen ist allgemein, und was allgemein ist, darf man es nicht für zulässig ansehen? Es ist ein Scherz, ein kleiner Zeitvertreib, ein Nichts: non sum operata malum. Der weise Mann bekennet von sich, er könne einen Vernunftschluß von dieser Art nicht begreifen: ich lebe in gröbsten Lastern, und habe doch nichts Böses gethan. Quartum penitus ignoro. Prov. 30, 18. Für mich ist eines der schwersten Geheimnisse, der schnelle Flug des Adlers in der Luft, der geschwinde Lauf eines Schiffes durch die stürmische Meerswellen. Da man sich auf so vielerley Weise muß schuldig wissen, kann man sich annoch für unschuldig halten? Dieses fasse ich eben so wenig, als der weise Mann. Unterdessen bleibet wahr, wir sehen täglich solche Sünder, welche glauben, sie haben nichts böses gethan, oder wenigst nichts, was zu tadeln und zu bestrafen würdig sey. Woher kann eine

so große Blindheit ihren Ursprung haben? Weilen der Geist Gottes von diesen fleischlichen Menschen gewichen, und selbe nach den Gesinnungen des Fleisches urtheilen läßt: non permanebit Spiritus meus in homine, quia caro est.

Die dritte Wirkung der Verlassenheit des göttlichen Geistes: nicht allein wollen sie die Bosheit ihrer Sünde nicht sehen, sondern sie bemühen sich noch über das, gegen jene auf die Sünde geschlagenen Strafen sich unempfindlich zu machen. Sagen wir vielmehr, damit sie sich in ihrer ausgelassenen Lebensart nicht müssen gestöret sehen, zeigen sie öffentlich, daß sie entweder nichts glauben, oder doch die schreckbarsten Wahrheiten des Christenthums in Zweifel ziehen. Ihr höret, wie sie sich selbsten die Frage stellen: giebt es wohl eine Hölle? ist jemand aus diesen finstern Landschaften, von denen man uns so fürchterliche Abschilderungen machet, jemal zurückgekommen? Diese sind ungezweifelt leere Hirngespinste etlicher betrogenen Geister, welche überdrüssig ein so schweres Joch allein zu tragen, dieses auch uns durch ihre übertriebene Vorstellungen gern aufbürden wollten: non est, qui agnitus sit reversus ab inferis. Sap. 2, 1. Wer ist dieser Gott, von dem man uns so vieles vorschwäzet? wer hat ihn je gesehen? Wo ist der

Ort,

Ort, welchen er bewohnet, wo hat er den Thron seiner Gerechtigkeit aufgeschlagen? ubi est Deus eorum? Lasset uns mit Rosen krönen, bevor sie verwelken: die Zeit der Wollust verstreichet, lasset uns mit Eile derselben genießen. Der Tod kömmt von Tage zu Tage näher herbey: vieleicht sterben wir annoch diese Nacht; und weilen alles mit uns sterben muß, so lasset uns das übrige von der Zeit genießen, damit uns diese nicht genommen werde, bevor wir alle ihre Lustbarkeiten verkostet haben: ex nihilo nati sumus, & posthoc erimus tanquam non fuerimus. Sap. 2, 2. Ja, ihr Wollüstler, ihr werdet sterben, und vieleicht annoch diese Nacht werdet ihr sterben: aber euren Tod werdet ihr überleben, und weilen eure Seele unsterblich ist, werdet ihr nach eurem Hintritte aus diesem Leben einen unerbittlichen Richter, und eine auf euch wartende ewige Verdammniß antreffen.

Aber, saget ihr mir, wir besuchen, wir handeln öfter mit dem Unkeuschen, und haben doch an ihm nichts von dergleichen gottlosen Gesinnungen, welche ihr ihm zueignet, wahrgenommen. Ihr besuchet den Unkeuschen, mit diesem pfleget ihr einen öftern Umgang? Desto schlimmer für euch, ihr werdet nicht lang mit ihm zu thun haben, ohne daß ihr

dessen Strafe empfindet: man nn mit ihm nicht leben, daß man nicht seine Lebensart sich angewöhne. Fliehet ihn; er trägt ein schädliches Gift bey sich, welches fähig ist, so gar die reineste Herzen anzustecken. Doch besuchet ihr den Unkeuschen, ihr handelt mit ihm, und spüret nichts von den lasterhaften Gesinnungen, welche ich demselben zumuthe. Habet ihr dann niemalen gehöret, wie er die bestgegründete Wahrheiten des Christenthums anstreite? Hat er sich niemalen erkühnet, euch zu bereden, man könne das Daseyn eines Gottes nicht sattsam, noch hinlänglich beweisen? Hat er jene Furchten oder Hoffnungen, welche ihr über das Zukünftige heget, niemalen als Schwachheiten eines dummen oder blöden Verstandes in eurer Anwesenheit verlachet? Treibet er nicht täglich über die Unsterblichkeit, welche wir der menschlichen Seele zuschreiben, das Gespötte, und trachtet dieselbige zu vernichten? Um sich immer mehr in seiner Gottlosigkeit zu bestärken, sehet ihr nicht, mit was unsinniger Begierde er jene verdammliche Bücher aufsuche und lese, wo die Atheisterey ihre gräulichste Lästerungen ausspeyet; wie er den Meynungen und Aussprüchen eines seines Gelifters unwissenden Kopfs mehrern Glauben gebe, als dem Ansehen der berühmtesten Lehrer; wie er die heiligsten und allerverehrungswürdigsten Geheimnisse unsers

sers Glaubens verhöne, wie er in euren Zusammenkünften über alles Rechenschaft fodere, alles verdächtig mache und in Zweifel ziehe; wie er letztlich kein anderes Lehrgebäude für sich aufrichte, als welches ihm seine ruchlose Leidenschaft eingiebt? Und mit allem dem habet ihr nichts gehöret? Vielleicht entdecken sie vor euch nicht alle ihre Gedanken; sie müssen annoch etwelche Gebühr in Obacht nehmen; und obwohlen sie sich wenig bekümmern, für Freygeister angesehen zu seyn, wollen sie doch nicht für Gottesläugner gehalten werden. Handeln sie aber mit gleicher Verschwiegenheit und Behutsamkeit bey ihres gleichen? Ach! ihr durch die Gottlosigkeit ihrer Reden geschändete Mauren, was werdet ihr einstens reden an jenem erschrecklichen Tage, wo alle Geheimnisse müssen offenbar werden? Die Tugend, das Christenthum, die Heiligen, Gott selbsten wird nicht geschonet. Großer Gott, vollmächtiger Beherrscher Himmels und der Erde! wie lang wirst du annoch Geduld tragen? Liegt nicht deine Ehre daran, diese gottvergessene Mäuler zu stopfen, welche sich nur öffnen um dich desto freyer zu lästern? Und obwohlen sie schwiegen, würde nicht ihre Aufführung an ihrer Statt genugsam reden? Sie würden nicht so lasterhaft, so oft, so ruhig, und vermessen sündigen können, wenn sie nicht hätten den Entschluß gefas-

set, nichts von allem dem zu glauben, und zu fürchten, was wir Christen zu glauben und zu fürchten pflegen? Non permanebit Spiritus meus in homine, quia caro est.

Von einem so verdorbenen Geist was hat man anders, als eine verstockte und unüberwindliche Verkehrung des Herzens zu gewarten? Es ist der Verstand, welcher dem Herzen zum Führer dienet, und die Fackel voran trägt, um selbes auf seinen Wegen zu erleuchten? Nun aber unter einem blinden Führer wie wird sich das Herz leiten mögen? es wird keinen Schritt thun, welcher dasselbige nicht weiter von seinem Endziele entferne. Jedoch, obwohlen das Herz in keinem so erbärmlichen Stande sich befände, wie ich gesagt, obwohlen es noch nicht alle Gesinnungen der Ehre, der Tugend, und des Christenthums hätte fahren lassen, wäre es deßwegen tauglicher, jene heilsame Eindrücke zu empfangen, wodurch jenes Herz auf den rechten Weg wieder möchte geleitet werden? Das Herz hat dem Uebel den Anfang gemacht, das Herz hat das Uebel fortgesetzet, es wird dieses auch wider alles dasjenige behaupten, was ihm der erleuchtete Verstand von den gefährlichen Folgen wird vorstellen können. Nein, es ist nicht so fast der Verstand, als das Herz, welches das

Werk der Verdammniß bey dem Unkeuschen vollführet. Das fleischliche Herz stürzet in Begierden des Fleisches, es benimmt alle Sorgfalt für die Bekehrung, es verhinderet alles, was dienen möchte zu der Gnade sich vorzubereiten, oder die Gnade in der Seele hervor zu bringen. Gebrauche man sich demnach aller Mittel, dasselbe zu bewegen, es wird alles vergebens seyn. Klopfe Gott bey der Thüre dieses rebellischen Herzens; bemühe er sich durch tausenderley vorangeschickte heilsamen Erleuchtungen und Einsprechungen den Eingang dahin zu eröffnen: es ist mit seinen falschen Begriffen, mit seinen alten Gegenständen dermaaßen angefüllet und eingenommen, daß es kaum wahrnimmt, es sey ein Gott, welcher sich darstellet; oder wenn es diesen vermerket, geschieht es nur, um besser zu zeigen, wie hoch seine Verachtung gegen ihn gestiegen sey, übermüthig sagend, er solle sich entfernen, weder forthin gedenken, eine Seele zu suchen, welche entschlossen ist, sich selbst zu Grund zu richten. Recede a nobis: Scientiam viarum tuarum nolumus. Job. 21, 14. Packe dich; wir haben mit deinen überlästigen Einsprechungen nichts zu schaffen; die Strengheiten, zu denen du uns zu bereden trachtest, betragen sich nicht mit den Wollüsten, welche wir verkosten: weiche

von

von uns, recede. Rede Gott durch unsern Mund von diesen Predigtstühlen, wo wir Befehl haben, dem Hause Israels seine Schandthaten zu verweisen: wir sind dergleichen Personen zur Last, und weilen sie die heilige Freyheit unsrer Amtsverrichtung nicht erdulden können, würdigen sie sich entweder nicht uns anzuhören, oder wenn sie uns hören, widersetzen sie sich allem dem, was wir immer bewegliches und herzrührendes ihnen sagen können: Scientiam viarum tuarum nolumus. Sende ihnen Gott etliche aus jenen Seeleneiferern, welche mit Johannes dem Taufer bis in ihre Häuser sich eindringen, um ihnen die Abscheulichkeit und Gefahr ihres Standes vorzustellen: wenn sie angehöret werden, geschieht es schier auf die Weise, wie Herodes den heiligen Johannes angehöret hat, doch wenigst mit keiner bessern Frucht: man läßt sie reden, und fährt in seinen lasterhaften Liebshändeln fort. Bestrebe sich GOtt, diese Leute in die Beichtstühle zu ziehen, wo sie tausend liebvolle Samaritanen antreffen würden, welche den scharfen Wein ihrer Ermahnungen mit dem gelinden Oele ihrer Bescheidenheit vermengend, ein so gefährliches Uebel heilen könnten; aber weilen jene Sünder nicht verlangen geheilet zu werden, also wollen sie auch kein Heilmittel anneh-

annehmen. Lade sie JESUS Christus selbsten ein, sie sollen kommen, um bey ihm die zu ihrer Genesung nothwendigen Hülfsmittel zu suchen: JESUS Christus samt allen seinen Heilmitteln wird gleichmäßig von ihnen verworfen; sie lassen ganze ja mehrere Jahre verstreichen, ohne jemal zu beichten, und zu seinem göttlichen Tische sich zu nähern: wenn sie gezwungen sind dieses zu thun entweder aus Wohlanständigkeit, oder einer andern Pflicht halben, geschieht es mit einem größern Laster, als wenn sie sich von diesen heiligsten Geheimnissen entfernet hielten. Sie kommen zu dem Statthalter JESU Christi in den Beichtstuhl ohne Aufrichtigkeit, ohne Reuschmerz, und folgsam zu JESU Christo selbsten mit einem durch tausend Laster befleckten Gewissen. Nachdem sie auf diese Weise aus einer Urquelle der Gnaden eine Ursache der Sünde in dem Beichtstuhle gemacht haben, gehen sie mit einem neuen Gottesraube bey dem Tische des Herrn ihr Gericht zu essen: Scientiam viarum tuarum nolumus. Dessen ungeachtet läßt sich Gott nicht abwendig machen, er hat in den Schätzen seiner Barmherzigkeit annoch andre Mittel, denen man nicht so leicht zu widerstehen vermag, Zerrüttung der Hausgeschäffte, Vernichtung

der Anschläge, merklich tiefe Erniedrigung, den unversehenen Tod eines Vaters, dessen man sonders benöthiget war, oder eines einzigen Sohnes, tausenderley andre widrige Zufälle, welche alle an seiner statt sagen, man müsse sich ihm ergeben. Man hemmet eine Zeit lang seinen Ausschweifungen den Lauf; aber nach etlichen einsamen Trauertagen kehret man auf die vorige Strasse zurück. Unsre Städte, welche, nachdem Gott selbsten und seine Diener so eifrig für deren Verbesserung sich bearbeiten, jener heiligen Stadt gleichen sollten, wo eine Million der Jungfrauen dem Lamme folgen, was sind sie heute zu Tage? Ich sage es mit Bedauren: denn warum sollte ich es verschweigen? Die Fromme ärgern sich, daß unsre Städte zu Tummelplätzen der ausgelassensten Freyheit, zu Schlufwinkeln des Lasters, und gleichsam zu einem öffentlichen Wohnsitze, wo der Geist der Unlauterkeit herrschet, geworden seyn. Alles Fleisch hatte einstens seine Wege verkehret; alles Fleisch, schier jedes Geschlecht, jeder Stand, jedes Alter hat zu diesen unsern Tagen die seinige verkehret; wenigst klaget man aller Orten, daß die sonst so verkehrte Welt niemal, wie bey gegenwärtigen Zeiten, verderbter gewesen; man klaget, daß

die Große über ihre sträfliche und ärgerlichste Liebsverständnisse kaum schaamroth werden; daß die gemeinen Leute durch das Beyspiel der Großen angefrischet noch weniger sich schämen; daß so gar das weibliche Geschlecht, welches doch von Natur geschämiger zu seyn pfleget, nicht selten eben so frech die Schranken der Zucht und Ehrbarkeit überspringe: Scientiam viarum tuarum nolumus.

Nun auf dieses was thut Gott? Was ein Fürst und König, welcher sich von seinen Unterthanen beschimpfet sieht. Endlich müde, die zugefügte Unbilden länger zu ertragen, verschaffet er sich selbsten Gerechtigkeit; und weilen er alles Fleisch mit Lastern verunreiniget findet; giebt er diesem zu verstehen, und läßt es erfahren, er sey der Herr, welcher wisse, wenn er wolle, an seinen Feinden sich zu rächen: videbit universa caro, quia ego Dominus. Ezech. 20, 48. Derohalben, obschon Gott den Tod der allergrößesten Sünder nicht will, läßt er doch die Unkeusche sterben, etwelche in Mitte ihrer schändlichsten Begierden: also ist gestorben Holofernes der bekannte Kriegsfürst der Assyrier, welcher in Wein vergraben, armselig das Leben verlohren, durch die Hand derjenigen selbst, welche er seiner viehischen Leidenschaft zum Schlachtopfer bestimmet hatte; andre läßt er sterben in dem Augen-

blicke, wo sie ihr verdammliches Laster wirklich verüben: also ist gestorben jener unglückselige Israelit, welchen Phinees auf der Stelle umgebracht hat. Letztlich andre sterben nach begangener Sünde: aber mit einer halsstarrigen Zuneigung gegen dem verruchten Fleischgötzen, welchem sie ihre schönste Lebensjahre unziemlichst geopferet haben. Also sehen wir bisweilen etliche, welche schon in die Züge greifen, und aus einer unseligen Treue eine falsche Ehre sich machen, sich doch nicht entschließen können Gott ein Herz zu schenken, welches sie dem Geschöpfe gewiedmet hatten; welche nicht wollen reden hören weder von der Beicht, noch von dem göttlichen Sacramente, weder von Himmel noch Hölle; ein um ihres Heils willen an dem Kreuze gestorbener Gott ist für sie ein gleichgiltiger Gegenstand, vielleicht gar des Grausens und Abscheuens; gegen alle übrige Personen bleiben sie stumm, ausgenommen für jene, welche sie lasterhaft geliebet, nur allein zu deren Stimme sind sie nicht gehörlos. Itzt frage ich euch, christliche Zuhörer, was ist unbußfertig sterben, was ist sterben des Todes eines Verworfenen, wenn es dieses nicht ist? Videbit omnis caro, quia ego Dominus.

Sage man mir nicht, es sterben nicht alle auf diese Art: dem zuwider behaupte ich, es sey sehr schwer,

schwer, wo nicht unmöglich, daß nicht alle auf eine oder die andre Weise aus denen vorangezeigten sterben. Gott selbsten ist sich diese Gerechtigkeit schuldig; und seine Güte, welche ihn verbindet, den Sünder zu suchen, wird ihn doch niemalen verbinden, daß er den Sünder zum Nachtheile seiner Ehre suchen solle. Es giebt zwar etliche, welche in jenen letzten Augenblicken ihres Lebens von einigen Bußgedanken gerühret zu seyn scheinen: aber sterben sie darum weniger unbußfertig? Man sieht sie weinen und Thränen vergießen: aber nicht über ihre Sünde, sondern über den Gegenstand ihrer Sünde, welchen sie annoch lieben, und itzt zu verlassen gezwungen sind. Sie versprechen und betheuren; so fern man sich bloß an ihre Worte hält, ist nichts erbaulicher; dringe man aber auf das innerste ihres Herzens, man wird nichts verkehrteres, und verderbteres entdecken. Wollet ihr, meine Zuhörer, von der Aufrichtigkeit ihrer Reue und Bekehrung sicherer urtheilen, werfet eure Augen auf das Verhalten derjenigen, welche nach so feyerlichen Verheißungen zu ihrer Gesundheit wieder gelangen. Wie leben sie nach ihrer Genesung? Wie sie vor ihrer Krankheit zu leben gepflogen; sie bleiben immer die vorige Sklaven; man höret die vorige ärgerlichen Reden, man sieht die vorige Ausgelassenheit, die vorige sträflichen Gemeinschaften: waren sie reu-

müthig, waren sie Büßer? Wären sie mit dieser Scheinbuße gestorben, wären sie des Todes der Verdammten gestorben. Aber der Arm des Herrn ist annoch über dieselbige ausgestreckt; sie werden ihm nicht entrinnen; sie kehren auf ihre alte Wege wieder zurück, und werden auf diesen zu Grund gehen. Die Unlauterkeit ist zu allen Zeiten jenes Laster gewesen, welches Gott auf das schärfeste abgestrafet hat. Es hat ihn einstens gereuet, die Welt erschaffen zu haben, er war durch den lebhaftesten Schmerzen gerühret, daß er diese Erde mit eben so vielen Sündern als vernünftigen Geschöpfen angefüllet habe. Er hat einstens die Wasserschleußen der Himmel eröffnet, und das ganze mit Unzucht befleckte vor seinen Augen verhaßte menschliche Geschlecht unter der allgemeinen Sündfluth ersäufet. Er hat einstens durch ein oberirdisches Feuer die verruchte Städte Sodoma und Gomorrha samt allen ihren Inwohnern verzehret. Vielleicht wird er auch eure Stadt in seinem Grimme schlagen; vielleicht hat er diese schon geschlagen, und die Bedrängnisse, über welche ein jeder sich klaget, sind vielleicht die gerechte Strafe eines Lasters, welches ungezweifelt nicht minder unter euch, als bey andern herrschet. Wenn Gott übrigens den Unschuldigen mit dem Schuldigen nicht vermenget, wird darum der Schuldige jener Strafe, welche seine Sünde ver-

verdienet, nicht befreyet seyn. Er hat sich seinen schändlichen Leidenschaften ergeben, in diesen wird er verderben: videbit universa caro, quia ego sum Dominus.

Beschluß.

Werden wir denn noch immerfort von jenen abscheulichen Mishandlungen, welche dem Christenthume zu so großer Schande gereichen, müssen reden hören? Werden wir allzeit gezwungen seyn, bey den weltlichen Gerichtstühlen Hülfe zu suchen, auf daß sie unter euch jene Steine des Anstoßens aus dem Wege räumen? Nach diesem allem, werden annoch so viel Familien unter dem Spotte zu seufzen haben, welchen ihnen ein junger Buhler hat zugezogen? werden so viele Mütter Tag und Nacht müssen beschäfftiget seyn, um die Ehre ihrer Töchter in Sicherheit zu stellen, auf daß sie nicht ihren Häusern zum Schimpfe und Schandflecke werden? Ach! christliche Zuhörer, wer sind wir? sind wir nicht alle insgesamt Lehrjünger eines gekreuzigten Gottes? Und in der Schule, bey der Nachfolge eines gekreuzigten Gottes können wir so gar den unschuldigen und zugelassenen, will nicht sagen den verbothenen und lasterhaften Wollüsten, ruhig nach-

 laufen?

laufen? Wie? JESUS Christus ist in dem Richthause uns zu lieb unbarmherzig zerfleischet; und sein stromweise aus allen Adern herab rinnendes Blut wird das Feuer meiner unbändigen Leidenschaft nicht löschen noch stillen können? Wie? JESUS Christus ist mir zu lieb an das Kreuz geheftet, und das Kreuz, an welchem er hänget, wird keine genugsam starke Verdämmung seyn, um den heftigen Schwall der Begierlichkeit, welche mich fort reißt, aufzuhalten? Wenn wir annoch ein wenig von dem Glauben übrig hätten, welchen kräftigen Eindruck sollte in unsern Herzen nicht machen ein sterbender Gott? Unter einem mit Dörnern gekrönten Haupte würden wir uns nicht schämen, wollüstige und unabgetödtete Glieder zu seyn?

Derohalben, o gütigster Gott! deine Mildigkeit rufe ich an, und beschwöre dich, du wollest meinen Zuhörern so tief in ihr Gemüth eindrücken, was du ihnen zu lieb ausgestanden habest; daß, so oft sie von einer Leidenschaft sich angefochten verspüren, die Erinnerung des theuren Werths, mit welchem sie von dir sind erkaufet worden, ihnen zu erkennen gebe, was sie dir schuldig seyn. Weltliche Obrigkeiten, euer Gewalt und Ansehen rufe ich an, ich beschwöre euch, ihr wollet all jenen Eifer wider aufwecken, den ihr in diesen Umständen für so viel euch

anver=

Bayerische StaatsBibliothek

Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Dufay, Jean-Gaspard,

Johann Caspar du Fay aus der Gesellschaft Jesu sämmtliche Predigten

Bd.: [2,]3

Augsburg 1765

Hom. 383-II,3/4
urn:nbn:de:bvb:12-bsb10478426-6
VD18 80498418